

Horst Kaczmarczyk

Weinbauregionen in Deutschland

(8 Ausstellungssammlungen)

mit Texten ergänzt von Klaus Henseler



Sonderdruck aus der „Agrarphilatelie“,
dem Mitteilungsheft der
Motivgruppe Arbeitsgemeinschaft
Landwirtschaft Weinbau Forstwirtschaft e.V.
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.

Inhalt

Hessische Bergstraße	3
(Veröffentlicht in Heft 179)	
Badische Weinstraße	14
(Veröffentlicht in Heft 181 und 182)	
Weinbaugebiet Franken	30
(Veröffentlicht in Heft 183)	
Weinbaugebiet Rheingau	42
(Veröffentlicht in Heft 184 bis 187)	
Weinbaugebiet Sachsen	65
(Veröffentlicht in Heft 188)	
Weinbaugebiet Ahr-Rheinpfalz	71
(Veröffentlicht in Heft 189 bis 192)	
Weinbaugebiet Rheinhessen	99
(Veröffentlicht in Heft 183 und 194)	
Weinbaugebiet Württemberg	119
(Veröffentlicht in Heft 195 bis 198)	
Werbung für die Motivgruppe	167

Die Hessische Bergstraße

Das kleinste Weinanbaugebiet Deutschlands liegt Worms gegenüber auf steilen, oft terrassierten Hängen entlang der Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg. Die Bergstraße verläuft in Nord-Süd-Richtung am Fuß des Odenwalds von Groß-Umstadt, Zwingenberg, Bensheim bis Heppenheim. Kurz nach diesem Städtchen beginnt in Lauterbach die Badische Bergstraße.

Die Hauptrebsorte Riesling ist eine der ältesten und unbestritten die edelste Kulturrebsorte. Seit ein paar Jahren wird hier aber auch der Rote Riesling angebaut. Die dunkle Beerenfarbe charakterisiert den ihn. Holz, Blätter und Trauben des Roten Rieslings sind dem des Weißen Riesling ähnlich.





Groß-Umstadt

wird erstmals 741 urkundlich erwähnt. Die Odenwälder Weininsel im Naturpark Odenwald gehört zum Weinbaugbiet Hessische Bergstraße.



6114 Groß-Umstadt, Odenwälder Weininsel
Rathaus mit Marktbrunnen



Postkarte



6114 Groß-Umstadt
Pforte zum Odenwald
Odenwälder Weininsel



Bildpostkarten von 1974/1976 und Sonderstempel



Groß-Umstadt

Eine Bildpostkarte von 1978 mit Werbung zum Winterfest, eine weitere Bildpostkarte aus dem Jahr 1979 zeigt den Marktplatz.



Zwingenberg

ist unter den Orten an der Bergstraße der malerischste. Über Alsbach kommt man nach Jugenheim und Schloß Heiligenberg, dem bevorzugten Wohnsitz des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt. Dessen Nachfahren nannten sich von Battenberg bzw. Mountbatten; zu ihnen gehört Prinz Philip, Herzog von Edinburgh.



Bensheim

liegt im Schnittpunkt der Bergstraße und der Nibelungenstraße. Es ist ein Weinort am Westhang des Odenwalds.





Bensheim

an der Bergstraße

*Weinort am
Westhang des
Odenwaldes*



Jetzt sind wir weiter südlich angekommen: In Heppenheim oder wie die indigene Bevölkerung sagt: Hepprum. Dieser Ort ist durch Sebastian Vettel (das ist der Mann, der immer im Kreis hinter Daimler herfährt) berühmter geworden. Außerdem kommt hier eine Großmutter von Grace Kelly (die später in Monaco die Roulettekugel warf) her. Als ich dort Anfang der 1970er Jahre arbeitete, gab es eine einzige Fabrik (Langnese), die Pension Goldener Engel (oben am Berg) und den Wasserabfüller Odenwald-Quelle. Die Kreisverwaltung der Bergstraße war in Bensheim, weil sich in den berühmten 12 Jahren Heppenheim und Bensheim um den Sitz der Partei-Kreisleitung stritten und Bensheim verlor. Und als Ausgleich die unbedeutende Kreisverwaltung bekam. Und da blieb sie auch nach 1945. Berühmt ist der Ort auch dadurch geworden, daß hier ein anderer Mordbube tätig war: Hagen von Tronje soll hier am später sogenannten Siegfried-Brunnen in unseren Helden die Lanze (Lindenblatt!) geworfen haben. Oh, wenn doch Kriemhild ihr Plappermaul gehalten hätte. (kh)

Heppenheim

Die erste Erwähnung **Heppenheims** fällt in die fränkische Zeit. Im 14. Jahrhundert erfolgte die Erhebung zur Stadt. Bis ins 19. Jahrhundert war es eine kleine Ackerbürgerstadt, deren Haupterwerbsquelle in der Landwirtschaft, vor allem im Weinbau lag. Heute ist Heppenheim eine viel besuchte Touristenstadt, und das nicht nur wegen seiner Altstadt.



6148 Heppenheim
Romantische Weinstadt an der Bergstraße





Der Mittelpunkt **Heppenhems** ist in der Altstadt der Marktplatz, umgeben von Häusern mit Fachwerk. Hier befindet sich das Rathaus, erbaut 1551, mit barockem Fachwerk, und die ehemalige Apotheke Pirsch, in der der berühmte Chemiker Justus Liebig 1817/18 zehn Monate seiner Lehrzeit absolvierte. Nicht nur diese schöne Altstadt, sondern auch der jährlich abgehaltene Weinmarkt, das Straßentheaterfestival und die Festspiele *) Heppenheim ziehen viele Besucher an.



*) Anmerkung von KH: Besucher der Festspiele sollten bedenken, daß die Bänke im Kurmainzer Amtshof hart und der Nachbar nicht weit entfernt sitzt. Es ist ein erfolgreiches Privattheater. Wer erwartet, daß hier Siegfried wieder und wieder, Jahr für Jahr, gemeuchelt wird, der irrt: 2020 wird eine andere Krimikomödie aufgeführt: „Die Nervensäge“. Wer Nibelungen sehen will, muß nach Worms: Die Hildensaga – ein Königinnendrama. Zickenkrieg vom Feinsten.

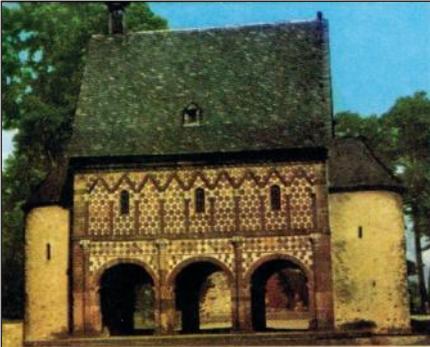


Marktplatz in Heppenheim mit Rathaus (links) und Hotel „Goldener Engel“ (rechts)



Lorsch

ist die nächste Station, nicht direkt am Odenwald gelegen. Es ist eine sehenswerte Stadt mit dem UNESCO-Kulturerbe „Kloster Lorsch“ auf dem Weg zur Badischen Weinstraße in Richtung Laudenbach und Weinheim. Lorsch ist immer einen Besuch wert. Neben dem Klostergelände mit Königshalle sollte nicht versäumt werden, den Kräutergarten und die Zehntscheune zu besichtigen.



6143 Lorsch – Tor zum Kreis Bergstraße
Königshalle aus dem Jahre 774
Bekanntes Bauwerk Karolingischer Renaissance in Deutschland



Bildpostkarte von Lorsch aus dem Jahr 1978

Weinheim (kurfälzisch: Woinem)

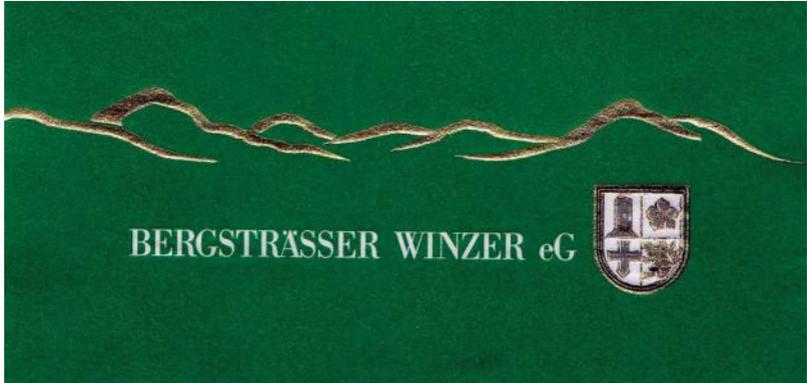
liegt an der Badischen Bergstraße. Berühmt ist Burg Windeck und die 1907 bis 1928 vom Weinheimer Senioren-Konvent erbaute Wachenburg sowie der Schloßpark, die romantische Altstadt und der Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof (seit 1888 im Besitz der Industriellenfamilie Freudenberg).





Damit endet die Ausstellungssammlung Hessische Bergstraße

Doch wir wollen – alle Flaschen sind höchstselbst vom Aussteller geleert –, noch einige Etiketten zeigen.



Die Hessische Bergstraße hat drei Großlagen und ist im Bereich Seeheim–Dietzenbach–Roßdorf–Groß-Umstadt ohne Großlagen. Der Riesling ist die bevorzugte Traube.

2017

Heppenheimer Eckweg
Roter Riesling
Kabinett feinherb

Deutscher Prädikatswein
Erzeugerabfüllung

0,75 l A.P.Nr. 51004 012 18 10,5%vol

BERGSTRÄSSER WINZER EG · D-64646 HEPPENHEIM

HESSISCHE BERGSTRASSE

Lehm- und Lößböden prägen die Einzellage Heppenheimer Eckweg. Die Rebsorte Roter Riesling ist eine besondere Spezialität an der Bergstraße und gilt als die Urform des Rieslings. Eine betont duftige und frische Nase nach Zitrus und grünem Apfel prägen die Aromen dieses Weines. Die Fruchtsäure gepaart mit einer dezenten Süße macht diesen Wein besonders lebendig.
Weinempfehlung: passend zu Spargel und zur Grillsaison
Trinktemperatur: 10 – 12 °C




4 002066 001416 Enthält Sulfite

HEPPENHEIMER ECKWEG

ROTER RIESLING
Kabinett · feinherb

HESSISCHE BERGSTRASSE

2017

Weißer Burgunder
Kabinett feinherb

Deutscher Prädikatswein
Erzeugerabfüllung · A.P.Nr. 51004 019 18

0,75 l 11,5% vol

BERGSTRÄSSER WINZER eG · D-64646 HEPPENHEIM



4 002066 001881 Enthält Sulfite

HESSISCHE BERGSTRASSE



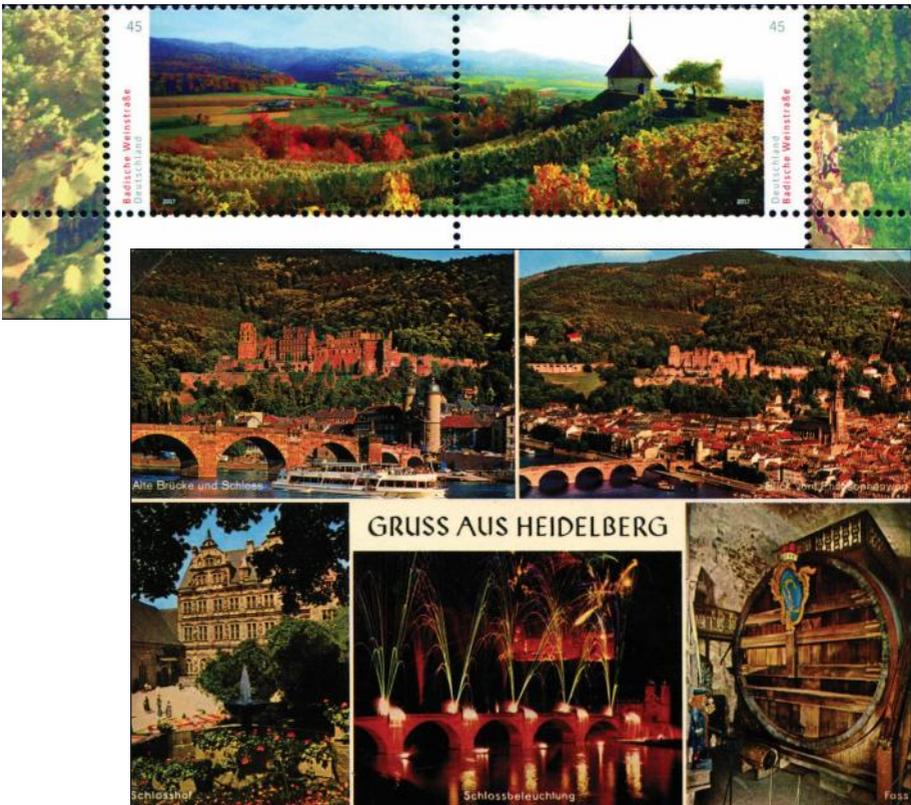
Weißer Burgunder
Kabinett feinherb

BERGSTRÄSSER
WINZER eG 

Die Badische Weinstraße

1

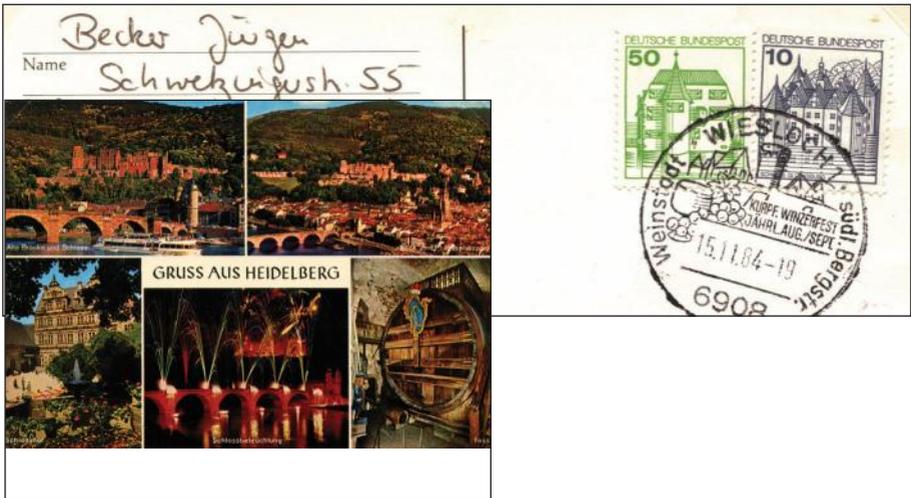
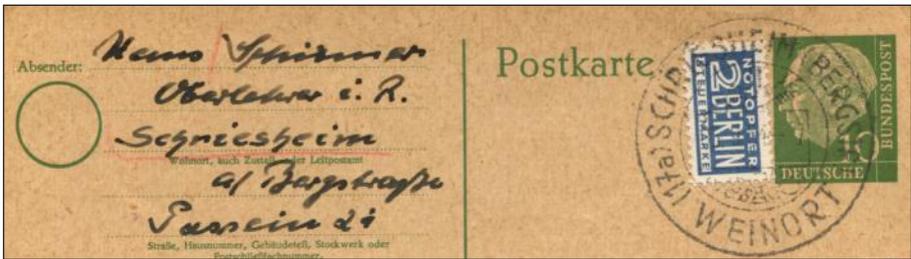
Die Badische Weinstraße beginnt nördlich von Heidelberg und führt durch Weinberge bis in die Ortenau. 80 Prozent der Badischen Rebfläche liegen in einem etwa 150 Kilometer langen Streifen, der sich in südwestlicher Richtung von Baden-Baden bis Basel in den Vorbergen des Schwarzwalds erstreckt.



Bereich Badische Bergstraße / Kraichgau



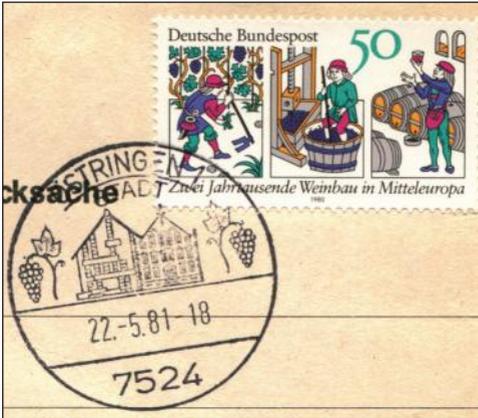
Der Norden der Badischen Bergstraße/Kraichgau liegt nördlich bzw. südlich von Heidelberg.



Heidelberg – Schriesheim – Wiesloch

Bereich Badische Bergstraße / Kraichgau

Seine besten Weine sind Ruländer und Riesling. Allgemeiner Beliebtheit erfreut sich der Gutedel.



Karlsruhe – Istringen – Ellmendingen – Weingarten Dietlingen

Weinbauregion Baden

Die umfangreiche Weinbauregion Baden schließt Gebiete mit unterschiedlichen Stilen ein. So ist das Klima am Bodensee ganz anders als an der Nordgrenze zu Franken.



Sasbachwalden – Bühl – Bühlertal – Oberkirch

Bereich Badische Bergstraße / Kraichgau



Durbach – Offenburg – Kenzingen – Oberkirch – Glottertal

Breisgauer Weinwanderweg

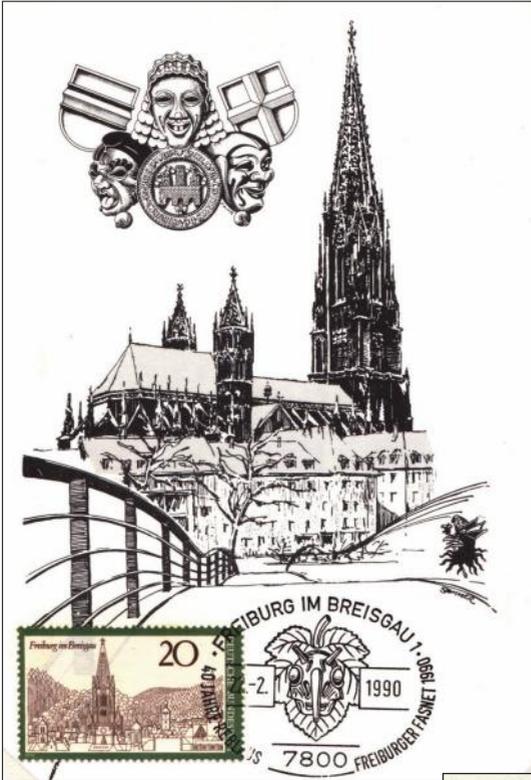
Der Breisgauer Weinwanderweg zieht sich von Freiburg aus 97 Kilometer durch die Weinberge bis Friesenheim mit Ausblicken über die Schwarzwaldberge, die Vogesen und die Rhein.



Freiburg, als Weinbaugemeinde nur von mäßiger Bedeutung, aber wegen seiner Lage an der Badischen Weinstraße und als Tor zum Kaiserstuhl-Tuniberg auf einer Weinreise nicht zu umgehen.

Lörrach – Freiburg

Freiburg und Badische Weinstraße „Kaiserstuhl – Tuniberg“



Freiburg – Bahlingen Kaiserstuhl – Breisach

Badische Weinstraße „Kaiserstuhl – Tuniberg“



Sasbach – Oberrotweil – Ihringen

Die Badische Weinstraße

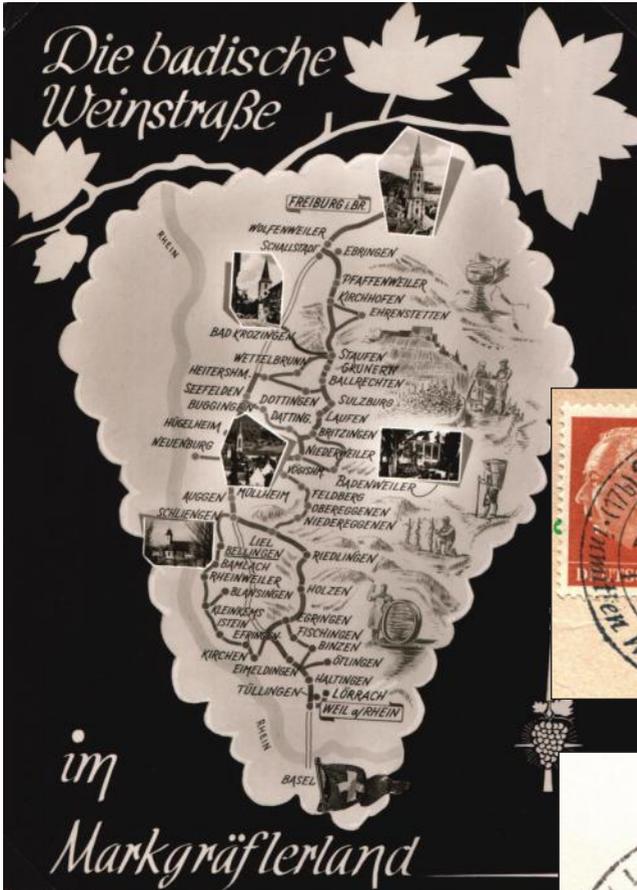
2

Die Weinstraße im Markgräflerland zwischen Freiburg und Basel



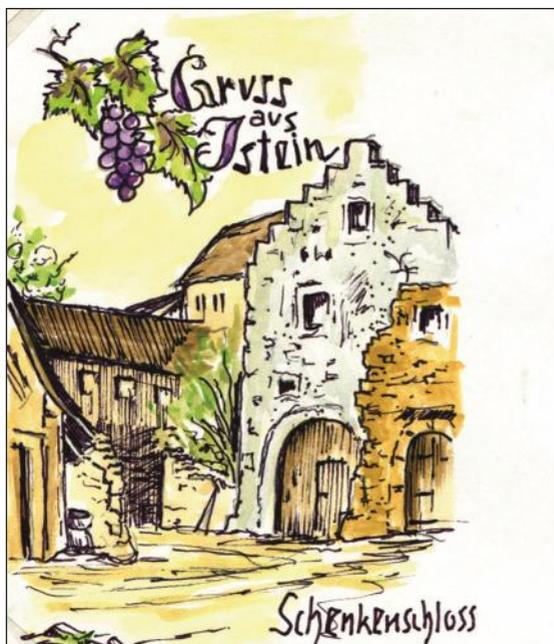
Kippenheim – Emmendingen

Die Weinstraße im Markgräflerland zwischen Freiburg und Basel



Sulzburg – Laufen

Die Weinstraße im Markgräflerland zwischen Freiburg und Basel



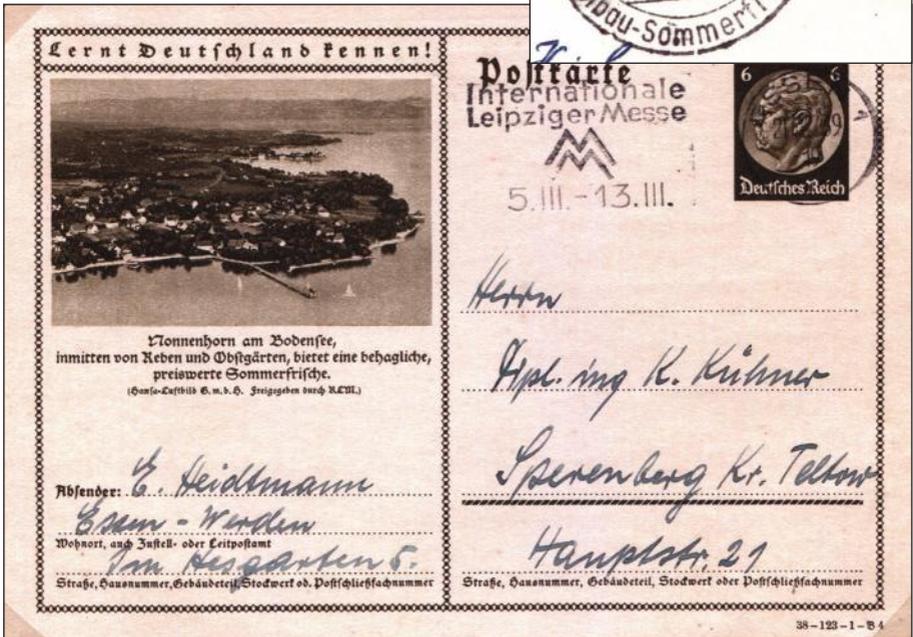
Rheinfelden – Efringen Kirchen – Sulzburg – Kippenheim

Müllheim (Baden): Hauptort des Markgräfler Weinbaugebiets



Müllheim – Lahr

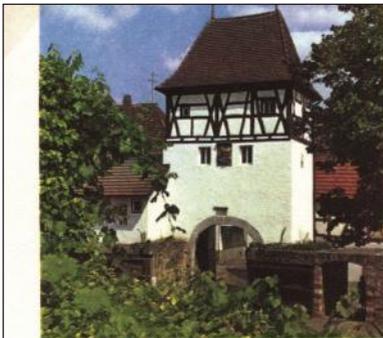
Im Südosten die Weinberge am Bodensee



Meersburg – Hagnau – Nonnenhorn

Badisches Frankenland

Das Badische Frankenland ist eigentlich Franken zuzurechnen; nur die politische Grenz-ziehung ordnet das Taubertal Baden zu. Die tauberfränkischen Qualitätsweine dürfen wie die fränkischen im Bocksbeutel gefüllt werden.



6970 Lauda-Königshofen
Weinstadt im „Liedlichen Taubertal“
Auskunft: Verkehr



Lauda – Rothenburg ob der Tauber – Lauda-Königshofen

Baden

Baden ist ein Weinland der Winzergenossenschaften. Die etwa 50 Vereinigungen verarbeiten nahezu 90 Prozent der Ernte.



Freiburg im Breisgau – Sasbach – Vogtburg – Baden-Baden

Baden



Oberbergen – Ehrenkirchen (Kirchhofen)

Weinbaugebiet Franken

Das Weinbaugebiet Franken besteht aus mehreren Anbauinseln, die zwischen **Aschaffenburg** und **Schweinfurt** an den Berghängen des Maintals, zu einem kleineren Teil auch an den Nebenflüssen des Mains und am Westhang des Steigerwaldes liegen.

Die meisten dieser Anbauinseln sind durch die Bocksbeutelstraße miteinander verbunden.



Weinfranken deckt sich mit dem bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken.

Die klassische Rebsorte Frankens ist der Silvaner. Der Frankenwein ist herzhaft erdig, sehr körperreich und meist trocken ausgebaut – mit keinem anderen Wein vergleichbar und in der Bocksbeutelflasche abgefüllt.

Ab **Aschaffenburg** entlang des Main (Mainviereck/-dreieck) Richtung Würzburg liegen die Winzergemeinden **Klingenberg**, **Großheubach** und **Miltenberg**.



Hammelburg an der fränkischen Saale wird bereits um 777 urkundlich als Weinbau-
 gemeinde genannt.



8783 Hammelburg an der fränkischen Saale
 Marktplatz mit Rathaus und Frührenaissance-Marktbrunnen
 Seit 7. 1. 777 Weinbau

Post –
 damit Sie
 in
 Verbindung
 bleiben



Postkarte
 Li
 Perle



8783 Hammelburg an der fränkischen Saale
 Fürstbistliches Kellereischloß „Rotes Schloß“;
 seit 7. 1. 777 urkundlich Weinbau



Postkarte

auf Los gehts Los
 Südwestfunk

Die historische Weinhandelsstadt **Kitzingen** liegt in der Maingauklimatezone, dem trockensten Gebiet Bayerns, das hier zusammen mit den Muschelkalkböden den Weinbau besonders begünstigt und so in der Vergangenheit auch zum Wohlstand der Stadt beigetragen hat.



Die turmreiche Bischofsstadt **Würzburg** ist das Herz Mainfrankens. Zu den Anziehungspunkten zählen Profan- und Sakralbauten, die Residenz und nicht zu vergessen der Frankenwein. Mit der Residenz erschuf Baltasar Neumann eines der schönsten deutschen Barockschlösser.

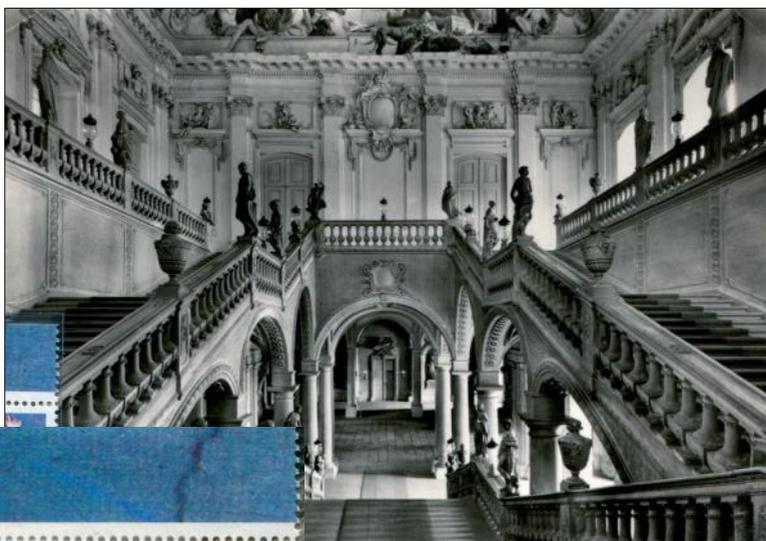


8700 Würzburg – Hofgarten und Südflügel der von Baltasar Neumann erbauten Residenz. Die Universitäts-, Barock- und Weinstadt ist politischer, kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt Mainfrankens

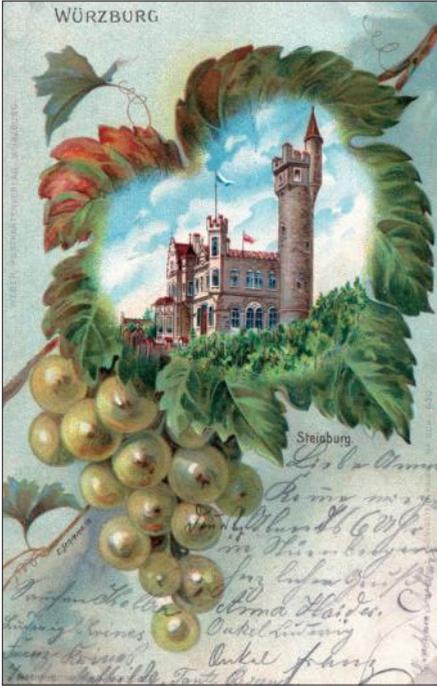
Postkarte



Anmerkung: Das Bild auf der Marke weicht vom Bild auf der Postkarte ab.



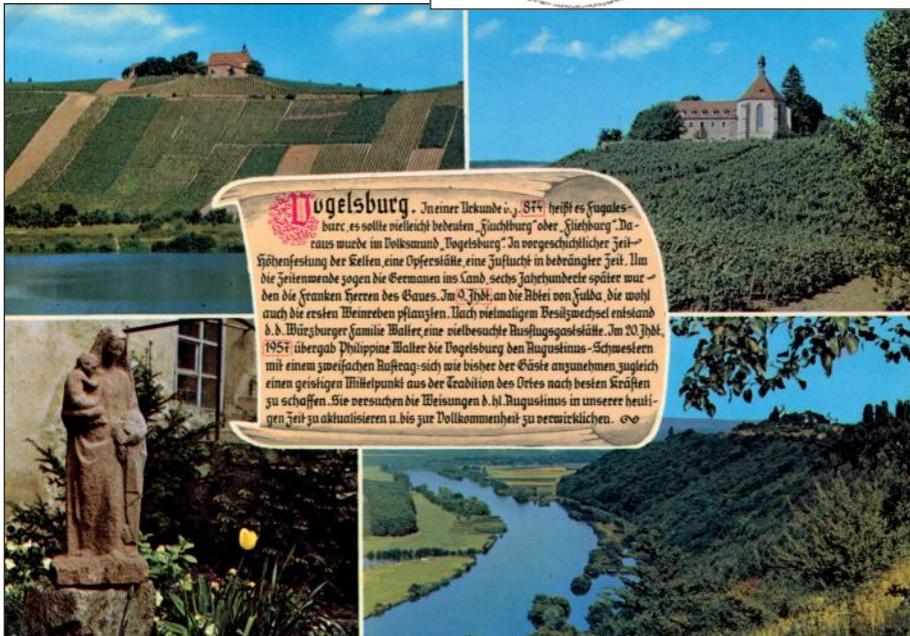
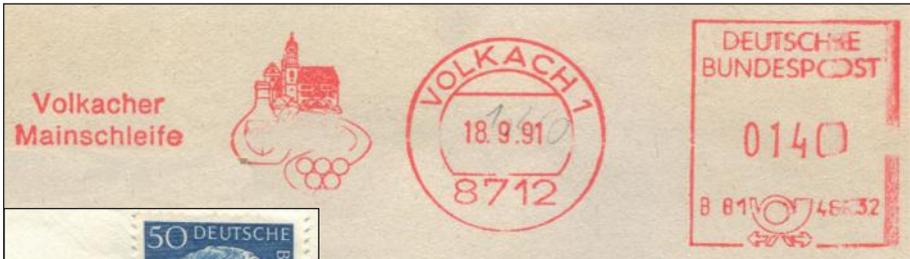
Über 300 Hektar Weinberge und eine gute Weingastronomie sorgen für den Gast. Die berühmte Weinlage heißt „Würzburger Stein“, die auf Winzer- und Weinfesten aus-
geschenkt wird.



Würzburg ist eine der schönsten Städte Europas. Einen bleibenden Eindruck hinterläßt der Blick über die Brückenheiligen der Alten Mainbrücke hinweg auf die Festung Marienberg.



Volkach an der Mainschleife: Gastlichkeit, Weinfeste und frischer Spargel.



Vogelsburg. In einer Urkunde v. J. 874 heißt es Vogelsburg, es sollte vielleicht bedeuten „Füchsburg“ oder „Füchsburg“. Danach wurde im Volksmund „Vogelsburg“. In vorgeschichtlicher Zeit-Heldenfestung der Kelten eine Opferstätte, eine Zuflucht in bedrängter Zeit. Um die Zeitenwende zogen die Germanen ins Land, sechs Jahrhunderte später wurden die Franken Herren des Gaus. Im 9. Jhd. an die Abtei von Fulda, die wohl auch die ersten Weinreben pflanzten. Nach vielmaligem Besitzwechsel entstand d. d. Würzburger Familie Walter, eine vielbesuchte Ausflugs- und Gaststätte. Im 20. Jhd. 1957 übergab Philippine Walter die Vogelsburg den Augustinus-Schwestern mit einem zweifachen Auftrag: sich wie bisher der Gäste anzunehmen, zugleich einen geistigen Mittelpunkt aus der Trübsal des Ortes nach besten Kräften zu schaffen. Sie versuchten die Weisungen d. hl. Augustinus in unserer heutigen Zeit zu aktualisieren u. bis zur Vollkommenheit zu verwirklichen. ☺

Das historische Weinstädtchen Marktbreit liegt zwischen Ochsenfurt und Kitzingen.



8713 Marktbreit – historisches Weinstädtchen
Malerwinkel



Frankenapostel
Kilian, Kolonat und Totnan

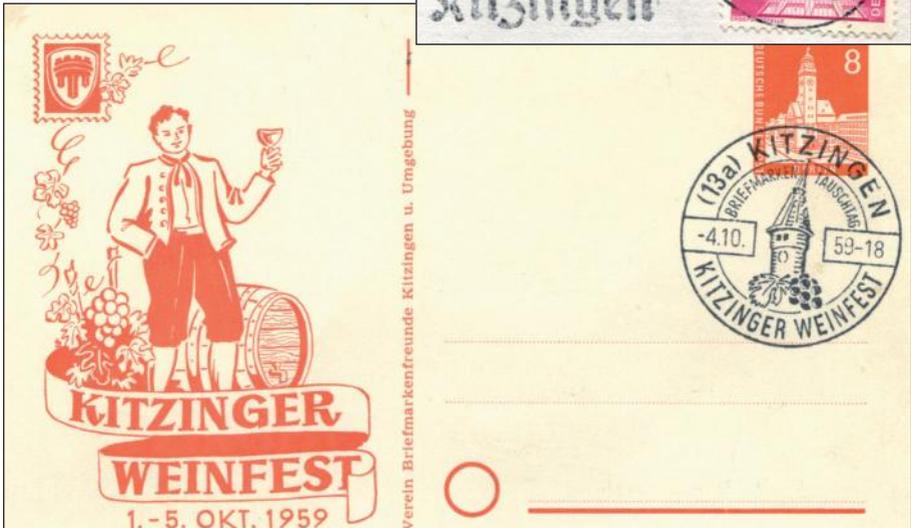
ERSTTAGSBRIEF

COLOR DE LUXE



Die Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan

Kitzingen und der Steigerwald: Von jeher ein Zentrum des fränkischen Weinhandels. Auch hier hat der fränkische Barockbaumeister Balthasar Neumann seine Spuren hinterlassen.



Fränkische Tracht

Wahrzeichen der mauer- und turmbewehrten Weinstadt Iphofen ist das Rödelseer Tor. Abstecher nach Castell mit Schloß und Weinbergen haben ihren eigenen Charme.



Der kleine Weinort Sommerhausen mit dem kleinsten Theater Deutschlands

Randersacker, eine Nachbargemeinde Würzburgs, steht traditionell in der ersten Reihe der führenden Weinbaugemeinden Frankens.



Eines der reizvollsten Weinstädtchen am Main:
Dettelbach.



Weinbaugebiet Rheingau

1

Nahe-Weinstraße: Bingen – Langenlohe

Bingen liegt an der Mündung der Nahe in den Rhein und bildet eine Art Vierländereck: Es ist das Tor zum Weinbaugebiet Nahe. Die Nahe-Weinstraße verläuft in einer großen Schleife von Bingen vorüber an Bad Kreuznach durch die berühmten Weinorte der mittleren Nahe zurück nach Bingen.



Nahe-Weinstraße: Bingen



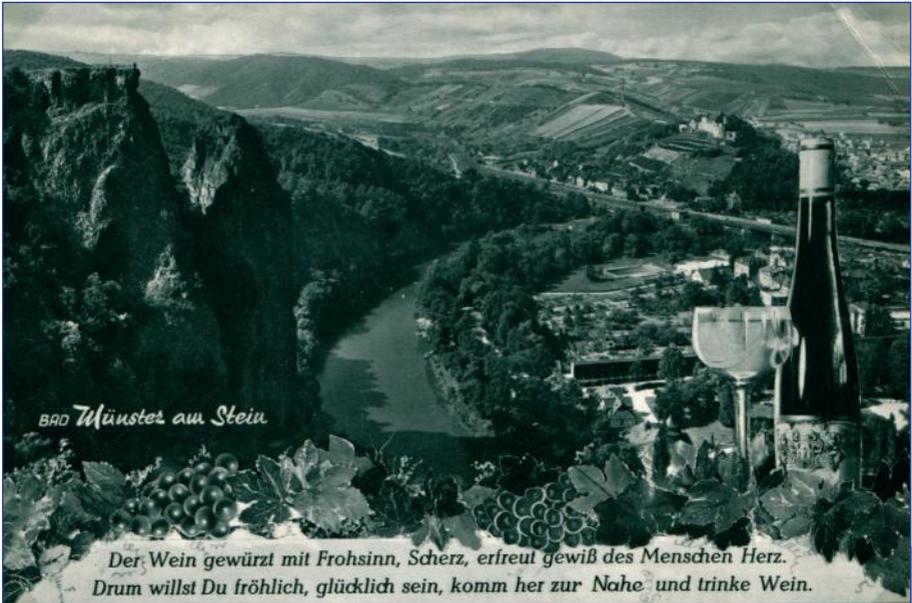
Nahe-Weinstraße: Münster-Sarmsheim – Langenlonsheim – Bad Kreuznach





Nahe-Weinstraße: Staudernheim – Bad Münster am Stein – Offenbach am Glan





Nahe Weinstraße: Monzingen



Goethe trank gern einen Schoppen Wein. Der Monzinger Wein gehört zu den von Goethe gepriesenen Weinen.



Weinbaugebiet Rheingau

2

Nahe-Weinstraße

Von Wallhausen weiter, wo die Weinstraße das Tal des Guldenbachs erreicht.



Nahe-Weinkönigin 1985/86
(Jutta Steyer
aus Schweppenhausen)





Postkarte

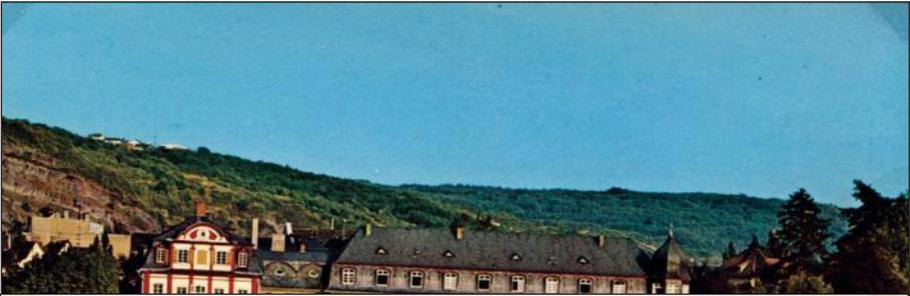
Nordwestlich von Bingen liegt das Weinbaugebiet **Mittelrhein** im Nordosten, zwischen Rheinhessen im Osten und dem Weinbaugebiet Rheingau im Norden. Die Weinstraße führt von Norden „Niederdollendorf“ („nördlichste Weinberge von Deutschland“) bis Trechtinghausen im Süden.



arte

Mittelrhein

Auf einer Strecke von 100 Kilometern Flußtal verteilt sich die Rebfläche von Norden nach Süden. Bei Königswinter gegenüber von Bonn beginnen die Weinberge.



2 Jahrtausende Weinbau in Mitteleuropa

Motivgruppe



Landwirtschaft - Weinbau - Forstwirtschaft



Mittelrhein

Die wichtigsten Orte sind Koblenz, Oberlahnstein, St. Goarshausen, Oberwesel und Bacharach.



Boppard

die Perle des Rheins mit seinen schönen alten Häusern und der Burg.



Das Zentrum des Weinhandels der Region ist das linksrheinische **Bacharach**. Von hier führt die steile Rheingoldstraße an Dörfern und Burgen vorbei an Henschhausen, Langscheid und Oberwesel nach Norden nach **St. Goar**.

Bei guter Sicht kann man Kaub auf der rechtsrheinischen Seite liegen sehen.



Romantik – Frohsinn – Wein





In Richtung Süden geht es von Bacharach über Niederheimbach und Trechtingshausen nach Bingen. Dabei passiert man Lorch auf der rechtsrheinischen Seite.



Weinbaugebiet Rheingau

3



Im Binger Loch steht der im 13. Jahrhundert als Zollturm errichtete Mäuseturm.



Frau Klöckner ?

Ein Postbote vor den Weinbergen

Die Rheingauer Riesling-Route verläuft von Lorch über Bingen, Assmannshausen, Rüdesheim, Geisenheim, Oestrich-Winkel, Hattenheim, Eltville am Rhein, Walluf bis Wiesbaden, Hochheim und Wicker am Main.





6220 Rudesheim am Rhein
Romantik · Frohsinn · Edelweiss
Kabinenseilbahn zum Niederwald



Postkarte

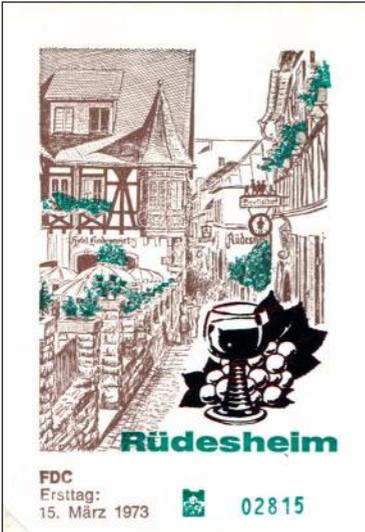
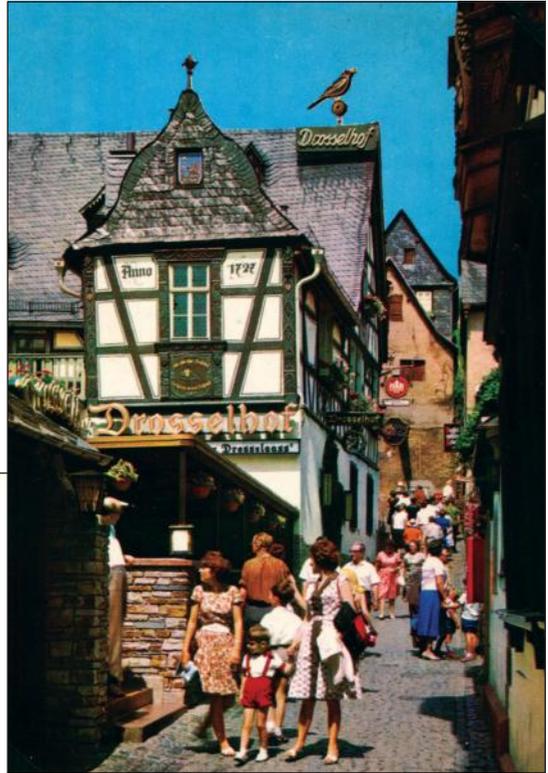
*Staatsministerium
Baden - Württemberg*



Judith I.,
Deutsche Weinprinzessin
2014/15

Ergänzung von KH.:
Judith Dorst stammt aus Rhein-
hessen. Die damals 24-Jährige,
ausgewählt unter 271 Teilnehme-
rinnen, schloß ihr Weinbaustudium
in Geisenheim ab. 2014/15 stand
„sie gemeinsam mit ihrem Vater im
elterlichen Weingut im Keller.“
Nachtrag zur Ergänzung: Da ist
dem Sammler eine junge Dame
„untergejubelt“ worden, die (das
Internet ist erbarmungslos!) keines-
falls 2014 Deutsche Weinprinzessin
war. Einen Weinkönig gibt es bis
heute nicht. Diskrimination oder so.





Geisenheim





Oestrich-Winkel – Hattenheim – Kiedrich



Heura
Hoost Kaczmarczyk





6229 Kiedrich – Lithographie von 1840
1000jähriges gotisches Weindorf im Rheingau



TAG DER BRIEFMARKE 2013

Verein der Briefmarkenfreunde Rheingau e.V.

KIEDRICH

Das gotische Weindorf im Rheingau.



Burg Scharfenstein, Turmberg und Talstraßenbrunnen.
(Stahlstich Kilmsch von 1875)



Hoerst Kaczmareczyk
MALLACK 29 D
42281 WÜPPERTAL

MITTELHEIM/RHEINGAU
 Alter Weinort
 mit der Basilika »St. Agidius«
 der ältesten Kirche am Rhein



Im Ort: Bahnstation Oestrich-Winkel
 Fähre Mittelheim - Ingelheim
 Autobuslinien
 nach allen Rheingauorten.
 Hervorragende Weinlagen

**Heimat- und Verkehrsverein
 Mittelheim im Rheingau**



Weinbaugebiet Rheingau

4

Eltville am Rhein

Eltville, dessen Name auf das römische „Alta Villa“ (von Hoher Hof, höher gelegene Stadt) zurückgeht, ist die älteste Stadt im Rheingau; sie erhielt 1332 das Stadtrecht. Nicht der vergorene Traubensaft hat **Eltville** berühmt gemacht, sondern als Geburtsort des Johannes Gutenberg wurde es weltweit bekannt.



Weinbauamt mit Weinbauschule
65343 Eltville Wallufer Str. 19





6228 Eitville am Rhein – 850 Jahre Zisterzienserkloster Eberbach
Besichtigungen u. Führungen, festliche Weinproben, Weinkonvent
Seminare u. Konzerte, Ausk.: Kloster Eberbach, Tel.: (0 67 23) 42 28





Zwischen Eltille und Wiesbaden liegt Niederwalluf.

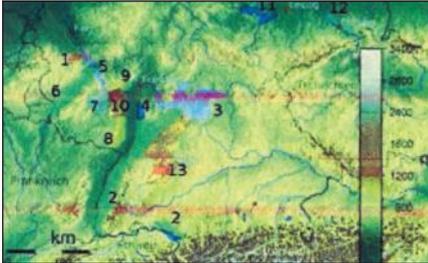


Wiesbaden





Weinbaugebiet Sachsen



Einige Daten zum Weinbaugebiet

Weinbaugebiet	Sachsen
Weinanbau seit	12. Jahrhundert
Weinbaufläche	2020 518 ha, Ertragsfläche: 499 ha
Anteil Qualitätswein	89,1 %

Das Weinbaugebiet Sachsen ist eines der kleinsten und das östlichste Weinbaugebiet Deutschlands. Es liegt fast ausschließlich im Ballungsraum Dresden im Tal der Elbe. Die Lagen befinden sich in Sachsen und in kleinen Teilen auch bei Jessen in Sachsen-Anhalt sowie in Brandenburg. Bekannte Weinorte sind Meißen, das namensgebend für den wichtigsten Bereich ist, und Radebeul. Das Anbaugebiet wird durch eine jährlich gewählte Sächsische Weinkönigin präsentiert (Anmerkung von KH: In Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen).

Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg (1009–1018) berichtet, daß bereits beim Eindringen der Truppen von Heinrich I. in den Gau Nisau um 929 im Elbtal Weinstöcke vorgefunden wurden (Anmerkung von KH: Man soll nur da siedeln, wo die Römer früher Wein anbauten.)

Ein nächster Beleg stammt aus dem Jahr 1161, aus dem eine Urkunde überliefert ist, daß in Meißen gegenüber der Burg am Osthang des Meisatals ein Weinberg angelegt wurde. Seit über 850 Jahren werden in Sachsen Reben angebaut. Sagenhaften Überlieferungen zufolge soll der kultivierte Anbau auf Bischof Benno von Meißen zurückgehen. Im 17. Jahrhundert lag das höfische Weingut Hoflösnitz im Zentrum von 6000 Hektar sächsischem Weinbaugebiet.

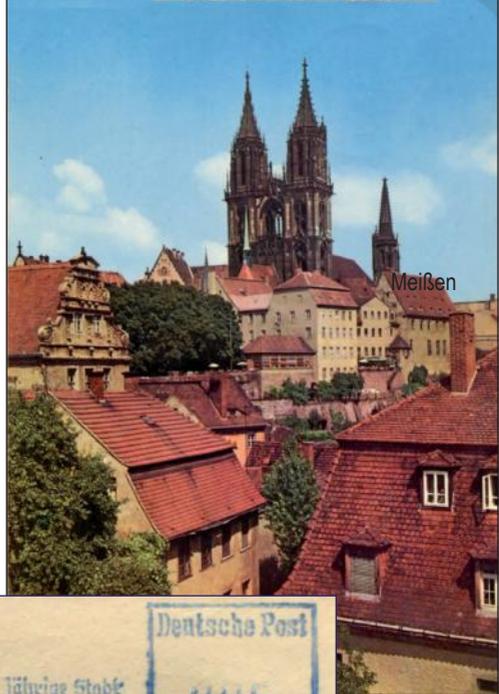
Anfang der 1880er-Jahre erreichte die europäische Reblauskatastrophe Sachsen. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vernichtete die Reblaus, aber auch der enorme Bauboom jener Zeit, einen Großteil der Weinstöcke. Im Jahr 1907 wurde durch die sächsische Regierung das gesamte sächsische Weinbaugebiet offiziell als durchgehend verseucht erklärt. 1990 war der sächsische Weinbau wieder auf 220 Hektar aufgerebt, bis Anfang der 2000er-Jahre wurde diese Fläche mehr als verdoppelt.

Die Sächsische Weinstraße

ist rund 60 Kilometer lang und das kleinste und nordöstlichste der 13 Weinbaugebiete in Deutschland. Es liegt fast ausschließlich im Ballungsraum Dresden im Tal der Elbe.

Meißen

Meißen ist die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises im Freistaat Sachsen, hat mehr als 28.000 Einwohner und trägt den Status Große Kreisstadt. Berühmt ist Meißen für die Herstellung des Meißner Porzellans, das als erstes europäisches Porzellan seit 1708 hergestellt wird. Der Stadtname mit Doppel-s („Meissen“) ist eingetragenes Markenzeichen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen.



Meißen





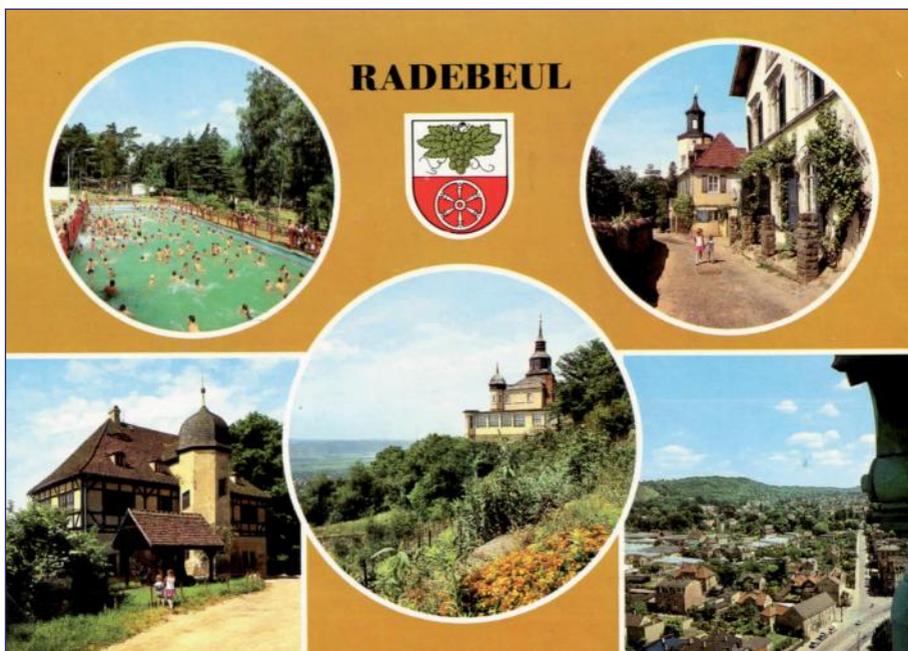
Daß trotz der exponierten Lage (mehr als 51° nördlicher Breite) gute Weine erzeugt werden, ist dem günstigen Klima im Elbtal zu verdanken. Zeitweise vorherrschende kontinentale Wetterlagen im Sommer und Herbst bewirken lange sonnige Perioden. Die Jahresmitteltemperatur im Elbtalkessel liegt zwischen 9,2 und 10,4 °C, und das Wintermittel sinkt selten unter 0 °C. Die Niederschlagsmenge liegt zwischen 600 und 700 Millimeter. Die Sonnenscheindauer liegt im Mittel bei 1570 Sonnenstunden. Aufgrund kontinentklimatischer Auswirkungen ist der sächsische Weinbau von strengen Wintern und Frostschäden an den Reben bedroht. Das Weinbaugebiet liegt im nördlichen Einflußbereich des Böhmerwinds, der im Sommer Föhn über dem Erzgebirge bewirkt, im Winter allerdings auch viel Kälte eintragen kann.

Mit 518 Hektar Rebfläche ist das Weinbaugebiet Sachsen eines der kleinsten zusammenhängenden Weinbaugebiete in Deutschland. Es werden überwiegend weiße Rebsorten angebaut sowie ein kleiner, steigender Anteil Rotwein. Das Weinbaugebiet ist in zwei Bereiche um Meißen (Elbtal) und im Elstertal eingeteilt. Die Qualitätswein-Lagen des Weinbaugebiets befinden sich im Landkreis Meißen, im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und in Dresden. Weitere Landwein-Lagen finden sich im sachsen-anhaltinischen Landkreis Wittenberg (Anmerkung von KH: Luther lernte erst in Worms anständigen Wein kennen) und im brandenburgischen Landkreis Elbe-Elster (Sächsischer Landwein). (Anm. von KH: Da der Wein häufig sehr herbe ist, bezeichnen ihn Berliner zuweilen als „Regimentswein“, weil er nicht nur das Regiment zusammenziehen läßt.)

Radebeul



Radebeul ist eine Große Kreisstadt im Freistaat Sachsen. Sie ist die einwohnerstärkste und die am dichtesten besiedelte Stadt im Landkreis Meißen und gehört zu den größten Mittelzentren des Ballungsraums Dresden. Mit rund 34.000 Einwohnern auf 26 Quadratkilometern Fläche weist Radebeul die viertgrößte Bevölkerungsdichte aller sächsischen Gemeinden auf. Radebeul wird wegen seiner reizvollen Lage auch Sächsisches Nizza genannt.





Im Jahr 2017 gibt es im Sächsischen Weinbaugebiet insgesamt 37 Weingüter, die Weinbau hauptberuflich betreiben und rund 450 Hektar Rebland bewirtschaften. 135 Hektar werden von rund 1.500 Kleinwinzern im Nebenerwerb bewirtschaftet, die ihre Trauben an die Sächsische Winzergenossenschaft Meißen liefern. Weiter gibt es ein staatliches Weingut, ein städtisches Weingut (das ehemals kurfürstliche bzw. königliche Weingut Hoflöbnitz in Radebeul-Oberlöbnitz) und rund 30 private Weingüter. (Auszug aus Wikipedia)



Die Saale-Unstrut-Region

ist eine Weinbauregion in Mitteldeutschland, die sich überwiegend im sachsen-anhaltinischen Burgengebiet entlang der Flüsse Saale und Unstrut erstreckt.

Freyburg und Höhnstedt



Höhnstedt liegt etwa 5 Kilometer westlich der Stadtgrenze von Halle (Saale). Der Ort mit etwas mehr als 1.500 Einwohnern befindet sich in einer Talmulde am südlichen Rand eines Plateaus mit fruchtbarem Lößboden, welches etwa 60 bis 80 Meter über der Eislebener Senke liegt.





Die Stadt Freyburg mit rund 4.600 Einwohnern liegt an einer Biegung der Unstrut im Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt und im Zentrum des Weinbaugebiets Saale-Unstrut. Die Stadt gehört der Verbandsgemeinde Unstruttal an, deren Verwaltungssitz sie zugleich ist.



Weinbau in Ahr-Rheinpfalz

1

Zur Geschichte der Deutschen Weinstraße

Seit 1935 durchzieht die Deutsche Weinstraße das Weinbaugebiet der damaligen „Rheinpfalz“, die heute nur noch „Pfalz“ heißt, und ist damit die älteste der Weinstraßen hierzulande.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Wirtschaft in den deutschen Weinbaugebieten zwischen 1918 und 1930 von den französischen Besatzungsbehörden kontrolliert. Frankreich schränkte den Handel in das freie Reichsgebiet wegen der wirtschaftlichen Hemmnisse des Versailler Vertrags ein. Zudem hatten die deutschen Weine in Frankreich einen äußerst geringen Bekanntheitsgrad. Nach einer in der Pfalz um das Zweieinhalbfache über dem Durchschnitt liegenden Weinernte 1934 kam es in der Region zu einem dramatischen Preisverfall, der viele Winzerbetriebe in materielle Bedrängnis brachte. Außerdem waren die Winzer, damals noch nicht selbstvermarktend, abhängig von den Weinhändlern. Diese wiederum waren häufig Juden und wurden von der NS-Administration verdrängt, weswegen viele Winzer Absatzschwierigkeiten bekamen. Mit der Einrichtung der Deutschen Weinstraße 1935 gelang es den nationalsozialistischen Machthabern, innerhalb kurzer Zeit Fremdenverkehr und Weinabsatz zu steigern, ohne daß große Kosten entstanden; die Wirkung hält bis heute an. Mit dem Namen Deutsche Weinstraße wurde derjenige Straßenzug versehen, der die meisten Weinbau-gemeinden entlang der Haardt miteinander verband, wobei sämtliche Ortsdurchfahrten auf dieser Route in Weinstraße umbenannt wurden. Die an der neuen Deutschen Weinstraße gelegenen Ortschaften konnten von nun an den Zusatz „an der Weinstraße“ führen.

Die ersten Vorschläge für den Begriff „Weinstraße“ waren jedoch vom Weingutsbesitzer Friedrich von Bassermann-Jordan und von seinem engen Freund, dem Verleger Daniel Meininger, in dessen Zeitschrift „Die Pfalz am Rhein“ am 15. Mai 1932 gekommen. Bassermann-Jordan brachte bereits in den 1920er-Jahren die Strecke zwischen Neustadt an der Haardt und Herxheim am Berg als „Pfälzer Weinstraße“ ins Gespräch. NS-Gauleiter Josef Bürckel nahm angesichts der wirtschaftlichen Notlage der pfälzischen Winzer im Juli 1935 diesen Begriff wieder auf und setzte ihn rasch und entschlossen in die Tat um.

Der Begriff „Deutsche Weinstraße“, der andere deutsche Weinregionen zurücksetzte, wurde Bürckel von den NS-Machthabern gewährt wegen seiner Verdienste bei der Saarabstimmung am 13. Januar 1935. Ein anderer Grund für Bürckels Eile war die bevorstehende Einführung von „Weinpatenschaften“ durch den Reichsnährstand mit anderen Städten und Gemeinden, die zur Abnahme einer bestimmten Menge an pfälzischem Wein verpflichtet waren. Zu einer weiteren Entlastung der Pfälzer Winzer führten dann auch Urlaubsfahrten, die durch den NS-Reiseveranstalter „Kraft durch Freude“ organisiert wurden.

Ahr: Die Deutsche Rotweinstraße beginnt bei Sinzig

Die „Deutsche Rotweinstraße“ beginnt bei Sinzig/Rhein in Richtung Bad Neuenahr-Ahrweiler bis Altenahr. Nur knapp 25 Kilometer erstreckt sich die Rebfläche von der unteren bis zu mittleren Ahr.



Bad Neuenahr-Ahrweiler ist eine verbandsfreie Stadt und Sitz der Kreisverwaltung des Landkreises Ahrweiler im nördlichen Rheinland-Pfalz. Im Heilbad Bad Neuenahr-Ahrweiler leben rund 69.000 Einwohner. Die Stadt entstand 1969 durch Zusammenschluß der beiden Ahrweiler und Bad Neuenahr sowie weiterer vier Gemeinden.

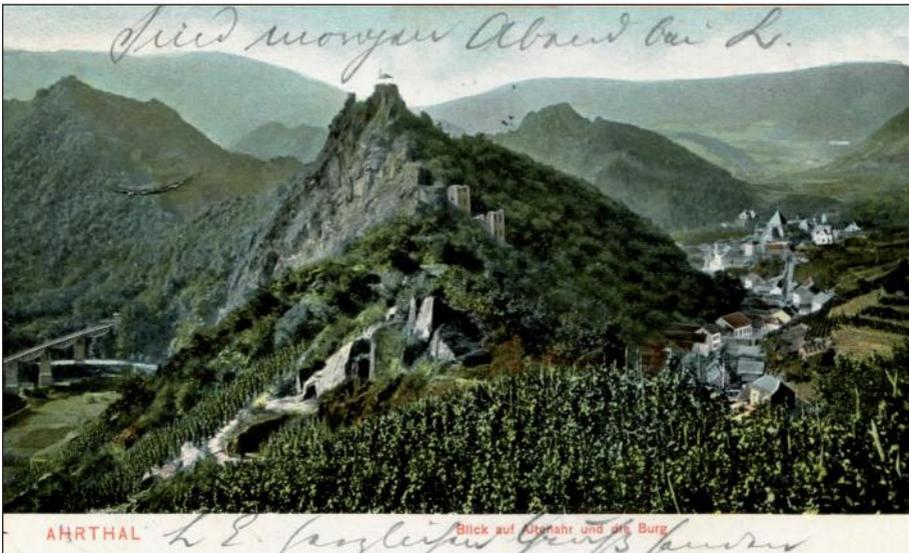


Altenahr ist eine Gemeinde im Landkreis Ahrweiler, in der gerade 1900 Einwohner leben. Sie ist Verwaltungssitz der gleichnamigen Verbandsgemeinde. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte 893 im Prümer Urbar



Der Rotweinwanderweg ist gut 30 Kilometer lang und führt über die Orte

Bad Neuenahr-Ahrweiler – Walporzheim – Dernau – Marienthal – Mayschoss – Rech – Altenahr





Walporzheim ist ein Stadtteil von Bad-Neuenahr-Ahrweiler. Steile Felsformationen – am bekanntesten ist die „Bunte Kuh“ genannte Felsnase – bilden bei Walporzheim ein bis zu 200 Meter tief eingekerbtes, klammartiges Tal. Maschineneinsatz bei den Arbeiten im Weinberg ist fast nicht möglich.

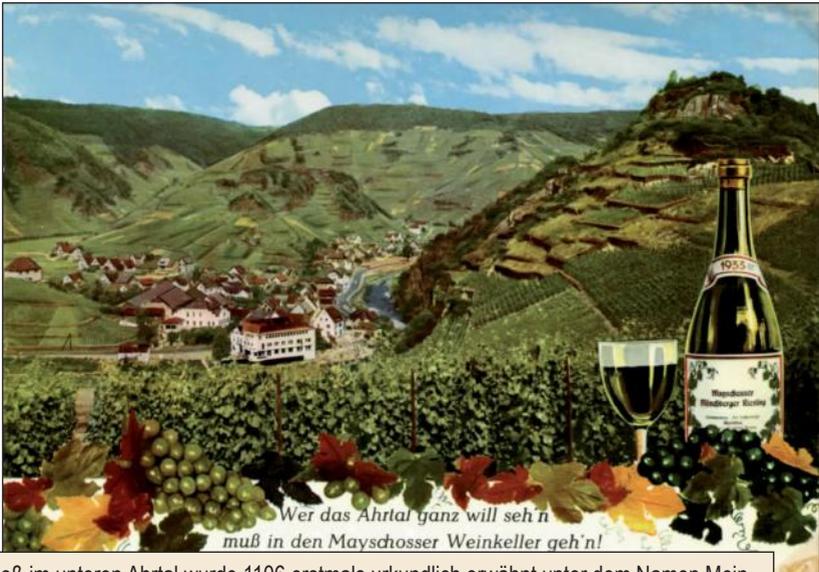


Dernau an der Ahr gehört der Verbandsgemeinde Altenahr an und ist deren zweitgrößte Ortsgemeinde. Wo die Römer siedelten, da laß dich nieder; hier waren sie.



Mayschoß

Die 1868 gegründete Winzergenossenschaft soll die erste in Deutschland gewesen sein.



Mayschoß im unteren Ahrtal wurde 1106 erstmals urkundlich erwähnt unter dem Namen Mein-schozen. Bis Ende des 18. Jahrhunderts deutsche Herrschaften, dann französische Revolutions-truppen (Napoleon und so), dann preußisch in der Rheinprovinz, wieder französische Zone und schließlich Teil von Rheinland-Pfalz.



Am 19. Oktober 1935 wurde die **Deutsche Weinstraße** der dama-ligen „Rheinpfalz“ in Bad Dürkheim mit einem Festakt eröffnet. Dazu gab es einen Fahnenstem-pel der an mehreren Postämtern abgeschlagen wurde.





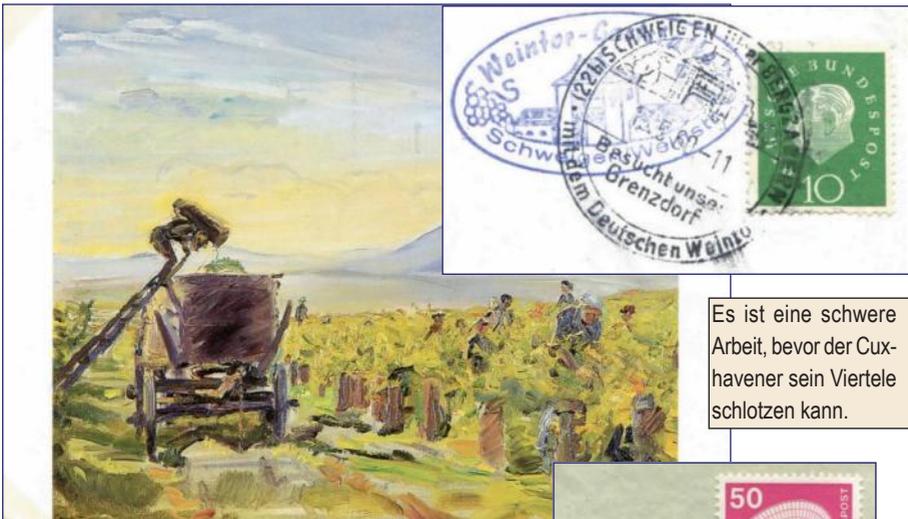
Weinbau in Ahr-Rheinpfalz

2

Rheinpfalz

Wenn man von der „Deutschen Weinstraße“ spricht, dann kann nur jene Nord-Süd-Route gemeint sein, die sich von Bockenheim bis zum „Deutschen Weintor“ bei Schweigen hinzieht.

Schweigen-Rechtenbach – Bergzabern – Oberotterbach – Ilbesheim – Siebeldingen



Es ist eine schwere Arbeit, bevor der Cuxhavener sein Viertel schlotzen kann.

Schweigen-Rechtenbach ist eine Gemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße und gehört zur Verbandsgemeinde Bergzabern. Etwa 1350 Einwohner leben vom Tourismus und vom Weinbau. Hier beginnt seit den 1930er Jahren mit dem Deutschen Weintor die Deutsche Weinstraße.



Einige Schweigener Winzer aufgrund alter Pachtverträge auch Wein auf französischer Seite heranwachsen lassen. So können deutsche Winzer geographisch geschützte Weine wie „Crémant d'Alsace“ produzieren.

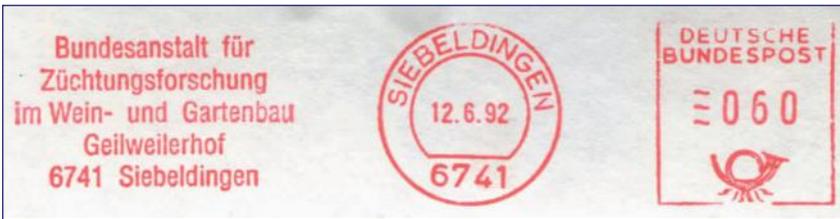


Oberrotterbach ist eine Gemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße. Sie gehört zu Bad Bergzabern und ist mit rund 1.100 Einwohnern deren fünftgrößte Teilschaft im Orte. Wenn die Berge nicht so steil wären und Viehzucht möglich wäre, dann würde man meinen, es sei ein Kuhdorf, aber so ist es bleibt es beim Winzerdorf.

Bad Bergzabern (pfälzisch Berchzawwe) ist eine Stadt im Landkreis Südliche Bergstraße und mit rund 6.300 Einwohnern zweitgrößte Ortsgemeinde. In den Jahrhunderten, als die Dokumente noch gefälscht wurden (siehe Hamburg), versuchte man Bergzabern, einen römischen Ursprung anzudeuten.



Ilbesheim liegt südwestlich von Landau in der Pfalz am Haardtrand bzw. am Oberhaardt; das ganze Gebiet stellt das Nördliche Oberrheintiefeland dar. Im Wasgau, wie der Südteil des Pfälzerwaldes und der sich anschließende Nordteil der Vogesen auch genannt wird, besitzt die Gemeinde eine unbewohnte Waldexklave, den sogenannten Ilbesheimer Wald. Am 7. November 1704 wurde im Hauptquartier der kaiserlichen Truppen zu Ilbesheim vor Landau in der Pfalz der Ilbesheimer Vertrag als Kapitulationsvertrag durch den Vertreter der Kurfürstin Therese Kunigunde und die Vertreter des Kaisers Leopold I. unterzeichnet. Durch ihn wurden der Spanische Erbfolgekrieg in Süddeutschland beendet.



Siebeldingen ist eine Ortschaft in der Verbandsgemeinde Landau-Land an. 1219 wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt in der Stadtrechtsverleihung von Annweiler durch König Friedrich II., nicht der Preuße, sondern der Stauer. Keiner der beiden kam hier vorbei. Auch durch Siebeldingen verläuft die Deutsche Weinstraße und der Pfälzer Mandelpfad. Die 1100 Einwohner könnten leicht in einem Hochhaus in Wuppertal untergebracht werden.

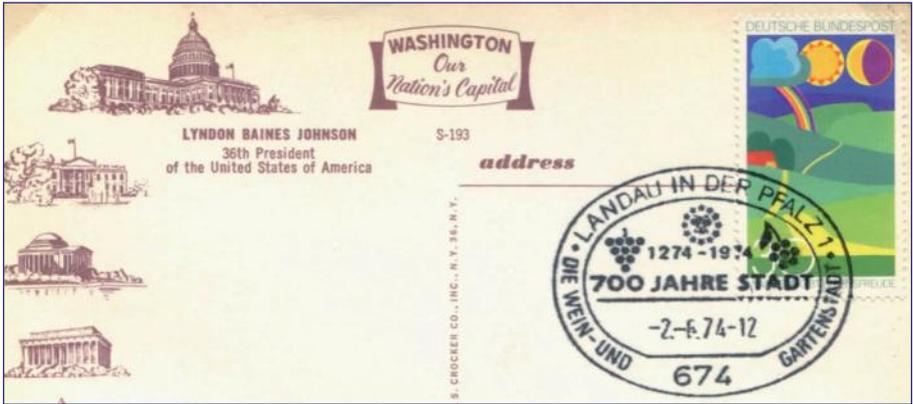
Anmerkung von Walter Baldus:
„Die Strecke von Schweigen bis Siebeldingen haben wir abgelaufen; am Ende hatten wir 3,x Promille.“

Landau – Römerberg – Lamsheim



Landau in der Pfalz (im Südpfälzer Dialekt Landaach) ist eine kreisfreie Stadt mit rund 47.000 Einwohner (vergleichbar mit Cuxhaven – aber mit weniger Touristen). Die ehemals elsässische Reichsstadt ist Verwaltungssitz des Landkreises Südliche Weinstraße. Es ist eine geteilte Stadt wie früher Berlin: Der Osten der Stadt liegt in der Oberrheinischen Tiefebene, der Westen einschließlich der Kernstadt ist Teil der Weinstraße. Darüber hinaus gehören ausgedehnte Waldgebiete des Pfälzerwaldes zum Stadtgebiet. Wie auch andere Orte im Gebiet der Südlichen Weinstraße weist auch Landau Exklaven auf, was auf die vielen Erbteilungen in vergangenen Jahrhunderten hindeutet.





Römerberg wurde 1969 aus den bis dahin selbständigen Orten Berghausen Heiligenstein und Mechtersheim neu gebildet. Da die Gemeinde an der alten Römerstraße liegt, fand der Name Römerberg als neutrale Benennung die Zustimmung aller drei Ortsteile. Älteste Gemeinde war Mechtersheim, das erstmals 1035, als der Erzbischof von Mainz dem Benediktinerkloster zu Eußertal ein Gut schenkte, erwähnt wurde. Ab 1190 kassierte das Domkapitel von Speyer den Zehnten.



Lamsbheim liegt etwa zehn Kilometer nordwestlich von Ludwigshafen. Der Ort mit 7000 Einwohnern ist eine fränkische Ortsgründung und wurde erstmals 768 im Lorscher Codex urkundlich erwähnt.



Weiter geht's nach Speyer

Speyer ist eine kreisfreie Stadt ist Teil der Metropolregion Rhein-Neckar. Als römische Gründung, damals Noviomagus oder Civitas Nemetum (Hauptstadt des Stammes der Nemeter) genannt, ist sie eine der ältesten Städte Deutschlands und wurde als Spira um 600 Zentrum des Speyergaues. Im Mittelalter war Speyer als freie Reichsstadt eine der bedeutendsten Städte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Zwischen 1816 und 1945 Sitz der bayerischen Verwaltung der Pfalz. 67.000 dürfen sich mit Fug und Recht Speyerer nennen. Speyer gehört zu den bedeutendsten Städten des deutschen Judentums. Als SchUM wird der Verbund bezeichnet, den die jüdischen Gemeinden der Städte Speyer (Spira), Worms (Warmaisa) und Mainz (Magenza) im Mittelalter bildeten.

Die ArGe Landwirtschaft hielt 2017 ihre Mitgliedsversammlung in Speyer ab.

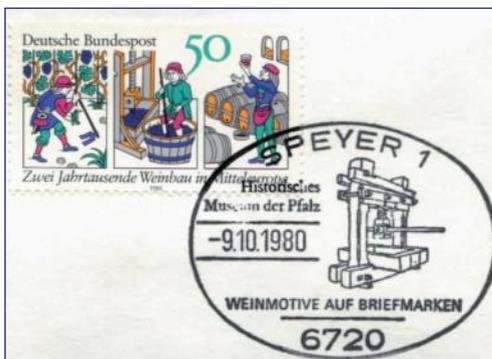


Historischer Verein der Pfalz e. V., D-6720 Speyer
Briefmarkensammlerverein e. V., D-6720 Speyer

2 Jahrtausende Weinbau in Mitteleuropa

Trauben erntender Anhängel des Dionysos. Relief aus der Mitte des 1. Jh.n.Chr. auf einer Säule aus dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer.





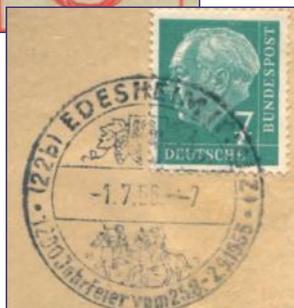
Edenkoben – Edesheim – Rhodt unter Rietburg – Hainfeld



Edenkoben (pfälzisch Edekowe) ist eine Stadt mit 6700 Einwohnern und gemessen an der Einwohnerzahl die viertgrößte Ortsgemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße. So wie die Touristen in diese Weinbaugegend fahren, um den Nachschub zu kosten und dann zu requirieren, so fahren die Weinsträßer in die Welt: Wenn Sie ein Auto mit dem Kennzeichen SÜW sehen, dann ist's einer aus dieser Weingegend. Also Vorsicht – im Personenkraftwagen könnten Flaschen sein. Der Weinort Edenkoben liegt an der Haardt, also am Ostrand des Pfälzerwaldes. Auch hier gibt es wieder eine Exklave (Wohnplatz Forsthaus).



Edesheim gehört der Verbandsgemeinde Edenkoben an. 2400 Einwohner zählt der Ort. Bereits im Jahr 714 fand Edesheim unter der Bezeichnung „villa Auduino“ beziehungsweise „Auduinovilla“ Erwähnung in einer Urkunde der Abtei Weißenburg, die hier einen Herrenhof und zwei Kirchen besaß. In der sog. Franzosenzeit erlagen die Frauen des Dorfes vielfach dem Charme der Besatzer. Da haben sich die Bauern vermutlich gefragt, ob sie als Eigentum des Hochstifts Speyer nicht besser dran waren.





Rhodt unter Rietburg mit 1200 Einwohnern ist ein Ort der Verbandsgemeinde Edenkoben. Da es schon länger her, ist man sich nicht sicher, ob hier schon die Römer siedelten. Ein erstes belegtes historisches Datum ist mit dem Bau der Rietburg (Rippburg) von 1200 bis 1204 verbunden. Die Einwohner von Rhodt werden auch in den sog. Eußertaler Urkunden erwähnt. Zwischen circa 1300 und 1603 gehörte Rhodt zu Württemberg und erhielt den Beinamen unter Rietburg, da es damit von den drei württembergischen Rhodts unterschieden werden konnte. Schon damals wurde in Rhodt Wein – überwiegend Traminer – angebaut. Man kann mit Fug und Recht sagen: wo Württemberger Könige ihre Herrschaft übten, gab es auch Weinbau.



Hainfeld ist eine Ortsgemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße und gehört zur Verbandsgemeinde Edenkoben. Drei Exklaven gehören zur Ortschaft im Pfälzerwald und zusätzlich der Wohnplatz Mittelmühl. Der Ort wurde erstmals 781 im Güterverzeichnis des Klosters Lorsch unter dem Namen Straffeld erwähnt. Schon damals war Weinanbau eine wichtige Erwerbsquelle. Im Jahr 1673 kam es zu einer ersten Franzosenzeit (Ludwig XIV.; damals kam es zu einem Anschlag auf die französischen Besatzer, nach dem die Dorfbewohner in der Region als die „Seselmörder“ bezeichnet wurden. 1779 kam es zu einer zweiten Franzosenzeit: Man wurde republikanisch. Dann wurde der Ort bayerisch-pfälzisch, bevor 1945 wieder die Franzosen kamen.



(Wird fortgesetzt)

Weinbau in Ahr-Rheinpfalz

3

St. Martin mit seinen Winzerhäusern – Maikammer



Sankt Martin ist eine Gemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße; sie gehört der Verbandsgemeinde Maikammer an, in der sie mit 1700 Einwohner die kleinste Ortschaft darstellt. Bedeutender Wirtschaftsfaktor der Gemeinde ist der Weinbau. Die Gegend ist seit der Römerzeit besiedelt. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes erfolgte jedoch erst 1149. Man nimmt jedoch an, daß eine Besiedlung seit dem 7. Jahrhundert besteht.





Maikammer ist die sechstgrößte Orts-
 gemeinde in der gleichnamigen Ver-
 bandsgemeinde. Der Ort bezeichnet
 sich auch als „Goldene Weinkammer“.
 Aufgrund des milden Klimas wachsen
 hier neben dem Wein Kiwis, Zitronen,
 Mandeln, Eßkastanien. Lange Jahr-
 hunderte gehörte der Ort zum Hochstift
 Speyer. Französische Revolutionstrup-
 pen machten die Pfalz und damit auch
 diesen Ort zur Republik.



Hambach an der Weinstraße (heute Stadtteil von Neustadt) hat in der Geschichte der deut-
 schen Demokratie Berühmtheit erlangt. Seit über 150 Jahren erinnert das Hambacher Schloß
 (Maxburg) an das „Hambacher Fest“ im Jahre 1832.



Hambach an der Weinstraße ist der gemessen an der Einwohnerzahl zweitgrößte Stadtteil von
 Neustadt an der Weinstraße. Er gilt als Wiege der deutschen Demokratie. Als Wiege der De-
 mokratie könnte man eher die Versuche der Bauern in den sog. Bauernkriegen am Anfang des
 16. Jahrhunderts bezeichnen – doch der Sieger schreibt die Geschichte.



Hochburg des Pfälzer Weins ist **Neustadt**. Im Oktober werden hier sowohl die pfälzische wie die deutsche Weinkönigin gekürt.

Neustadt an der Weinstraße ist eine kreisfreie Stadt und gehört zu den zehn größten Städten von Rheinland-Pfalz. Mehr als 50.000 Bewohner bevölkern eines der Zentren des deutschen Weinbaus. Nach ihrer Wahl kann die Deutsche Weinkönigin zum in der Stadt gelegenen Hambacher Schloß auftorkeln. Die königlich bayerische Herrschaft in den Jahren nach 1816 haben die „Naischdatter“, so nennen sich die Einwohner selbst, abgeschüttelt wie das Laub vom Weinstock.





Die ältesten Funde weisen darauf hin, daß bereits die Kelten auf dem Gebiet der heutigen Stadt lebten. Es sind keltische Ringwälle, Tongefäße, Münzen und Waffen erhalten, die auf die Zeit um 150 vor Christus datiert werden. Vermutlich um das Jahr 20 n.Chr. nahmen die Römer die Gegend in Besitz. Dann kamen Alaemannen und danach germanische Franken.



Neustadt ist auch Sitz der Staatlichen Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Weinbau und Gartenbau.



Der Weincampus in Neustadt an der Weinstraße ist eine wissenschaftliche Einrichtung für die Forschung und Lehre in Weinbau und Oenologie. Der Weincampus ist in Neustadt im größten Weinanbaugebiet Deutschlands angesiedelt. Der Standort kann auf eine lange Weinbautradition zurückblicken. Auf dem Gelände des Weincampus Neustadt befindet sich unter anderem das Staatsweingut mit Johannitergut, das seit dem achten Jahrhundert für den Weinbau genutzt wird. Im Lehr- und Versuchsbetrieb des Staatsweingutes reichen die Versuche bis ins 16. Jahrhundert zurück, in die Zeit des Kurfürsten Johann Casimir, der für seine Lieblingssorte „Gänsfüßer“ schon 1584 eine eigene Verordnung zur Pflanzung erließ. 1899 wurde in Neustadt die „Städtische Wein- und Obstbauschule“ gegründet, die im Jahr 1908 verstaatlicht und in „Königliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Gartenbau“ umbenannt wurde. 1983 ist daraus die Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Weinbau und Gartenbau des Landes Rheinland-Pfalz hervorgegangen.



Deidesheim – Gimmeldingen – Forst

Deidesheim ist ländlich geprägt und ein Luftkurort mit etwas über 3.700 Einwohnern. Der Ort entstand vermutlich im 9. oder 10. Jahrhundert als Tochttersiedlung der Nachbargemeinde Niederkirchen, und mit dem Bau der fürstbischöflich-speyerischen Burg als Amtssitz übertraf Deidesheim das ältere Niederkirchen bald an Bedeutung. Im Jahr 1395 bekam Deidesheim vom böhmischen und deutschen König Wenzel die Stadtrechte verliehen und gilt seither – mit Ausnahme der bayerischen Unterdrückungsjahre 1819 bis 1838 – als Stadt.

Seit 770 wird hier nachweislich Weinheim betrieben. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Deidesheim der erste Ort der Pfalz, dessen Weingüter damit begannen, Qualitätsweinbau zu betreiben. Heute ist Deidesheim eine der größten Weinbaugemeinden des Weinbaugebiets Pfalz, der Weinbau ist neben dem Tourismus sein wichtigster Wirtschaftsfaktor.

Als Gemeinde, die auf den Tourismus ausgerichtet ist, hat Deidesheim ein ausgeprägtes Gastronomie- und Beherbergungsgewerbe. Dazu zählt das Hotel Deidesheimer Hof, in dem die beiden Restaurants „St. Urban“ und „Schwarzer Hahn“ untergebracht sind. Der „Schwarze Hahn“ wurde bekannt durch die Besuche von Bundeskanzler Helmut Kohl, der hochrangige Staatsgäste hier bewirten ließ. Hier hat der Autor K.H. im letzten Jahrtausend seinen ersten Saumagen gegessen.



6705 Deidesheim – Deutsche Weinstraße
 Staatl. anerkannter Luftkurort, Ferien- und Urlaubsort am Naturpark
 Pfälzer Wald. Auskunft: Amt für Fremdenverkehr, Postfach 2 20,
 6705 Deidesheim, Tel.: (0 63 26) 19 21, Freigabe-Nr.: g/53771

113198 40 000 1. 81
 Frau (Absender)
 Sarling
 (Postfach oder Straße und Hausnummer)
 201



Postkarte

An

Flenkel

(Postfach oder Straße)

4



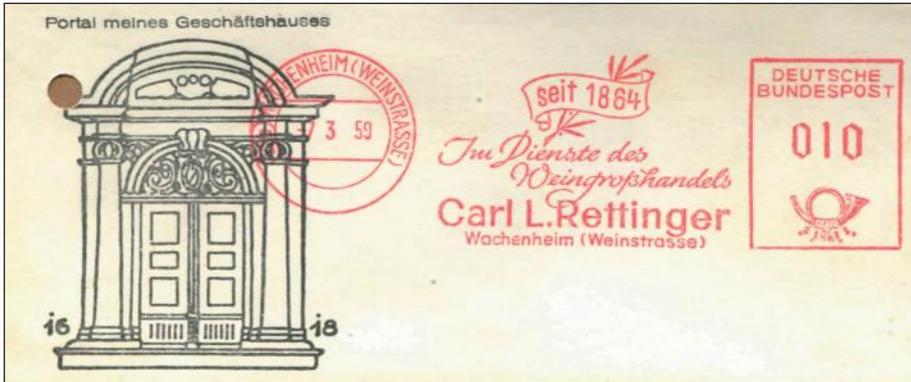
Gimmeldingen, das als selbständiges Winzerdorf seit 1935 den Namenszusatz „an der Weinstraße“ trug, wurde 1969 als Ortsteil in das drei Kilometer südlich gelegene kreisfreie Neustadt eingemeindet. Heute zählt es rund 2500 Einwohner.



Forst an der Weinstraße ist eine kleine Ortsgemeinde im Landkreis Bad Dürkheim. Graf Johann, von 1090 bis 1104 als Johann I. Fürstbischof von Speyer, schenkte im Jahre 1100 seine persönlichen Besitzungen im Speyergau, darunter auch Deidesheim mit allen Siedlungen, dem Hochstift Speyer. Der ausgedehnte Pfälzerwald westlich von Deidesheim, der in Urkunden „Vorst“ bzw. „Forst“ genannt wurde, war von dieser Regelung ausgenommen und blieb der fürstbischöflichen Jagd vorbehalten. In diesem Forst liegen die Anfänge des Dorfes. Am 10. Mai 1525, während des Bauernkriegs, führte Kurfürst Ludwig V. in Forst erfolglose Verhandlungen mit den aufständischen Bauern des Geilweiler und des Bockenheimer Haufens. Und da diese nicht hören wollten, mußte er mit seinem Haufen Gewalt anwenden. Und das Land so wieder befrieden.

Wachenheim

zu Füßen der Wachenburg, wo neben Wein auch Mandeln, Feigen und Edelkastanien reifen.



In Wachenheim kann man sich am „Wachenheimer Gerümpel“ duhn trinken. Wachenheim an der Weinstraße, früher noch an der Haardt gelegen, ist eine Kleinstadt mit 4.600 Einwohnern im Landkreis Bad Dürkheim. Der Ort ist geprägt durch Weinbau und Tourismus. Der Ort zählt mit 477 Hektar bestockter Rebfläche zu den größten Weinbaugemeinden der Pfalz. Hier gab es im Mittelalter die sog. Haingeraide, ein genossenschaftlich organisierter Verband der Bauern, die den Gemeindewald wie eine Allmende nutzten und dafür eine eigene Gerichtsbarkeit errichtet hatten. Erst in der frühen Neuzeit wurde diese Genossenschaft aufgelöst. Aus Wachenheim kommt der gleichnamige Sekt (die Steuern fließen nach Trier).





Als **Blanc de Noir(s)** bezeichnet man einen Wein, der direkt nach der Lese ausschließlich aus Rotweintrauben gekeltert wird. Aber – und das ist das Besondere: Die Schalen werden sofort vom Saft getrennt, dadurch kann keine Farbe aus der Schale in den Saft übergehen. Eine frühe Ernte, schonende Verarbeitung und der Verzicht auf jegliche Maischestandzeiten bringen einen Wein hervor, der sich farblich und geschmacklich wie ein Weißwein präsentiert, aber dank der meist geringen Säurewerte eine bekömmliche Alternative ist.

Weinbau in Ahr-Rheinpfalz

4

Bad Dürkheimer Wurstmarkt

Deutschlands größtes Weinfest, findet jedes Jahr im September statt.

Bad Dürkheim (pfälzisch: Derk(e)m, Därkem oder Dergem) ist eine Kur- und Kreisstadt in der Metropolregion Rhein-Neckar am Rand des Pfälzerwalds. Wir haben schon mehrmals über den Dürkheimer Wurstmarkt, mit 600.000 Besuchern das größte Weinfest (1417 erstmals veranstaltet) aller Orten. Ursprünglich war es ein Treffen von Wallfahrern, die auf den Michelsberg zogen. Um diese zu verpflegen, zogen die Winzer und Bauern mit Schubkarren auf den Kapellenberg und verpflegten die Wallfahrer. Dann kamen noch die Gaukler, die Wahrsager, die Händler von Allerlei und die Musikanten. Nach und nach verblaßte der ursprüngliche Zweck. Schon 1149 wurde eine Marktordnung erlassen und das Wallfahrtentreffen wurde zu einem öffentlichen Kirchweihfest verändert. Richtig los ging es, als die Pilger und Wohltäter der Michaeliskapelle einen Ablass von acht Kurienerbkardinälen erhalten konnten; unter ihnen waren Francesco Todeschini Piccolomini, der spätere Papst Pius III., der sich vorher (oder nachher) die neue Kunst zu Schreiben in Mainz angesehen hatte und ganz erstaunt war, daß alle „Abschriften“ gleichermaßen fehlerfrei waren. Im 16. Jahrhundert kamen bereits Händler aus der gesamten Pfalz. Angeboten wurden nicht nur Obst und Gemüse sowie Tiere wie Ochsen, Pferde oder Schweine, auch Woll- und Leinentuchhändler, und alle denkbaren Handwerker hielten ihre Waren feil.

Und wenn man von der Worscht und dem Wein noch nicht trunken ist, kann man „Därgemer Fass“ besichtigen das ist ein faßartiges Gebäude aus dem Jahr 1934, in dem 1,7 Millionen Liter Wein passen würden, wenn's denn ein Weinaß wäre. Um ein wirklich großes echtes Weinaß zu sehen, muß man nach Heidelberg.





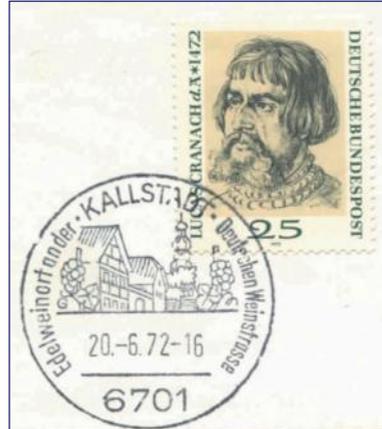
**55. Bundestag des BDPH
102. Deutscher Philatelistentag
6./7. Oktober 2001**

**Ältester Weinberg Deutschlands mit
St. Michaeliskapelle, Bad Dürkheim**

*Sporn
Herrn Kaczmareczyk
Mallack 29 D
42281 Wuppertal*

Kallstadt – Freinsheim – Grünstadt





Kallstadt liegt etwa 10 Kilometer nördlich von Bad Dürkheim an der Weinstraße. Der westliche Teil der Gemarkung sowie zwei Exklaven liegen unmittelbar am Haardtrand. Nicht über alle Nachfahren von ausgewanderten Einwohnern ist man hier froh. Man denke nur an den Friseur Friedrich, der nach Amerika auswanderte und nicht mehr zurückkam. Auch der Erfinder des Tomaten-Ketchup kann seine Vorfahren in Kallstadt verorten. Wie überall in der Region: die Römer waren hier. Zahlreiche archäologische Funde belegen eine Besiedlung durch Kaufleute, ehemalige Legionäre und auch Weinbauern von etwa 79 v.Chr. bis mindestens 383 n.Chr. Der heutige Ort hat seinen Ursprung wohl in der Siedlung einer fränkischen Familie, die um 500 entstanden ist und deren Oberhaupt Chagilo zum Namensgeber wurde. Der Ort wird im Jahre 824 erstmals als Cagelenstat urkundlich erwähnt.



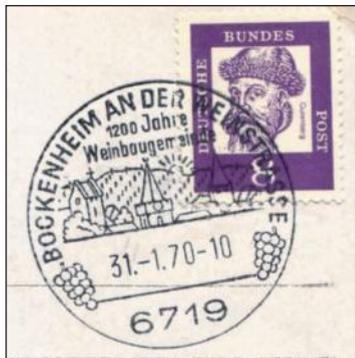
Freinsheim (pfälzisch „Fränsem“) im Landkreis Bad Dürkheim ist mit rund 5.000 Einwohnern eine der kleineren Städte in Rheinland-Pfalz. Ludwigshafen liegt 12 Kilometer entfernt. Die Gemarkung von Freinsheim ist seit etwa 5000 Jahren von Menschen besiedelt. Vier römische Steinsarkophage des frühen 4. Jahrhunderts n.Chr. belegen eine nahegelegene Ansiedlung, etwa einen Gutshof oder wie wir Römer sagten einen „villa rustica“. Ein richtiges Gemeinwesen existierte wahrscheinlich ab dem 6. Jahrhundert, jedenfalls gibt es einen merowingischen Friedhof. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Freinsheim im Jahr 773.



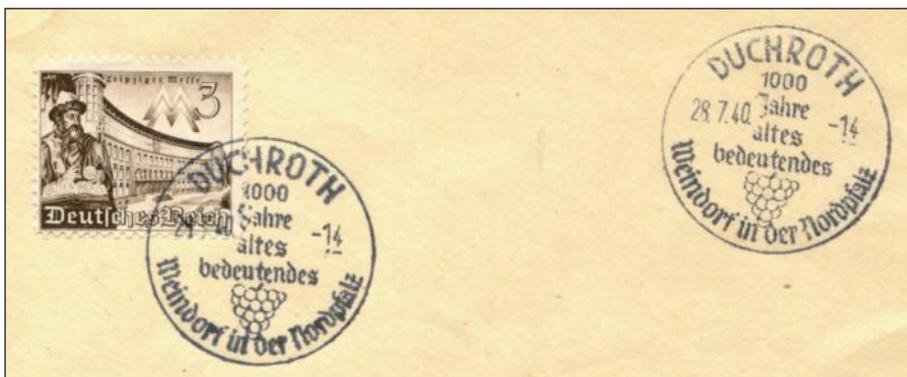
Grünstadts Name kommt keineswegs von der Farbe her. Das Gebiet von Grünstadt ist uraltes Kulturgebiet. Im Stadtbereich haben bereits mittelsteinzeitliche Jäger aus der Zeit um 5000 v.Chr. ihre Spuren hinterlassen, ebenso Bauern der Jungsteinzeit um 2000 v.Chr. Aus vielen Epochen danach wurden weitere Belege gefunden. Wein wurde damals noch nicht angebaut. In der Römerzeit bis zum Jahr 450 n.Chr. bestanden drei Ansiedlungen, eine davon nahe dem heutigen Peterspark. Sie ist eine der Keimzellen Grünstadts und war auch in der merowingischen und fränkischen Periode besiedelt. Dort hatten die Römer ihre Begräbnisstätte und die christianisierten Franken übernahmen diese. Möglicherweise bestand hier ein römischer Burgus und eine Tempelanlage, die später zur Kirche wurde. Seit urdenklichen Zeiten spielt der Weinbau eine bedeutende Rolle in Grünstadt, und es sind neben einer Winzergenossenschaft eine Vielzahl von privaten Winzerbetrieben im Stadtgebiet ansässig. Nun, daß unser Immanuel Kant im fernen Königsberg Grünstädter Wein getrunken haben mag, mag eine der vielen Geschichten sein, die man sich abends am Lagerfeuer erzählte. Behauptet wurde das 1821 – da war Kant schon 17 Jahre tot und konnte sich nicht mehr wehren. Auch das im 19. Jahrhundert aufgrund der Fehlhypothese, Grünstadt sei auf die Farbe Grün zurückzuführen, eingeführte, grüne Stadtwappen und die 1928 daraus abgeleiteten Stadtfarben „Grün-Weiß“ entbehren der geschichtlichen Grundlage.

Und in Grünstadt leben die stärksten Männer der Welt. Da würde das stärkste Mädchen der Welt ganz schön staunen.

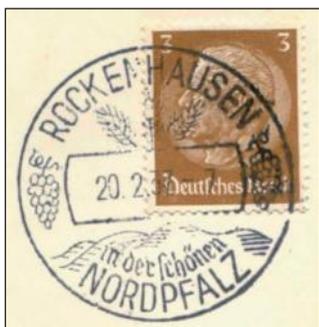
Bockenheim an der Weinstraße und die Weindörfer der nördlichen Pfalz



Die beiden Ursprungsortschaften Großbockenheim und Kleinbockenheim waren jahrhundertlang wegen der geringen räumlichen Distanz und wegen ihrer Namen geschichtlich eng miteinander verbunden. Sie waren nach der um das Jahr 500 einsetzenden fränkischen Landnahme aus kleinen Ansiedlungen entstanden, die sich um fränkische Gutshöfe entwickelt hatten. Erstmals urkundlich erwähnt wurde ein pfälzisches Bockenheim 770 im Lorscher Codex unter der Bezeichnung Buckenheim. Im April 1525 bildete sich im Pfälzischen Bauernkrieg der Bockenheimer Haufen, ein Zusammenschluß von Bauern, die sich den Aufständischen anschlossen. Hier besaß jedenfalls bereits um 800 das elsässische Kloster Weißenburg eine Peterskirche mit Pfarrhof (wovon letzterer auf die Bedeutung des Ortes hinweist), einen Herrenhof mit großem Wirtschaftsgebäude und 14 Bauernhöfe.



Nun sind wir fast am Ende und kurz vor Rüdesheim – wir sind in Duchroth. Die Einwohnerzahl nimmt ab: noch 1905 waren es 1106, heute sind es nur noch 550. Gegen den Schwund hilft nichts, nicht einmal das älteste Rathaus von Rheinland-Pfalz. Im 16. Jahrhundert wurde das Rathaus errichtet, das heute eines der ältesten in Rheinland-Pfalz ist. Im 17. und 18. Jahrhundert führten die wirtschaftlich schweren Zeiten dazu, daß viele nach Rußland, Amerika oder nach Südosteuropa (ins Banat) auswanderten. Es scheint, als ob ein Auswanderungs-Gen ins Erbgut übergegangen ist.



Rockenhausen ist eine Stadt im und innerhalb diesem gemessen an der Einwohnerzahl (5400) dessen drittgrößte Ortsgemeinde. Bemerkenswert ist, daß Paläontologen innerhalb der Stadtgemarkung gut erhaltene, bis zu drei Meter lange Fossilien von Süßwasserhaien aus der Rotliegend-Zeit, dem sogenannten Perm, fanden; die Bezeichnung ist von den rötlichen Steinen abgeleitet. Rockenhausen erhielt 1332 das Stadtrecht und unterstand den Raugrafen (lat. comites hirsuti, „Graf über unbebautes Land“). Ab 1457 war die Stadt Teil von Pfalz-Lautern. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es wie die meisten Ortschaften der Region fast völlig zerstört: „Bet, Kinderl, bet / Morgen kommt der Schwed' / Morgen kommt der Oxenstern / Wird die Kinder beten lehr'n ...“. Dann kamen 1792 die Franzosen; die sangen „Ah! Ça ira“ und wie eine frühere Kanzlerin „Ah, wir schaffen das“. Immerhin war Rockenhausen Hauptort (chef-lieu) des Kantons Rockenhausen. 1816 kam es zu Bayern. Irgendwann zogen die bayerischen Verwalter ab, die Preußen kamen. Und schließlich nach ein paar Umwegen – farbecht (siehe oben) – die Roten Teufel vom Betzenberg.



Weissenheim. Heimat des Weins, Heimat des Herzens. Was soll man da noch schreiben? Das ist eine Verwechslung! Hier geht es um Weissenheim am Sand: 4300 Einwohner ion einer milden Gegen für Wein und Obst geeignet.

(Das war's mit der Tour durchs Ahrtal und die Rheinpfalz)



Weinbaugebiet Rheinhessen

1

Über das Weinbaugebiet Rheinhessen

Das Weinbaugebiet Rheinhessen ist mit 26.578 ha Rebfläche das größte Weinbaugebiet Deutschlands. Die linksrheinische Region im Bundesland Rheinland-Pfalz teilt sich auf in 3 Bereiche, 24 Großlagen und 432 Einzellagen. Es liegt in der Weinbauzone A und zählt damit zu den kühlen Weinbauklimaten. Die erste Rheinhessische Weinkönigin wurde 1953 gewählt. Ein Fünftel der Region ist mit Rebstöcken bepflanzt; zugleich ist dieses Gebiet die waldärmste Region. 2,5 Millionen Hektoliter Wein werden produziert. Der Weinanbau ist allgegenwärtig – nur die Orte Budenheim,

Hochborn, Eich, Hamm und Nieder-Wiesen bauen (von insgesamt 136) keinen Wein auf der eigenen Gemarkung an. Rheinhessen ist eines der traditionsreichsten Anbaugebiete, in dem bereits seit 20 v.Chr. Wein angebaut wird. In Nierstein befindet sich die älteste (urkundlich belegte Weinlage Deutschlands, der Niersteiner Glöck. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts genöß der rheinhessische Wein einen guten Ruf (zum Beispiel einzelne Jahrgänge Liebfrauenmilch Auslese und 1934er Liebfrauenmilch Superior oder der Niersteiner Riesling). Dann gab es allerdings eine Phase, in der zu sehr auf Quantität geachtet wurde, was den Ruf des rheinhessischen Weines nachhaltig schädigte; Liebfrauenmilch war Synonym für qualitativ geringwertigeren Wein. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts setzte jedoch ein Umdenken ein. Einer neuen Winzergeneration ist es zu verdanken, daß der rheinhessische Wein sich wieder eines guten Rufs erfreut. Rheinhessische Weingüter zählen zu den höchstdekorierten, und auch bekannte Weinkritiker und Weinführer heben die Qualität der Weine hervor. Meist handelt es sich um Riesling oder Silvaner. Rotwein wird großflächig in der Gegend um Ingelheim und im Wonnegau angebaut. Von den angebauten Rebsorten besitzen nur etwa 10 eine Marktbedeutung. Am Rhein um die Orte Nackenheim, Nierstein und Oppenheim konzentriert sich der Rieslinganbau. Der Anbau wird begünstigt durch milde Temperaturen, viel Sonne und geringen Niederschlag. (Quelle: wikipedia)

Einige Daten zum Weinbaugebiet:

Weinanbau seit 742 (in Nierstein)

Weinanbaufläche 26.617 ha
Winzer 6.000

Rotwein etwa 29 %
Weißwein etwa 71 %

Im Westen von Hunsrück und Pfälzer Wald, im Norden und Osten von Taunus und Odenwald abgesichert, liegt Rheinhessen im Bundesland Rheinland-Pfalz in einem Dreieck von Mainz, Bingen und Worms.

Goldenes Mainz

Für diese Stadt ist der Wein seit jeher Lebenselement. Davon zeugen das Kurfürstliche Schloß und die Fastnacht.

Die Römer nannten ihre Siedlung Mogontiacum, woraus sich im Laufe der Jahrhunderte der Ortsname Mainz herauschälte. Die Kelten siedelten hier, deshalb läßt sich der lateinische Ortsname auch auf „Land des Mogon (Mogont-i-acum) zurückführen. Im Mainzer Dialekt gibt es zwei Varianten des Stadtnamens, Meenz und Määnz; an der Aussprache kann man erkennen, ob jemand in der Altstadt oder in der Neustadt großgeworden ist, oder gar zugereist ist (der sagt Mainz). Die ersten Jäger, die hier schon vor der letzten Eiszeit lebten, haben ihre Raststätte vermutlich als „da“ bezeichnet, denn auch Ortsnamen sind Schall und Rauch.





Heute hat die Hauptstadt und größte Stadt in Rheinland-Pfalz fast 200.000 Einwohner (etwa die Hälfte von Wuppertal). Auf der anderen Seite eines großen Flusses liegt die Hauptstadt eines anderen Bundeslandes: Wiesbaden. Beide Städte zusammen kommen auf fast 500.000 Einwohner. Im Verbund mit den jüdischen Gemeinden der oberrheinischen Städte Speyer und Worms wurden die Monumente dieser SchUM-Städte am 27. Juli 2021 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt. Hier wurde die vermutlich in Straßburg erfundene Kunst der beweglichen Letter von einem Mann namens Henne Gensfleisch zur Laden vervollständigt und das Zweite Deutsche Fernsehen erfunden.

Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, gilt als (europäischer) Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern und der Druckerpresse (was falsch ist); die Bezeichnung „bewegliche“ Letter trifft seine Erfindung auch nicht; er hatte die Idee,

einzelne Buchstaben herzustellen zu nutzen und aus diesen einzelnen „Lettern“ Wörter zu bilden. Seine Ideen, und diese waren genial, machten die Handschriften-Schreiber arbeitslos. Heute ist der Buchstaben-setzer ein ausgestorbener Beruf.



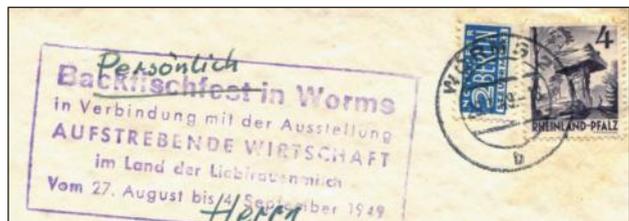
Worms

Worms liegt direkt am Ufer (lat. Wormatia, Borbetomagus oder Civitas Vangionum). Nicht an der Nordsee, sondern am Rhein. Die heutigen Bewohner der von den Kelten gegründeten Stadt behaupten, ihre Stadt sei die älteste Deutschlands. Das sehen die Augsburger, die Trierer und die Kemptener anders. Der keltische Name ist auf den Begriff für Wasser oder Quelle, möglicherweise auch auf einen Gott Bormo zurückzuführen; die Römer hingen „magus“ an den keltischen Namen an und schon wurde es ein Quellenfeld. Ein Punkt ist sicher wie für alle Städte, die so dicht am Rhein liegen: unter bestimmten Umständen wird man Mücken so gepeinigt, daß man gern an die Nordseeküste verzieht.



Hier sollen die Gunther und Giselher und Kriemhild und noch andere Nibelungen gehaust haben (wird bestritten) und hier hat Luther sein „hier stehe ich usw.“ gesagt, was auch bestritten wird. Berühmt ist der Wormser Dom der neben dem Mainzer und dem Speyerer einer der drei romanischen Kaiserdome ist. Wie schon im Zusammenhang mit Mainz erwähnt, gehört Worms (jiddisch: Wermajze) zu den drei SchUM-Städten. In Worms leben rund 83.000 Einwohner. Wie in vielen anderen Städten breitete sich auch in Worms das neue Gedankengut der Reformation früh und schnell aus. Auf dem Reichstag von 1521 hat Martin Luther seine Schriften und reformatorischen Kenntnisse gegen Kaiser Karl V. verteidigt. Worms wurde zu einem Zentrum und Experimentierfeld der Reformation: 1524 wurde hier erstmals eine deutsche evangelische „Biblia beyder Allt vnd Neuen Testaments Teutsch“ (von Friedrich Peypus herausgegeben und von Peter Schöffer, dem Nachfolger Gutenbergs gedruckt) gedruckt.

Backfischfest in Worms
In Verbindung mit der Ausstellung
AUFSTREBENDE WIRTSCHAFT
27. August bis 4. September 1949



Als Weinstadt ist Worms weltbekannt durch die „Liebfrauenmilch“: Der Name geht auf den Weingarten des „Liebfrauenstifts“ zurück, in dem Mönche Wein anbauten.



Seitdem die Römer an den Rhein kamen ist Worms eine Weinstadt. Hier steht mitten in den Weinbergen die Pfarrkirche „Liebfrauen“ – eine gotische Basilika. Sie wurde von 1267 bis 1465 (198 Jahre), erbaut und erlangte schnell den Status eines Wallfahrtsortes. Den Pilgern kredenzten die Mönche der Legende nach den Wein, der um die Kirche herum wuchs. Und der kam bei den Pilgern so gut an, als schmeckten sie „die Milch unserer lieben Frau“. Der Legende nach wurde die Lage seitdem „Liebfraumilch“ genannt.

Die 17 Hektar kleine Weinlage liegt um die Liebfrauenkirche herum und ist durch Mauern vor Wind geschützt. Die hier wachsenden Reben profitieren von dem etwas wärmeren Klima der Stadt, aber auch von der Nähe des Rheins. Die Reifeperiode der Trauben wird somit gegenüber anderen Lagen der Region verlängert und bringt bessere Aromen hervor.

1834 wurde bestimmt, daß Liebfrauenmilch nur dort wachse, wo der Kirchturm seine Schatten wirft – eine überschaubare Fläche. Die für den Export nötigen Mengen wurden nur erreicht, da es an Gesetzen fehlte und Winzer diese Lücke erkannten. Fortan durften auch Weine aus anderen Lagen den Namen Liebfrauenmilch tragen.





Das Backfischfest ist mit bis zu 700.000 Besuchern das nach Angaben des Veranstalters größte Volks- und Weinfest am Rhein; die Betonung liegt auf „am Rhein“. Es wird jährlich auf dem Festplatz Kisselswiese der Nibelungenstadt Worms gefeiert und findet seit 1933 als Nachfolger des früher so geschätzten Sedantages statt. Tradition ist,

wenn man so tut, also ob schon die Nibelungen dem Backfisch zujubelten. Im Mittelpunkt des Backfischfestes steht eine der ältesten Fischerzünfte Deutschlands, die 1106 durch Bischof Adelbert II. gegründete Wormser Fischerzunft. Traditionell eröffnet wird das Backfischfest auf dem Marktplatz am Samstag vor dem letzten Sonntag im August, wo es eine Aufführung des historischen Wormser Gesellentanzes gibt. Der Bojemäaschter vun de Fischerwääd (Bürgermeister der Fischerweide) mit seiner Backfischbraut übernimmt symbolisch die Amtsgeschäfte im Rathaus während des Volksfestes am Rhein. Während der Festwoche finden eine Reihe von Veranstaltungen wie die „Fischerwääder Kerb“ statt. Zu den Attraktionen gehört der Wonnegauer Weinkeller, ein Zelt, in dem mehr als 400 verschiedene rheinhessische Rot- und Weißweine sowie Winzersekt in Piffchen (das sind 0,1 Liter) zur Verkostung angeboten werden und die Backfischbratereien, von denen das Fest seinen Namen haben soll. Als Ursprung des Namens kommt aber auch die Bezeichnung für Studenten (männlich), die den untersten akademischen Grad, den „Baccalaureus“ erreicht haben. Unser Goethe machte daraus schon eine Weiberbezeichnung.

Bingen

Bingen am Rhein ist eine große kreisangehörige Stadt im Landkreis Mainz-Bingen. Der ursprüngliche Name der Siedlung war Bingium, keltisches Wort eventuell für „Loch im Fels“, Bezeichnung für eine Tiefe hinter dem Mäuseturm, bekannt als Binger Loch. Bingen war Ausgangspunkt der Ausoniusstraße, einer römischen Militärstraße, welche die Stadt mit Trier verband.



Im Binger Mäuseturm wurde der Fama nach der Mainzer Erzbischof und Erzkanzler des Ostfränkischen Reiches Hatto (850–913) von Mäusen gefressen. Er wird in der Schedelschen Weltchronik von 1493 abgebildet. Es gibt verschiedene Geschichten über die Gründe seiner Inhaftierung, aber alle zeichnen sich dadurch aus, daß er wohl seine Herren verriet. Das Gebiet des heutigen Bingen wurde wegen seiner verkehrsgünstigen Lage am Zusammenfluß von Nahe und Rhein und am Eintritt des Rheins in das Engtal bereits in antiker Zeit besiedelt. Der Ortsname ist erstmals in der Form „Bingium“ im Werk des römischen Schriftstellers Tacitus (Anfang des 2. Jahrhunderts) genannt und wird auf die urindogermanische Wurzel „bhengo-m“ (Ort an der Biegung des Flusses [siehe Dee Brown über die Indianerkriege]) zurückgeführt. Bevor die Römer kamen, siedelt hier die Kelten. Nach der römischen Eroberung wurden römische Truppen am Ort stationiert, die ein Holz-Erde-Kastell errichteten. Im Jahr 77 wurde eine Brücke über die Nahe errichtet.



Weinbaugebiet Rheinhessen

2

Rheinhessen

ist eines der größten geschlossenen Weinbaugebiete Deutschlands.

An der Rheinfront liegen die Orte Bingen, Bodenheim, Gau-Algesheim und Nackenheim

Bodenheim

Bodenheim ist eine rund 7.800 Einwohner zählende Gemeinde im Landkreis Mainz-Bingen; die Landeshauptstadt liegt 8 Kilometer entfernt. Der Ort ist durch zahlreiche Weingüter und Stätten des Weinverzehrs, Straußenwirtschaften, stark geprägt. Seine erste urkundliche Erwähnung findet das auf fränkische Gründung zurückgehende Dorf durch die Schenkung eines Weinbergs an das Kloster Fulda durch den Bodenheimer Rantulf im Jahr 754. Das Kloster Lorsch bekam im Laufe der Jahrhunderte insgesamt 23 Schenkungen und wurde dadurch reich und reicher. Im Jahr 767 erfolgte die erste Schenkung, als ein Helmerich eine Hofreite (ein von Gebäuden eines Gehöfts umschlossener Hofraum mit Stall, Bauernhaus, Hausgarten und Misthaufen) dem Abt Gundeland unter König Pippin der Jüngere, Vater von Karl dem Großen, schenkte. Grundbesitz hatten auch das Erzstift Mainz, das Mainzer Domkapitel und andere Mainzer Stifte. St. Alban, das seit dem 8. Jahrhundert über Grundbesitz in der Gemarkung verfügte, konnte sich schließlich durch das Erlangen der örtlichen Gerichtsbarkeit als Ortsherr durchsetzen.



Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde Bodenheim zu einem Zentrum der europäischen Hexenverfolgung. Nach böswilligen Diffamierungen, schrecklichen Haftbedingungen und grausamen Folterungen verloren mindestens 27 Bürger nach Hexenprozessen ihr Leben.

Nackenheim



ist ein Weinbauort und liegt etwa 10 Kilometer südlich von Mainz direkt am linken Ufer des Rheins. Die Herkunft des Namens Nackenheim ist ungeklärt. Einer Theorie zufolge soll der Name von einem Häuptling (der Begriff „Fürst“ bürgerte sich erst später ein) mit dem Namen Nacho abgeleitet worden sein, also „Heim des Nacho“ bedeuten. Nackenheim ist eine zwischen Rebhügeln und dem Rhein gelegene Gemeinde, deren Weinberge vor mehr als 1.200 Jahren erstmals urkundlich erwähnt wurden. Die Inseln

Kisselwörth (35 ha) und Sändchen trennen Nackenheim vom Rheinhauptstrom. Zwischen dem bewohnten Gebiet von Nackenheim und diesen beiden Inseln (unter Naturschutz) befindet sich der Nebenarm Mühlarm. Gegenüber, auf der rechten Rheinseite liegt nicht Feindesland, aber Hessen mit der Ortschaft Trebur. Lange vor der Bronzezeit (um 1200 v.Chr.) und den auch hier siedelnden Römern gab es hier ein Dorf aus der Jungsteinzeit (sog. Rössener Kultur zwischen 4790 und 4550 v.Chr.). Anfang des 10. Jahrhunderts verschenkt der Kölner Erzbischof seinen Nackenheimer Besitz mit Mann und Maus an den St. Gereons-Stift; 772 erfolgt eine erste urkundliche mit einer Schenkung von Teudald und seiner Gemahlin Runtrud über vier Weinberge in Nackenheim an das Kloster Lorsch.

An der Rheinfront die Weinorte

Ingelheim am Rhein, Nieder-Ingelheim und Guntersblum,

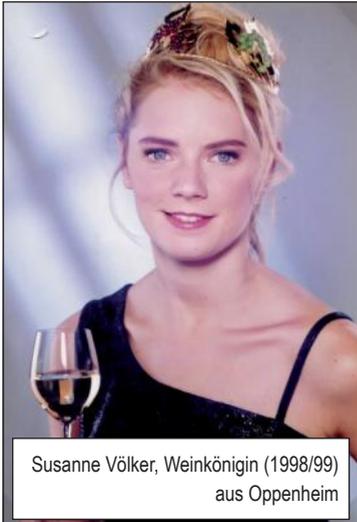


Ingelheim am Rhein liegt im Landkreis Mainz-Bingen. Früher, also ganz früher, eine bedeutende Stadt, denn hier lag seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts eine Kaiserpfalz, die bis ins 11. Jahrhundert zeitweise als Regierungsort diente. Hier wurde Sebastian Münster geboren, der Autor der „Cosmographia“, einer „Beschreibung aller Länder ...“. Erst 1939 wurde Ingelheim zur Stadt erhoben. Diese verhältnismäßig späte Erhebung zur

Stadt mag damit zusammenhängen, daß die Stadtväter Ingelheims wegen des starken Einflusses von Rotwein, nicht umsonst trägt der Ort den Ehrentitel „Rotweinstadt“, einen diesbezüglichen Antrag bei ihren Oberen vergaßen. Der Name Ingel leitet sich womöglich von einem Franken namens Ingilo ab, der sich hier wie andere Franken ab dem 5. Jahrhundert niederließ. Siedlungen und Höfe wurden damals mit dem Namen ihres Herrn versehen. Die für Rheinhessen typische Endung -heim geht wohl auf diese fränkische Zeit zurück. Funde von Faustkeilen legen nahe, daß das Gebiet bereits in der Altsteinzeit vor ungefähr 50.000 Jahren besiedelt wurde.

Zwei Weinköniginnen aus Oppenheim und Nackenheim

Wie sagte Frau H. so richtig: mit dem Jodeldiplom habe man was Eigenes. Und Frau J. K. aus Rheinland-Pfalz hat sich mit ihrer Kür zur Weinkönigin auch was Eigenes geschaffen.



Gau-Algesheim

liegt etwa 3 Kilometer vom Rhein entfernt am Rand der „Algesheim liegt knapp drei Kilometer vom Rhein entfernt am Rande der „Mainz-Ingelheimer Rheinebene“. Mainz liegt etwa 15 Kilometer entfernt. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit war die Gegend bewohnt: so hat man Steingeräte und ein Urnenfeld gefunden sowie diverse Gegenstände und Anlagen aus der La-Tène-Zeit (etwa 450 v.Chr. bis zur Zeit um Christi Geburt) entdeckt. Eine „Villa rustica“ entdeckte man auch. Eine erste schriftliche Erwähnung erfolgt im Lorscher Codex im Jahr 766; da mag es das fränkisch-merowingische Alagastesheim schon zwei Jahrhunderte lang bewohnt gewesen sein. In den Güterlisten von Kloster Lorsch und Fulda kann man nachlesen, daß die Bewohner Ackerbau und Wein- sowie Obstbau betrieben. Nicht für alle Zeiten galt, daß man „unter dem Krummstab gut leben“ kann; das bischöfliche Symbol war kein Schutzzeichen gegen plündernde Heere.





Nieder-Ingelheim ist heute ein Stadtteil von Ingelheim am Rhein. Die einst selbständige Gemeinde entwickelte sich aus der Kaiserpfalz Karls des Großen, die dort im 8. Jahrhundert erbaut worden war. Der Stadtteil liegt unmittelbar am Fuße des Mainzer Berges. Im Südosten der Gemarkung ist der Untergrund der Hochfläche des Mainzer Berges ist



mit Lössschichten und Tertiärkalk versehen die im Hochmittelalter Bewaldet waren. Heute dienen diese Flächen dem Obst und Spargelbau, die Hänge des Mainzer Berges dienen dem Weinbau. Schon zur römischen Zeit war das Gebiet besiedelt, es befanden sich dort mehrere Villae rusticae. Streufunde und Weihesteine deuten auch auf eine kleinstädtische Siedlung (Vicus) und luxuriöse Landgüter (Villa urbana) hin. Nieder-Ingelheim, als fränkische Siedlung im 6. Jahrhundert gegründet, war schon vor Karls Kaiserpfalz Standort eines merowingischen Königshofes. Große Bedeutung erfuhr das Dorf schließlich mit dem Bau der Kaiserpfalz Karls des Großen im 8. Jahrhundert. Der erste Besuch Karls des Großen datiert vom Jahr 774 „in loco, qui dicitur Ingilinhaim“. Ob ihm wie Karl V. in Regensburg eine Jungfrau ins Bett gelegt wurde, ist nicht überliefert. Karl der Große hielt hier 788 die Heeresversammlung ab, in der Bayernherzog Tassilo III. verurteilt wurde.

Guntersblum



Guntersblum im Landkreis Mainz-Bingen zählt knapp 4000 Einwohner. Von den 1668 ha Gesamtfläche werden etwa 1373 ha landwirtschaftlich genutzt, davon 550 ha für den Weinbau. Durch die Gemarkung fließt Vater Rhein. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Rhein die Grenze zwischen der amerikanischen und der französischen Besatzungszone (auf der einen Seite gab es Lucky Strike und auf der anderen die Guitanes). Eine Grenze blieb: nun zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz. Natürlich waren die Römer hier: davon zeugt eine villa rustica mit einem eigenen Weinkeller. Die früheste Erwähnung Guntersblums (Chunteres Frumere) findet sich im Lorscher Codex zwischen den Jahren 830 und 850: Ein königlicher Leibeigener mußte einen Zins von 2 Fudern (1 Fuder = 6 Ohm = 955 Liter) Wein an den Königshof liefern. 897 erfolgte eine weitere Erwähnung Guntersblums, bezeichnet als Cundheres prumare (Garten Gunters mit Pflaumenbäumen): König Zwentibold von Lotharingen aus dem Karolinger-Geschlecht (870–900; Namen, die man doch alle vergessen hat) bestätigte den Mönchen in Trier, daß sie in Gunterblum Grundbesitz hatten. Der älteste Teil Guntersblums lag hochwasserfrei auf einem Schuttkegel eines Baches und war das fränkische Gut Nordhofen. Diese Siedlung sollte mit Ost- und Westhofen zum Wormser Königshof gehört haben. Wohin man blickt: Überall saßen Könige oder wurden Krummstäbe geschwungen. Zwischen 922 und 927 stattete der Erzbischof von Köln das Kölner Kloster zu den heiligen Jungfrauen und das Ursulastift in Köln mit Besitz aus, darunter mehrere Morgen (hier Arpent genannt) Feldbesitz in Guntersblum. Bemerkenswert ist auch noch, daß im Jahr 1215 das Stift Xanten seine Einkünfte aus der Guntersblumer Kirche (jährlich 12 Fuder Wein, 100 Malter Roggen und 50 Malter Weizen an den Ritter Herbord von Albig verpachtete. Am 18. Februar 1237 verkaufte das Stift Xanten seinen gesamten Besitz in Guntersblum für 800 marchis sterlingorum an das Domstift Worms. Zu dieser Zeit entstand das Nibelungenlied mit König Gunther (der um die Brunhilde freite) mit dem Stammsitz der Nibelungen in Worms und dem drachentötenden Siegfried aus Xanten.

Weinorte Oppenheim und Nierstein



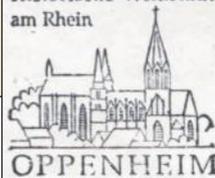
Oppenheim ist eine Stadt am Oberrhein im Landkreis Mainz-Bingen. Oppenheim blickt auf eine glorreiche Vergangenheit als Reichsstadt im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Hier, aus der Stadt des Weines, kommt der Oppenheimer Krötenbrunnen, her. Hier ist der Sitz des Deutschen Weinbaumuseums. Bei Grabungsarbeiten fand man Mauerreste, die auf römische Bauten verweisen: ein römisches Militärlager soll hier oder in Nierstein gewesen sein: Buconica, eine Militär- oder Straßenstation an der römischen Rheintalstraße. In den Nachbarorten Dienheim und Nierstein wurden lediglich Grabstellen entdeckt, die nach römischer Sitte nur außerhalb von Siedlungen angelegt wurden. Im Lorscher Codex wird Oppenheim erstmals erwähnt. Hierin wird von zwei Schenkungen über je einen Weinberg durch Folrad und Bertrich an das Kloster berichtet; Karl der Große war auch großzügig und verschenkte den ganzen Ort an das Kloster Lorsch. 1008 erhielt Oppenheim Marktrechte. 1076 fand ein hier ein Reichstag statt, auf dem die Fürsten ihren König Heinrich IV. dringlich aufforderten, sich vom päpstlichen Bann zu lösen; Heinrich ging nach Canossa. 1118 wurde Oppenheim in einem Kriegsfall zwischen dem Mainzer Erzbischof Adalbert von Saarbrücken

und dem Staufferherzog Friedrich II. vollständig zerstört. Wegen finanzieller Probleme gab das Kloster Lorsch in den 1140er-Jahren dem König des Heiligen Römischen Reiches zurück. 1225 wurde Oppenheim Freie Reichsstadt. 1254 schloß sich die Stadt dem Rheinischen Städtebund an, der sich verpflichtete Frieden und Recht für alle Personen zu gewährleisten. Damit waren explizit auch Angehörige jüdischer Religion gemeint. Seit dieser Zeit hatten auch die Juden, die seit etwa 1225 in Oppenheim wohnten, Rechtsschutz. Die Juden erhielten

das Niederlassungsrecht aber nur gegen relativ hohe Sondersteuern. An diesen wenigen Daten kann man erkennen, daß die Mühlen der Verwaltung schon damals langsam mahlen und dies kein Zeichen heutiger sogenannter moderner Bürokratie ist. 1315 wurde die Stadt Oppenheim an den Erzbischof von Mainz verpfändet. Das dauerte bis 1353.



Historische Weinstadt
am Rhein



OPPENHEIM



Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt
für Landwirtschaft, Weinbau und Gartenbau

Postfach 11 65
55272 Oppenheim





Das Deutsche Weinbaumuseum in Oppenheim zeigt Ausstellungsstücke aus allen 13 deutschen Weinanbaugebieten für Qualitätswein. Das Museum wurde 1978 gegründet, zwei Jahre später eröffnet und wird vom „Verein der Freunde und Förderer des Deutschen Weinbaumuseum“ finanziell und ideell getragen.



Nierstein nennt sich „Riesling-City“; die Verbindung von Alkohol mit dem englischen Stadtbegriff erinnert doch stark an schlechtes Marketing und an Sachsen-Anhalts Selbstbezeichnung als „Land der Frühaufsteher“, also irgendwie unterirdisch blöd. Vielleicht liegt das an der Nähe zu Mainz – 12 Kilometer entfernt. Natürlich selbstverständlich waren hier auch die Römer: die römische Siedlung hieß Bauconica Nova. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Nierstein im Jahre 742. Der fränkische Hausmeier Karlmann, schenkte die Marienbasilika in Nierstein samt Zubehör dem 741 errichteten Bistum Würzburg. Der Ort wurde mehrmals an verschiedene verpfändet. Man muß sich das vorstellen, wie heutzutage der Kauf eines Unternehmens und Anhäufeln von Schulden durch eine Heuschrecke, dann der Weiterverkauf an eine andere Heuschrecke, die zur Finanzierung gekauften Unternehmen weitere Schulden aufbürdet und irgendwann übernimmt dann ein dritter das Unternehmen. Damals wurden die Bauern und Bürger nicht gefragt, heute werden die Arbeitnehmer nicht mit solchen Kleinigkeiten belästigt. Jetzt trink ich mich einen **Trollinger**.

Gute Weine gibt es in vielen Orten Rhein-Hessens Osthofen, Sprendlingen und Stackeden-Elsheim

Osthofen



Osthofen ist eine Stadt in der Verbandsgemeinde Wonnegau im Landkreis Alzey-Worms. Nichts Genaues weiß man nicht, aber es handelt sich möglicherweise um eine merowingische Siedlung des 6. Jahrhunderts. Urzelle war das heute eingemeindete Mühlheim. Archäologische Funde belegen, daß die Osthofener Gemarkung

am Seebach schon vor mindestens vier Jahrtausenden besiedelt war. Der Ort wurde im Lorscher Codex in einer auf 1. Juli 784 datierten Urkunde als Ostowa erstmals erwähnt. Damals schenkte Graf Gerold von Anglachgau mit seiner Frau Imma Besitz in verschiedenen Gauen an das Kloster Lorsch, darunter in Osthofen Hofreiten, Felder, Wege und Stege, Weinberge und Leibeigene. Auf dem Osthofener Goldberg wurde möglicherweise schon im 6. Jahrhundert eine Remigiuskapelle errichtet. Hier befand sich der erste größere Gutshof, der sich bis 1195 zur kaiserlichen Burg entwickelte. In Mühlheim erbaute 1215 der Templerorden ebenfalls eine Burg.

Sprendlingen

Sprendlingen mit etwas mehr 4.200 Einwohnern liegt im Landkreis Mainz-Bingen. Wie überall in der Region wird Sprendlingen erstmals im Codex des Klosters Lorsch erwähnt; das war 767. Karl der Kahle schenkte das Dorf rund 100 Jahre später dem Klosterstifte der heiligen Gertrude zu Nivelles in Brabant. In späteren Zeiten gelangte der Ort in den Besitz der Grafschaft Sponheim. Ende des 18. Jahrhunderts wurde Sprendlingen von den Franzosen erobert und zum Hauptquartier gemacht. Der Ort Ibersheim mußte 600 Portionen Brot zu 2½ Pfund liefern. Nach den Franzosen 1816 kam Sprendlingen zu Rheinhessen, damals zum Großherzogtum Hessen gehörend.



Stadecken-Elsheim

Stadecken-Elsheim liegt im Zentrum des Weinbaugebiets Rheinhessen; der Ort entstand 1969 durch den Zusammenschluß von Stadecken und Elsheim. Beim Zusammenschluß sollte neuer Ortsname „Sonnenberg“ werden, aber da waren Gott behüte die Einwohner vor.

Der Ortsteil Stadecken hat seinen für die Region ungewöhnlichen Namen von der Wasserburg Stadeck, die 1276 erstmals als „Eckburg am Gestade“ urkundlich erwähnt wurde. Das

Schloß mit dem umliegenden Schloßweiler stellte für Jahrhunderte einen wichtigen Verwaltungsmittelpunkt und einen landesherrlichen Domänenbetrieb mit Weinbau dar, der für die umliegenden Ortschaften große Bedeutung hatte. Den Grafen Katzenelnbogen die auch Darmstadt, St. Goar und Teile des Taunus beherrschten, gelang es, im 13. Jahrhundert im Gau Fuß zu fassen, indem sie 1289 als Vögte den weltlichen Schutz der zum Stift St. Andres zu Köln gehörenden drei Pfarrkirchen Hedesheim, Engelstadt und Ockenheim übernahmen. Graf Eberhart errichtete 1291 zu Sicherung dieses Gebietes das Schloß Stadeck als Wasserburg auf dem Territorium von Hedesheim. Er siedelte bald darauf die Einwohner im Schutze seiner Burg an und erhielt 1301 für seinen Burgweiler von König Albrecht I. die Stadtrechte. 1468 gab Graf Phillip von Katzenelnbogen vor dem Aussterben seines Geschlechts Stadeck seiner Enkelin Ottilie bei ihrer Vermählung mit dem Markgrafen Christoph I. von Baden als Mitgift, sodaß es später als Witwensitz der Markgräfin dienen sollte.

Elsheim hat eine nicht weniger traditionsreiche Vergangenheit. Die Anfänge reichen, ähnlich wie Hedesheim, der „Vorläufersiedlung“ Stadeckens, bis in die Zeit der Franken zurück. Elsheim wurde 1144 erstmals als „Ilgesheim“ urkundlich erwähnt. Elsheim gehörte, anders als Stadecken, jahrhundertlang zu den freien Reichsdörfern des Ingelheimer Grundes. Dieser war seit 1375 dem Pfalzgrafen verpfändet und wurde ihm 1407 endgültig als Reichspfandschaft überlassen, was er bis Ende des 18. Jahrhunderts blieb. Die Elsheimer Bürger hatten als Dank ihrer Zugehörigkeit zum Reichsgebiet dieselben Rechte und Pflichten wie die Bürger der freien Reichsstädte. Auch Elsheim mußte im Dreißigjährigen Krieg große Zerstörungen hinnehmen, blieb aber trotz der anschließenden Hungerjahre bestehen. Bessere Zeiten brachten das Wirtschaftsleben in Gang, das Straßennetz wurde ausgebaut, wovon heute noch die „Ehrensäule“ kündigt.



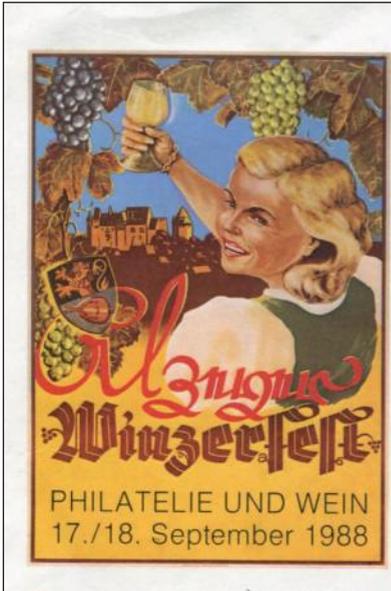
Die Weintradition zeigt sich in den malerischen Ortschaften abseits der Rheinstraße:
Im Wonnegau

Alzey



Alzey im Landkreis Alzey-Worms wirbt damit, daß hier Weinbau seit der Römerzeit betrieben wurde. Die Stadt mit ihren 18.000 Einwohnern zählt zu den Nibelungenstädten, da in unserem nationalen Helden- und Totschlagepos, dem „Nibelungenlied“, Volker von Alzey, Musikanter und Liedermacher am Hofe der Burgunder erwähnt wird (er stirbt heldenmässig auf Etzels Burg). Erste Besiedlungsspuren finden sich ab der Jungsteinzeit (etwa ab 9500 v.Chr.), das ist die Epoche der Menschheitsgeschichte, als aus den Jägern Sammler wurden; jetzt wurden die ersten Nutzpflanzen domestiziert. Der Weinbau begann erst nach der Besiedlung durch die Römer, die die Kelten vertrieben und die

„Altaia“ in der Provinz Germania Superior gründeten. 350 wurde der Ort erstmals zerstört, dann ein Kastell errichtet. 406/407 überschritten die Burgunder zusammen mit den Vandalen den Rhein und ließen sich als römische Bundesgenossen in Mainz, Alzey und Worms nieder. Das Gebiet wurde ihnen vertraglich zugesichert. 436 wurde das Burgunderreich durch den weströmischen Heermeister Aëtius und hunnische Hilfstruppen zerstört. Nach 450 fiel Alzey durch Landnahme an die Alemannen und Franken. Es war ein ewiges Hauen und Stechen.



Beim Alzeyer Winzerfest wird alljährlich ein „Weinkulturpreis“ an eine prominente Persönlichkeit verliehen. 2021 war das (Trommelwirbel, Trompetenstoß mit Jubelrufen) die Co-Moderatorin beim Heute-Journal Gundula Gause., geboren in Berlin, aber studiert u.a. in Mainz, also in der Nähe von Alzey.



Ein **Bauer** (von mhd. gebüre „Mitbewohner, Nachbar, Dorfgenosse“) produziert tierische oder pflanzliche Erzeugnisse, meist zur Nutzung als Nahrungsmittel. Überwiegend bewirtschaftet er dazu landwirtschaftliche Nutzflächen. Wirtschaftlich betrachtet ist er mit einem Bereich der Urproduktion befaßt. Ein **Winzer** (lat. vinitor (Weinbauer/Weinleser) bzw. vinum (Wein). Für den Beruf sind auch andere Bezeichnungen gebräuchlich, wie Weingärtner oder Weinzierl auf Bairisch, in Franken ist auch die Bezeichnung Häcker verbreitet. Als Berufsbegriff veraltet Rebmann, Weinmann (Weimann, Weihmann) oder Weingartner (Weingärtner) sowie die regionalen Varianten Wingerter (Pfalz) und Wengerter (Württemberg und Unterfranken).

Saulheim / Niedersaulheim

Der Weinort Saulheim mit dem Ortsteil Nieder-Saulheim im Landkreis Alzey-Worms beherbergt rund 8.000 Einwohner. Saulheim liegt ca. 12 Kilometer südwestlich von Mainz. Zur Gemeinde gehören auch die Wohnplätze Birkenhof, Chausseehaus, Grasweg, Thomasmühle (Dickenmühle), Hohenberg, Römerhof, Rollander Hof, Untere Mühle, Im Mandel, Tankstelle Dillmann und Am Norrenberg (Wohnplätze werden in Bayern als Einöden, eine Ansammlung von nur wenigen Häusern. Saulheim wurde Ende des 7. Jahrhunderts als Sowelenheim erstmals urkundlich erwähnt. Der fränkische Hausmeier Pippin der Mittlere (635–714) schenkte Güter in Saulheim an die St. Nikomedeskirche zu Mainz. Ende des 10. Jahrhunderts kamen Teile des nördlichen Rheinhessens, darunter Nieder- und Ober-Saulheim, in Besitz des Mainzer Erzbischofs. Während Ober-Saulheim in den folgenden Jahrhunderten den Wildgrafen (Nahegaugrafen) untergeordnet war, bewahrten die örtlichen Rittergeschlechter in und Wildgrafen (aus dem Geschlecht der Embrichonen) Nieder-Saulheim die Unabhängigkeit gegenüber den Pfalzgrafen und dem Erzbischof von Mainz. Während der Französischen Revolution wurden auch in Saulheim die Adelsgeschlechter entmachteter. Das wurde aber im Wiener Kongreß wieder korrigiert.



Schwabenheim an der Selz

Schwabenheim an der Selz ist ein Weinort mit fast 2600 Einwohnern. Das Dorf liegt am Hang des Mainzer Bergs, etwa 15 Kilometer von Mainz entfernt. Zu Schwabenheim gehören auch mehrere Wohnplätze. Schon 600 v.Chr. gab es hier eine frühzeitliche Besiedlung, die dann von Römerorten abgelöst wurden. Schwabenheim wird urkundlich möglicherweise erstmals im Jahre 766 als Suaboheim im Lorscher Codex erwähnt. Im Jahr 962 bestätigte Kaiser Otto I. die Rechte und Besitzungen der Abtei St. Maximin bei Trier über verschiedene rheinhessische Orte, darunter auch „Suaveheim“. Schwabenheim wurde mehrfach verpfändet. Die erste Verpfändung erfolgte durch Ludwig den Bayern 1315 an den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt und dauerte bis 1353. Schon 1367 wurde es dann für ein Darlehen von 11.000 Gulden an die Kurpfalz verpfändet, um eine Romfahrt zu finanzieren.



Der Ort hatte durch Verpfändungen zahlreiche Besitzer, wie das Kurfürstentum Mainz und schließlich ab 1375 den Kurfürsten von der Pfalz. Förmlich aufgenommen in den Kreis der Reichsdörfer, die keiner Leibeigenschaft und Frondiensten unterworfen waren und denen freie Jagd und Fischerei zustand, wurde Schwabenheim erst 1443. 1507 kam Schwabenheim endgültig an die Kurpfalz.

Bechthheim

Bechthheim mit weniger als 1.800 Einwohnern liegt im Landkreis Alzey-Worms. Das Dorf liegt im Landschaftsschutzgebiet „Rheinhessisches Rheingebiet“. Zur Gemeinde gehören auch die Exklaven (Wohnplätze) Bechthheim-West und Welheimer Hof. Der älteste Beleg über Bechthheim stammt aus dem Jahr 1070 in der Form von Berthheim – mit ein paar Buchstabenverschiebungen entstand

der heutige Name aus „Heim des Berchto“. 1070 bestätigt Heinrich IV. den Ort als Lütticher Kirchenbesitz (schon im 8. Jahrhundert hatte das Lütticher Stift hier eine Kirche errichtet). Mitte des 13. Jahrhunderts wechselt Bechthheim als Besitz der Herren von Bolanden zu den Grafen von Leiningen. Man lebt auf hohem Roß und mußte den Ort wohl deshalb mehrmals verpfänden. 1700 wurde auch in Bechthheim das sogenannte Simultaneum eingeführt (protestantische Kirchen konnten von Katholiken mitbenutzt werden), was vermehrt zu Querelen zwischen den Konfessionen führte.



Damit ist die Weinreise durch Rheinhessen beendet.



Weinbaugebiet Württemberg

1

Das Weinanbaugebiet Württemberg

Die Wengerter in Württemberg erzeugen rund 11 Prozent des deutschen Weins. Berühmt ist der Württemberger Wein für seine Rotweinlagen. Die häufigsten Rebsorten sind der (rote) **Trollinger** und der (weiße) **Riesling**. Bekanntlich trinken die Württemberger ihren Wein nicht, sie „schlotzen“ ihn. Berühmt ist der Viertelmeister, das ist der Handwerksmeister mit kleinem

Weinanbau seit	2. Jahrhundert
Weinproduktion	rund 1 Million hl
Weinanbaufläche	über 11.000 ha
für Rotwein	etwa 70 Prozent
für Trollinger	etwa 20 Prozent
für Riesling	etwa 2/3 des Weißen

Betrieb und einem Gesellen, der zur Vesper in die nächste Wirtschaft geht, um dort ein Viertele zu schlotzen; vermutlich wird ihm als Stammgast noch ein echter Viertelliter Wein (= 0,25 Liter) kredenzt, während die Trinker, die nur gelegentlich vorbeikommen, nur noch ein Fünftele (= 0,2 Liter) eingeschenkt bekommen. Da alle Welt eine eigene Weinstraße hat, haben sich auch die Württemberger eine solche zugelegt: seit Oktober 2004, eingeweiht im Touristenzentrum Tripsdrill, gibt es die Württemberger Weinstraße als Nachfolgerin der Schwäbischen Weinstraße. Die Württembergische mit einer Gesamtstrecke von 511 Kilometern beginnt in Niederstetten-Oberstetten, geht über Weikersheim (bei Bad Mergentheim), Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart bis nach Metzingen; als Exklave gehörten noch Kressbronn und das bayerische Lindau (Bodensee) dazu. Das Weinbaugebiet Württemberg erstreckt sich zwischen dem nördlichen Bereich Kocher-Jagst-Tauber, der an Franken anschließt und für seine spritzigen Weißweine bekannt ist, entlang dem Neckartal über Heilbronn und Stuttgart bis nach Tübingen. Das günstige Klima entlang des Neckars (der keltische Name bedeutet heftiger, böser Fluß), der bei Mannheim in den Rhein fließt, und die Muschelkalk- und Keuperböden sind besonders für Rotweinsorten geeignet. Im Stuttgarter Raum und in der Esslinger Gegend wachsen an den Steilhängen des Neckartals **Trollinger** (was anderes kommt nicht ins Glas), **Rieslingweine** und **Kerner**. Besonders zu loben ist auch der **Dornfelder**. Pilzkrankheiten (Mehltau in der Pfalz ab 1888) sowie die aus Amerika eingeschleppte Reblaus (seit 1863 im Rhône-Tal) machten dem Weinbau schwer zu schaffen. Ein besondere Weinanbaugebiet ist das Remstal. Es ist nicht sicher, ob die Römer den Weinbau hierher brachten, aber wer sonst? Im frühen Mittelalter wurde Weinbau in erheblichem Umfang betrieben und bis 1500 immer weiter ausgedehnt.

Stuttgart



Das waren noch Zeiten, als ein Glas noch kein Fünftel war, sondern einen Viertelliter Wein enthielt.

Der berühmteste Wein aus Stuttgart ist wohl der vom „Cannstatter Zuckerle“, ein Weinberg mitten in der Landeshauptstadt.

Ein Viertel ist im Süden des deutschen Sprachraums ein Viertelliter Wein. In Württemberg war das Viertel ein historisches Maß, das seit 1567 und auch nach Napoleon galt. Ein Viertel ist keinesfalls ein Viertelliter (= 0,25 Liter), sondern betrug nur 0,173 Liter. 4 Viertel waren also nur 0,69 Liter oder wie die alten Württemberger sagten: 1 Ecklein. Da der Wein bekanntlich aus sonnigen Gegenden stammt und nicht von der Nordseeküste, übertrug sich 1 Ecklein auf die übliche Weinflasche mit 0,7 Liter Inhalt. Bleiben wir noch ein wenig bei den Schwaben. Der Genuß eines Vierteles wurde als „Vierthelesschlotzen“ bezeichnet und deshalb heißen die Schwaben auch „Vierthelesschlotzer“.



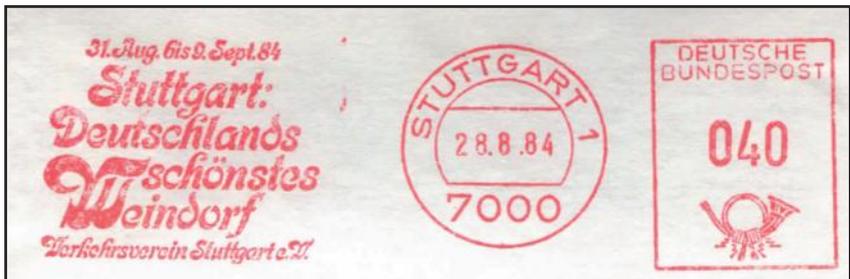
Schduägörd, ursprünglich Stutengarten, ist die Landeshauptstadt Baden-Württembergs und mit rund 625.000 Einwohnern dessen bevölkerungsreichste Stadt. Sie ist in 23 Stadtbezirke gegliedert. Das Stadtbild wird durch viele Anhöhen, teilweise Weinberge, Täler wie den Stuttgarter Talkessel und das

Neckartal, Grünanlagen wie den Rosensteinpark, Schloßgarten, Killesbergpark sowie eine dichte urbane Bebauung mit hohem Anteil von Nachkriegsbauten, diversen Baudenkmälern, Kirchbauten und einigen Hochhäusern geprägt. Um das Jahr 90 n. Chr. entstand hier die älteste Siedlung in geschichtlicher Zeit auf heutigem Stuttgarter Stadtgebiet. Um ein Kastell herum sowie östlich des Neckars im Bereich der Altstadt von Bad Cannstatt entstand eine unbefestigte zivile Siedlung (*vicus*). In römischer Zeit passierte fast der gesamte Fernverkehr von Mainz und dem Rheinland nach Augsburg und Rätien das heutige Bad Cannstatt. Auch wurden in römischer Zeit die Mineralquellen von Bad Cannstatt offenbar bereits genutzt. Nach Budapest besitzt Stuttgart das größte Mineralwasser-Vorkommen Europas. Ob der Weinbau in Stuttgart von den Römern eingeführt wurde, ist nicht sicher.

Wenn man Stuttgart in Richtung Norden über die B27 verläßt, kommt man an Porsche vorbei, in Richtung Süden über die B10 sieht man den Mercedes-Stern, in Richtung Ost über die B14 kommt man an Weiblingen vorbei, wo die Firma Stihl ihre Hauptverwaltung hat, und im Westen liegt einige Kilometer entfernt die Uhrenstadt Pforzheim. Stuttgart liegt in einem Tal und an der tiefsten Stelle wird der vermaledeite Bahnhof „S21“ gebaut, auf dessen ehemaliges Gelände dann Wohnungen für mehrere Tausend Menschen gebaut werden dürfen. Wer kann, wird es vermeiden, dort zu wohnen, denn es gibt luftigere Orte. An den Hängen dieses Tals sind mehr oder weniger große Flächen für Rebstöcke zu sehen, wie auch Stuttgart insgesamt von Weinbergen umgeben ist.

Bei der „Intervitis/Interfructa 89“ auf dem Stuttgarter Killesberg nahm die Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft teil und gab aus diesem Anlaß eine Privatganzsache heraus.





Der Hinweis im Stempel soll wohl daran erinnern, daß es nicht nur in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ein Weindorf gibt, sondern vor dem Hamburger Rathaus einmal jährlich die Hamburger badischen und württembergischen Wein verkosten dürfen.



Der **Schwarzriesling** ist die Urform der Burgunderfamilie und trotz der Namensähnlichkeit kein Verwandter des Rieslings. Später Austrieb und späte Blüte bringen gute Frosthärte und verringern die Verrieselungsgefahr. Die Trauben werden mittelspät reif. In Württemberg wird die Rebe bereits seit Jahrhunderten kultiviert. Der Schwarzriesling ist ein typisches Gewächs aus Württemberg.



Heilbronn und die Weinorte im Landkreis

Hier schrieb Theodor Heuss seine Doktorarbeit über den Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn.

Heilbronn darf sich seit 2020 als Universitätsstadt bezeichnen, da die Dieter-Schwarz-Stiftung mit ihrem durch den Handelsriesen Lidl verdienten Geld eine Hochschule finanziert. Heilbronn ist wegen seiner ausgedehnten Rebflächen bekannt als Stadt des Weins. Sie wird auch Käthchenstadt genannt, nach der Titelperson in Heinrich von Kleists Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe“.

Der Weinbau hat in Heilbronn eine lange Tradition und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Stadt. 1146 wird der Weinbau erstmals erwähnt. Doch hier hatten bereits die Römer Reben gepreßt (sonst wären sie gar nicht hierher gegangen). Der Stadt flossen starke Einnahmen durch die von den örtlichen Wengertern (Winzern) erhobenen Steuern auf die Produktionserträge zu, zudem durch die Abgaben der für den Weinbau tätigen Handwerker und der mit Wein handelnden Kaufleute. 1556 gab es 170 Privatkellern und Trotten (Spindelkeller). Wer es genauer wissen will, kann sich die Doktorarbeit von Theodor Heuss „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ zu Gemüte führen.

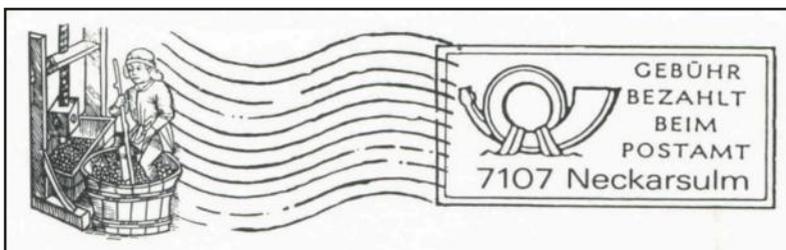
Der Neckar

Dieser Fluß gehört den Baden-Württembergern und den Badenser. Er entspringt bei Villingen-Schwenningen und fließt zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb erst nach Nordosten und dann nordwestwärts durch Stuttgart und Heilbronn, durch den Odenwald westwärts bis Heidelberg und schließlich nach Mannheim. Dort mündet er als fünftgrößter Nebenfluß in den Rhein. Da hat er je nach Zählweise bis zu 380 Kilometer hinter sich. Seine größten Nebenflüsse sind Enz, Kocher und Jagst. Der Neckar ist als Bundeswasserstraße zum Großschiffahrtsweg ausgebaut; dabei sind die früheren Auenlandschaften verschwunden. Einige Abschnitte sind renaturiert.

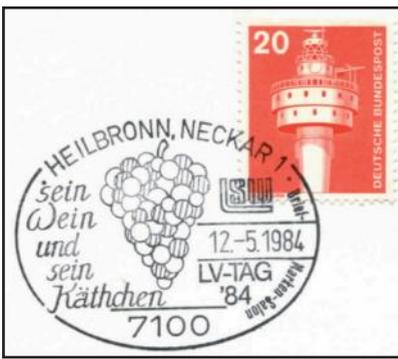
Neckarsulm

Neckarsulm stellt mit der Nachbarstadt Heilbronn ein durchgehend bebautes Gebiet dar. Seinen Namen hat Neckarsulm von der Lage nahe der Mündung der Sulm in den Neckar.

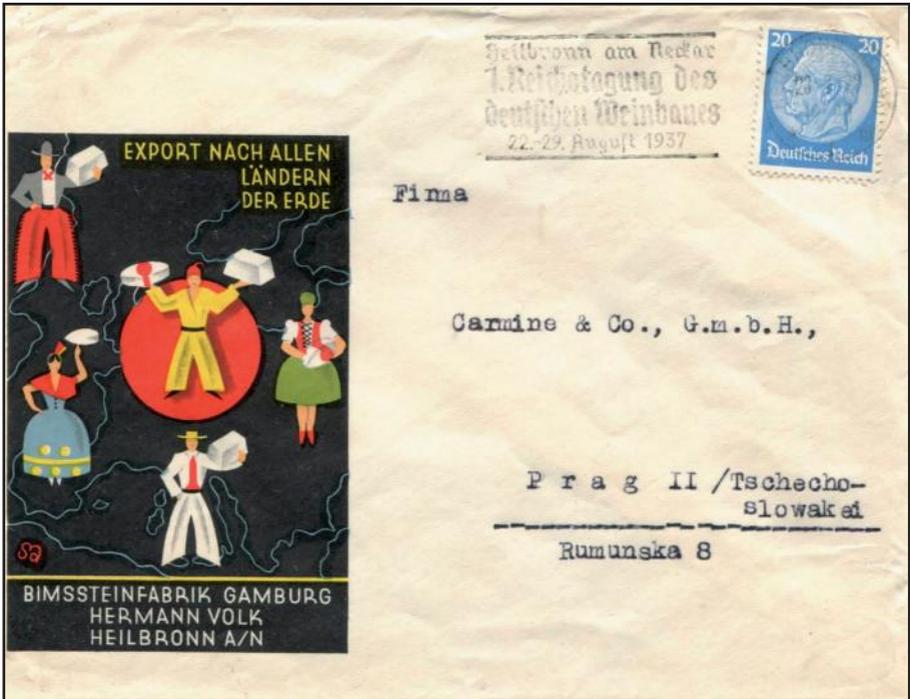
Eine erste Siedlung entstand schon Mitte des 6. Jahrtausends v.u.Z., in der Jungsteinzeit. Eine erste urkundliche Erwähnung Neckarsulms als *villa Sulmana* erfolgte 771 im Lorscher Codex. Die Ortschaft erhielt um 1300 das Stadtrecht. 1484 kam die Stadt an den Deutschen Ritterorden, der sie über 300 Jahre beherrschte. Die früher hauptsächlich vom Weinbau geprägte Stadt entwickelte sich ab dem späten 19. Jahrhundert zur Industriestadt. Noch Mitte der 1950er-Jahre bestand hier der größte Zweirad-Produzent der Welt, NSU. Heute gehört das Werk zu Audi und beschäftigt über 14.000 Mitarbeiter. Des Weiteren ist die Stadt bekannt für die Zentrale des größten europäischen Handelskonzerns, der sog. Schwarz-Gruppe (Lidl und Kaufland).



Eine Kelter (von lat. *calcatarium*, deutsch Fußtretung, nach der anfangs üblichen Arbeitsweise, die Weintrauben barfüßig zu zerstampfen) ist eine Presse zur Gewinnung von Säften. Die ersten mechanischen Keltern erzeugten den zum Pressen nötigen Druck mit Hilfe einer Spindel. Bei den ersten Modellen bestanden sowohl Rahmen wie auch Spindel aus Holz. Von der Kelter mit Spindel übernahm Gutenberg die Idee für seine Druckpresse.



Der **Chardonnay** ist die weltweit wichtigste weiße Rebsorte der Burgunderfamilie und gedeiht unter verschiedensten Klimabedingungen und ist deshalb in fast allen wichtigen Weinbauländern zu Hause. Ende der 1990er-Jahre hielt sie auch in Württemberg Einzug. Der Chardonnay gedeiht am besten auf tiefgründigen, kalkhaltigen und warmen Böden und stellt an den Standort ähnlich hohe Ansprüche wie der Riesling. Chardonnay wird überwiegend trocken ausgebaut. Neben dem Ausbau im Edelstahltank ist der Barrique-Ausbau verbreitet.



Stempel mit Hinweis auf die 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues 22.–29. August 1937

Oedheim

Der heutige Ort Oedheim mit 6400 Einwohnern im Landkreis Heilbronn wurde aufgrund seiner Lage an einer Talflanke und der Endsilbe -heim vermutlich im Zuge der fränkischen Landnahme gegründet. Der Name bezeichnet den Ort als Sitz des Sippenführers Odo. Die älteste Siedlung ist der Weiler Willenbach, der bereits 803 urkundlich belegt ist. Willenbach (damals Willenheim) war vermutlich die zunächst bedeutendste Siedlung, könnte aber im 10. Jahrhundert zerstört worden sein, woraufhin das durch seine Talflankenlage besser geschützte Oedheim entstand oder ausgebaut wurde. In Urkunden ist erstmals um 1235 von Odehein die Rede. Oedheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Kayberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören.





Gundelsheim

ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn. Wegen ihrer jahrhundertelangen Zugehörigkeit zum Deutschen Orden nennt sie sich Deutschordensstadt. Durch Gundelsheim führt unterm Schloß vorbei die Burgenstraße, eine Ferienstraße von Deutschland nach Tschechien.

Die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung aus der Gegend um Gundelsheim wurden auf dem unmittelbar nordwestlich des Orts liegenden Michaelsberg gefunden und datieren aus der Jungsteinzeit. Die Tallagen am Fuß des Bergs wurden in früher fränkisch-alemannischer Zeit (um 300 n.Chr.) besiedelt, wovon Funde künden. Erstmals wurde Gundelsheim als Gundolsheim in einer auf 766 n.Chr. datierten Urkunde im Lorscher Codex erwähnt, in dem auch noch weitere Schenkungen des 8. Jahrhunderts im heutigen Gundelsheim genannt werden. Der Name deutet auf eine fränkische Besiedelung unter einem Stammesfürsten Gundolf hin.

Gundelsheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Staufenberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Der Ort ist überregional bekannt für die Steillage Himmelreich. Der durch meterhohe Mauern geschützte Felsvorsprung am Michelsberg ist die steilste noch bewirtschaftete Weinlage in Württemberg und wird teils vom Staatsweingut Weinsberg, teils von Privatwinzern bebaut.

Muskat-Trollinger ist eine eigenständige, wenig bekannte Rebsorte und wird hauptsächlich in Württemberg angebaut. Sie läßt sich bis 1836 zurückverfolgen und ist vermutlich aus dem Trollinger mutiert. Ursprünglich wurde der sehr aromatische Muskat-Trollinger als Tafeltraube angebaut. Heute ist der Muskat-Trollinger aufgrund seiner deutlichen Muskatnote eine besondere Spezialität.



Weinstadt Beilstein im Bottwartal

ist eine Kleinstadt mit 6200 Einwohnern am Fuß der Löwensteiner Berge. Die erste Burg entstand um 1070/1080. Um 1150 wird erstmals ein Dietherich von Bilstein genannt; ihr Besitz ging nach 1234 an die Markgrafen von Baden über. Um 1200 wurden Bergfried und Ringmauer errichtet. In einer Urkunde aus dem Jahr 1245 wird der Ort Beilstein erstmals erwähnt, der sich wohl im Hochmittelalter als Burgweiler unterhalb der Burg Hohenbeilstein entwickelte und damit jünger als die meisten anderen heute zur Stadt Beilstein zählenden Weiler ist. Zwischen 1250 und 1280 wird die Ortschaft zur Stadt erhoben und als solche 1304 erstmals bezeichnet.

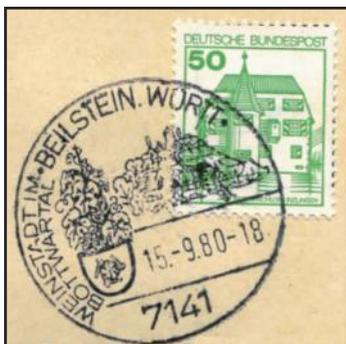
Über die Region hinaus ist Beilstein bekannt durch seinen Wein. Vor allem **Riesling, Trollinger** und **Lemberger**

werden hier auf rund 200 Hektar Weinbaufläche angebaut. Im Zuge der Rebflurbereinigung von 1966 bis 1980 wurden über 120 Hektar Rebflächen neu geordnet. Die Lagen gehören zur Großlage Wunnenstein im Bereich Württembergisch Unterland. Bis in die jüngere Vergangenheit war der Weinbau die Haupteinverbsquelle der Bevölkerung.



DMV- Motivgruppe
LANDWIRTSCHAFT
WEINBAU
FORSTWIRTSCHAFT

Der Stempelttext lautet: „Weinstadt im Beilstein Württ. Bottwartal“ und zeigt die Burg Hohenbeilstein



Der **Riesling** ist die wohl feinste und komplexeste Weißweinsorte der Welt, er bringt in kühlen und gemäßigten Klimazonen die besten Ergebnisse. Die Rebe stammt wahrscheinlich von einer Wildrebe am Oberrhein ab und wurde bereits vor 1500 urkundlich erwähnt. Riesling wächst in allen deutschen Anbaugebieten und repräsentiert wie keine andere Rebsorte deutsche Weinkultur. Rieslingweine werden in allen Qualitätsstufen angeboten.

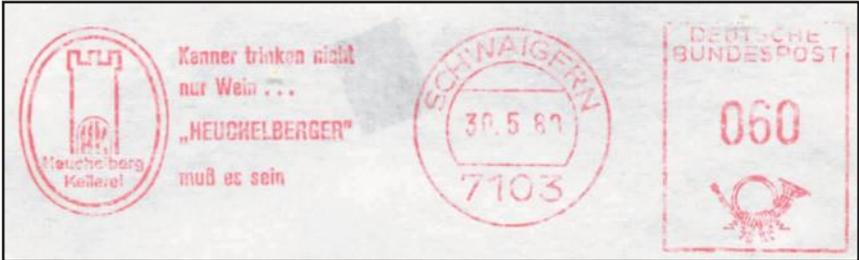
Der Lorsch Codex (*Codex Laureshamensis*) wird in dieser Sammlung von württembergischen Weinorten mehrmals erwähnt. Deshalb soll hier die Handschrift dargestellt werden. Der Codex ist ein ungefähr zwischen den Jahren 1170 und 1195 in der Benediktiner-Reichsabtei Lorsch an der Bergstraße in lateinischer Sprache angelegtes Manuskript. Es enthält eine Klostersgeschichte und Abschriften von über 3800 Urkunden sowie einige Urbare. Der besondere Wert der enthaltenen Abschriften: sie stellen die einzige erhaltene Überlieferung der vollständig verloren gegangenen Originalurkunden dar, die sich einst im Archiv dieser bedeutenden Reichsabtei befunden hatten. Der Codex wurde im 12. Jahrhundert erstellt, um die Rechte und Besitztümer des Klosters Lorsch zu dokumentieren und damit der Abtei langfristig zu sichern. Er besteht aus 3836 urkundlichen Eintragungen eines Rechtsvorgangs (zum Beispiel Kauf, Schenkung) mit den dazugehörigen zitierten Urkunden (von Königen, Päpsten und anderen). Die ältesten Rechtsgeschäfte sind ab dem Jahr 764 beschrieben und registriert. Weiterhin enthält der Codex eine Äbtechronik. Diese dient vor allem als Quelle für die Baugeschichte und die Entwicklung des Kirchenschatzes. Da der Lorsch Codex die Ersterwähnung vieler Gemeinden enthält – über 1000 Orte werden in ihm genannt –, wird er von einigen heimatgeschichtlich Interessierten als Grundbuch bezeichnet.

Schwaigern

Schwaigern ist eine Stadt im baden-württembergischen Landkreis Heilbronn. Bodenfunde aus der Jungsteinzeit und der römischen Zeit weisen auf eine frühe Besiedlung der Schwaigerner Gegend hin. Erstmals erwähnt wurde Schwaigern 766 in einer Urkunde des Lorsch Codex. Der Ort zählte ursprünglich zum Gartachgau.

Im frühen 12. Jahrhundert werden die edelfreien Herren von Schwaigern als Ortsherren erwähnt, die im 13. Jahrhundert von den wohl daraus hervorgegangenen Herren von Neipperg abgelöst wurden, die über eine geschickte Hochzeitspolitik mit der Kraichgauer Ritterschaft, mit Württemberg, der Kurpfalz und Baden sowie mit dem Haus Habsburg zu großer Bedeutung aufstiegen.

Der Weinbau in Schwaigern wird erstmals 799 erwähnt. Die hauptsächlich angebauten Rebsorten sind **Trollinger**, **Riesling**, **Lemberger** und **Schwarzriesling**. In Schwaigern hat die Heuchelberg-Kellerei ihren Sitz, die viertgrößte Kellerei Baden-Württembergs. Neben mehreren anderen Selbstvermarktern ist vor allem auch das Weingut Graf von Neipperg zu nennen. Der Stadtteil Stetten bietet mit drei Weingütern und einer Weinküferei ein vielfältiges Weinangebot. Eine Rebveredlung legt dazu den Grundstein für die sortentypischen Gewächse. Die Lagen aller Stadtteile gehören zur Großlage Heuchelberg.



Kenner trinken nicht nur Wein ... „Heuchelberger“ muß es sein.



Weinstadt
in Württemberg

Brackenheim

Brackenheim zählt über 16.000 Einwohner und ist eine württembergische Weinbaugemeinde im Landkreis Heilbronn. Das Gebiet zwischen dem Strom- und dem Heuchelberg ist schon seit etwa 5000 bis 6000 Jahren besiedelt. Die ältesten menschlichen Siedlungsfunde auf dem Gebiet der heutigen Stadt Brackenheim datieren aus der Jungsteinzeit, aus der etwa 30 Siedlungsstellen im Stadtgebiet nachgewiesen sind. Zur Zeit der Römer lag Brackenheim im Hinterland des Neckar-Odenwald-Limes bzw. des Obergermanisch-Raetischen Limes. Der Stadtteil Meimsheim wurde 788 im Lorscher Codex erstmals erwähnt. Die älteste Erwähnung als *oppidum* (Stadt) datiert ist auf das Jahr 1279.

Brackenheim ist die größte Weinbaugemeinde Württembergs und liegt an der Württemberger Weinstraße. Seit 700 Jahren ist Weinbau in der Gegend nachgewiesen. Auf 798 Hektar Rebfläche werden zahlreiche Rebsorten wie **Lemberger, Trollinger, Spätburgunder, Riesling, Muskateller** und **Kerner** angebaut. Brackenheim ist nicht nur die größte Weinbaugemeinde Württembergs und nach Vogtsburg im Kaiserstuhl die zweitgrößte in Baden-Württemberg, sondern auch die größte Rotweingemeinde Deutschlands. Neben drei Weingärtnergenossenschaften mit über 1.200 Mitgliedern gibt es über 30 Selbstvermarkter, die sich um Ausbau und Vermarktung ihres Weins kümmern. Ein Wein- und Naturlehrpfad informiert ausführlich über Rebsorten und Weinbau in alter und neuer Zeit. Auch die Pflanzen- und Tierwelt im Weinberg wird vorgestellt.

Rotwein wird aus blauen Trauben hergestellt.

Anders als bei Weißwein oder Rosé werden beim Rotwein im Vergärungsprozess die Trauben samt Schale verwendet. Beim Weißwein und Rosé ist es nur der Saft. Zurück zum Rotwein: Hier belässt man den abgepressten Saft bei den Schalen. Der bei der Vergärung entstehende Alkohol löst die Farbe aus den Schalen und der Saft nimmt sie an – das macht ihren späteren Wein rot. Das Verfahren nennt sich Maischegärung. Eine Alternative hierzu ist die thermische Behandlung – hierbei wird die Maische kurz erhitzt. Da Rebsorten verschieden dicke Schalen aufweisen und aus diesen die Farbe während des Vergärens in den späteren Wein übergeht, gibt es große Unterschiede in der Farbintensität. Aber nicht nur die Farbe wird beim Vergären gelöst, sondern auch die ebenfalls in den Schalen sitzenden, geschmacksprägenden Gerbstoffe.



Weingärtner-
genossenschaft
Brackenheim
Neipperg
Haberschlacht
Meimsheim eG



(Wird fortgesetzt)

Weinbaugebiet Württemberg

2

Mit dem Landkreis Heilbronn folgt der zweite Teil der Weinbauorte im Weinbaugebiet Württemberg.

Güglingen

Güglingen mit etwa 6.200 Einwohnern ist eine Stadt im südwestlichen Landkreis Heilbronn. Sie liegt im Tal der Zaber im Zabergäu, am nördlichen Talhang inmitten von Weinbergen.

Schon in der Jungsteinzeit und zu Zeiten der Kelten und Römer mit einer Siedlung (*vicus*) von etwa 10 Hektar war die Güglinger Gemarkung besiedelt. Güglingen wurde vermutlich im 4. oder 5. Jahrhundert zu Zeiten der alemanischen Landnahme gegründet. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag Güglingen im Herzogtum Franken. Der Ort gehörte im 13. Jahrhundert den Herren von Neuffen und erhielt spätestens 1295 die Stadtrechte. 1340 wurde die Stadt nach mehreren Besitzerwechseln württembergisch. Die bis dahin stark landwirtschaftlich geprägte Stadt wandelte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Gewerbe- und Industriestandort.

Der „Deutsche Hof“, heute ein Kulturdenkmal, wurde von Herzog Ludwig von Württemberg um 1570 errichtet. Von der Anlage sind heute noch die Herzogskeller mit Bandhaus sowie die Zehntscheuer erhalten.



Im Stempel ist der „Deutsche Hof“, heute ein Hotel, abgebildet.

Der **Lemberger** verbindet die Finesse des Burgunders mit der Kraft des Cabernet. Ihren Ursprung hat die Traube wohl in den Weingärten am unteren Donaulauf und ist außerhalb von Württemberg auch bekannt als Blaufränkisch (in Österreich), als Frankonia (in Norditalien) oder als Kekfrankos (in Ungarn). In guten Lagen erreicht der Lemberger als württembergische Spezialität absolute Spitzenqualität. Er liebt warmes Klima und windgeschützte Standorte, da er früh austreibt und spät reift. Er gedeiht besonders gut auf tiefgründigen, fruchtbaren Böden und eignet sich perfekt für den Ausbau im Holzfaß.



Im Stempel ist abgebildet das Rathaus und das Freibad Güglingen. Auf dieses wird auch im Text des Stempels hingewiesen. Wenn eine Stadt so ein großes Freibad aufweist, ist kein Platz mehr für große Rebflächen.

Cleebronn

Cleebronn, 3.100 Einwohner, ist eine Gemeinde im Landkreis Heilbronn. Cleebronn wurde unter dem Namen Kleberen erstmals im Jahre 1279 in einer Urkunde erwähnt. Spätere Namensformen waren Clobern und Cleibern, 1291 wurde Cleebrunn erwähnt. Im 15. Jahrhundert wurde daraus Cleebronn. Der Name wird darauf zurückgeführt, dass der vermutlich als Burgweiler der nahen Burg Niedermagenheim entstandene Ort in den Kleibern lag, also in einem nassen Wiesental, in dem es Lehm gab. Im 13. Jahrhundert gehörten dem Kurfürstentum Mainz vom Kloster Lorsch übernommene Güter und Rechte rund um den Michaelsberg, mit denen die in Cleebronn ansässigen Herren von Magenheim belehnt wurden (Herren war ein Titel und meinte auch die Herrschaft von Frauen).

Am Michaelsberg wird seit über 1200 Jahren Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Heuchelberg im Bereich Württembergisch Unterland. Angebaut werden die für Württemberg typischen Rebsorten wie **Lemberger**, **Trollinger**, **Riesling** und **Kerner**. Die meisten Weingärtner sind einer Weingärtnergenossenschaft (Weingärtner Cleebronn-Güglingen eG) angeschlossen. Weitere Weingüter sind das Weingut Storz und das Weingut Ranspacher Hof.



Der Stempel zeigt die Wappen der Orte Cleebronn, Güglingen und Frauenzimmern (woselbst von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1442 Nonnen des Böckinger Zisterzeinerinnenklosters siedelten).

Lauffen am Neckar

Lauffen am Neckar mit fast 12.000 Einwohnern ist die zweitgrößte Weinbaugemeinde Baden-Württembergs. Hier ist der Dichter Friedrich Hölderlin geboren, und deshalb darf die Stadt seit 2022 den Beinamen Hölderlinstadt tragen. Die ältesten auf Lauffener Gemarkung gefundenen Siedlungsspuren datieren aus der älteren Jungsteinzeit (etwa 5000–3500 v.Chr.): Scherben aus der jüngeren Bandkeramikerzeit entstammen einer Besiedlung der lössbedeckten Hochfläche nördlich des Dorfs. Die Kelten siedelten in der Hallstatt- und der frühen Latènezeit an verschiedenen Stellen auf Lauffener Markung. Um 85 n.Chr. kam das Gebiet um Lauffen in den römischen Einflußbereich: Wo Römer siedelten, wurde auch Wein angebaut. Spätestens mit der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes um 259/260 verließen die Römer ihre Siedlungen um Lauffen, hinterließen aber den Zurückgebliebenen die Geheimnisse des Weinbaus. Eine Urkunde aus dem Jahr 823 erwähnt diese „Kirche im Neckargau, welche in der Villa Hlauppa zur Ehre des Hl. Martin erbaut ist“. Der dabei erstmals erwähnte Name Hlauppa (später: Lauffa, Laufen, Lauffen) ist typisch für Orte an Stromschnellen oder Wasserfällen. Die zeitweilige Neckarstromschnelle bei Lauffen entstand, als der Fluß den Mäanderhals der großen Flußschlinge durchbrach und seine Laufstrecke so abkürzte.

Mit fast 600 Hektar bestockter Rebfläche, davon über 90 Prozent rote Rebsorten, ist Lauffen heute, gemessen am Rebflächenanteil an der gesamten Bodenfläche (25,9 %) die Gemeinde mit dem intensivsten Weinbau in Württemberg. Die Lauffener Lagen gehören zur Großlage Kirchenweinberg im Bereich Württembergisch Unterland. Lokal dominierende Sorte mit einem Anteil von 60 Prozent ist der **Schwarzriesling**, gefolgt von **Samtrot** (9 Prozent) und **Trollinger** (6 Prozent). Die Lauffener Weingärtnergenossenschaft wurde 1935 gegründet und ist mit einem Absatz von etwa 6 Millionen Liter und einem Umsatz von etwa 22 Millionen Euro jährlich eine der größten und auch eine der qualitativ besten württembergischen Weingärtnergenossenschaften. Der Genossenschaft gehören etwa 600 Mitglieder an, die Rebfläche beträgt rund 570 Hektar. Bekannt sind vor allem die unter dem Namen **Katzenbeißer** verkauften Qualitätsweine. Daneben gibt es noch einige Weingärtner, die ihren Wein selbst ausbauen und vermarkten.

Lauffen ist einer der wenigen Weinbauorte, die bereits zweimal die Württembergische Weinkönigin stellten (1972 und 1984), was bedeutet, daß die Mädels sind wie die Sachsen: gut gewachsen und klug zugleich.

Die Rebsorte **Samtrot** ist eine Rotweinsorte, die praktisch nur in Deutschland Bedeutung hat. Sie zählt zur Gruppe der Burgunder. Die Sorte ist eine unbehaarte Mutation des Pinot Meunier. Sie wurde 1928 von dem Weingärtner und Landtagsabgeordneten Hermann Martin Schneider (1879–1955) in seinem Heilbronner Weinberg entdeckt und 1929 von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg zur Vermehrung übernommen. Sortenrechtlich ist Samtrot (Sortenname ab 1950) als ein Klon des Pinot noir eingestuft.

Der **Schwarzriesling** stellt geringe Ansprüche an Lage und Boden. Gut gedeiht die wenig komplizierte Sorte auf kräftigen Löss-Lehm-Böden. Durch den späten Austrieb ist sie nicht sonderlich durch die Maifröste gefährdet. Erträge und Mostgewichte liegen auf einem mittleren Niveau. Damit entsprechen die Erntemengen den relativ geringen Erträgen des Spätburgunders, doch das Mostgewicht erreicht dessen Qualität nicht.



Lauffen am Neckar verweist im Stempel darauf, daß sie eine alte Weinstadt sei. Das sprechende Stadtwappen, zwischen zwei Trauben, wird wie folgt beschrieben: „In Silber ein grün gekleideter laufender Bote („Läufer“) mit roter Feder am grünen Hut und roten Schuhen, in der erhobenen Rechten einen silbernen Brief mit rotem Siegel haltend, mit der Linken einen rot geschäfteten Spieß mit blauer Spitze schulternd.“

Flein

Flein, über 7.200 Einwohner, wird 1188 erstmals erwähnt; es gehörte ab 1385 der nahen Reichsstadt Heilbronn und ist erst seit 1802 eine selbständige Gemeinde. Besiedelt war die Gemarkung Flein schon zur Zeit der Bandkeramiker in der Jungsteinzeit. Spätere Siedlungsfunde stammen aus der Zeit der Kelten und der Römer. Der Ort wird erstmals im Jahr 1188 als Flina erwähnt. Dieser Name leitet sich möglicherweise vom althochdeutschen Wort *flins* ab, was jeweils so viel bedeutet wie Kiesel oder harter Stein und in Bezug zum Felsen des Kirchbergs stehen könnte, um den herum sich der Altort bildete. Im späten 13. Jahrhundert wurde auf dem Klosterberg ein 1289 erstmals erwähntes Klarissenkloster gegründet, das jedoch bereits bis 1302 nach Heilbronn verlegt wurde. Im 14. Jahrhundert waren schließlich die Herren von Sturmfeder auf der nahen Burg Stettenfels die einflußreichsten Grundherren, die ihre umfangreichen Rechte in Flein am 25. Mai 1385 an die Reichsstadt Heilbronn verkauften.

Urkundlich ist der Weinbau in Flein seit dem 13. Jahrhundert belegt. Einige heute noch gebräuchliche Lagenbezeichnungen lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Heute ist Flein, das an der Württembergischen Weinstraße liegt, für seine auf schweren, tiefgründigen Keuperböden wachsenden Weine berühmt. Auf 180 Hektar Rebfläche werden traditionell die Rebsorten **Riesling**, **Schwarzriesling** und **Samtrot** sowie in kleineren Mengen viele andere Rebsorten angebaut. Die Weine werden überwiegend durch die Weingärtnergenossenschaft Flein-Talheim ausgebaut und vermarktet, daneben gibt es aber auch private Weingüter. Bekannte Weinlagen sind der Kirchenweinberg, der Eselsberg, der Altenberg und der Sonnenberg, die zur Großlage Kirchenweinberg im Bereich Württembergisch Unterland gehören.



Die Bandkeramische Kultur ist die älteste bäuerliche mitteleuropäische Kultur der Jungsteinzeit mit permanenten Siedlungen. Die Träger der Linearbandkeramischen Kultur brachten eine Vielzahl technisch-instrumenteller und wirtschaftlicher Neuerungen mit, so eine Anpassung der Keramikproduktion, verbesserte Werkzeug- und Arbeitsmittelherstellung, Seßhaftigkeit und Dorf, Ackerbau und Viehhaltung, Haus- und Brunnenbau sowie den Bau von Grabenwerken. Es war eine Zeitspanne des Wandels von der Subsistenzwirtschaft zur nahrungproduzierenden Wirtschaft.

Abstatt

Abstatt, ganz knapp unter 5.000 Einwohnern, gehört zum Landkreis Heilbronn. Als der Neckar-Limes im 2. Jahrhundert n. Chr. etwa 30 Kilometer vorverlegt wurde, kam die Region um das heutige Abstatt zum Römischen Reich. Archäologische Funde zeugen von der römischen Präsenz vor Ort. Die erste urkundliche Erwähnung Abstatts stammt aus dem Jahr 1361. 1490 gelangte der Ort durch Kauf an Ludwig von Bayern-Pfalz, einen Sohn des Kurfürsten Friedrich I. des Siegreichen von der Pfalz, der ihn der Grafschaft Löwenstein zuschlug.

Abstatt ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schozachtal im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Nach dem Ortsteil Happenbach ist die Rebsorte **Happenbach** benannt. Die Burg Wildeck bei Vohenlohe (aus dem 12. Jahrhundert) beherbergt heute ein Versuchsgut der Weinsberger Weinbauschule.



Erlenbach

Erlenbach ist eine Weinbaugemeinde im Landkreis Heilbronn. Die Ortschaft liegt am Fuße des 317 Meter hohen Kaybergs im unteren Sulmtal im Osten des Landkreises Heilbronn. Der Kayberg ist zugleich der höchste Punkt der Gemarkung; der mit 155 Meter tiefste Punkt befindet sich an der Sulm an der Gemarkungsgrenze zu Neckarsulm. Der Ortsname deutet auf ein von Erlen gesäumtes Fließgewässer hin.

Spuren menschlichen Lebens auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Erlenbach reichen mehrere Tausend Jahre in die Vergangenheit zurück. So konnten 1982 am „Ohrberg“ südlich der Ortschaft Tonscherben aus der Zeit der Bandkeramiker (gegen 4000 v.Chr.) gefunden werden, welche auf eine erste bäuerliche Ansiedlung in der Jungsteinzeit hindeuten. Siedlungen in der Bronzezeit (2200–800 v.Chr.) sind nachweisbar. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Erlenbach im Jahre 1130 im Hirsauer Codex. Anlaß der Erwähnung war die Schenkung von Weinbergen in „Erlebach“ durch Konrad von Weinsberg an das Kloster Hirsau. Auf rund 250 Hektar wird Wein angebaut. Schon 1130, bei der Ersterwähnung Erlenbachs, wird auch auf Weinberge verwiesen. Der Weinbau stellte früher die Haupterwerbsquelle dar und ist auch heute noch wichtig für die Erlenbacher Wirtschaft. Für seine Qualität ist der Erlenbacher Wein weit über die Region hinaus bekannt geworden. Am häufigsten angebaute Rotweinsorten waren damals **Clevner (Blauer Frühburgunder** oder **Gewürztraminer)**, **Trollinger** und **Schwarzriesling**, wichtigste Weißweinsorten **Elbling** und **Silvaner**. Im Jahr 1948 schlossen sich einige Erlenbacher Weingärtner zusammen und gründeten die Weingärtnergenossenschaft Erlenbach mit einer eigenen Kelter. 1972 fusionierten die Genossenschaften aus Heilbronn, Erlenbach und Weinsberg zur bis heute bestehenden Genossenschaftskellerei Heilbronn–Erlenbach–Weinsberg e.G. Die Tatsache, daß an einem Standort Trauben von 600 Hektar Weinbergen angenommen werden konnten, war damals einmalig im Weinanbaugbiet Württemberg.

Die Gemeinde liegt an der Württemberger Weinstraße und verfügt im Ort Binswangen in der ehemaligen Zehntscheuer des Deutschen Ordens über ein Weinbaumuseum.



Der spät reifende **Trollinger** wird in Deutschland fast ausschließlich in Württemberg angebaut. In Südtirol ist er als **Vernatsch** bekannt. Er braucht tiefgründige, nährstoffreiche Böden, allerbeste Hanglagen und viel Niederschlag in der Zeit zwischen Blüte und Reife. In den letzten Jahrhunderten entwickelten sich die bekömmlichen Weine zum Nationalgetränk der Württemberger.

Zaberfeld

Zaberfeld wurde vermutlich um das Jahr 1000 gegründet. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag der Ort im Herzogtum Franken. 1321 kam der Ort von den Herren von Magenheim an Baden. 1355 kam Zaberfeld unter württembergische Oberhoheit und wurde 1749 endgültig württembergisch. 1939 wurden 830 Einwohner gezählt, Ende 1945 waren es 926. Heute sind es mehr als 4.000 Einwohner.

In Zaberfeld wird auf rund 50 Hektar Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Heuchelberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaubereichs Württemberg. An der Ehmetzklänge ist ein Weinlehrpfad angelegt.



Weibertreustadt Weinsberg

Weinsberg („Die Stadt der Treuen Weiber, des Dichters Justinus Kerner und des Weins“) wurde um das Jahr 1200 gegründet und hat fast 13.000 Einwohner. Sie liegt am Eingang des nach ihr benannten, von der Sulm und ihren Zuflüssen gebildeten Weinsberger Tals zwischen Neckar und den Löwensteiner Bergen. Bekannt ist Weinsberg für den Weinbau, der über Jahrhunderte hinweg zentral für die Stadt war und immer noch eine wichtige Rolle spielt, und für die aus dem frühen 11. Jahrhundert stammende Burgruine Weibertreu. Deren Name ist seit langem unzertrennlich mit den Treuen Weibern von Weinsberg verknüpft, die im Jahre 1140 vor der Erstürmung der Burg durch den Stauferkönig Konrad die Huld erwirkten, die Feste zu verlassen und das mitnehmen zu dürfen, was sie auf dem Rücken tragen könnten: So trugen sie ihre Männer bei freiem Geleit durchs Burgtor.

Die früheste bekannte Siedlungsspur in Weinsberg ist eine bislang nicht näher erforschte Gruppe von Grabhügeln, die sich im Wald des Gewanns Jungberg befindet, nahe der sogenannten Kaiserforche an der Stadtgrenze zu Heilbronn. Es wird vermutet, dass die Grabhügel der Hallsteinzeit (vorrömische Eisenzeit ab etwa 800 bis um 450 v.Chr.) zuzuordnen sind. Die ersten sicher bekannten Siedler auf Weinsberger Gebiet waren die Römer. Durch das heutige Stadtgebiet verlief im 2. Jahrhundert eine Römerstraße, die vom Kastell Böckingen zum Kastell in Öhringen führte. An dieser Straße wurde unterhalb des späteren Burgbergs zwischen 148 und 161 n.Chr. ein römischer Gutshof (*villa rustica*) errichtet, der bis zur Zerstörung durch Alemannen 234 oder 259/260 bestand. Vermutlich um das Jahr 1000 wurde die Burg Weinsberg auf einem Berg an der Handelsstraße von Heilbronn nach Hall errichtet. Die Bestandteile des Weinsberger Wappens (Weinstock als redendes Zeichen, Reichsadler) waren nacheinander als Symbole der Stadt im Gebrauch, bis sie im 16. Jahrhundert erstmals in einem Wappenschild vereinigt wurden. Die ältesten bekannten Siegel ab 1318 zeigen den Weinstock auf einem Dreieck.



Der Weinbau war, wie der Stadtname zeigt, in früheren Zeiten die Grundlage der Weinsberger Wirtschaft und spielt auch heute noch eine wichtige Rolle. 1271 wurde der Weinbau in Weinsberg erstmals erwähnt, 1636 sind 28 Keltern in der Stadt nachgewiesen. Mit 417 Hektar Rebfläche, davon etwa zwei Drittel rote Rebsorten, steht Weinsberg heute an fünfter Stelle der Weinbaugemeinden im Weinbaugebiet Württemberg. 1868 wurde die Weingärtnergenossenschaft Weinsberg gegründet, die sich 1972 mit den Genossenschaften aus Erlenbach und Heilbronn zusammenschloß, der auch heute noch die meisten Weinsberger Weinbauern angeschlossen sind. Es gibt aber auch einige Selbstvermarkter, das heißt Weingüter, die ihren Wein selbst ausbauen und vermarkten. Außerdem gibt es in der Stadt die 1868 gegründete Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau die ausbildet und ihren Wein als Staatsweingut Weinsberg vermarktet. Seit 1957 ist zudem die Bundesfachschule für das Weinküferhandwerk in Weinsberg ansässig. Seit 1972 hat auch der Weinbauverband Württemberg in Weinsberg seinen Sitz, der 2002 das ebenfalls in Weinsberg ansässige Weininstitut Württemberg gründete.

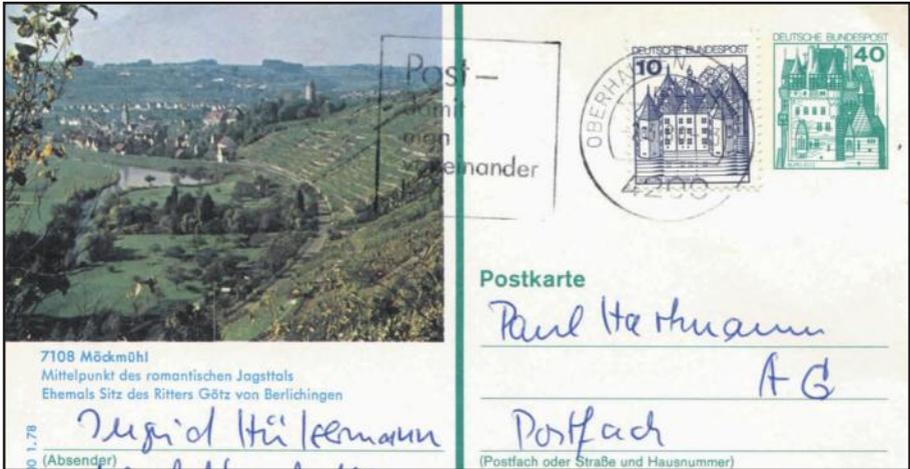
1140 wurde die Burg von König Konrad III. im Zuge der Auseinandersetzung zwischen Staufern und Welfen („Hie Welf – Hie Waibling“) belagert und mußte sich, nachdem das zu ihrer Befreiung herangeführte Entsatzheer Welfs VI. von den Staufern in einer Schlacht besiegt worden war, schließlich am 21. Dezember 1140 ergeben. Dem Bericht der Kölner Königschronik zufolge wurde den Frauen auf der Burg freier Abzug gewährt unter Mitnahme von dem, was jede tragen könne. Sie trugen ihre Männer herab, denen sie so das Leben retteten, da der König sich an sein Wort hielt. Die Frauen wurden als Treue Weiber bekannt. Die Burg (heute Ruine) heißt aufgrund dieser Begebenheit Weibertreu.





Weinbau in Möckmühl

Möckmühl mit rund 8.250 Einwohnern ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn und liegt am Zusammenfluß von Seckach und Jagst. Die Stadt ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Die Einzellagen heißen Hofberg und Ammerlanden.



Bodenfunden zufolge war die Markung Möckmühls bereits zur Zeit der Jungsteinzeit besiedelt. Auch Kelten und Römer siedelten hier. 750 wird Möckmühl als Meitamulin, Meitamulen und Mechitamulin erstmals in Urkunden des Klosters Fulda erwähnt, das damals dort großen Besitz hatte. Der Ortsname bedeutet Mühle der Mechita und leitet sich von einer sagenhaften fränkischen Fürstin dieses Namens ab. Im 12. und 13. Jahrhundert tritt mit den Herren von Möckmühl ein Ortsadel auf, der seinen Sitz wohl auf der Alten Bürg hatte. Während des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) starben 80 % der Bevölkerung an der Pest 1627 und 1635 und den Folgen des Krieges. Seit 1665 fanden in Möckmühl Hexenprozesse statt, die mit der Verbrennung einer wegen Hexerei angeklagten Frau 1667 endeten.

Der **Dornfelder** ist die erfolgreichste Neuzüchtung unter den Rotweinsorten. August Herold kreuzte die Sorte in Lauffen aus Helfensteiner und Heroldrebe. Der Name geht zurück auf Immanuel Dornfeld, den Gründer der Weinbauschule in Weinsberg. Die großen, blauen Trauben bringen farbintensive Rotweine von kräftigem Körper. Der Dornfelder ist eine robuste, wenig anfällige Rebsorte. Die Rebe stellt höhere Ansprüche an Boden und Klima. So begnügt sie sich ungern mit sandigen oder steinigen Standorten oder frostgefährdeten Lagen.

Die Traube des **Gewürztraminers**, der auch **Roter Traminer** genannt wird, hat eine sehr dicke, leicht rötlich eingefärbte Schale. Er ist eine der ältesten Rebsorten. Einige Rebforscher vermuten Griechenland als Herkunft, andere den Ort Tramin in Südtirol als Namensgeber. Die Erträge des Gewürztraminers fallen oft niedrig aus. Schon die geringen Erträge weisen darauf hin, daß es sich beim Gewürztraminer um eine echte Rarität unter den Rebsorten handelt. Als Spezialität wird er vor allem in besten Lagen angebaut.

Talheim, Neckar: Romantik. Gastlichkeit

Talheim ist eine Gemeinde mit rund 5.000 Einwohnern im Landkreis Heilbronn. Die Gemarkung war bereits in der Jungsteinzeit (5800–4000 v.Chr.) besiedelt. Skelett- und Keramikreste weisen auf eine Siedlung der Bandkeramiker um etwa 5000 v.Chr. hin. Bei Bodenuntersuchungen wurden die Reste eines römischen *vicus*, eine Siedlung mit kleinstädtischem Charakter, im Gewann Steinäcker gefunden, sodaß auf römische Besiedlung auf Talheimer Gemarkung in der Antike geschlossen werden kann. Der Ursprung der heutigen Besiedlung Talheims datiert auf das 6. oder 7. Jahrhundert. Die Ortsnamensendung „-heim“ deutet auf eine Gründung im Zuge der fränkischen Landnahme hin. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Talheim im Jahr 1230. Um diese Zeit wurde auch der durch Talheim führende Handelsweg von Heilbronn nach Cannstatt zur Reichsstraße erhoben.

Die Weine werden überwiegend von den Weingärtnern Flein-Talheim vermarktet. Die Talheimer Lagen gehören zu den Großlagen Kirchenweinberg bzw. Staufenberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. Aus Talheim kamen zwei Weinköniginnen (1975/76 und 2004/05). Das Wappenbild der Ortschaft zeigt einen rotbekleideten Unterarm, in der Hand ein schwarzes Rebmesser (**Hape**); es ist seit 1550 auf Talheimer Siegeln nachweisbar. In einem Siegel des 17./18. Jahrhunderts ist der Wappenschild zusätzlich mit Sternen und einer Blume bestreut. Auf Marksteinen des 18. Jahrhunderts sind als Fleckenzeichen ebenfalls ein oder zwei gekreuzte Rebmesser zu finden.



Briefmarken und Münzen
Werbeschau 6.u.7.4.74



Eine **Hape** ist ein Werkzeug, das je nach Größe und Ausführung zu unterschiedlichen Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft, im Wein- und im Gartenbau verwendet wird. Typisch ist die sichelförmig geschwungene Klinge mit einer mehr oder weniger nach unten gebogenen Spitze. Unter Beibehaltung dieser Grundform haben sich je nach Region und Verwendungsart im Laufe der Jahrhunderte die unterschiedlichsten Formen entwickelt. Hippenförmige Werkzeuge sind in vielen Ländern Europas seit der Römerzeit bekannt.

(Wird fortgesetzt)

Weinbaugebiet Württemberg

3

Hohenlohekreis

ist ein Landkreis in der Region Heilbronn-Franken im Regierungsbezirk Stuttgart, der nach der historischen Region Hohenlohe benannt ist. Er ist mit rund 113.000 Einwohner der kleinste Landkreis Baden-Württembergs. Verwaltungssitz des Kreises ist Künzelsau, die größte Stadt ist Öhringen.

Künzelsau

Künzelsau liegt etwa 40 Kilometer östlich von Heilbronn; im Oktober 2022 wurde ihr der Zusatz Hochschulstadt verliehen. Das erste Mal urkundlich erwähnt wurde Künzelsau im Jahre 1098. Der Ort liegt am Künsbach; der Ortsname geht auf den deutschen Vornamen Konrad zurück; der Ort entstand auf der Aue des Konz. Bis 1802 unterstand die Stadt einer Ganerbergemeinschaft, die aus einer wechselnden Zahl von Mitgliedern bestand. 1806 kam Künzelsau mit dem Fürstentum Hohenlohe zum Königreich Württemberg.

Eine Ganerbschaft war nach altd deutschem Erbrecht das gemeinsame Familienvermögen, vorwiegend Grundbesitz, über das die Ganerben nur gemeinsam verfügen konnten.

1811 wurde Künzelsau Sitz des gleichnamigen Oberamts. Die Stadt hatte 1892 Anschluss ans Bahnnetz erlangt, doch ist der Ort gegenwärtig nicht mehr an das Eisenbahnnetz angeschlossen. 1981 wurde der Personenverkehr zugunsten des Nahverkehrsmodells Hohenlohekreis eingestellt, 1991 folgte die Gesamtstilllegung. Ein Großteil der früheren Bahnstrecke wurde in einen asphaltierten Radweg umgewandelt, der zur Hohenloher Ebene hinaufführt. In Künzelsau wird in geringem Umfang Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Kocherberg im Bereich Jagst-Kocher-Tauber. Eine eigene Einzellage hat der Ortsteil Belsenberg mit Heilig Kreuz.



Größter Arbeitgeber der Stadt Künzelsau ist die Würth-Gruppe. Die Reinhold-Würth-Hochschule ist ein Campus der Hochschule Heilbronn und ermöglicht ein Studium in den Bereichen Technik und Wirtschaft. Da die Gefahr bestand, daß die Hochschule mangels Studenten wieder geschlossen werde, wurde ein Erweiterungsbau mit Landesmitteln beschlossen; schließlich gab auch das Unternehmen Würth, das hier seinen Hauptsitz hat, eine Stiftung. Vermutlich gibt es ein gutes Verhältnis zwischen Studenten und Professoren sowie Lehrbeauftragten.

Untersteinbach

Untersteinbach mit nicht einmal 1.500 Einwohnern entstand während der Rodungszeit des 11. oder 12. Jahrhunderts. Erstmals findet es urkundliche Erwähnung im Jahre 1266 als Steinbach apud Oren. 1680 wurde das erste Schulhaus eingeweiht. Die höchstbesteuerten Gemeindemitglieder nahmen im Krisenjahr 1853 die Kinder aus sehr armen Familien in Kost, um den Kinderbettel abzustellen. Es wird berichtet, daß die Armut bei einigen Familien so groß war, daß die Kinder für winterliche Bedingungen keine Schuhe besaßen und es ihnen an der aller-notwendigsten Kleidung fehlte. 1889 wurde die erste Kleinkinderschule eingerichtet. Aus diesem Ort kommen Hans und Susanne Hirzel, die für ihre Teilnahme an der Flugblatt-Aktion der Widerstands-Gruppe Weiße Rose zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Obst- und Weinbau bilden den landwirtschaftlichen Schwerpunkt. Die Ortsmitte ist bestimmt durch kleine Anwesen mit zum Teil gestelzten Seldnerhäuschen – kleinen Bauernhäuser – vergleichbar einer Kate, die einem Kleinbauern oder Knecht ohne großen Grundbesitz gehörten. Zum Haus gehörte eine Scheune und ein Stall für Ziegen (statt Kühen).



7114 Untersteinbach – Staatl. anerkannter Erholungsort
Tel. 0 79 49/473
Hohenlohe-Schwäbischer Wald,
lädt ein zum Wandern zwischen Wald und Reben



Die Postkarte ist in Offenbach abgestempelt worden.

Postkarte

An

Selva-Technik

Postfach 122

Ingelfingen



Die Stadt Ingelfingen ist ein staatlich anerkannter Erholungsort im Hohenlohekreis. Ab 1938 gehörte Ingelfingen zum neu formierten Landkreis Künzelsau und seit 1973 zum Hohenlohekreis. Sie liegt am unteren Kocher, über 35 Kilometer nordöstlich von Heilbronn und etwa 3 Kilometer nordwestlich von Künzelsau. Die Kernstadt liegt im Tal des Kochers zwischen Künzelsau und Forchtenberg. Der Schulklingenbach zieht in südsüdöstlicher Richtung durch die Altstadt und mündet dann von rechts in den

Fluß. Das erste Mal urkundlich erwähnt wurde Ingelfingen im Jahre 1080. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag der Ort im Herzogtum Franken. Schon 1302 wurde Ingelfingen als *oppidum* bezeichnet, was somit ein befestigter Ort mit allen damit verbundenen Rechten einer Stadt. 1323 verlieh König Ludwig IV. (der Bayer) dem Ort das Marktrecht. Zwischen 1701 und 1805 hatten hier die Grafen und seit 1764 Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen ihre Residenz, was dem Ort durch die Ansiedlung von Handwerkern eine wirtschaftliche Blüte bescherte. 1806 gingen alle sieben Orte auf der heutigen Gemarkung im Königreich Württemberg auf.

Seit 1892 förderte die Gründung der Weingärtnergenossenschaft Ingelfingen, Vorläuferin der heutigen Kochertalkellerei, den Weinbau. Im 19. Jahrhundert fand man bei der Suche nach Steinkohle Salzwasser mit großer Heilwirkung. Der Poststempel verweist auf die Heilwirkung für Magen, Darm und Galle. Dieses ist seit 1994 durch einen Brunnen im Kurgarten für den privaten Gebrauch nutzbar. Ingelfingen ist eine Weinbaustadt, deren Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber gehören. Es liegt an der Württemberger Weinstraße. Die Rebflächen werden von den Mitgliedern der Kochertalkellerei sowie von Selbstvermarktern bewirtschaftet.



Der Stempel (16.8.1948) verweist auf das *württembergische* Ingelfingen als Kur- und Badeort sowie den Edelweinstaub. Die Briefmarke der Deutschen Post wird geziert mit dem Überdruck „Sowjetische Besatzungs-Zone“, was sehr merkwürdig ist.



Dörzbach ist eine Gemeinde im Hohenlohekreis

Die Gemeindefläche Dörzbachs am rechten Ufer der Jagst liegt im Naturraum Kocher-Jagst-Ebenen und wird vom großen Nordbogen der mittleren Jagst durchzogen. Dörzbach ist eine Weinbaugemeinde, deren Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber gehören. Der Ort liegt an der Württembergischen Weinstraße. Die Lage Altenberg wurde querterrassiert*), um die Bewirtschaftung der steilen Weinberge zu verbessern. Die Weine werden über die Kochertalkellerei-Genossenschaft vermarktet.

Prähistorische Funde, unter anderem aus der Jungsteinzeit, deuten darauf hin, daß Dörzbach und seine Teilorte bereits in der Zeit um 3500 v.Chr. besiedelt waren. Nachgewiesen ist, daß Dörzbach schon um 500 v.Chr. von Kelten besiedelt war. Sie legten ein Felsen- und Quellenheiligtum an. Im Frühmittelalter lag der Ort im Herzogtum Franken. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Dörzbach an der Jagst im Jahre 1230 unter dem Namen Torzebach. Die ältesten noch vorhandenen Bauteile vom Schloß Eyb stammen aus dem 12. Jahrhundert. Bis zum 15. Jahrhundert hatte die Burg eine sehr wechselvolle Geschichte mit vielen Eigentümern bzw. Anteilseignern. Im späten 14. Jahrhundert erlangten die Herren von Berlichingen den Besitz der Burg. Goethe war hier und schrieb sein Drama, was zu den heutigen Burgfestspielen führte. Als noch nicht gegendert wurde und der Begriff „woke“ unbekannt war, schrieb unser Nationaldichter: „Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!“ Dieser schwäbische Gruß („Legg me am Arsch“) stammt von einem alten Entblößungs- und Abwehrzauber und führt heute zu einer strafrechtlichen Verfolgung.

Der **Weißherbst** ist ein Roséwein – mit einer entscheidenden Besonderheit: zur Erzeugung eines Weißherbsts darf nur eine bestimmte rote Traubensorte verwendet werden, nicht mehrere wie beim Rosé. Ein Weißherbst ist also ein rebsortenreiner Rosé – und die Rebsorte muß auf der Flasche angegeben werden. Er muß mindestens Qualitätswein b.A. sein. Im Weiteren gilt genau wie beim Rosé: die Schalen der Trauben werden relativ früh vom Saft getrennt, dadurch kann nur ein kleiner Teil ihrer Farbe in den Saft übergehen – der Wein wird nicht rot, sondern rosé. Seine Farben reichen von Gold schimmernd bis Hellrot. In Sachen Geschmack ist der Weißherbst meist leicht fruchtig und frisch.

*) Die Zeilen und Gassen werden bei der Querterrassierung hangparallel angeordnet und können wesentlich einfacher bewirtschaftet werden. Neben der arbeitsparenden Bewirtschaftung mit normalen Schmalspurschleppern haben Querterrassen-Weinberge auch einen ökologischen Vorteil. Ein Teil des dieserart bewirtschafteten Weinbergs besteht aus Böschungen, die der direkten Bewirtschaftung entzogen sind und ein großes Potential für den Naturschutz haben. Die allgemein übliche Längsterrassierung führt zu einem Abfluß von Ackerboden.



Forchtenberg

Forchtenberg ist ein Weinbauort und geht auf die einst nordwestlich des Ortes gelegene Siedlung Wülfingen zurück, der schon vorgeschichtlich besiedelt war und 771 erstmals Erwähnung



fand. Wülfingen war 1042 Sitz eines Kochergau-Grafen und kam 1210 an die Herren von Dürn, die auf dem Bergsporn südöstlich von Wülfingen eine Burg erbauten, die 1234 von Konrad von Dürn fertiggestellt wurde (richtigerweise: von den Bauern der Umgebung, die Frondienst leisten mußten). Mit dem Aussterben der Grafen von Dürn fielen Burg und Stadt im frühen 14. Jahrhundert an die Herren von Hohenlohe-Weikersheim. Später war die Burg Sitz eines hohenlohischen Amtmanns und wurde im Dreißigjährigen Krieg weitgehend zerstört. 1806, (Napoleon war verjagt und dies führte deutschlandweit zu Neuordnungen im Reichsdeputationshauptschluß) kam der

Ort in das Königreich Württemberg. Zum Weinbau gehört die Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber.

Rosé ist ein Wein, der aus Rotweitrauben hergestellt wird, die jedoch wie Weißweitrauben verarbeitet werden. Das heißt: Die Schalen werden relativ früh vom Saft getrennt, dadurch kann nur ein kleiner Teil ihrer Farbe in den Saft übergehen – der Wein wird nicht rot, sondern rosé. Roséwein muß kein Qualitätswein b.A. sein, sondern kann als Tafelwein vermarktet werden. Der Roséwein präsentiert sich meist als leichter Wein, der besonders im Sommer für Erfrischung sorgt. Durch den kürzeren Kontakt mit den Beeren enthält Rosé deutlich weniger Gerbstoffe als Rotwein. Je nach Rebsorte und Machart unterscheidet sich die schimmernde, lachsfarbene Färbung.

Als **Weißwein** werden Weine bezeichnet, die ausschließlich aus weißen Trauben hergestellt werden. Nach der Lese werden diese von den Stielen getrennt und die Beeren werden gequetscht. Es entsteht die sogenannte Maische. Diese wird sofort oder nach kurzer Zeit abgepreßt. Der Most kommt in Tanks oder Fässer und die Gärung wird durch Hefen in Gang gesetzt. Dabei wird aus dem Fruchtzucker der Trauben Alkohol und Kohlensäure gebildet. Nicht vergorener Zucker verbleibt im Wein. Je nachdem, wie viel davon, sprechen wir von trockenem, halbtrockenem oder süßem Wein. Die Farbe kann je nach Beerenhaut Hellgelb, Gelbgrün, Grün, Grau oder auch Graurot sein. Geschmacklich gibt es erhebliche Unterschiede, die sich durch die Besonderheiten der Sorten begründen (Riesling zum Beispiel bringt in der Regel mehr Säure mit), aber auch der Ausbau spielt eine Rolle.

Landkreis Ludwigsburg

mit fast 550.000 Einwohnern ist der Landkreis mit der sechsthöchsten Einwohnerzahl Deutschlands. Sitz des Landkreises ist die ehemalige Residenzstadt Ludwigsburg, 12 Kilometer nördlich des Stuttgarter Zentrums, die dem Landkreis den Namen gibt. Das Seeschloß Monrepos, das Residenz-Schloß und das Jagd- und Lustschloß zeigen noch heute, wo und wie die württembergischen Fürsten das Geld ihrer schwäbischen Hausfrauen und deren Dackel verbauten.

Besigheim

ist eine Kleinstadt mit fast 13.000 Einwohnern im Landkreis Ludwigsburg, etwa 25 Kilometer nördlich von Stuttgart und 15 Kilometer südlich von Heilbronn. Besigheim ist überregional vor allem durch seine mittelalterliche Altstadt mit zahlreichen Fachwerkhäusern bekannt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Besigheim im Jahre 1153 in einer Schenkungsurkunde, in der der Stauferkönig Friedrich I. (Barbarossa) die Schenkung der *curtis* Basinheim (Fronhof Besigheim) an den Markgrafen Hermann III. von Baden bezeugt. Die Verleihung des Stadtrechts und der Ausbau der Stadtmauer mit Errichtung der Stadttürme wird auf um 1200 datiert. 1463 wurde Besigheim von Baden an die Pfalzgrafen bei Rhein verpfändet, die die Stadt wiederum bis 1486 an Hans von Gemmingen unterverpfändeten. 1520 fiel die Stadt an Habsburg, wie das gesamte Württemberg. Im Bauernkrieg wurde Besigheim 1525 von den Bauern besetzt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es in Besigheim zu mehreren Pest-Epidemien, denen von 1606 bis 1648 mehr als 2.000 Einwohner zum Opfer fielen. Mehrere zum Amt Besigheim zählende Dörfer waren völlig entvölkert.

Besigheim ist ein Weinbaurort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein des Bereichs Württembergisch Unterland im Weinbaugebiet Württemberg gehören. Der bekannteste und größte Weinbaubetrieb ist die genossenschaftlich organisierte Felsengartenkellerei Besigheim mit einem Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Euro und einem Absatz von mehr 6,6 Millionen Litern Wein und Sekt. Eine Reihe von Familienbetrieben betreiben den Weinbau in Eigenunternehmung. Besigheim liegt an der Württembergischen Weinstraße.





Die Alemannen

waren eine frühmittelalterliche Bevölkerungsgruppe, die dem westgermanischen Kulturkreis zugeordnet wird. Bleibende Kernräume ihrer frühmittelalterlichen Siedlungs- und Herrschaftsgebiete lagen vor allem im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg und Elsaß und angrenzender Regionen. Zwischen dem 6. und dem 9. Jahrhundert gingen ihre Herrschaftsräume politisch und kulturell in Ostfrankreich auf und wurden zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert politisch nochmals vom Herzogtum Schwaben zusammengefaßt. Traditionell wird die erste namentliche Bezeugung der Alemannen mit einem kurzen Feldzug des Kaisers Caracalla im Sommer 213 gegen Germanen im Donaugebiet in Verbindung gebracht. Die Bedeutung des Namens ist nach herrschender Ansicht eine Zusammensetzung von germanisch *ala- „alle“ und *manōn „Mensch, Mann“. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der historische Name zuerst in der Form des eingedeutschten Adjektivs alemannisch für die Dialekte am Hoch- und Oberrhein eingeführt.

Asperg

zählt rund 2.300 Einwohner und ist eine Stadt im Strohgäu am Fuße des Hohenasperg. Die Geschichte der Stadt ist eng mit dem Hohenasperg verbunden. In vorchristlicher Zeit, um 500 v. Chr., war der Hohenasperg Fliehburg und vermutlich ein mächtiges frühkeltisches Machtzentrum. Zahlreiche keltische Grabstätten in der näheren Umgebung sind so ausgerichtet, dass man von ihnen aus freie Sicht auf den Hohenasperg hat. Eine Nutzung des exponierten Berges durch Alemannen und Franken kann zwar vermutet, aber nicht sicher belegt werden. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Asperg bereits 819, als der Gaugraf Gozbert seinen dortigen Besitz dem

Kloster Wessenburg (Wissembourg) im Elsaß schenkte, wofür ihm ein direkter Platz im Himmel geboten wurde. Im Hochmittelalter gehörten Burg und Siedlung den Pfalzgrafen von Tübingen. Größere Bedeutung erlangte der Ort aber erst mit der Gründung der 1304 erstmals dokumentierten und bis 1909 selbständigen Stadt Hohenasperg mit eigener Stadtgerechtigkeit. 1308 erwarb Württemberg Asperg samt der Burg durch Kauf. Bekannt ist die Festung, weil Friedrich von Schiller, unser anderer Nationaldichter, rechtzeitig vor einer Inhaftierung nach Mannheim floh.

Asperg ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Der Weinbau ist seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar. In Asperg befindet sich ein Weinbaumuseum, in dem die Tradition des Asperger Weinbaus sowie die Kelter- und Kellereitechnik der letzten 200 Jahre präsentiert werden.



„Alte Bergfeste – Junge Industriestadt“

Mundelsheim

mit fast 3.500 Einwohnern gehört zum Landkreis Ludwigsburg und liegt am Neckar. Um das 1. Jahrhundert n. Chr. herum besiedelten die Kelten das Neckartal. Mit dem Einfall der Römer wurde das Gebiet dem römischen Reich eingegliedert. Um 500 n. Chr. begann die Herrschaft der Alemannen. Es war ein alemannischer Adliger namens Mundolf, der dem Ort seinen heutigen Namen gab: „Mundolfsheim“, was im Sprachgebrauch im Laufe der Jahrhunderte zu „Mundelsheim“ verändert wurde. 1245 wurde der Ort „Mondelsheim“ zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die Markgrafen von Baden gaben ihn im 13. Jahrhundert den Herren von Urbach zu Lehen. Im Jahre 1422 verließ Kaiser Sigismund Mundelsheim die Stadtrechte. Die Herren von Urbach beteiligten sich an vielen Raubüberfällen auf reisende Kaufleute. Deshalb rückten die Reichsstädte Heilbronn und Schwäbisch Hall im Jahre 1440 mit einem Heer von 600 Mann zu Pferd gegen Mundelsheim vor und zerstörten den Ort. Die Reste wurde im 16. Jahrhundert an Württemberg verkauft.

Die Wirtschaft Mundelsheims ist, wie die der ganzen Region, durch den Wein- und Obstbau geprägt. Eine sehr bekannte Weinlage ist der Mundelsheimer Käsberg. Wie auch die anderen Lagen Mühlbacher und Rozenberg gehört er zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland.





Der **Acolon** ist ein im württembergischen Weinsberg gezüchtete Rotweinsorte, die sich innerhalb weniger Jahre einen festen Platz im deutschen Rotweinsortiment erobert hat. Als Kreuzung aus **Lemberger** und **Dornfelder** verbindet der Acolon den betörenden Duft des Dornfelders mit der Struktur und Länge des Lembergers. Die junge Rebsorte ist in ihren Eigenschaften dem Lemberger ähnlich. Die Weine besitzen eine hohe Farbtintensität werden vor allem in guten bis mittleren Lagen angebaut.

Der **Weißburgunder** gehört zur Familie der Burgunder. Immer mehr deutsche Weingärtner entdecken den Wert dieser eleganten Rebsorte, deshalb hat sich seine Anbaufläche im letzten Jahrzehnt nicht nur in Württemberg verdoppelt. In seinen Ansprüchen an Boden und Klima zeigt sich seine mögliche Verwandtschaft mit dem Spätburgunder. Er bevorzugt warme, möglichst tiefgründige und kräftige Böden sowie trocken-warme Lagen.

Bönnigheim

weist rund 8.200 Einwohner auf und ist eine Stadt im Norden des Landkreises Ludwigsburg. Die erste urkundliche Nennung Bönnigheims findet sich im Lorscher Codex. In einer auf den 16. Februar 793 datierten Urkunde vermachte die Nonne Hiltburg einige Gemeinden, darunter Bönnigheim dem Kloster Lorsch. Durch diese Schenkung kam Bönnigheim später mit dem Kloster an das Hochstift Mainz.

Zwischen 1235 und 1252 hatten die Pfalzgrafen von Tübingen Zugriff auf Höfe in Bönningheim, die um 1235 einen Hof an das Kloster Bebenhausen übertrugen. 1284 verkauften Abt Volland und der Konvent von Kloster Hirsau „um ihrer Schulden willen“ ihren Besitz in Bönningheim und Botenheim ans Kloster Bebenhausen. 1276 verkaufte Werner von Bönningheim, Sohn des edelfreien Albert junior von Roßwag, dem Kloster Herrenalb alle seine Äcker und Wiesen in Aurich (an der Enz). 1291 übergab König Rudolf die Ortschaft seinem Sohn Albrecht von Löwenstein-Schenkenberg. Weil es bisher nur einmal erwähnt wurde: Die Einwohner wurden wie üblich nicht gefragt, ob sie denn die Herrschaft wechseln wollten. Das ist vergleichbar mit Kauf und Verkauf von Firmen durch Hedgefonds (vom ehemaligen SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering als „Heuschrecken“ bezeichnet), bei denen die Arbeitnehmer auch nicht befragt werden, ob sie's denn wollten.

Der Weinbau ist schon seit der ersten urkundlichen Nennung in Bönningheim bekannt. Die Strombergkellerei baut als Erzeugergenossenschaft die Weine mehrerer Orte, darunter Bönningheim, aus. Überregional bekannt als Weingut speziell für **Spätburgunder** und **Lemberger** von hoher Qualität ist das Weingut Dautel.



Seine Eleganz und Finesse machen den **Spätburgunder** – oder **Pinot Noir** – zum anspruchsvollsten Mitglied der Burgunderfamilie zum König der Rotweine. Seit 884, als Kaiser Karl der Dicke die Sorte an den Bodensee brachte, ist der Spätburgunder in Deutschland heimisch. Die edle und sehr alte Sorte verlangt viel Sorgfalt im Anbau und stellt hohe Ansprüche an Klima und Boden. Am besten gedeiht sie in ähnlich wertvollen Lagen wie der Riesling.



Walheim

Die Gegend von Walheim war bereits in der Jüngerer Steinzeit um 4000 bis 2500 v.Chr. besiedelt; heute wohnen fast 3.300 Einwohner in dem Dörfchen. Ab 450 v.Chr. wurden keltische Wehr- und Wohnanlagen errichtet. Aus der Römerzeit sind zahlreiche Spuren in Walheim erhalten: auf der Markung befinden sich die Reste von zwei römischen Kastellen aus der Zeit um 85 bis 120 n.Chr. und einer ausgedehnten zivilen Siedlung. Auf dem Gebiet des heutigen Ortes befand sich in dieser Zeit ein wichtiger Handelsplatz. Ab 233 n.Chr. wurde das mittlere Neckartal von den Alemannen besiedelt. 496 n.Chr. wurde die Gegend fränkisch. 1071 wurde Walheim zum ersten Mal urkundlich erwähnt. An den Bauernkriegen beteiligten sich im Frühjahr 1525 die Walheimer unter Jörg Ratgeb und Matern Feuerbacher. Vier Jahre später gelang es dem Markgrafen von Baden, den Ort käuflich wieder in seinen Besitz zu bringen, ab 1596 war Walheim württembergische Amtsgemeinde. Walheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland gehören.

Der **Müller-Thurgau** verdankt seinen Namen Professor Hermann Müller (1850–1927) aus dem Schweizer Kanton Thurgau, der die Rebsorte wahrscheinlich aus Riesling und Madeleine Royal züchtete. Modern ausgebaut als **Rivaner** mit jugendlicher Frische und lebhafter Säure ein früher Sommerwein und als Müller-Thurgau edelsüß ein klassischer Dessertbegleiter. Die Rebsorte stellt geringere Ansprüche an Boden und Klima. Sie belegt in Deutschland die größte Anbaufläche nach dem Riesling. In Württemberg hat sie heute Spezialitätencharakter und wird hauptsächlich als Rivaner ausgebaut.



Der **Kerner** ist eine Neuzüchtung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg. „Eltern“ sind Trollinger und Riesling. Züchtervater war im Jahr 1929 der damalige Leiter der Abteilung Rebzüchtung August Herold. Benannt wurde die Sorte nach dem Weinsberger Dichter, Arzt und Weinfreund Justinus Kerner. Nachdem der Kerner in der Gunst der Weintrinker in den vergangenen Jahren etwas an Boden verlor, wurde in Weinsberg ein Qualitätskonzept mit dem Namen „Justinus K.“ entwickelt.

Die hohe Qualität der Weißwein-Rebsorte **Grauburgunders** überzeugte die Weingärtner schon im 19. Jahrhundert. **Ruländer** ist der Name, unter dem die Rebsorte in Deutschland klassifiziert ist. Die Sorte ist vermutlich aus dem Burgund oder aus der Champagne als **Pinot gris** nach Deutschland gebracht worden. Die Sorte, Hauptanbauggebiete Deutschland und Italien, liebt warme, tiefgründige Böden und gedeiht besonders gut auf Lössterrassen, aber auch auf Kalkböden und steinigem Untergründen.

Vaihingen

Die Große Kreisstadt Vaihingen an der Enz, rund 29.000 Einwohner, liegt etwa 24 Kilometer nordwestlich von Stuttgart und 20 Kilometer östlich von Pforzheim. Die Stadt bildet ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Eine Besiedelung der Gegend um Vaihingen ist seit dem Frühneolithikum nachweisbar. Grabungen der vergangenen Jahre haben eine große Siedlung der Linearbandkeramik freigelegt. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts nach Beginn unserer Zeitrechnung drangen Alemannen in das römisch dominierte Neckarbecken ein und gründeten die meisten heutigen Ortschaften. Um 500 wurde das Gebiet um Vaihingen fränkisch, christianisiert und dem Bistum Speyer einverleibt. Bei der um 750 vorgenommenen Gliederung in Gaugrafschaften wurde Vaihingen dem Enzgau zugeordnet und entwickelte sich zum Hauptort dieser Grafschaft. Die erste urkundliche Erwähnung Vaihingens könnte schon 779 zusammen mit Grüningen und Hochdorf an der Enz in einer Urkunde über eine Schenkung des fränkischen Enzgau-Grafen Kunibert an das Kloster Fulda erfolgt sein. Der Stadtteil Riet wurde im Jahr 812 erstmals im Lorscher Codex urkundlich erwähnt. 1339 kam die Ortschaft in den Besitz der Grafen von Württemberg.

Vaihingen liegt an der Württemberger Weinstraße und der südlichsten Route der Deutschen Fachwerkstraße, die beide an vielen Sehenswürdigkeiten vorbeiführen. Die Großlage Stromberg im Bereich Württembergisch Unterland gehört zum Weinbauort Vaihingen.



Der **Silvaner** kann in Württemberg auf eine lange Geschichte zurückblicken. Mitte des letzten Jahrhunderts galt er in Deutschland als wichtigste Rebsorte – mehr als jede zweite Rebe war ein Silvanerstock. Sein Ursprung liegt vermutlich in Österreich. Der Name geht wahrscheinlich auf das lateinische Wort *silva* für Wald zurück und nicht, wie manchmal vermutet, auf Transsilvanien, wo Graf Dracula von einem anderen Getränk lebt. Der Silvaner stellt hohe Ansprüche an Boden und Klima und gibt sich nicht mit trockenen oder steinigen Böden zufrieden. In Württemberg findet man ihn vor allem im Norden an Kocher und Jagst und im Taubertal. Hier verleihen die Muschelkalkböden den Weißweinen eine subtile Mineralität und vornehm elegante Art.

Steinheim an der Murr

(12.000 Einwohner) ist eine Stadt im Landkreis Ludwigsburg. Die Stadt liegt am Unterlauf der Murr in 190 bis 392 Metern Höhe im Nordosten des Landkreises und hat Anteil an den Naturräumen Neckarbecken und Schwäbisch-Fränkische Waldberge. Die Bottwar durchfließt den Ort und mündet ein wenig westlich des Ortszentrums in die Murr. Steinheim ist Fundort des Homo steinheimensis, der mit einem geschätzten Alter von etwa 250.000 Jahren der drittälteste Fund aus der Frühgeschichte der Menschheit in Europa ist. Das Gebiet Steinheims war bereits in römischer Zeit besiedelt (90–260 n.Chr.). Um 500 n.Chr. wurde durch die Merowinger ein Steinheimer Ortsadel eingesetzt, die Herren von Steinheim. So entstand in der Folgezeit ein fränkisches Dorf. Die Herren von Steinheim besaßen auf dem heutigen Burgberg eine Wehrburg und Warte, die um 800 n.Chr. erbaut wurde. Vermutlich 1250 wurde sie vollständig zerstört. Seine erste Erwähnung findet Steinheim im Lorscher Codex, datiert 13. September 832. Im 12. Jahrhundert errichteten die Markgrafen von Baden auf den Überresten des römischen Bades einen Herrenhof. In 1254 gründeten der Ritter Berthold von Blankenstein und seine Gattin Elisabeth von Blankenstein (geborene Elisabeth von Steinheim) das Kloster Mariental und stifteten diesem u.a. die Steinheimer Pfarrkirche. Bei der Genehmigung der Klostergründung durch Papst Innozenz IV. fällt auf, daß am selben Datum, den 4. April 1251, der Papst ebenfalls die Ehe der Klosterstifter genehmigte. Aus diesem Grund geht man davon aus, daß die Ehegenehmigung durch die Klostergründung unterstützt wurde.

Steinheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zu den Großlagen Wunnenstein und Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland gehören.



Im nächsten Heft folgt Neuffen im Landkreis Esslingen und das Remstal (Rems-Murr-Kreis). Dann ist Schluß mit dem Weinbaugebiet Württemberg. Und auch überhaupt.

Weinbaugebiet Württemberg

4

Landkreis Esslingen

ist mit etwa 530.000 Einwohnern nach dem Rhein-Neckar-Kreis und dem Landkreis Ludwigsburg der drittgrößte Landkreis Baden-Württembergs und der siebtgrößte Deutschlands. Im Landkreis sind ungefähr 185 Orte. Der Landkreis Esslingen wird vom Neckar, der von Südwesten kommend in das Kreisgebiet eintritt, in zwei Teile geteilt. Der westliche Teil umfaßt überwiegend die Filder-Hochebene (wo das Kraut wächst), der östliche Teil hat Anteil an den Ausläufern der Schwäbischen Alb. Der Landkreis Esslingen geht zurück auf das alte württembergische Oberamt Esslingen, das 1803 nach Übergang der ehemals Freien Reichsstadt an Württemberg errichtet wurde.

Neuffen

ist eine kleine Stadt mit rund 6.200 Einwohnern, die mit Beuren und Kohlberg eine Verwaltungsgemeinschaft vereinbart hat. Die erste keltische Besiedlung begann um 100 v.Chr. Im 1. Jahrtausend nach der Zeitenwende eroberten Alemannen das Gebiet. Im Hochmittelalter gehörte die Gemarkung zum Herzogtum Schwaben. Um 1100 entstand die Burg Hohenneuffen. Der Ort, der sich im Tal bildete, unterstand wie die Burg den Herren von Nifen. Neuffen erhielt 1232 Stadtrechte. 1303 kaufte Württemberg den Ort.

Zunächst lag der Schwerpunkt auf der Landwirtschaft (Ackerbau, Weinbau, Obstbäume, Kleinvieh), danach Weberei, später Textilindustrie, heute dominiert die Metallindustrie. An den Hän-

gen unterhalb der Ruine Hohenneuffen befindet sich eine der höchstgelegenen Weinlagen in Deutschland. Die Großlage Hohenneuffen, zu der neben den Lagen Neuffens auch die in sBeuren, Linsenhofen, Kohlberg, Kapiishäusern, Metzgingen und Weilheim an der Teck gehören, zählt zum Bereich Remstal-Stuttgart. Neuffen ist Sitz der Weingärtnergenossenschaft Hohenneuffen-Teck. Neuffen liegt an der Württemberger Weinstraße, die durch alle württembergische Weinregionen an vielen Sehenswürdigkeiten vorbeiführt.



Weil in der Geschichte der Weinorte immer wieder das **Stadtrecht**

erwähnt wird, soll es hier kurz erläutert werden: Das Stadtrecht ist ursprünglich das kaiserliche oder landesherrliche Vorrecht (Stadtregal), durch das ein Dorf oder eine vorstädtische Siedlung zur Stadt erhoben wurde. Das Stadtrecht ist kein einheitliches „Stadtgesetz“, sondern besteht aus mehreren Privilegien (Niederlagsrecht, Zölle) und Einzelrechten, von denen meist das Marktrecht das älteste ist. Als Minderstadt werden Orte mit eingeschränktem Stadtrecht bezeichnet. Das im mitteleuropäischen Raum übliche Stadtrecht geht vermutlich auf italienische Vorbilder zurück, die ihrerseits an den Traditionen der Selbstverwaltung der römischen Städte ausgerichtet waren.

Remstal und der Rems-Murr-Landkreis

Das Remstal ist das etwa 78 Kilometer lange Flußtal der Rems östlich von Stuttgart und führt durch den Ostalbkreis, den Rems-Murr-Kreis sowie den Landkreis Ludwigsburg. Es erstreckt sich vom Ursprung der Rems in Essingen bis zu ihrer Mündung in den Neckar bei Neckarrems. Es zeichnet sich durch die abwechslungsreiche Landschaft aus und ist bekannt für ausgezeichnete Weine. Durch die Nähe zur Landeshauptstadt ist das Remstal ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einer Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten, Wander- und Radwegen und kulturellen Sehenswürdigkeiten. Bis heute ist noch nicht sicher geklärt, ob die Römer den Weinbau nach Südwestdeutschland brachten. Erwiesen ist jedoch, daß im frühen Mittelalter Weinbau in erheblichem Umfang betrieben und bis 1500 immer weiter ausgedehnt wurde. Bis 1880 wurde an sämtlichen Hängen um Waiblingen Weinbau betrieben. Kriege, Pest, Pilzkrankheiten sowie die aus Amerika eingeschleppte Reblaus machten dem Weinbau in der folgenden Zeit schwer zu schaffen. Noch heute ist die abwechslungsreiche Landschaft stark vom Weinbau geprägt, jedoch weniger intensiv als in den damaligen Zeiten. National und international prämierte Weine begründen den Ruf des Remstals als Weinbaugebiet. Zu den angebauten Weinsorten gehören qualitativ hochwertige und neue Rebsorten wie **Acolon**, **Cabernet Mitos** und **Cabernet Dorio**. Gleichzeitig werden alte Sorten wie **Riesling**, **Kerner**, **Spätburgunder**, **Lemberger** und **Trollinger** erhalten und gepflegt. Von den 780 Hektar Rebfläche im Remstal wird der überwiegende Teil von Nebenerwerbswinzern bearbeitet, die in der Regel in einer der beiden großen Genossenschaften Remstallkellerei oder den Fellbacher Weingärtnern organisiert sind.



Remshalden

Die Gemarkung Remshalden lag im Hochmittelalter als Bestandteil des Pagus Ramesdal (Remsgau) im nördlichen Randgebiet des Herzogtums Schwaben. Die Teilorte gehörten im Verlauf des Spätmittelalters zu den Kerngebieten Altwürttembergs und waren somit seit 1806 auch Bestandteile des neu gegründeten Königreichs und des 1918 entstandenen Freien Volksstaats Württemberg, der nach der November-Revolution entstand und Teil des Deutschen Reichs blieb.



Grunbach ist ein Ortsteil von Remshalden

Grunbach zählt rund 6.300 Einwohner. Der Ort „Conronbach“ wird 1142 erstmals erwähnt, als in einer Urkunde vom 22. April 1142 ein „Conradus de Conronbach“ genannt wird. Begütert waren hier das Stift Backnang (1245), die „von Urbach“ (bis 1425) und die Spitäler Schorndorf und Göppingen. Örtlicher Adel Württembergs übernahm 1293 den Schutz der Grunbacher Güter des Kloster Lorch gegen Überlassung des Vogtrechts. Bereits 1328 ist eine Kelter bezeugt, die Weinbautradition kann durch eine Vielzahl von Urkunden nachgewiesen werden. Sie läßt sich auch an den drei ehemaligen Kellern in der Grunbacher Schillerstraße ablesen.



Der **Cabernet Dorio** ist eine spätreifende Kreuzung aus **Dornfelder** und **Cabernet Sauvignon** erinnert in Aroma und Geschmack an den Cabernet. Die Weine sind lange lagerfähig und eignen sich ideal als Cuvée-Partner bzw. für den Barrique-Ausbau. Die in der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Weinsberg neugezüchtete rote Rebsorte ist aufgrund ihrer hohen Ansprüche an Lage und Klima nur in sehr guten Rieslinglagen anzutreffen.



Fellbach

45.000 Einwohner wohnen in diesem Ort. Er ist nach der Kreisstadt Waiblingen die zweitbevölkerungsreichste Stadt des Landkreises und bildet zusammen mit Waiblingen ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. 1121 wurde Fellbach erstmals urkundlich erwähnt als „Velbach“. 1357 tauchte der Name „Velebach“ und um 1800 „Fehlbach“ auf. Die Bedeutung des Namens könnte von der „Felbe“ (Weidenbaum) stammen. Über die Erbschaft mit Cannstatt kam der Ort an die Welfen, 1191 an die Staufer und wohl bereits 1199 an die Grafen von Grüningen, die 1291 von den Grafen von Württemberg abgelöst wurden.

Fellbach war vor der Industrialisierung vor allem eine Weinbaustadt. Der Weinbau auf dem Kapelberg wurde im Jahr 1245 erstmals urkundlich erwähnt. Heute werden 182 Hektar Rebfläche bewirtschaftet. Neben den Fellbacher Weingärtnern gibt es eine Reihe privater Weingüter, von denen die VDP-Weingüter Aldinger und Schaitmann hervorzuheben sind. Auf den Feldern rund um Fellbach, Schmiden und Oeffingen werden vorzugsweise Getreide und Mais angebaut. Das Schmidener Feld gilt als einer der fruchtbarsten Ackerböden Deutschlands.





Waiblingen

ist eine Mittelstadt mit rund 55.000 Einwohnern. Sie liegt etwa zehn Kilometer nordöstlich der Landeshauptstadt Stuttgart. Waiblingen ist die Kreisstadt und bevölkerungsreichste Stadt des Rems-Murr-Kreises (der Redakteur der „Agrarphilatelie“ hat dort einige Jahre gewohnt). In der Region sind Funde der Alt- und Mittelsteinzeit bekannt. Bei Waiblingen selbst lässt sich eine Besiedelung in verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen nachweisen, beginnend mit der Kultur der Linearbandkeramik (um 5000 v.Chr.). In römischer Zeit befand sich bei Beistein eine Handwerkersiedlung, in der auch hochwertiges Tafelgeschirr (Terra Sigillata) hergestellt wurde. Beim Ortsteil Hegnach stand ein weiterer Ziegelbrennofen. In der alemannischen Zeit entwickelte sich das Gebiet um den heutigen Waiblinger Stadtkern zu einem politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Zentrum.

Nach der endgültigen Einverleibung des bisherigen Herzogtums Alemannien durch die Franken 746 wurde Waiblingen mehr und mehr zu einem Mittelpunkt der fränkischen Reichsgutverwaltung und kam in den Besitz der Karolinger. Es entstand eine Königspfalz; von Kaiser Karl III. stammt aus dem Jahr 885 eine Urkunde, in der erstmals Waiblingen (mit der Schreibung Uueieblingen) genannt wird. In Waiblingen soll der Staufer-Kaiser Friedrich I. Barbarossa geboren sein. Jedenfalls wurden die Staufer in Italien Ghibellinen (italienisch für Waiblinger) genannt. Um 1250 erfolgte die Verleihung des Stadtrechts.

Durch das Stadtgebiet Waiblingens führen mehrere Touristikrouten, u.a. die 511 Kilometer lange Württemberger Weinstraße. Auf der Korber Höher befanden sich noch in den 1960er-Jahren Weinberge – dann wurde eine große Neubausiedlung errichtet.



Korb

Korb ist eine Gemeinde mit rund 11.000 Einwohnern; der Ort liegt unmittelbar neben Waiblingen – nur durch die Ortsumgehung der B14 von der Kreisstadt getrennt. Die Umgebung des Orts wird durch die Landwirtschaft geprägt. Neben Streuobstwiesen und Obstanbau beherrscht der Weinbau die Landschaft, der in den Lagen Sommerhalde, Korber Kopf, Berg, Hörnle und Steingröble angebaut wird. Die erste bisher bekannte urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1270. In einer Esslinger Urkunde wird bezeugt, daß das Spital in Esslingen vom Konvent des Frauenklosters in Steinheim (Murr) Grundstücke in Korb erworben hat. Korb und seine Umgebung ist schon mehrere 10.000 Jahre vorher besiedelt worden.

Korb ist eine Weinbaugemeinde, deren Lagen zur Großlage Kopf im Bereich Remstal-Stuttgart gehören. Der Ort liegt an der Württemberger Weinstraße. Das Wappen Korb zeigt eine Traube und einen Bienenkorb und ist insofern ein redendes Wappen.



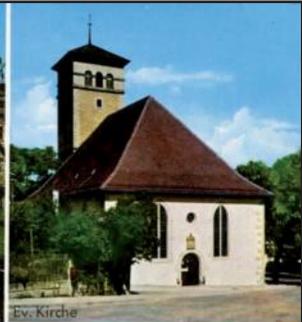
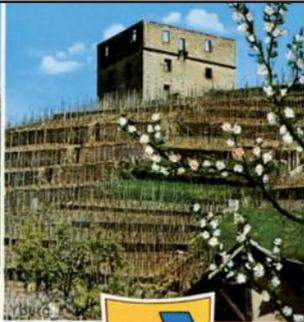
Stetten im Remstal

ist der südliche Teilort der Gemeinde Kernen im Remstal. Es befindet sich im Tal des Haldenbachs und ist umgeben von Weinbergen. Im Jahre 1241 wurde Stetten das erste Mal urkundlich genannt. Am 2. Februar verkauften die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg einen Hof an das Kloster Heiligkreuztal. Als Zeuge wird ein Eberhardus dapifer de Stetin genannt, also Eberhard, Truchseß von Stetten. Truchsesse waren leibeigene Dienstmänner der Grafen von Württemberg. Bei wichtigen Entscheidungen waren stets die Truchsesse von Stetten als Hofbeamte der Württembergischen Grafen und Herzöge dabei. Das Dorf Stetten wurde im Lauf der Jahrhunderte immer wieder verkauft.

Stetten war lange Zeit durch Landwirtschaft und insbesondere durch Weinbau geprägt. Auch heute existieren noch einige Weinbaubetriebe im Ort. In Stetten gibt es hochwertige Weinlagen, wie beispielsweise das Stettener Brotwasser.



Schloß



Ev. Kirche



Stetten im Remstal

Erste Besiedelung um 800. 1241 erstmals urkundlich erwähnt, Yburg war um 1200 bis 1384 Wohnsitz der Dorfherrn Truchsessen von Stetten. 1384 wurde das neue Schloß im Ort erbaut und diente zeitweise den Herzoginnen von Württemberg als Witwensitz.

SEHENSWÜRDIGKEITEN: Ev. Dorfkirche vor 1482 erbaut, Yburg erbaut um 1200, Schloßkapelle. Bekannter Ausflugs- und Weinort mit hervorragenden Weißweinen, guten Gaststätten, Freibad.



Großheppach ist ein Stadtteil von Weinstadt

im Rems-Murr-Kreis. Im Stadtteil, gelegen im Remstal, wohnen rund 4.500 Einwohner. Groß- und Kleinheppach liegen am Heppach, einem kleinen Bach, der in die Rems mündet. Großheppach wurde 1236 als Hegnesbach erstmals erwähnt. Um 1350 wurden die Burg und das Dorf pfälzisches Lehen unter verschiedenen Besitzern. Seit 1456 waren Teile, ab 1506 das ganze Dorf in württembergischem Besitz. Großheppach war von jeher von Weinbau geprägt. Das Wapen zeigt in Gold oben einen blauen Wellenbalken, darunter einen Weinstock mit vier Trauben in natürlichen Farben. In Großheppach wird in den Lagen Wanne und Steingröble Wein angebaut.



Beutelsbach ist ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Weinstadt

Der Stadtteil hat rund 8.700 Einwohner. Beutelsbach wurde um 1080 erstmals erwähnt und gehört zum ältesten Besitz des Hauses Württemberg. Es wurde 1080 durch Heirat von Konrad von Württemberg mit Luitgard von Beutelsbach erworben. Vermutlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde das weltliche Chorherrenstift begründet. Die Stiftskirche in Beutelsbach war danach Grablage des Hauses Württemberg, bis das Stift 1311 zerstört wurde und dann als Heilig-Kreuz-Stift nach Stuttgart umzog. In Beutelsbach hatte im Mai 1514 der Aufstand des „Armen Konrads“, ein Bündnis des „Gemeinen Mannes“, seinen Ursprung.

Beutelsbach ist Sitz der Remstalkellerei, des fünftgrößten Weinbaubetriebs in Deutschland mit einer Weinbaufläche von etwa 650 Hektar, die von etwa 1.500 Mitgliedern bewirtschaftet wird.



Strümpfelbach ist ebenfalls ein Stadtteil von Weinstadt

Der Ort ist geprägt vom Weinbau und liegt südlich der Kernstadt an der Landesstraße L1201 und am namensgebenden Strümpfelbach. Es wurde 1265 als Striumphilbach erstmals erwähnt, als dem Kloster Salem durch zwei Schwestern aus Esslingen in Strümpfelbach 2,4 Hektar Weinberge geschenkt wurden. Die Ortsgründung (möglicherweise von Endersbach ausgehend) fand im 8./9. Jahrhundert in der Zeit des fortschreitenden Landesausbaus statt. Im 13. Jahrhundert kam Strümpfelbach wohl an Württemberg. Der Ort gehörte zum Amt bzw. Oberamt Schorndorf und kam 1762 bis 1765 und dann erneut ab 1807 zum Oberamt Waiblingen, aus dem 1938 der Landkreis Waiblingen hervorging. 1635 bis 1638 starb mehr als die Hälfte (rund 320 Menschen) der Einwohner an der Pest.

Das Wappen zeigt eine Weintraube, zwei gekreuzte Rebmesser und ein Hirschgeweih



Endersbach, noch ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Weinstadt

Endersbach (8.000 Einwohner) liegt im Kernbereich von Weinstadt südlich der Rems. Endersbach wurde 1278 als Andrespach erstmals erwähnt und kam wohl mit Schorndorf an Württemberg. Anders als Beutelsbach gehörte Endersbach 1762–1765 und erneut ab 1807 zum Oberamt Waiblingen, aus dem 1938 der Landkreis Waiblingen hervorging. Endersbach erhielt 1861 einen Bahnhof an der neuen Remsbahn. Wie in den anderen Stadtteilen Weinstadts wird auch in Endersbach Weinbau betrieben.





„Gruß an Endersbach im Remstal!“

von Paul Hekeler

O Endersbach! Im Tale
der Rems so wundervoll!
Mit frohem Jubelschalle
mein Gruß dir gelten soll!

Wie friedlich liegst ergossen
du wie in Festtags Glanz,
gar fest hat dich umschlossen
der Rebenhügel Kranz.

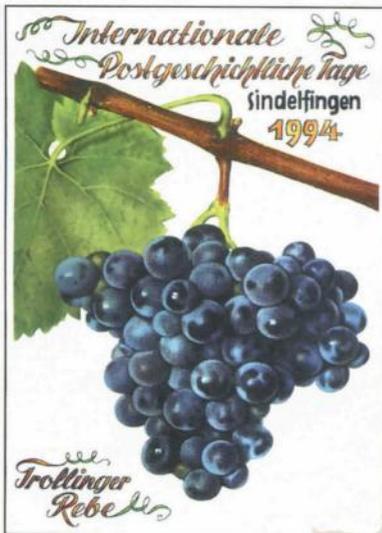
Hier hab' ich einst so gerne
die Jugend zugebracht
und zog ich in die Ferne,
stets hab' ich dein gedacht.

Du Völklein, treu und bieder;
Gott grüß Euch, groß und klein!
Klingt froh, ihr Heimatlieder
beim würz'gen Klingenwein!

Der **Weißer Elbling** ist eine Weißweinsorte und eine der ältesten Rebsorten Deutschlands; die Sorte ist wahrscheinlich im Rheintal entstanden. Als reichhaltiger Traubenträger war er früher beliebt bei denen, die den Zehnten in Wein entrichten mußten. Wegen der sprachlichen Ähnlichkeit der Synonyme Alben und Elben mit den lateinischen Wörtern *albus*, *albos* und *vitis alba* entstand die Vorstellung, daß die Römer den Elbling über Gallien an den Rhein gebracht hätten. Nach Marcel Aegerhard wurde der Elbling unter dem Namen Elseser schon im 13. Jahrhundert in einem Hofrecht des Schweizer Klosters Engelberg erwähnt. Der Elbling ist eine spontane Kreuzung zweier Sorten mit heunischen und fränkischen Anteilen.

Sindelfingen ist eine sehr reiche Stadt südwestlich von Stuttgart

Sindelfingen ist eine Große Kreisstadt mit rund 64.000 Einwohnern. Sie ist die bevölkerungsreichste Stadt des Landkreises Böblingen und bildet zusammen mit der südlichen Nachbarstadt Böblingen ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Mehr als 30.000 Württemberger schaffen beim Daimler. In der frühen Neuzeit war das Weberhandwerk ansässig, daher gibt es auch heute noch viele Modefirmen. Im 4. Jahrtausend v. Chr. existierte eine jungsteinzeitliche Siedlung im Gewann Hinterweil. Im 1. bis 3. Jahrhundert existierte am Nordhang des Goldbergs ein römischer *Vicus*, daneben standen über die Gemarkung verteilt kleinere Gutshöfe. Bald nach dem Fall des Limes 260 n. Chr. siedelten sich hier die Alemannen an, die auf der heutigen Sindelfinger Kernemarkung die drei Dörfer Sindelfingen, Altingen und Bochtelfingen gründeten. Seit etwa 700 stand im Bereich eines älteren Herrenhofs von Vorfahren der späteren Grafen von Calw ein Vorgängerbau der heutigen Martinskirche mit Friedhof. In der fränkischen Zeit vom 8. bis zum 11. Jahrhundert war Sindelfingen der Mittelpunkt einer fränkischen Grafschaft, die den späteren Grafen von Calw, eine der bedeutendsten Adelsfamilien im heutigen Baden-Württemberg, unterstand. Nach den im 13. Jahrhundert verfaßten Sindelfinger Annalen gründete Graf Adalbert (II.) Atzinbart etwa 1050 in seinem Sindelfinger Stammsitz ein Benediktinerdoppelkloster für Mönche und Nonnen, das er bald darauf nach Hirsau in das von ihm wiederaufgebaute Aureliuskloster verlegte, aus dem das weltberühmte Reformkloster Hirsau hervorging. Stattdessen gründete er um 1065 in Sindelfingen ein Chorherrenstift, das 1155 als „*praepositura in Sindelvinga*“ erstmals urkundlich erwähnt wurde.





Nur in Württemberg sind die Weinsorten **Trollinger** und **Lemberger** anzutreffen. In Sindelfingen fand bis 2021 die alljährlich größte süddeutsche Briefmarkenbörse statt. Die Motivgruppe/Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft war dort regelmäßig mit einem Stand vertreten. Viele Mitglieder haben in den Messehallen ihre Exponate gezeigt. Und außerdem fanden dort die Mitgliederversammlungen statt. Die Mitglieder, die in Sindelfingen übernachteten, trafen sich am Abend zum gemütlichen Beisammensein. *Tempi passati*. Nun ist die Briefmarkenbörse gezwungenermaßen aus Sindelfingen weggegangen worden und nach Ulm gezogen. Wollen doch mal sehen, ob sich hier eine neue Tradition entwickelt.

In Mullenbrunnen bildete sich ein interessanter Ort

Bereits zur Römerzeit war das nahe dem Limes gelegene Gebiet um Maulbronn besiedelt, was Funde von römischen Götterstatuen belegen. Im Jahr 1147 wurde im Bischoflehlen zu Mullenbrunnen, nach einer Schenkung des Bischofs von Speyer an den Zisterzienserorden, das Kloster Maulbronn gegründet. Diese Klosteranlage entwickelte sich schnell zu einem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zentrum in der Region. Bereits um 1600 glich Maulbronn seiner herrschaftlichen Gebäude wegen eher einer Stadt als einem Dorf. In der Reformationszeit teilte das Kloster das Schicksal vieler anderer württembergischer Klöster, wurde säkularisiert und war von da an Sitz eines Vogtes. Die Gemeinde Maulbronn existiert seit dem Jahr 1838.

Sie entstand aus einer Ansiedlung, die sich um das Kloster gebildet hatte. Als Sitz des Oberamts Maulbronn gehörte sie zum Neckarkreis im seit 1806 bestehenden Königreich Württemberg.

Die beiden frühesten wirtschaftlichen Standbeine der Stadt waren der Weinanbau sowie die Natursteinindustrie, die sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg in Maulbronn etabliert hat. Maulbronn, das an der Württemberger Weinstraße liegt, ist ein bedeutender Weinbauort mit den Lagen Reichshalde, Eilfingerberg und Klosterstück, die zur Großlage Stromberg im Bereich Württembergisch Unterland gehören.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Maulbronn ist seit 1993 Weltkulturerbe der UNESCO. Es beherbergt seit über 450 Jahren eine Klosterschule, das evangelische Seminar Maulbronn. Hermann Hesse hat in seinen Büchern „Narziss und Goldmund“ und „Unterm Rad“ der Anlage ein literarisches Denkmal gesetzt. Teile der künstlich angelegten Fischgewässer und Weinberge sind erhalten. Die Weinlage Maulbronner Eilfingerberg wurde vor etwa 850 Jahren von Zisterziensermönchen bepflanzt. Zur Herkunft des Namens Eilfinger wird folgende Geschichte erzählt: „Im Kloster Maulbronn lebten die Mönche einst streng nach der harten Ordensregel der Zisterzienser. In den Fastenzeiten durften sie keinen Wein trinken. Deshalb tauchten sie nur ihre Finger in das köstliche Naß, um sie danach abzuschlecken. Manch einer der Klosterbrüder wünschte sich dabei, elf statt derer zehn Finger zu haben. Aus diesem frommen Wunsch, der bald zur festen Redewendung wurde, leitet sich der Name ‚Elf-Fingerberg‘ ab. Die Weine vom Eilfingerberg haben ein sehr eigenständiges Profil, das auf dem besonderen Kleinklima und dem in der Region selten zu findenden Bodentyp basiert.“



Das war's mit den Sammlungen von Horst Kaczmarczyk: 8 Exponate, die über mehr als ein Jahrzehnt zusammengetragen, ausgestellt und prämiert wurden.

Vor mehr als 40 Jahren gegründet.

1975 trafen sich ein paar Sammlerfreunde aus der Bundesrepublik, um eine Motivgruppe über landwirtschaftliche Themen zu gründen. Heute sind wir als Arbeitsgemeinschaft unter „Bund Deutscher Philatelisten“ ein eingetragener Verein.

„Agrarphilatelie“

Ein Mittelpunkt der Arbeit in der ArGe ist das vierteljährlich zu Quartalsbeginn erscheinende Mitteilungsheft „Agrarphilatelie“. Aus der Redaktion heraus entsteht damit wertvolle philatelistische Literatur, die sich in Handbüchern, Katalogen und Aufsätzen widerspiegelt. Nicht zu vergessen sind auch die regelmäßigen Mitgliedertreffen, die zumeist im Zusammenhang mit einer großen Briefmarkenmesse oder -ausstellung stattfinden. Durch solche Treffen sind vielfach auch über das Sammeln von Briefmarken hinausreichende Kontakte entstanden. Wer thematische Fragen hat, erhält daher schnell eine Antwort. Dazu dienen alle bisher erschienenen Hefte der „Agrarphilatelie“, die als PDF-Dateien auf unserer Webseite www.agrarphilatelie.de nachzulesen sind. Hilfreich ist die jedes Vierteljahr aktualisierte Liste mit „Unseren Themen“. Das erleichtert einen Einstieg in ein neues Sammelgebiet.

Heutige Ausstellungsthemen.

Um heute eine Motivsammlung ausstellungsreif zu gestalten, kann man nicht eine Sammlung Wein, Landwirtschaft oder Forstwirtschaft generell aufbauen. So sind es heute spezielle Themen, die von unseren Mitgliedern gesammelt und ausgestellt werden. Eine kleine Auswahl von Ausstellungsthemen der letzten Jahre zeigt die Vielfalt der Interessen: „Auch du brauchst Rindviecher“, „Milch macht müde Männer munter“, „Von der Rebe zum Wein“, „Die Weinbauregion Württemberg“, „Giftpilze und Pilzleckereien“, „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“, „Es gibt nur eine Erde“, „Abfall und Schmutz“, „Geschichte der Kartoffel“, „Heilpflanzen“, „Hirsche – Könige des Waldes“, „Holz und Holzverarbeitung“, „Kork für Kork“ oder „Die geschichtliche Entwicklung des Pfluges“. Bei uns sind auch Mitglieder, die ihre Sammlungen nicht ausstellen wollen; auch diese sind uns willkommen.

Sie können Verbindung zu mehr als 600 Mitgliedern haben.

Rund 60 Sammlerfreunde haben sich unserer Motivgruppe angeschlossen. Die Mitglieder in acht Ländern und die nunmehr in mehr als 40 Jahren geknüpften Verbindungen garantieren ein interessantes Angebot philatelistischer Tätigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag.

Mit dem Eintritt in die Motivgruppe und der Zahlung des ersten Mitgliedsbeitrags erhält jedes Mitglied eine Mitgliederliste, in der Anschriften und Sammelgebiete der Mitglieder enthalten sind. Das hilft, Kontakte herstellen zu können.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich:

Für BDPH- und FIP-Mitglieder	25,- / 30,- Euro
Für Mitglieder, die nicht dem BDPH oder der FIP angehören	45,- / 50,- Euro
Für Jugendliche	10,- Euro

Kontakt.

Anja Stähler, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344-969 75 15,
E-Mail: janssenan@web.de (1. Vorsitzende)

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-31 38 72,
E-Mail: rogert@pt.lu (2. Vorsitzender)

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal,
Tel. + Fax: 0202-5 28 87 89, E-Mail: evhokaczy@t-online.de (Geschäftsführung)

Sie können Verbindung zu mehr als 600 Mitgliedern haben.

Rund 60 Sammlerfreunde haben sich unserer Motivgruppe angeschlossen. Die Mitglieder in acht Ländern und die nunmehr in mehr als 40 Jahren geknüpften Verbindungen garantieren ein interessantes Angebot philatelistischer Tätigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag.

Mit dem Eintritt in die Motivgruppe und der Zahlung des ersten Mitgliedsbeitrags erhält jedes Mitglied eine Mitgliederliste, in der Anschriften und Sammelgebiete der Mitglieder enthalten sind. Das hilft, Kontakte herstellen zu können.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich:

Für BDPH- und FIP-Mitglieder	25,- / 30,- Euro
Für Mitglieder, die nicht dem BDPH oder der FIP angehören	45,- / 50,- Euro
Für Jugendliche	10,- Euro

Kontakt.

Anja Stähler, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344-969 75 15,

E-Mail: janssenan@web.de (1. Vorsitzende)

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-31 38 72,

E-Mail: rogert@pt.lu (2. Vorsitzender)

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal,

Tel. + Fax: 0202-5 28 87 89, E-Mail: evhokaczy@t-online.de (Geschäftsführung)

Motivgruppe Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft

Vor mehr als 40 Jahren gegründet.

1975 trafen sich ein paar Sammlerfreunde aus der Bundesrepublik, um eine Motivgruppe über landwirtschaftliche Themen zu gründen. Heute sind wir als Arbeitsgemeinschaft unter „Bund Deutscher Philatelisten“ ein eingetragener Verein.

„Agrarphilatelie“

Ein Mittelpunkt der Arbeit in der ArGe ist das vierteljährlich zu Quartalsbeginn erscheinende Mitteilungsheft „Agrarphilatelie“. Aus der Redaktion heraus entsteht damit wertvolle philatelistische Literatur, die sich in Handbüchern, Katalogen und Aufsätzen widerspiegelt. Nicht zu vergessen sind auch die regelmäßigen Mitgliedertreffen, die zumeist im Zusammenhang mit einer großen Briefmarkenmesse oder -ausstellung stattfinden. Durch solche Treffen sind vielfach auch über das Sammeln von Briefmarken hinausreichende Kontakte entstanden. Wer thematische Fragen hat, erhält daher schnell eine Antwort. Dazu dienen alle bisher erschienenen Hefte der „Agrarphilatelie“, die als PDF-Dateien auf unserer Webseite www.agrarphilatelie.de nachzulesen sind. Hilfreich ist die jedes Vierteljahr aktualisierte Liste mit „Unseren Themen“. Das erleichtert einen Einstieg in ein neues Sammelgebiet.

Heutige Ausstellungsthemen.

Um heute eine Motivsammlung ausstellungsreif zu gestalten, kann man nicht eine Sammlung Wein, Landwirtschaft oder Forstwirtschaft generell aufbauen. So sind es heute spezielle Themen, die von unseren Mitgliedern gesammelt und ausgestellt werden. Eine kleine Auswahl von Ausstellungsthemen der letzten Jahre zeigt die Vielfalt der Interessen: „Auch du brauchst Rindviecher“, „Milch macht müde Männer munter“, „Von der Rebe zum Wein“, „Die Weinbauregion Württemberg“, „Giftpilze und Pilzleckereien“, „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“, „Es gibt nur eine Erde“, „Abfall und Schmutz“, „Geschichte der Kartoffel“, „Heilpflanzen“, „Hirsche – Könige des Waldes“, „Holz und Holzverarbeitung“, „Kork für Kork“ oder „Die geschichtliche Entwicklung des Pfluges“. Bei uns sind auch Mitglieder, die ihre Sammlungen nicht ausstellen wollen; auch diese sind uns willkommen.

Sie entstand aus einer Ansiedlung, die sich um das Kloster gebildet hatte. Als Sitz des Oberamts Maulbronn gehörte sie zum Neckarkreis im seit 1806 bestehenden Königreich Württemberg.

Die beiden frühesten wirtschaftlichen Standbeine der Stadt waren der Weinanbau sowie die Natursteinindustrie, die sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg in Maulbronn etabliert hat. Maulbronn, das an der Württemberger Weinstraße liegt, ist ein bedeutender Weinbauort mit den Lagen Reichshalde, Eilfingerberg und Klosterstück, die zur Großlage Stromberg im Bereich Württembergisch Unterland gehören.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Maulbronn ist seit 1993 Weltkulturerbe der UNESCO. Es beherbergt seit über 450 Jahren eine Klosterschule, das evangelische Seminar Maulbronn. Hermann Hesse hat in seinen Büchern „Narziss und Goldmund“ und „Unterm Rad“ der Anlage ein literarisches Denkmal gesetzt. Teile der künstlich angelegten Fischgewässer und Weinberge sind erhalten. Die Weinlage Maulbronner Eilfingerberg wurde vor etwa 850 Jahren von Zisterziensermönchen bepflanzt. Zur Herkunft des Namens Eilfinger wird folgende Geschichte erzählt: „Im Kloster Maulbronn lebten die Mönche einst streng nach der harten Ordensregel der Zisterzienser. In den Fastenzeiten durften sie keinen Wein trinken. Deshalb tauchten sie nur ihre Finger in das köstliche Naß, um sie danach abzuschlecken. Manch einer der Klosterbrüder wünschte sich dabei, elf statt derer zehn Finger zu haben. Aus diesem frommen Wunsch, der bald zur festen Redewendung wurde, leitet sich der Name ‚Elf-Fingerberg‘ ab. Die Weine vom Eilfingerberg haben ein sehr eigenständiges Profil, das auf dem besonderen Kleinklima und dem in der Region selten zu findenden Bodentyp basiert.“



Das war's mit den Sammlungen von Horst Kaczmarczyk: 8 Exponate, die über mehr als ein Jahrzehnt zusammengetragen, ausgestellt und prämiert wurden.



Nur in Württemberg sind die Weinsorten **Trollinger** und **Lemberger** anzutreffen. In Sindelfingen fand bis 2021 die alljährlich größte süddeutsche Briefmarkenbörse statt. Die Motivgruppe/Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft war dort regelmäßig mit einem Stand vertreten. Viele Mitglieder haben in den Messehallen ihre Exponate gezeigt. Und außerdem fanden dort die Mitgliederversammlungen statt. Die Mitglieder, die in Sindelfingen übernachteten, trafen sich am Abend zum gemütlichen Beisammensein. *Tempi passati*. Nun ist die Briefmarkenbörse gezwungenermaßen aus Sindelfingen weggegangen worden und nach Ulm gezogen. Wollen doch mal sehen, ob sich hier eine neue Tradition entwickelt.

In Mullenbrunnen bildete sich ein interessanter Ort

Bereits zur Römerzeit war das nahe dem Limes gelegene Gebiet um Maulbronn besiedelt, was Funde von römischen Götterstatuen belegen. Im Jahr 1147 wurde im Bischoflehnen zu Mullenbrunnen, nach einer Schenkung des Bischofs von Speyer an den Zisterzienserorden, das Kloster Maulbronn gegründet. Diese Klosteranlage entwickelte sich schnell zu einem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zentrum in der Region. Bereits um 1600 glich Maulbronn seiner herrschaftlichen Gebäude wegen eher einer Stadt als einem Dorf. In der Reformationszeit teilte das Kloster das Schicksal vieler anderer württembergischer Klöster, wurde säkularisiert und war von da an Sitz eines Vogtes. Die Gemeinde Maulbronn existiert seit dem Jahr 1838.

Sindelfingen ist eine sehr reiche Stadt südwestlich von Stuttgart

Sindelfingen ist eine Große Kreisstadt mit rund 64.000 Einwohnern. Sie ist die bevölkerungsreichste Stadt des Landkreises Böblingen und bildet zusammen mit der südlichen Nachbarstadt Böblingen ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Mehr als 30.000 Württemberger schaffen beim Daimler. In der frühen Neuzeit war das Weberhandwerk ansässig, daher gibt es auch heute noch viele Modefirmen. Im 4. Jahrtausend v. Chr. existierte eine jungsteinzeitliche Siedlung im Gewann Hinterweil. Im 1. bis 3. Jahrhundert existierte am Nordhang des Goldbergs ein römischer *Vicus*, daneben standen über die Gemarkung verteilt kleinere Gutshöfe. Bald nach dem Fall des Limes 260 n. Chr. siedelten sich hier die Alemannen an, die auf der heutigen Sindelfinger Kernemarkung die drei Dörfer Sindelfingen, Altingen und Bochtelfingen gründeten. Seit etwa 700 stand im Bereich eines älteren Herrenhofs von Vorfahren der späteren Grafen von Calw ein Vorgängerbau der heutigen Martinskirche mit Friedhof. In der fränkischen Zeit vom 8. bis zum 11. Jahrhundert war Sindelfingen der Mittelpunkt einer fränkischen Grafschaft, die den späteren Grafen von Calw, eine der bedeutendsten Adelsfamilien im heutigen Baden-Württemberg, unterstand. Nach den im 13. Jahrhundert verfaßten Sindelfinger Annalen gründete Graf Adalbert (II.) Atzinbart etwa 1050 in seinem Sindelfinger Stammsitz ein Benediktinerdoppelkloster für Mönche und Nonnen, das er bald darauf nach Hirsau in das von ihm wiederaufgebaute Aureliuskloster verlegte, aus dem das weltberühmte Reformkloster Hirsau hervorging. Stattdessen gründete er um 1065 in Sindelfingen ein Chorherrenstift, das 1155 als „*praepositura in Sindelvinga*“ erstmals urkundlich erwähnt wurde.





Der **Weißer Elbling** ist eine Weißweinsorte und eine der ältesten Rebsorten Deutschlands; die Sorte ist wahrscheinlich im Rheintal entstanden. Als reichhaltiger Traubenträger war er früher beliebt bei denen, die den Zehnten in Wein entrichten mußten. Wegen der sprachlichen Ähnlichkeit der Synonyme Alben und Elben mit den lateinischen Wörtern *albus*, *albus* und *vitis alba* entstand die Vorstellung, daß die Römer den Elbling über Gallien an den Rhein gebracht hätten. Nach Marcel Aegerhard wurde der Elbling unter dem Namen *Elseser* schon im 13. Jahrhundert in einem Hofrecht des Schweizer Klosters Engelberg erwähnt. Der Elbling ist eine spontane Kreuzung zweier Sorten mit heunischen und fränkischen Anteilen.

Strümpfelbach ist ebenfalls ein Stadtteil von Weinstadt

Der Ort ist geprägt vom Weinbau und liegt südlich der Kernstadt an der Landesstraße L1201 und am namensgebenden Strümpfelbach. Es wurde 1265 als Striumphilbach erstmals erwähnt, als dem Kloster Salem durch zwei Schwestern aus Esslingen in Strümpfelbach 2,4 Hektar Weinberge geschenkt wurden. Die Ortsgründung (möglicherweise von Endersbach ausgehend) fand im 8./9. Jahrhundert in der Zeit des fortschreitenden Landesausbaus statt. Im 13. Jahrhundert kam Strümpfelbach wohl an Württemberg. Der Ort gehörte zum Amt bzw. Oberamt Schorndorf und kam 1762 bis 1765 und dann erneut ab 1807 zum Oberamt Waiblingen, aus dem 1938 der Landkreis Waiblingen hervorging. 1635 bis 1638 starb mehr als die Hälfte (rund 320 Menschen) der Einwohner an der Pest.

Das Wappen zeigt eine Weintraube, zwei gekreuzte Rebmesser und ein Hirschgeweih



Endersbach, noch ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Weinstadt

Endersbach (8.000 Einwohner) liegt im Kernbereich von Weinstadt südlich der Rems. Endersbach wurde 1278 als Anderspach erstmals erwähnt und kam wohl mit Schorndorf an Württemberg. Anders als Beutelsbach gehörte Endersbach 1762–1765 und erneut ab 1807 zum Oberamt Waiblingen, aus dem 1938 der Landkreis Waiblingen hervorging. Endersbach erhielt 1861 einen Bahnhof an der neuen Remsbahn. Wie in den anderen Stadtteilen Weinstadts wird auch in Endersbach Weinbau betrieben.



Großheppach ist ein Stadtteil von Weinstadt

im Rems-Murr-Kreis. Im Stadtteil, gelegen im Remstal, wohnen rund 4.500 Einwohner. Groß- und Kleinheppach liegen am Heppach, einem kleinen Bach, der in die Rems mündet. Großheppach wurde 1236 als Hegnesbach erstmals erwähnt. Um 1350 wurden die Burg und das Dorf pfälzisches Lehen unter verschiedenen Besitzern. Seit 1456 waren Teile, ab 1506 das ganze Dorf in württembergischem Besitz. Großheppach war von jeher von Weinbau geprägt. Das Wappen zeigt in Gold oben einen blauen Wellenbalken, darunter einen Weinstock mit vier Trauben in natürlichen Farben. In Großheppach wird in den Lagen Wanne und Steingröble Wein angebaut.



Beutelsbach ist ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Weinstadt

Der Stadtteil hat rund 8.700 Einwohner. Beutelsbach wurde um 1080 erstmals erwähnt und gehört zum ältesten Besitz des Hauses Württemberg. Es wurde 1080 durch Heirat von Konrad von Württemberg mit Luitgard von Beutelsbach erworben. Vermutlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde das weltliche Chorherrenstift begründet. Die Stiftskirche in Beutelsbach war danach Grablage des Hauses Württemberg, bis das Stift 1311 zerstört wurde und dann als Heilig-Kreuz-Stift nach Stuttgart umzog. In Beutelsbach hatte im Mai 1514 der Aufstand des „Armen Konrads“, ein Bündnis des „Gemeinen Mannes“, seinen Ursprung.

Beutelsbach ist Sitz der Remstalkellerei, des fünftgrößten Weinbaubetriebs in Deutschland mit einer Weinbaufläche von etwa 650 Hektar, die von etwa 1.500 Mitgliedern bewirtschaftet wird.



Stetten im Remstal

ist der südliche Teilort der Gemeinde Kernen im Remstal. Es befindet sich im Tal des Haldenbachs und ist umgeben von Weinbergen. Im Jahre 1241 wurde Stetten das erste Mal urkundlich genannt. Am 2. Februar verkauften die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg einen Hof an das Kloster Heiligkreuztal. Als Zeuge wird ein Eberhardus dapifer de Stetin genannt, also Eberhard, Truchseß von Stetten. Truchsesse waren leibeigene Dienstmänner der Grafen von Württemberg. Bei wichtigen Entscheidungen waren stets die Truchsesse von Stetten als Hofbeamte der Württembergischen Grafen und Herzöge dabei. Das Dorf Stetten wurde im Lauf der Jahrhunderte immer wieder verkauft.

Stetten war lange Zeit durch Landwirtschaft und insbesondere durch Weinbau geprägt. Auch heute existieren noch einige Weinbaubetriebe im Ort. In Stetten gibt es hochwertige Weinlagen, wie beispielsweise das Stettener Brotwasser.



Nach der endgültigen Einverleibung des bisherigen Herzogtums Alemannien durch die Franken 746 wurde Waiblingen mehr und mehr zu einem Mittelpunkt der fränkischen Reichsgutverwaltung und kam in den Besitz der Karolinger. Es entstand eine Königspfalz; von Kaiser Karl III. stammt aus dem Jahr 885 eine Urkunde, in der erstmals Waiblingen (mit der Schreibung Uueibelingen) genannt wird. In Waiblingen soll der Staufer-Kaiser Friedrich I. Barbarossa geboren sein. Jedenfalls wurden die Staufer in Italien Ghibellinen (italienisch für Waiblinger) genannt. Um 1250 erfolgte die Verleihung des Stadtrechts.

Durch das Stadtgebiet Waiblingens führen mehrere Touristikrouten, u.a. die 511 Kilometer lange Württemberger Weinstraße. Auf der Korber Höher befanden sich noch in den 1960er-Jahren Weinberge – dann wurde eine große Neubausiedlung errichtet.



Korb

Korb ist eine Gemeinde mit rund 11.000 Einwohnern; der Ort liegt unmittelbar neben Waiblingen – nur durch die Ortsumgehung der B14 von der Kreisstadt getrennt. Die Umgebung des Orts wird durch die Landwirtschaft geprägt. Neben Streuobstwiesen und Obstanbau beherrscht der Weinbau die Landschaft, der in den Lagen Sommerhalde, Korber Kopf, Berg, Hörnle und Steingröble angebaut wird. Die erste bisher bekannte urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1270. In einer Esslinger Urkunde wird bezeugt, daß das Spital in Esslingen vom Konvent des Frauenklosters in Steinheim (Murr) Grundstücke in Korb erworben hat. Korb und seine Umgebung ist schon mehrere 10.000 Jahre vorher besiedelt worden.

Korb ist eine Weinbaugemeinde, deren Lagen zur Großlage Kopf im Bereich Remstal-Stuttgart gehören. Der Ort liegt an der Württemberger Weinstraße. Das Wappen Korbs zeigt eine Traube und einen Bienenkorb und ist insofern ein redendes Wappen.





Waiblingen

ist eine Mittelstadt mit rund 55.000 Einwohnern. Sie liegt etwa zehn Kilometer nordöstlich der Landeshauptstadt Stuttgart. Waiblingen ist die Kreisstadt und bevölkerungsreichste Stadt des Rems-Murr-Kreises (der Redakteur der „Agrarphilatelie“ hat dort einige Jahre gewohnt). In der Region sind Funde der Alt- und Mittelsteinzeit bekannt. Bei Waiblingen selbst lässt sich eine Besiedelung in verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen nachweisen, beginnend mit der Kultur der Linearbandkeramik (um 5000 v.Chr.). In römischer Zeit befand sich bei Beistein eine Handwerkersiedlung, in der auch hochwertiges Tafelgeschirr (Terra Sigillata) hergestellt wurde. Beim Ortsteil Hegnach stand ein weiterer Ziegelbrennofen. In der alemannischen Zeit entwickelte sich das Gebiet um den heutigen Waiblinger Stadtkern zu einem politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Zentrum.

Der **Cabernet Dorio** ist eine spätreifende Kreuzung aus **Dornfelder** und **Cabernet Sauvignon** erinnert in Aroma und Geschmack an den Cabernet. Die Weine sind lange lagerfähig und eignen sich ideal als Cuvée-Partner bzw. für den Barrique-Ausbau. Die in der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Weinsberg neugezüchtete rote Rebsorte ist aufgrund ihrer hohen Ansprüche an Lage und Klima nur in sehr guten Rieslinglagen anzutreffen.



Fellbach

45.000 Einwohner wohnen in diesem Ort. Er ist nach der Kreisstadt Waiblingen die zweitbevölkerungsreichste Stadt des Landkreises und bildet zusammen mit Waiblingen ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. 1121 wurde Fellbach erstmals urkundlich erwähnt als „Velbach“. 1357 tauchte der Name „Velebach“ und um 1800 „Fehlbach“ auf. Die Bedeutung des Namens könnte von der „Felbe“ (Weidenbaum) stammen. Über die Erbschaft mit Cannstatt kam der Ort an die Welfen, 1191 an die Staufer und wohl bereits 1199 an die Grafen von Grüningen, die 1291 von den Grafen von Württemberg abgelöst wurden.

Fellbach war vor der Industrialisierung vor allem eine Weinbaustadt. Der Weinbau auf dem Kappelberg wurde im Jahr 1245 erstmals urkundlich erwähnt. Heute werden 182 Hektar Rebfläche bewirtschaftet. Neben den Fellbacher Weingärtnern gibt es eine Reihe privater Weingüter, von denen die VDP-Weingüter Aldinger und Schaitmann hervorzuheben sind. Auf den Feldern rund um Fellbach, Schmiden und Oeffingen werden vorzugsweise Getreide und Mais angebaut. Das Schmidener Feld gilt als einer der fruchtbarsten Ackerböden Deutschlands.



Remshalden

Die Gemarkung Remshalden lag im Hochmittelalter als Bestandteil des Pagus Ramesdal (Remsgau) im nördlichen Randgebiet des Herzogtums Schwaben. Die Teilorte gehörten im Verlauf des Spätmittelalters zu den Kerngebieten Altwürttembergs und waren somit seit 1806 auch Bestandteile des neu gegründeten Königreichs und des 1918 entstandenen Freien Volksstaats Württemberg, der nach der November-Revolution entstand und Teil des Deutschen Reichs blieb.



Grunbach ist ein Ortsteil von Remshalden

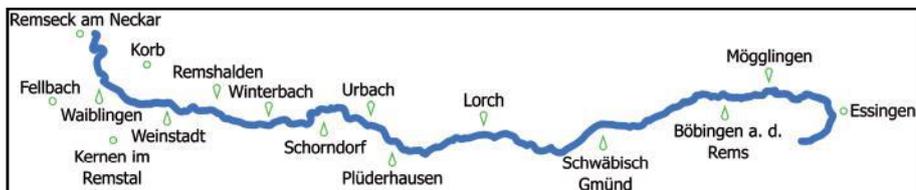
Grunbach zählt rund 6.300 Einwohner. Der Ort „Conronbach“ wird 1142 erstmals erwähnt, als in einer Urkunde vom 22. April 1142 ein „Conradus de Conronbach“ genannt wird. Begütert waren hier das Stift Backnang (1245), die „von Urbach“ (bis 1425) und die Spitäler Schorndorf und Göppingen. Örtlicher Adel Württembergs übernahm 1293 den Schutz der Grunbacher Güter des Kloster Lorch gegen Überlassung des Vogtrechts. Bereits 1328 ist eine Kelter bezeugt, die Weinbautradition kann durch eine Vielzahl von Urkunden nachgewiesen werden. Sie lässt sich auch an den drei ehemaligen Kellern in der Grunbacher Schillerstraße ablesen.



Weil in der Geschichte der Weinorte immer wieder das **Stadtrecht** erwähnt wird, soll es hier kurz erläutert werden: Das Stadtrecht ist ursprünglich das kaiserliche oder landesherrliche Vorrecht (Stadtregal), durch das ein Dorf oder eine vorstädtische Siedlung zur Stadt erhoben wurde. Das Stadtrecht ist kein einheitliches „Stadtgesetz“, sondern besteht aus mehreren Privilegien (Niederlagsrecht, Zölle) und Einzelrechten, von denen meist das Marktrecht das älteste ist. Als Minderstadt werden Orte mit eingeschränktem Stadtrecht bezeichnet. Das im mitteleuropäischen Raum übliche Stadtrecht geht vermutlich auf italienische Vorbilder zurück, die ihrerseits an den Traditionen der Selbstverwaltung der römischen Städte ausgerichtet waren.

Remstal und der Rems-Murr-Landkreis

Das Remstal ist das etwa 78 Kilometer lange Flußtal der Rems östlich von Stuttgart und führt durch den Ostalbkreis, den Rems-Murr-Kreis sowie den Landkreis Ludwigsburg. Es erstreckt sich vom Ursprung der Rems in Essingen bis zu ihrer Mündung in den Neckar bei Neckarrem. Es zeichnet sich durch die abwechslungsreiche Landschaft aus und ist bekannt für ausgezeichnete Weine. Durch die Nähe zur Landeshauptstadt ist das Remstal ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einer Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten, Wander- und Radwegen und kulturellen Sehenswürdigkeiten. Bis heute ist noch nicht sicher geklärt, ob die Römer den Weinbau nach Südwestdeutschland brachten. Erwiesen ist jedoch, daß im frühen Mittelalter Weinbau in erheblichem Umfang betrieben und bis 1500 immer weiter ausgedehnt wurde. Bis 1880 wurde an sämtlichen Hängen um Waiblingen Weinbau betrieben. Kriege, Pest, Pilzkrankheiten sowie die aus Amerika eingeschleppte Reblaus machten dem Weinbau in der folgenden Zeit schwer zu schaffen. Noch heute ist die abwechslungsreiche Landschaft stark vom Weinbau geprägt, jedoch weniger intensiv als in den damaligen Zeiten. National und international prämierte Weine begründen den Ruf des Remstals als Weinbaugebiet. Zu den angebauten Weinsorten gehören qualitativ hochwertige und neue Rebsorten wie **Acolon**, **Cabernet Mito** und **Cabernet Dorio**. Gleichzeitig werden alte Sorten wie **Riesling**, **Kerner**, **Spätburgunder**, **Lemberger** und **Trollinger** erhalten und gepflegt. Von den 780 Hektar Rebfläche im Remstal wird der überwiegende Teil von Nebenerwerbswinzern bearbeitet, die in der Regel in einer der beiden großen Genossenschaften Remstallerei oder den Fellbacher Weingärtnern organisiert sind.





Landkreis Esslingen

ist mit etwa 530.000 Einwohnern nach dem Rhein-Neckar-Kreis und dem Landkreis Ludwigsburg der drittgrößte Landkreis Baden-Württembergs und der siebtgrößte Deutschlands. Im Landkreis sind ungefähr 185 Orte. Der Landkreis Eßlingen wird vom Neckar, der von Südwesten kommend in das Kreisgebiet eintritt, in zwei Teile geteilt. Der westliche Teil umfaßt überwiegend die Filder-Hochebene (wo das Kraut wächst), der östliche Teil hat Anteil an den Ausläufern der Schwäbischen Alb. Der Landkreis Esslingen geht zurück auf das alte württembergische Oberamt Eßlingen, das 1803 nach Übergang der ehemals Freien Reichsstadt an Württemberg errichtet wurde.

Neuffen

ist eine kleine Stadt mit rund 6.200 Einwohnern, die mit Beuren und Kohlberg eine Verwaltungsgemeinschaft vereinbart hat. Die erste keltische Besiedlung begann um 100 v.Chr. Im 1. Jahrtausend nach der Zeitenwende eroberten Alemannen das Gebiet. Im Hochmittelalter gehörte die Gemarkung zum Herzogtum Schwaben. Um 1100 entstand die Burg Hohenneuffen. Der Ort, der sich im Tal bildete, unterstand wie die Burg den Herren von Nifen. Neuffen erhielt 1232 Stadtrechte. 1303 kaufte Württemberg den Ort.

Zunächst lag der Schwerpunkt auf der Landwirtschaft (Ackerbau, Weinbau, Obstbäume, Kleinvieh), danach Weberei, später Textilindustrie, heute dominiert die Metallindustrie. An den Hängen unterhalb der Ruine Hohenneuffen befindet sich eine der höchstgelegenen Weinlagen in Deutschland. Die Großlage Hohenneuffen, zu der neben den Lagen Neuffens auch die in sBeuren, Linsenhofen, Kohlberg, Kapiishäusern, Metzingen und Weilheim an der Teck gehören, zählt zum Bereich Remstal-Stuttgart. Neuffen ist Sitz der Weingärtnergenossenschaft Hohenneuffen-Teck. Neuffen liegt an der Württemberger Weinstraße, die durch alle württembergische Weinregionen an vielen Sehenswürdigkeiten vorbeiführt.



Steinheim an der Murr

(12.000 Einwohner) ist eine Stadt im Landkreis Ludwigsburg. Die Stadt liegt am Unterlauf der Murr in 190 bis 392 Metern Höhe im Nordosten des Landkreises und hat Anteil an den Naturräumen Neckarbecken und Schwäbisch-Fränkische Waldberge. Die Bottwar durchfließt den Ort und mündet ein wenig westlich des Ortszentrums in die Murr. Steinheim ist Fundort des Homo steinheimensis, der mit einem geschätzten Alter von etwa 250.000 Jahren der drittälteste Fund aus der Frühgeschichte der Menschheit in Europa ist. Das Gebiet Steinheims war bereits in römischer Zeit besiedelt (90–260 n.Chr.). Um 500 n.Chr. wurde durch die Merowinger ein Steinheimer Ortsadel eingesetzt, die Herren von Steinheim. So entstand in der Folgezeit ein fränkisches Dorf. Die Herren von Steinheim besaßen auf dem heutigen Burgberg eine Wehrburg und Warte, die um 800 n.Chr. erbaut wurde. Vermutlich 1250 wurde sie vollständig zerstört. Seine erste Erwähnung findet Steinheim im Lorscher Codex, datiert 13. September 832. Im 12. Jahrhundert errichteten die Markgrafen von Baden auf den Überresten des römischen Bades einen Herrenhof. In 1254 gründeten der Ritter Berthold von Blankenstein und seine Gattin Elisabeth von Blankenstein (geborene Elisabeth von Steinheim) das Kloster Mariental und stifteten diesem u.a. die Steinheimer Pfarrkirche. Bei der Genehmigung der Klostergründung durch Papst Innozenz IV. fällt auf, daß am selben Datum, den 4. April 1251, der Papst ebenfalls die Ehe der Klosterstifter genehmigte. Aus diesem Grund geht man davon aus, daß die Ehegenehmigung durch die Klostergründung unterstützt wurde.

Steinheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zu den Großlagen Wunnenstein und Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland gehören.



Im nächsten Heft folgt Neuffen im Landkreis Esslingen und das Remstal (Rems-Murr-Kreis). Dann ist Schluß mit dem Weinbaugebiet Württemberg. Und auch überhaupt.

Vaihingen

Die Große Kreisstadt Vaihingen an der Enz, rund 29.000 Einwohner, liegt etwa 24 Kilometer nordwestlich von Stuttgart und 20 Kilometer östlich von Pforzheim. Die Stadt bildet ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Eine Besiedelung der Gegend um Vaihingen ist seit dem Frühneolithikum nachweisbar. Grabungen der vergangenen Jahre haben eine große Siedlung der Linearbandkeramik freigelegt. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts nach Beginn unserer Zeitrechnung drangen Alemannen in das römisch dominierte Neckarbecken ein und gründeten die meisten heutigen Ortschaften. Um 500 wurde das Gebiet um Vaihingen fränkisch, christianisiert und dem Bistum Speyer einverleibt. Bei der um 750 vorgenommenen Gliederung in Gaugrafschaften wurde Vaihingen dem Enzgau zugeordnet und entwickelte sich zum Hauptort dieser Grafschaft. Die erste urkundliche Erwähnung Vaihingens könnte schon 779 zusammen mit Grüningen und Hochdorf an der Enz in einer Urkunde über eine Schenkung des fränkischen Enzgau-Grafen Kunibert an das Kloster Fulda erfolgt sein. Der Stadtteil Riet wurde im Jahr 812 erstmals im Lorscher Codex urkundlich erwähnt. 1339 kam die Ortschaft in den Besitz der Grafen von Württemberg.

Vaihingen liegt an der Württemberger Weinstraße und der südlichsten Route der Deutschen Fachwerkstraße, die beide an vielen Sehenswürdigkeiten vorbeiführen. Die Großlage Stromberg im Bereich Württembergisch Unterland gehört zum Weinbauort Vaihingen.



Der **Silvaner** kann in Württemberg auf eine lange Geschichte zurückblicken. Mitte des letzten Jahrhunderts galt er in Deutschland als wichtigste Rebsorte – mehr als jede zweite Rebe war ein Silvanerstock. Sein Ursprung liegt vermutlich in Österreich. Der Name geht wahrscheinlich auf das lateinische Wort *silva* für Wald zurück und nicht, wie manchmal vermutet, auf Transsilvanien, wo Graf Dracula von einem anderen Getränk lebt. Der Silvaner stellt hohe Ansprüche an Boden und Klima und gibt sich nicht mit trockenen oder steinigen Böden zufrieden. In Württemberg findet man ihn vor allem im Norden an Kocher und Jagst und im Taubertal. Hier verleihen die Muschelkalkböden den Weißweinen eine subtile Mineralität und vornehm elegante Art.

Walheim

Die Gegend von Walheim war bereits in der Jüngerer Steinzeit um 4000 bis 2500 v.Chr. besiedelt; heute wohnen fast 3.300 Einwohner in dem Dörfchen. Ab 450 v.Chr. wurden keltische Wehr- und Wohnanlagen errichtet. Aus der Römerzeit sind zahlreiche Spuren in Walheim erhalten: auf der Markung befinden sich die Reste von zwei römischen Kastellen aus der Zeit um 85 bis 120 n.Chr. und einer ausgedehnten zivilen Siedlung. Auf dem Gebiet des heutigen Ortes befand sich in dieser Zeit ein wichtiger Handelsplatz. Ab 233 n.Chr. wurde das mittlere Neckartal von den Alemannen besiedelt. 496 n.Chr. wurde die Gegend fränkisch. 1071 wurde Walheim zum ersten Mal urkundlich erwähnt. An den Bauernkriegen beteiligten sich im Frühjahr 1525 die Walheimer unter Jörg Ratgeb und Matern Feuerbacher. Vier Jahre später gelang es dem Markgrafen von Baden, den Ort käuflich wieder in seinen Besitz zu bringen, ab 1596 war Walheim württembergische Amtsgemeinde. Walheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland gehören.

Der **Müller-Thurgau** verdankt seinen Namen Professor Hermann Müller (1850–1927) aus dem Schweizer Kanton Thurgau, der die Rebsorte wahrscheinlich aus Riesling und Madeleine Royal züchtete. Modern ausgebaut als **Rivaner** mit jugendlicher Frische und lebhafter Säure ein früher Sommerwein und als Müller-Thurgau edelsüß ein klassischer

Dessertbegleiter. Die Rebsorte stellt geringere Ansprüche an Boden und Klima. Sie belegt in Deutschland die größte Anbaufläche nach dem Riesling. In Württemberg hat sie heute Spezialitätencharakter und wird hauptsächlich als Rivaner ausgebaut.



Der **Kerner** ist eine Neuzüchtung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg. „Eltern“ sind Trollinger und Riesling. Züchterelevater war im Jahr 1929 der damalige Leiter der Abteilung Rebenzüchtung August Herold. Benannt wurde die Sorte nach dem Weinsberger Dichter, Arzt und Weinfreund Justinus Kerner. Nachdem der Kerner in der Gunst der Weintrinker in den vergangenen Jahren etwas an Boden verlor, wurde in Weinsberg ein Qualitätskonzept mit dem Namen „Justinus K.“ entwickelt.

Die hohe Qualität der Weißwein-Rebsorte **Grauburgunders** überzeugte die Weingärtner schon im 19. Jahrhundert. **Ruländer** ist der Name, unter dem die Rebsorte in Deutschland klassifiziert ist. Die Sorte ist vermutlich aus dem Burgund oder aus der Champagne als **Pinot gris** nach Deutschland gebracht worden. Die Sorte, Hauptanbauggebiete Deutschland und Italien, liebt warme, tiefgründige Böden und gedeiht besonders gut auf Lössterrassen, aber auch auf Kalkböden und steinigen Untergründen.

Zwischen 1235 und 1252 hatten die Pfalzgrafen von Tübingen Zugriff auf Höfe in Bönningheim, die um 1235 einen Hof an das Kloster Bebenhausen übertrugen. 1284 verkauften Abt Volland und der Konvent von Kloster Hirsau „um ihrer Schulden willen“ ihren Besitz in Bönningheim und Botenheim ans Kloster Bebenhausen. 1276 verkaufte Werner von Bönningheim, Sohn des edelfreien Albert junior von Roßwag, dem Kloster Herrenalb alle seine Äcker und Wiesen in Aurich (an der Enz). 1291 übergab König Rudolf die Ortschaft seinem Sohn Albrecht von Löwenstein-Schenkenberg. Weil es bisher nur einmal erwähnt wurde: Die Einwohner wurden wie üblich nicht gefragt, ob sie denn die Herrschaft wechseln wollten. Das ist vergleichbar mit Kauf und Verkauf von Firmen durch Hedgefonds (vom ehemaligen SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering als „Heuschrecken“ bezeichnet), bei denen die Arbeitnehmer auch nicht befragt werden, ob sie's denn wollten.

Der Weinbau ist schon seit der ersten urkundlichen Nennung in Bönningheim bekannt. Die Strombergkellerei baut als Erzeugergenossenschaft die Weine mehrerer Orte, darunter Bönningheim, aus. Überregional bekannt als Weingut speziell für **Spätburgunder** und **Lemberger** von hoher Qualität ist das Weingut Dautel.



Seine Eleganz und Finesse machen den **Spätburgunder** – oder **Pinot Noir** – zum anspruchsvollsten Mitglied der Burgunderfamilie zum König der Rotweine. Seit 884, als Kaiser Karl der Dicke die Sorte an den Bodensee brachte, ist der Spätburgunder in Deutschland heimisch. Die edle und sehr alte Sorte verlangt viel Sorgfalt im Anbau und stellt hohe Ansprüche an Klima und Boden. Am besten gedeiht sie in ähnlich wertvollen Lagen wie der Riesling.





Der **Acolon** ist ein im württembergischen Weinberg gezüchtete Rotweinsorte, die sich innerhalb weniger Jahre einen festen Platz im deutschen Rotweinsortiment erobert hat. Als Kreuzung aus **Lemberger** und **Dornfelder** verbindet der Acolon den betörenden Duft des Dornfelders mit der Struktur und Länge des Lembergers. Die junge Rebsorte ist in ihren Eigenschaften dem Lemberger ähnlich. Die Weine besitzen eine hohe Farbinintensität werden vor allem in guten bis mittleren Lagen angebaut.

Der **Weißburgunder** gehört zur Familie der Burgunder. Immer mehr deutsche Weingärtner entdecken den Wert dieser eleganten Rebsorte, deshalb hat sich seine Anbaufläche im letzten Jahrzehnt nicht nur in Württemberg verdoppelt. In seinen Ansprüchen an Boden und Klima zeigt sich seine mögliche Verwandtschaft mit dem Spätburgunder. Er bevorzugt warme, möglichst tiefgründige und kräftige Böden sowie trocken-warme Lagen.

Bönnigheim

weist rund 8.200 Einwohner auf und ist eine Stadt im Norden des Landkreises Ludwigsburg. Die erste urkundliche Nennung Bönnigheims findet sich im Lorscher Codex. In einer auf den 16. Februar 793 datierten Urkunde vermachte die Nonne Hiltburg einige Gemeinden, darunter Bönnigheim dem Kloster Lorsch. Durch diese Schenkung kam Bönnigheim später mit dem Kloster an das Hochstift Mainz.

Kloster Wessenburg (Wissembourg) im Elsaß schenkte, wofür ihm ein direkter Platz im Himmel geboten wurde. Im Hochmittelalter gehörten Burg und Siedlung den Pfalzgrafen von Tübingen. Größere Bedeutung erlangte der Ort aber erst mit der Gründung der 1304 erstmals dokumentierten und bis 1909 selbständigen Stadt Hohenasperg mit eigener Stadtgerechtigkeit. 1308 erwarb Württemberg Asperg samt der Burg durch Kauf. Bekannt ist die Festung, weil Friedrich von Schiller, unser anderer Nationaldichter, rechtzeitig vor einer Inhaftierung nach Mannheim floh.

Asperg ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Der Weinbau ist seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar. In Asperg befindet sich ein Weinbaumuseum, in dem die Tradition des Asperger Weinbaus sowie die Kelter- und Kellereitechnik der letzten 200 Jahre präsentiert werden.

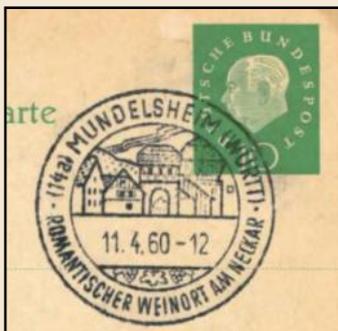


„Alte Bergfeste – Junge Industriestadt“

Mundelsheim

mit fast 3.500 Einwohnern gehört zum Landkreis Ludwigsburg und liegt am Neckar. Um das 1. Jahrhundert n.Chr. herum besiedelten die Kelten das Neckartal. Mit dem Einfall der Römer wurde das Gebiet dem römischen Reich eingegliedert. Um 500 n.Chr. begann die Herrschaft der Alemannen. Es war ein alemannischer Adliger namens Mundolf, der dem Ort seinen heutigen Namen gab: „Mundolfsheim“, was im Sprachgebrauch im Laufe der Jahrhunderte zu „Mundelsheim“ verändert wurde. 1245 wurde der Ort „Mondelsheim“ zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die Markgrafen von Baden gaben ihn im 13. Jahrhundert den Herren von Urbach zu Lehen. Im Jahre 1422 verlieh Kaiser Sigismund Mundelsheim die Stadtrechte. Die Herren von Urbach beteiligten sich an vielen Raubüberfällen auf reisende Kaufleute. Deshalb rückten die Reichsstädte Heilbronn und Schwäbisch Hall im Jahre 1440 mit einem Heer von 600 Mann zu Pferd gegen Mundelsheim vor und zerstörten den Ort. Die Reste wurde im 16. Jahrhundert an Württemberg verkauft.

Die Wirtschaft Mundelsheims ist, wie die der ganzen Region, durch den Wein- und Obstbau geprägt. Eine sehr bekannte Weinlage ist der Mundelsheimer Käsberg. Wie auch die anderen Lagen Mühlbacher und Rozenberg gehört er zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland.





Die Alemannen

waren eine frühmittelalterliche Bevölkerungsgruppe, die dem westgermanischen Kulturkreis zugeordnet wird. Bleibende Kernräume ihrer frühmittelalterlichen Siedlungs- und Herrschaftsgebiete lagen vor allem im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg und Elsaß und angrenzender Regionen. Zwischen dem 6. und dem 9. Jahrhundert gingen ihre Herrschaftsräume politisch und kulturell in Ostfrankreich auf und wurden zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert politisch nochmals vom Herzogtum Schwaben zusammengefaßt. Traditionell wird die erste namentliche Bezeugung der Alemannen mit einem kurzen Feldzug des Kaisers Caracalla im Sommer 213 gegen Germanen im Donaugebiet in Verbindung gebracht. Die Bedeutung des Namens ist nach herrschender Ansicht eine Zusammensetzung von germanisch *ala- „alle“ und *manōn „Mensch, Mann“. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der historische Name zuerst in der Form des eingedeutschten Adjektivs alemannisch für die Dialekte am Hoch- und Oberrhein eingeführt.

Asperg

zählt rund 2.300 Einwohner und ist eine Stadt im Strohgäu am Fuße des Hohenasperg. Die Geschichte der Stadt ist eng mit dem Hohenasperg verbunden. In vorchristlicher Zeit, um 500 v. Chr., war der Hohenasperg Fliehburg und vermutlich ein mächtiges frühkeltisches Machtzentrum. Zahlreiche keltische Grabstätten in der näheren Umgebung sind so ausgerichtet, dass man von ihnen aus freie Sicht auf den Hohenasperg hat. Eine Nutzung des exponierten Berges durch Alemannen und Franken kann zwar vermutet, aber nicht sicher belegt werden. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Asperg bereits 819, als der Gaugraf Gozbert seinen dortigen Besitz dem

Landkreis Ludwigsburg

mit fast 550.000 Einwohnern ist der Landkreis mit der sechstöchsten Einwohnerzahl Deutschlands. Sitz des Landkreises ist die ehemalige Residenzstadt Ludwigsburg, 12 Kilometer nördlich des Stuttgarter Zentrums, die dem Landkreis den Namen gibt. Das Seeschloß Monrepos, das Residenz-Schloß und das Jagd- und Lustschloß zeigen noch heute, wo und wie die württembergischen Fürsten das Geld ihrer schwäbischen Hausfrauen und deren Dackel verbauten.

Besigheim

ist eine Kleinstadt mit fast 13.000 Einwohnern im Landkreis Ludwigsburg, etwa 25 Kilometer nördlich von Stuttgart und 15 Kilometer südlich von Heilbronn. Besigheim ist überregional vor allem durch seine mittelalterliche Altstadt mit zahlreichen Fachwerkhäusern bekannt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Besigheim im Jahre 1153 in einer Schenkungsurkunde, in der der Stauferkönig Friedrich I. (Barbarossa) die Schenkung der *curtis* Basinheim (Fronhof Besigheim) an den Markgrafen Hermann III. von Baden bezeugt. Die Verleihung des Stadtrechts und der Ausbau der Stadtmauer mit Errichtung der Stadttürme wird auf um 1200 datiert. 1463 wurde Besigheim von Baden an die Pfalzgrafen bei Rhein verpfändet, die die Stadt wiederum bis 1486 an Hans von Gemmingen unterverpfändeten. 1520 fiel die Stadt an Habsburg, wie das gesamte Württemberg. Im Bauernkrieg wurde Besigheim 1525 von den Bauern besetzt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es in Besigheim zu mehreren Pest-Epidemien, denen von 1606 bis 1648 mehr als 2.000 Einwohner zum Opfer fielen. Mehrere zum Amt Besigheim zählende Dörfer waren völlig entvölkert.

Besigheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein des Bereichs Württembergisch Unterland im Weinbaugebiet Württemberg gehören. Der bekannteste und größte Weinbaubetrieb ist die genossenschaftlich organisierte Felsengartenkellerei Besigheim mit einem Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Euro und einem Absatz von mehr 6,6 Millionen Litern Wein und Sekt. Eine Reihe von Familienbetrieben betreiben den Weinbau in Eigenunternehmung. Besigheim liegt an der Württembergischen Weinstraße.



Forchtenberg

Forchtenberg ist ein Weinbauort und geht auf die einst nordwestlich des Ortes gelegene Siedlung Wülfingen zurück, der schon vorgeschichtlich besiedelt war und 771 erstmals Erwähnung



fand. Wülfingen war 1042 Sitz eines Kochergau-Grafen und kam 1210 an die Herren von Dürn, die auf dem Bergsporn südöstlich von Wülfingen eine Burg erbauten, die 1234 von Konrad von Dürn fertiggestellt wurde (richtigerweise: von den Bauern der Umgebung, die Frondienst leisten mußten). Mit dem Aussterben der Grafen von Dürn fielen Burg und Stadt im frühen 14. Jahrhundert an die Herren von Hohenlohe-Weikersheim. Später war die Burg Sitz eines hohenlohischen Amtmanns und wurde im Dreißigjährigen Krieg weitgehend zerstört. 1806, (Napoleon war verjagt und dies führte deutschlandweit zu Neuordnungen im Reichsdeputationshauptschluß) kam der

Ort in das Königreich Württemberg. Zum Weinbau gehört die Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber.

Rosé ist ein Wein, der aus Rotweinträumen hergestellt wird, die jedoch wie Weißweinträumen verarbeitet werden. Das heißt: Die Schalen werden relativ früh vom Saft getrennt, dadurch kann nur ein kleiner Teil ihrer Farbe in den Saft übergehen – der Wein wird nicht rot, sondern rosé. Roséwein muß kein Qualitätswein b.A. sein, sondern kann als Tafelwein vermarktet werden. Der Roséwein präsentiert sich meist als leichter Wein, der besonders im Sommer für Erfrischung sorgt. Durch den kürzeren Kontakt mit den Beeren enthält Rosé deutlich weniger Gerbstoffe als Rotwein. Je nach Rebsorte und Machart unterscheidet sich die schimmernde, lachsfarbene Färbung.

Als **Weißwein** werden Weine bezeichnet, die ausschließlich aus weißen Trauben hergestellt werden. Nach der Lese werden diese von den Stielen getrennt und die Beeren werden gequetscht. Es entsteht die sogenannte Maische. Diese wird sofort oder nach kurzer Zeit abgepreßt. Der Most kommt in Tanks oder Fässer und die Gärung wird durch Hefen in Gang gesetzt. Dabei wird aus dem Fruchtzucker der Trauben Alkohol und Kohlensäure gebildet. Nicht vergorener Zucker verbleibt im Wein. Je nachdem, wie viel davon, sprechen wir von trockenem, halbtrockenem oder süßem Wein. Die Farbe kann je nach Beerenhaut Hellgelb, Gelbgrün, Grün, Grau oder auch Graurot sein. Geschmacklich gibt es erhebliche Unterschiede, die sich durch die Besonderheiten der Sorten begründen (Riesling zum Beispiel bringt in der Regel mehr Säure mit), aber auch der Ausbau spielt eine Rolle.

Dörzbach ist eine Gemeinde im Hohenlohekreis

Die Gemeindefläche Dörzbachs am rechten Ufer der Jagst liegt im Naturraum Kocher-Jagst-Ebenen und wird vom großen Nordbogen der mittleren Jagst durchzogen. Dörzbach ist eine Weinbaugemeinde, deren Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber gehören. Der Ort liegt an der Württembergischen Weinstraße. Die Lage Altenberg wurde querterrassiert*), um die Bewirtschaftung der steilen Weinberge zu verbessern. Die Weine werden über die Kochertalkellerei-Genossenschaft vermarktet.

Prähistorische Funde, unter anderem aus der Jungsteinzeit, deuten darauf hin, daß Dörzbach und seine Teilorte bereits in der Zeit um 3500 v.Chr. besiedelt waren. Nachgewiesen ist, daß Dörzbach schon um 500 v.Chr. von Kelten besiedelt war. Sie legten ein Felsen- und Quellenheiligtum an. Im Frühmittelalter lag der Ort im Herzogtum Franken. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Dörzbach an der Jagst im Jahre 1230 unter dem Namen Torzebach. Die ältesten noch vorhandenen Bauteile vom Schloß Eyb stammen aus dem 12. Jahrhundert. Bis zum 15. Jahrhundert hatte die Burg eine sehr wechselvolle Geschichte mit vielen Eigentümern bzw. Anteilseignern. Im späten 14. Jahrhundert erlangten die Herren von Berlichingen den Besitz der Burg. Goethe war hier und schrieb sein Drama, was zu den heutigen Burgfestspielen führte. Als noch nicht gegendert wurde und der Begriff „woke“ unbekannt war, schrieb unser Nationaldichter: „Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!“ Dieser schwäbische Gruß („Legg me am Arsch“) stammt von einem alten Entblößungs- und Abwehrzauber und führt heute zu einer strafrechtlichen Verfolgung.

Der **Weißherbst** ist ein Roséwein – mit einer entscheidenden Besonderheit: zur Erzeugung eines Weißherbsts darf nur eine bestimmte rote Traubensorte verwendet werden, nicht mehrere wie beim Rosé. Ein Weißherbst ist also ein rebsortenreiner Rosé – und die Rebsorte muß auf der Flasche angegeben werden. Er muß mindestens Qualitätswein b.A. sein. Im Weiteren gilt genau wie beim Rosé: die Schalen der Trauben werden relativ früh vom Saft getrennt, dadurch kann nur ein kleiner Teil ihrer Farbe in den Saft übergehen – der Wein wird nicht rot, sondern rosé. Seine Farben reichen von Gold schimmernd bis Hellrot. In Sachen Geschmack ist der Weißherbst meist leicht fruchtig und frisch.

*) Die Zeilen und Gassen werden bei der Querterrassierung hangparallel angeordnet und können wesentlich einfacher bewirtschaftet werden. Neben der arbeitsparenden Bewirtschaftung mit normalen Schmalspurschleppern haben Querterrassen-Weinberge auch einen ökologischen Vorteil. Ein Teil des dieserart bewirtschafteten Weinbergs besteht aus Böschungen, die der direkten Bewirtschaftung entzogen sind und ein großes Potential für den Naturschutz haben. Die allgemein übliche Längsterrassierung führt zu einem Abfluß von Ackerboden.



Ingelfingen



Die Stadt Ingelfingen ist ein staatlich anerkannter Erholungsort im Hohenlohekreis. Ab 1938 gehörte Ingelfingen zum neu formierten Landkreis Künzelsau und seit 1973 zum Hohenlohekreis. Sie liegt am unteren Kocher, über 35 Kilometer nordöstlich von Heilbronn und etwa 3 Kilometer nordwestlich von Künzelsau. Die Kernstadt liegt im Tal des Kochers zwischen Künzelsau und Forchtenberg. Der Schulklingenbach zieht in südsüdöstlicher Richtung durch die Altstadt und mündet dann von rechts in den

Fluß. Das erste Mal urkundlich erwähnt wurde Ingelfingen im Jahre 1080. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag der Ort im Herzogtum Franken. Schon 1302 wurde Ingelfingen als *oppidum* bezeichnet, was somit ein befestigter Ort mit allen damit verbundenen Rechten einer Stadt. 1323 verlieh König Ludwig IV. (der Bayer) dem Ort das Marktrecht. Zwischen 1701 und 1805 hatten hier die Grafen und seit 1764 Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen ihre Residenz, was dem Ort durch die Ansiedlung von Handwerkern eine wirtschaftliche Blüte bescherte. 1806 gingen alle sieben Orte auf der heutigen Gemarkung im Königreich Württemberg auf.

Seit 1892 förderte die Gründung der Weingärtnergenossenschaft Ingelfingen, Vorläuferin der heutigen Kochertalkellerei, den Weinbau. Im 19. Jahrhundert fand man bei der Suche nach Steinkohle Salzwasser mit großer Heilwirkung. Der Poststempel verweist auf die Heilwirkung für Magen, Darm und Galle. Dieses ist seit 1994 durch einen Brunnen im Kurgarten für den privaten Gebrauch nutzbar. Ingelfingen ist eine Weinbaustadt, deren Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber gehören. Es liegt an der Württemberger Weinstraße. Die Rebflächen werden von den Mitgliedern der Kochertalkellerei sowie von Selbstvermarktern bewirtschaftet.



Der Stempel (16.8.1948) verweist auf das württembergische Ingelfingen als Kur- und Badeort sowie den Edelweinebau. Die Briefmarke der Deutschen Post wird geziert mit dem Überdruck „Sowjetische Besatzungs-Zone“, was sehr merkwürdig ist.



Größter Arbeitgeber der Stadt Künzelsau ist die Würth-Gruppe. Die Reinhold-Würth-Hochschule ist ein Campus der Hochschule Heilbronn und ermöglicht ein Studium in den Bereichen Technik und Wirtschaft. Da die Gefahr bestand, daß die Hochschule mangels Studenten wieder geschlossen werde, wurde ein Erweiterungsbau mit Landesmitteln beschlossen; schließlich gab auch das Unternehmen Würth, das hier seinen Hauptsitz hat, eine Stiftung. Vermutlich gibt es ein gutes Verhältnis zwischen Studenten und Professoren sowie Lehrbeauftragten.

Untersteinbach

Untersteinbach mit nicht einmal 1.500 Einwohnern entstand während der Rodungszeit des 11. oder 12. Jahrhunderts. Erstmals findet es urkundliche Erwähnung im Jahre 1266 als Steinbach apud Oren. 1680 wurde das erste Schulhaus eingeweiht. Die höchstbesteuerten Gemeindeglieder nahmen im Krisenjahr 1853 die Kinder aus sehr armen Familien in Kost, um den Kinderbettel abzustellen. Es wird berichtet, daß die Armut bei einigen Familien so groß war, daß die Kinder für winterliche Bedingungen keine Schuhe besaßen und es ihnen an der aller-notwendigsten Kleidung fehlte. 1889 wurde die erste Kleinkinderschule eingerichtet. Aus diesem Ort kommen Hans und Susanne Hirzel, die für ihre Teilnahme an der Flugblatt-Aktion der Widerstands-Gruppe Weiße Rose zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Obst- und Weinbau bilden den landwirtschaftlichen Schwerpunkt. Die Ortsmitte ist bestimmt durch kleine Anwesen mit zum Teil gestelzten Seldnerhäuschen – kleinen Bauernhäuser – vergleichbar einer Kate, die einem Kleinbauern oder Knecht ohne großen Grundbesitz gehörten. Zum Haus gehörte eine Scheune und ein Stall für Ziegen (statt Kühen).





Weinbaugebiet Württemberg

3

Hohenlohekreis

ist ein Landkreis in der Region Heilbronn-Franken im Regierungsbezirk Stuttgart, der nach der historischen Region Hohenlohe benannt ist. Er ist mit rund 113.000 Einwohner der kleinste Landkreis Baden-Württembergs. Verwaltungssitz des Kreises ist Künzelsau, die größte Stadt ist Öhringen.

Künzelsau

Künzelsau liegt etwa 40 Kilometer östlich von Heilbronn; im Oktober 2022 wurde ihr der Zusatz Hochschulstadt verliehen. Das erste Mal urkundlich erwähnt wurde Künzelsau im Jahre 1098. Der Ort liegt am Künsbach; der Ortsname geht auf den deutschen Vornamen Konrad zurück; der Ort entstand auf der Aue des Konz. Bis 1802 unterstand die Stadt einer Ganerbergemeinschaft, die aus einer wechselnden Zahl von Mitgliedern bestand. 1806 kam Künzelsau mit dem Fürstentum Hohenlohe zum Königreich Württemberg. 1811 wurde Künzelsau Sitz des gleichnamigen Oberamts. Die Stadt hatte 1892 Anschluß ans Bahnnetz erlangt, doch ist der Ort gegenwärtig nicht mehr an das Eisenbahnnetz angeschlossen. 1981 wurde der Personenverkehr zugunsten des Nahverkehrsmodells Hohenlohekreis eingestellt, 1991 folgte die Gesamtstilllegung. Ein Großteil der früheren Bahnstrecke wurde in einen asphaltierten Radweg umgewandelt, der zur Hohenloher Ebene hinaufführt. In Künzelsau wird in geringem Umfang Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Kocherberg im Bereich Jagst-Kocher-Tauber. Eine eigene Einzellage hat der Ortsteil Belsenberg mit Heilig Kreuz.

Eine Ganerbschaft war nach altdeutschem Erbrecht das gemeinsame Familienvermögen, vorwiegend Grundbesitz, über das die Ganerben nur gemeinsam verfügen konnten.



Talheim, Neckar: Romantik. Gastlichkeit

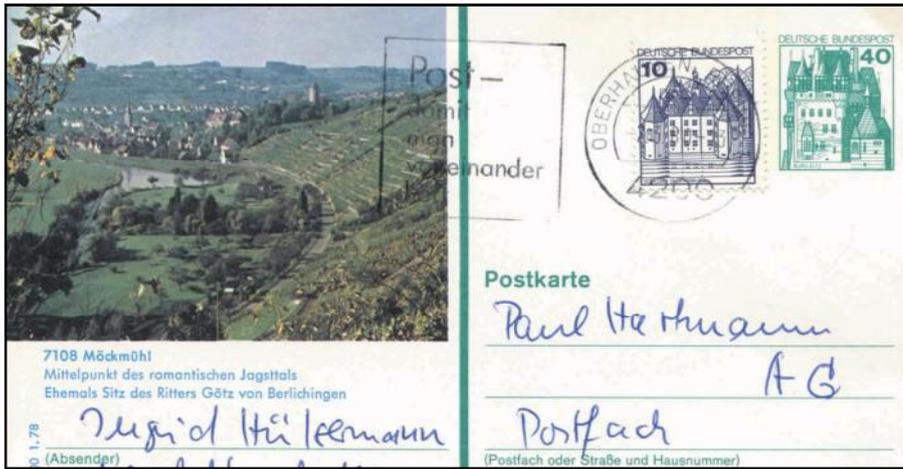
Talheim ist eine Gemeinde mit rund 5.000 Einwohnern im Landkreis Heilbronn. Die Gemarkung war bereits in der Jungsteinzeit (5800–4000 v.Chr.) besiedelt. Skelett- und Keramikreste weisen auf eine Siedlung der Bandkeramiker um etwa 5000 v.Chr. hin. Bei Bodenuntersuchungen wurden die Reste eines römischen *vicus*, eine Siedlung mit kleinstädtischem Charakter, im Gewann Steinäcker gefunden, sodaß auf römische Besiedlung auf Talheimer Gemarkung in der Antike geschlossen werden kann. Der Ursprung der heutigen Besiedlung Talheims datiert auf das 6. oder 7. Jahrhundert. Die Ortsnamensendung „-heim“ deutet auf eine Gründung im Zuge der fränkischen Landnahme hin. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Talheim im Jahr 1230. Um diese Zeit wurde auch der durch Talheim führende Handelsweg von Heilbronn nach Cannstatt zur Reichsstraße erhoben.

Die Weine werden überwiegend von den Weingärtnern Flein-Talheim vermarktet. Die Talheimer Lagen gehören zu den Großlagen Kirchenweinberg bzw. Staufenberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. Aus Talheim kamen zwei Weinköniginnen (1975/76 und 2004/05). Das Wappenbild der Ortschaft zeigt einen rotbekleideten Unterarm, in der Hand ein schwarzes Rebmesser (**Hape**); es ist seit 1550 auf Talheimer Siegeln nachweisbar. In einem Siegel des 17./18. Jahrhunderts ist der Wappenschild zusätzlich mit Sternen und einer Blume bestreut. Auf Marksteinen des 18. Jahrhunderts sind als Fleckenzeichen ebenfalls ein oder zwei gekreuzte Rebmesser zu finden.



Eine **Hape** ist ein Werkzeug, das je nach Größe und Ausführung zu unterschiedlichen Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft, im Wein- und im Gartenbau verwendet wird. Typisch ist die sichelförmig geschwungene Klinge mit einer mehr oder weniger nach unten gebogenen Spitze. Unter Beibehaltung dieser Grundform haben sich je nach Region und Verwendungsart im Laufe der Jahrhunderte die unterschiedlichsten Formen entwickelt. Hippenförmige Werkzeuge sind in vielen Ländern Europas seit der Römerzeit bekannt.

(Wird fortgesetzt)



Bodenfunden zufolge war die Markung Möckmühls bereits zur Zeit der Jungsteinzeit besiedelt. Auch Kelten und Römer siedelten hier. 750 wird Möckmühl als Meitamulin, Meitamulen und Mechitamulin erstmals in Urkunden des Klosters Fulda erwähnt, das damals dort großen Besitz hatte. Der Ortsname bedeutet Mühle der Mechita und leitet sich von einer sagenhaften fränkischen Fürstin dieses Namens ab. Im 12. und 13. Jahrhundert tritt mit den Herren von Möckmühl ein Ortsadel auf, der seinen Sitz wohl auf der Alten Bürg hatte. Während des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) starben 80 % der Bevölkerung an der Pest 1627 und 1635 und den Folgen des Krieges. Seit 1665 fanden in Möckmühl Hexenprozesse statt, die mit der Verbrennung einer wegen Hexerei angeklagten Frau 1667 endeten.

Der **Dornfelder** ist die erfolgreichste Neuzüchtung unter den Rotweinsorten. August Herold kreuzte die Sorte in Lauffen aus Helfensteiner und Heroldrebe. Der Name geht zurück auf Immanuel Dornfeld, den Gründer der Weinbauschule in Weinsberg. Die großen, blauen Trauben bringen farbintensive Rotweine von kräftigem Körper. Der Dornfelder ist eine robuste, wenig anfällige Rebsorte. Die Rebe stellt höhere Ansprüche an Boden und Klima. So begnügt sie sich ungern mit sandigen oder steinigen Standorten oder frostgefährdeten Lagen.

Die Traube des **Gewürztraminers**, der auch **Roter Traminer** genannt wird, hat eine sehr dicke, leicht rötlich eingefärbte Schale. Er ist eine der ältesten Rebsorten. Einige Rebforscher vermuten Griechenland als Herkunft, andere den Ort Tramin in Südtirol als Namensgeber. Die Erträge des Gewürztraminers fallen oft niedrig aus. Schon die geringen Erträge weisen darauf hin, daß es sich beim Gewürztraminer um eine echte Rarität unter den Rebsorten handelt. Als Spezialität wird er vor allem in besten Lagen angebaut.



Weinbau in Möckmühl

Möckmühl mit rund 8.250 Einwohnern ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn und liegt am Zusammenfluß von Seckach und Jagst. Die Stadt ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Die Einzellagen heißen Hofberg und Ammerlanden.



Der Weinbau war, wie der Stadtname zeigt, in früheren Zeiten die Grundlage der Weinsberger Wirtschaft und spielt auch heute noch eine wichtige Rolle. 1271 wurde der Weinbau in Weinsberg erstmals erwähnt, 1636 sind 28 Keltern in der Stadt nachgewiesen. Mit 417 Hektar Rebfläche, davon etwa zwei Drittel rote Rebsorten, steht Weinsberg heute an fünfter Stelle der Weinbaugemeinden im Weinbaugebiet Württemberg. 1868 wurde die Weingärtnergenossenschaft Weinsberg gegründet, die sich 1972 mit den Genossenschaften aus Erlenbach und Heilbronn zusammenschloß, der auch heute noch die meisten Weinsberger Weinbauern angeschlossen sind. Es gibt aber auch einige Selbstvermarkter, das heißt Weingüter, die ihren Wein selbst ausbauen und vermarkten. Außerdem gibt es in der Stadt die 1868 gegründete Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau die ausbildet und ihren Wein als Staatsweingut Weinsberg vermarktet. Seit 1957 ist zudem die Bundesfachschule für das Weinküferhandwerk in Weinsberg ansässig. Seit 1972 hat auch der Weinbauverband Württemberg in Weinsberg seinen Sitz, der 2002 das ebenfalls in Weinsberg ansässige Weininstitut Württemberg gründete.

1140 wurde die Burg von König Konrad III. im Zuge der Auseinandersetzung zwischen Staufern und Welfen („Hie Welf – Hie Waibling“) belagert und mußte sich, nachdem das zu ihrer Befreiung herangeführte Entsatzheer Welfs VI. von den Staufern in einer Schlacht besiegt worden war, schließlich am 21. Dezember 1140 ergeben. Dem Bericht der Kölner Königschronik zufolge wurde den Frauen auf der Burg freier Abzug gewährt unter Mitnahme von dem, was jede tragen könne. Sie trugen ihre Männer herab, denen sie so das Leben retteten, da der König sich an sein Wort hielt. Die Frauen wurden als Treue Weiber bekannt. Die Burg (heute Ruine) heißt aufgrund dieser Begebenheit Weibertreu.



Zaberfeld

Zaberfeld wurde vermutlich um das Jahr 1000 gegründet. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag der Ort im Herzogtum Franken. 1321 kam der Ort von den Herren von Magenheim an Baden. 1355 kam Zaberfeld unter württembergische Oberhoheit und wurde 1749 endgültig württembergisch. 1939 wurden 830 Einwohner gezählt, Ende 1945 waren es 926. Heute sind es mehr als 4.000 Einwohner.

In Zaberfeld wird auf rund 50 Hektar Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Heuchelberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. An der Ehmetsklinge ist ein Weinlehrpfad angelegt.



Weibertreustadt Weinsberg

Weinsberg („Die Stadt der Treuen Weiber, des Dichters Justinus Kerner und des Weins“) wurde um das Jahr 1200 gegründet und hat fast 13.000 Einwohner. Sie liegt am Eingang des nach ihr benannten, von der Sulm und ihren Zuflüssen gebildeten Weinsberger Tals zwischen Neckar und den Löwensteiner Bergen. Bekannt ist Weinsberg für den Weinbau, der über Jahrhunderte hinweg zentral für die Stadt war und immer noch eine wichtige Rolle spielt, und für die aus dem frühen 11. Jahrhundert stammende Burgruine Weibertreu. Deren Name ist seit langem unzertrennlich mit den Treuen Weibern von Weinsberg verknüpft, die im Jahre 1140 vor der Erstürmung der Burg durch den Stauferkönig Konrad die Huld erwirkten, die Feste zu verlassen und das mitnehmen zu dürfen, was sie auf dem Rücken tragen könnten: So trugen sie ihre Männer bei freiem Geleit durchs Burgtor.

Die früheste bekannte Siedlungsspur in Weinsberg ist eine bislang nicht näher erforschte Gruppe von Grabhügeln, die sich im Wald des Gewanns Jungberg befindet, nahe der sogenannten Kaiserforche an der Stadtgrenze zu Heilbronn. Es wird vermutet, dass die Grabhügel der Hallsteinzeit (vorrömische Eisenzeit ab etwa 800 bis um 450 v.Chr.) zuzuordnen sind. Die ersten sicher bekannten Siedler auf Weinsberger Gebiet waren die Römer. Durch das heutige Stadtgebiet verlief im 2. Jahrhundert eine Römerstraße, die vom Kastell Böckingen zum Kastell in Öhringen führte. An dieser Straße wurde unterhalb des späteren Burgbergs zwischen 148 und 161 n.Chr. ein römischer Gutshof (*villa rustica*) errichtet, der bis zur Zerstörung durch Alemannen 234 oder 259/260 bestand. Vermutlich um das Jahr 1000 wurde die Burg Weinsberg auf einem Berg an der Handelsstraße von Heilbronn nach Hall errichtet. Die Bestandteile des Weinsberger Wappens (Weinstock als redendes Zeichen, Reichsadler) waren nacheinander als Symbole der Stadt im Gebrauch, bis sie im 16. Jahrhundert erstmals in einem Wappenschild vereinigt wurden. Die ältesten bekannten Siegel ab 1318 zeigen den Weinstock auf einem Dreieck.

Erlenbach

Erlenbach ist eine Weinbaugemeinde im Landkreis Heilbronn. Die Ortschaft liegt am Fuße des 317 Meter hohen Kaybergs im unteren Sulmtal im Osten des Landkreises Heilbronn. Der Kayberg ist zugleich der höchste Punkt der Gemarkung; der mit 155 Meter tiefste Punkt befindet sich an der Sulm an der Gemarkungsgrenze zu Neckarsulm. Der Ortsname deutet auf ein von Erlen gesäumtes Fließgewässer hin.

Spuren menschlichen Lebens auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Erlenbach reichen mehrere Tausend Jahre in die Vergangenheit zurück. So konnten 1982 am „Ohrberg“ südlich der Ortschaft Tonscherben aus der Zeit der Bandkeramiker (gegen 4000 v.Chr.) gefunden werden, welche auf eine erste bäuerliche Ansiedlung in der Jungsteinzeit hindeuten. Siedlungen in der Bronzezeit (2200–800 v.Chr.) sind nachweisbar. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Erlenbach im Jahre 1130 im Hirsauer Codex. Anlaß der Erwähnung war die Schenkung von Weinbergen in „Erlebach“ durch Konrad von Weinsberg an das Kloster Hirsau. Auf rund 250 Hektar wird Wein angebaut. Schon 1130, bei der Ersterwähnung Erlenbachs, wird auch auf Weinberge verwiesen. Der Weinbau stellte früher die Haupteinverbsquelle dar und ist auch heute noch wichtig für die Erlenbacher Wirtschaft. Für seine Qualität ist der Erlenbacher Wein weit über die Region hinaus bekannt geworden. Am häufigsten angebaute Rotweinsorten waren damals **Clevner (Blauer Frühburgunder** oder **Gewürztraminer)**, **Trollinger** und **Schwarzriesling**, wichtigste Weißweinsorten **Elbling** und **Silvaner**. Im Jahr 1948 schlossen sich einige Erlenbacher Weingärtner zusammen und gründeten die Weingärtnergenossenschaft Erlenbach mit einer eigenen Kelter. 1972 fusionierten die Genossenschaften aus Heilbronn, Erlenbach und Weinsberg zur bis heute bestehenden Genossenschaftskellerei Heilbronn–Erlenbach–Weinsberg e.G. Die Tatsache, daß an einem Standort Trauben von 600 Hektar Weinbergen angenommen werden konnten, war damals einmalig im Weinanbaugebiet Württemberg.

Die Gemeinde liegt an der Württemberger Weinstraße und verfügt im Ort Binswangen in der ehemaligen Zehntscheuer des Deutschen Ordens über ein Weinbaumuseum.



Der spät reifende **Trollinger** wird in Deutschland fast ausschließlich in Württemberg angebaut. In Südtirol ist er als **Vernatsch** bekannt. Er braucht tiefgründige, nährstoffreiche Böden, allerbeste Hanglagen und viel Niederschlag in der Zeit zwischen Blüte und Reife. In den letzten Jahrhunderten entwickelten sich die bekömmlichen Weine zum Nationalgetränk der Württemberger.

Die Rotweinsorte **Happenbach** ist eine hauptsächlich als Tafeltraube genutzte Neuzüchtung. Tafeltrauben sind Weintrauben, die im Unterschied zu den Keltertrauben nicht zur Weinherstellung verwendet, sondern als Obst roh gegessen werden. Tafeltrauben reifen nach der Ernte nicht nach, sie zählen zu den nichtklimakterischen Früchten.

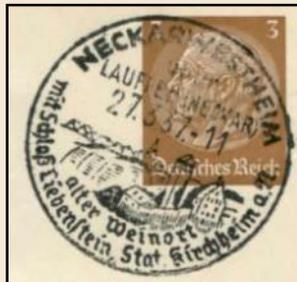
Sie wurde Anfang der 1930er-Jahre an der Weinbauschule in Weinsberg in Württemberg) durch Kreuzung der beiden Rebsorten **Trollinger** und **Silvaner** gewonnen. Die Vatersorte war eine durch Gustav Adolf Froelich (1847–1912) erfolgte Selektion der Sorte **Roter Silvaner**.

Neckarwestheim

Neckarwestheim ist dank der Gewerbesteuereinnahmen vom Kernkraftwerkbetreiber EnBW des Kernkraftwerks eine der reichsten Gemeinden im Landkreis Heilbronn mit über 30 Millionen Euro Rücklagen. Bedeutende Einnahmen aus dem Rückbau des Kraftwerks und der Lagerung des Restmülls sind nicht mehr zu erwarten.

Neckarwestheim wurde 1123 in einer Urkunde des Kaisers Heinrich V. als Westheim erstmals erwähnt. Die Namensgebung deutet auf die Gründung des Ortes vom fränkischen Königshof im östlich gelegenen Ilsfeld aus hin, der vermutlich auch das östlich von Ilsfeld liegende Auenstein (ursprünglich Ostheim) seinen Namen verdankt. Der größte Teil Westheims gehörte den Grafen von Lauffen, auch das von ihnen gestiftete Kloster Odenheim war im Ort begütert. Die Herstellung von Alkohol war schon damals lohnend. Um 1500 ging der Name Westheim verloren, die Siedlung wurde aus unbekanntem Grund nun Kaltenwesten genannt. Das soll manchen Weinkäufer vom Besuch des Ortes abgehalten haben, so daß die Bürger ihr Oberamt um eine Namensänderung ersuchten: Westen am Neckar sollte ihr Ort heißen. Doch die Ortschaft lag nicht am Neckar und ein Beamter aus dem Oberamt, ein, wie man in Schwaben sagt: ein Korinthenkacker, wußte dies und bestand auf dem Namen Westen ob dem Neckar. Die württembergischen Bürger waren schon immer aufsässig und lehnten dies ab. König Karl kannte seine Untertanen und deshalb kam es zu einem Kompromiß: Westheim mit dem Vorsatz Neckar. Nun war alles gut.

In der Weingärtnergenossenschaft Weingärtner Neckarwestheim eG haben sich 150 Winzer aus Neckarwestheim und dem Ilsfelder Teilort Schozach zusammengeschlossen. Die Neckarwestheimer Lagen gehören zur Großlage Kirchenweinstein im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. Seit 2012 sind die Neckarwestheimer Weingärtner mit der Felsengartenkellerei Besigheim fusioniert.



Urkundlich ist der Weinbau in Flein seit dem 13. Jahrhundert belegt. Einige heute noch gebräuch-liche Lagenbezeichnungen lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Heute ist Flein, das an der Württembergischen Weinstraße liegt, für seine auf schweren, tiefgründigen Keuper-böden wachsenden Weine berühmt. Auf 180 Hektar Rebfläche werden traditionell die Rebsorten **Riesling**, **Schwarzriesling** und **Samtrot** sowie in kleineren Mengen viele andere Rebsorten angebaut. Die Weine werden überwiegend durch die Weingärtnergenossenschaft Flein-Talheim ausgebaut und vermarktet, daneben gibt es aber auch private Weingüter. Bekannte Weinlagen sind der Kirchenweinberg, der Eselsberg, der Altenberg und der Sonnenberg, die zur Großlage Kirchenweinberg im Bereich Württembergisch Unterland gehören.



Die Bandkeramische Kultur ist die älteste bäuerliche mittel-europäische Kultur der Jungsteinzeit mit permanenten Sied-lungen. Die Träger der Linearbandkeramischen Kultur brach-ten eine Vielzahl technisch-instrumenteller und wirtschaftlicher Neuerungen mit, so eine Anpassung der Keramikproduktion, verbesserte Werkzeug- und Arbeitsmittelherstellung, Sefßhaftig-keit und Dorf, Ackerbau und Viehhaltung, Haus- und Brunnen-bau sowie den Bau von Grabenwerken. Es war eine Zeitspanne des Wandels von der Subsistenzwirtschaft zur nahrungsprodu-zierenden Wirtschaft.

Abstatt

Abstatt, ganz knapp unter 5.000 Einwohnern, gehört zum Landkreis Heilbronn. Als der Neckar-Limes im 2. Jahrhundert n.Chr. etwa 30 Kilometer vorverlegt wurde, kam die Region um das heutige Abstatt zum Römischen Reich. Archäologische Funde zeugen von der römischen Prä-senz vor Ort. Die erste urkundliche Erwähnung Abstats stammt aus dem Jahr 1361. 1490 gelangte der Ort durch Kauf an Ludwig von Bayern-Pfalz, einen Sohn des Kur-fürsten Friedrich I. des Siegreichen von der Pfalz, der ihn der Grafschaft Löwenstein zuschlug.

Abstatt ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schozachtal im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Nach dem Orts-teil Happenbach ist die Rebsorte **Happenbach** benannt. Die Burg Wildeck bei Vohenlohe (aus dem 12. Jahrhun-dert) beherbergt heute ein Versuchsgut der Weinsberger Weinbauschule.



Der **Schwarzriesling** stellt geringe Ansprüche an Lage und Boden. Gut gedeiht die wenig komplizierte Sorte auf kräftigen Löss-Lehm-Böden. Durch den späten Austrieb ist sie nicht sonderlich durch die Maifröste gefährdet. Erträge und Mostgewichte liegen auf einem mittleren Niveau. Damit entsprechen die Erntemengen den relativ geringen Erträgen des Spätburgunders, doch das Mostgewicht erreicht dessen Qualität nicht.



Lauffen am Neckar verweist im Stempel darauf, daß sie eine alte Weinstadt sei. Das sprechende Stadtwappen, zwischen zwei Trauben, wird wie folgt beschrieben: „In Silber ein grün gekleideter laufender Bote („Läufer“) mit roter Feder am grünen Hut und roten Schuhen, in der erhobenen Rechten einen silbernen Brief mit rotem Siegel haltend, mit der Linken einen rot geschäfteten Speiß mit blauer Spitze schulternd.“



Flein

Flein, über 7.200 Einwohner, wird 1188 erstmals erwähnt; es gehörte ab 1385 der nahen Reichsstadt Heilbronn und ist erst seit 1802 eine selbständige Gemeinde. Besiedelt war die Gemarkung Flein schon zur Zeit der Bandkeramiker in der Jungsteinzeit. Spätere Siedlungsfunde stammen aus der Zeit der Kelten und der Römer. Der Ort wird erstmals im Jahr 1188 als Flina erwähnt. Dieser Name leitet sich möglicherweise vom althochdeutschen Wort *flins* ab, was jeweils so viel bedeutet wie Kiesel oder harter Stein und in Bezug zum Felsen des Kirchbergs stehen könnte, um den herum sich der Altort bildete. Im späten 13. Jahrhundert wurde auf dem Klosterberg ein 1289 erstmals erwähntes Klarissenkloster gegründet, das jedoch bereits bis 1302 nach Heilbronn verlegt wurde. Im 14. Jahrhundert waren schließlich die Herren von Sturmfeder auf der nahen Burg Stettenfels die einflußreichsten Grundherren, die ihre umfangreichen Rechte in Flein am 25. Mai 1385 an die Reichsstadt Heilbronn verkauften.

Lauffen am Neckar

Lauffen am Neckar mit fast 12.000 Einwohnern ist die zweitgrößte Weinbaugemeinde Baden-Württembergs. Hier ist der Dichter Friedrich Hölderlin geboren, und deshalb darf die Stadt seit 2022 den Beinamen Hölderlinstadt tragen. Die ältesten auf Lauffener Gemarkung gefundenen Siedlungsspuren datieren aus der älteren Jungsteinzeit (etwa 5000–3500 v.Chr.): Scherben aus der jüngeren Bandkeramikerzeit entstammen einer Besiedlung der lössbedeckten Hochfläche nördlich des Dorfs. Die Kelten siedelten in der Hallstatt- und der frühen Latènezeit an verschiedenen Stellen auf Lauffener Markung. Um 85 n.Chr. kam das Gebiet um Lauffen in den römischen Einflußbereich: Wo Römer siedelten, wurde auch Wein angebaut. Spätestens mit der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes um 259/260 verließen die Römer ihre Siedlungen um Lauffen, hinterließen aber den Zurückgebliebenen die Geheimnisse des Weinbaus. Eine Urkunde aus dem Jahr 823 erwähnt diese „Kirche im Neckargau, welche in der Villa Hlauppa zur Ehre des Hl. Martin erbaut ist“. Der dabei erstmals erwähnte Name Hlauppa (später: Lauffa, Laufen, Lauffen) ist typisch für Orte an Stromschnellen oder Wasserfällen. Die zeitweilige Neckarstromschnelle bei Lauffen entstand, als der Fluß den Mäanderhals der großen Flußschlinge durchbrach und seine Laufstrecke so abkürzte.

Mit fast 600 Hektar bestockter Rebfläche, davon über 90 Prozent rote Rebsorten, ist Lauffen heute, gemessen am Rebflächenanteil an der gesamten Bodenfläche (25,9 %) die Gemeinde mit dem intensivsten Weinbau in Württemberg. Die Lauffener Lagen gehören zur Großlage Kirchenweinberg im Bereich Württembergisch Unterland. Lokal dominierende Sorte mit einem Anteil von 60 Prozent ist der **Schwarzriesling**, gefolgt von **Samtrot** (9 Prozent) und **Trollinger** (6 Prozent). Die Lauffener Weingärtnergenossenschaft wurde 1935 gegründet und ist mit einem Absatz von etwa 6 Millionen Liter und einem Umsatz von etwa 22 Millionen Euro jährlich eine der größten und auch eine der qualitativ besten württembergischen Weingärtnergenossenschaften. Der Genossenschaft gehören etwa 600 Mitglieder an, die Rebfläche beträgt rund 570 Hektar. Bekannt sind vor allem die unter dem Namen **Katzenbeißer** verkauften Qualitätsweine. Daneben gibt es noch einige Weingärtner, die ihren Wein selbst ausbauen und vermarkten.

Lauffen ist einer der wenigen Weinbauorte, die bereits zweimal die Württembergische Weinkönigin stellten (1972 und 1984), was bedeutet, daß die Mädels sind wie die Sachsen: gut gewachsen und klug zugleich.

Die Rebsorte **Samtrot** ist eine Rotweinsorte, die praktisch nur in Deutschland Bedeutung hat. Sie zählt zur Gruppe der Burgunder. Die Sorte ist eine unbehaarte Mutation des Pinot Meunier. Sie wurde 1928 von dem Weingärner und Landtagsabgeordneten Hermann Martin Schneider (1879–1955) in seinem Heilbronner Weinberg entdeckt und 1929 von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg zur Vermehrung übernommen. Sortenrechtlich ist Samtrot (Sortenname ab 1950) als ein Klon des Pinot noir eingestuft.

Der **Lemberger** verbindet die Finesse des Burgunders mit der Kraft des Cabernet. Ihren Ursprung hat die Traube wohl in den Weingärten am unteren Donaulauf und ist außerhalb von Württemberg auch bekannt als Blaufränkisch (in Österreich), als Frankonia (in Norditalien) oder als Kekfrankos (in Ungarn). In guten Lagen erreicht der Lemberger als württembergische Spezialität absolute Spitzenqualität. Er liebt warmes Klima und windgeschützte Standorte, da er früh austreibt und spät reift. Er gedeiht besonders gut auf tiefgründigen, fruchtbaren Böden und eignet sich perfekt für den Ausbau im Holzfaß.



Im Stempel ist abgebildet das Rathaus und das Freibad Güglingen. Auf dieses wird auch im Text des Stempels hingewiesen. Wenn eine Stadt so ein großes Freibad aufweist, ist kein Platz mehr für große Rebflächen.

Cleebronn

Cleebronn, 3.100 Einwohner, ist eine Gemeinde im Landkreis Heilbronn. Cleebronn wurde unter dem Namen Kleberen erstmals im Jahre 1279 in einer Urkunde erwähnt. Spätere Namensformen waren Clobern und Cleibern, 1291 wurde Cleebrunn erwähnt. Im 15. Jahrhundert wurde daraus Cleebronn. Der Name wird darauf zurückgeführt, dass der vermutlich als Burgweiler der nahen Burg Niedermagenheim entstandene Ort in den Kleibern lag, also in einem nassen Wiesental, in dem es Lehm gab. Im 13. Jahrhundert gehörten dem Kurfürstentum Mainz vom Kloster Lorsch übernommene Güter und Rechte rund um den Michaelsberg, mit denen die in Cleebronn ansässigen Herren von Magenheim belehnt wurden (Herren war ein Titel und meinte auch die Herrschaft von Frauen).

Am Michaelsberg wird seit über 1200 Jahren Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Heuchelberg im Bereich Württembergisch Unterland. Angebaut werden die für Württemberg typischen Rebsorten wie **Lemberger**, **Trollinger**, **Riesling** und **Kerner**. Die meisten Weingärtner sind einer Weingärtnergenossenschaft (Weingärtner Cleebronn-Güglingen eG) angeschlossen. Weitere Weingüter sind das Weingut Storz und das Weingut Ranspacher Hof.



Der Stempel zeigt die Wappen der Orte Cleebronn, Güglingen und Frauenzimmern (woselbst von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1442 Nonnen des Böckinger Zisterzeinerinnenklosters siedelten).



Mit dem Landkreis Heilbronn folgt der zweite Teil der Weinbauorte im Weinbaugebiet Württemberg.

Güglingen

Güglingen mit etwa 6.200 Einwohnern ist eine Stadt im südwestlichen Landkreis Heilbronn. Sie liegt im Tal der Zaber im Zabergäu, am nördlichen Talhang inmitten von Weinbergen.

Schon in der Jungsteinzeit und zu Zeiten der Kelten und Römer mit einer Siedlung (*vicus*) von etwa 10 Hektar war die Güglinger Gemarkung besiedelt. Güglingen wurde vermutlich im 4. oder 5. Jahrhundert zu Zeiten der alemanischen Landnahme gegründet. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag Güglingen im Herzogtum Franken. Der Ort gehörte im 13. Jahrhundert den Herren von Neuffen und erhielt spätestens 1295 die Stadtrechte. 1340 wurde die Stadt nach mehreren Besitzerwechseln württembergisch. Die bis dahin stark landwirtschaftlich geprägte Stadt wandelte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Gewerbe- und Industriestandort.

Der „Deutsche Hof“, heute ein Kulturdenkmal, wurde von Herzog Ludwig von Württemberg um 1570 errichtet. Von der Anlage sind heute noch die Herzogskeller mit Bandhaus sowie die Zehntscheuer erhalten.



Im Stempel ist der „Deutsche Hof“, heute ein Hotel, abgebildet.

Brackenheim ist die größte Weinbaugemeinde Württembergs und liegt an der Württemberger Weinstraße. Seit 700 Jahren ist Weinbau in der Gegend nachgewiesen. Auf 798 Hektar Rebfläche werden zahlreiche Rebsorten wie **Lemberger, Trollinger, Spätburgunder, Riesling, Muskateller** und **Kerner** angebaut. Brackenheim ist nicht nur die größte Weinbaugemeinde Württembergs und nach Vogtsburg im Kaiserstuhl die zweitgrößte in Baden-Württemberg, sondern auch die größte Rotweingemeinde Deutschlands. Neben drei Weingärtnergenossenschaften mit über 1.200 Mitgliedern gibt es über 30 Selbstvermarkter, die sich um Ausbau und Vermarktung ihres Weins kümmern. Ein Wein- und Naturlehrpfad informiert ausführlich über Rebsorten und Weinbau in alter und neuer Zeit. Auch die Pflanzen- und Tierwelt im Weinberg wird vorgestellt.

Rotwein wird aus blauen Trauben hergestellt. Anders als bei Weißwein oder Rosé werden beim Rotwein im Vergärungsprozeß die Trauben samt Schale verwendet. Beim Weißwein und Rosé ist es nur der Saft. Zurück zum Rotwein: Hier beläßt man den abgepreßten Saft bei den Schalen. Der bei der Vergärung entstehende Alkohol löst die Farbe aus den Schalen und der Saft nimmt sie an – das macht ihren späteren Wein rot. Das Verfahren nennt sich Maischegärung. Eine Alternative hierzu ist die thermische Behandlung – hierbei wird die Maische kurz erhitzt. Da Rebsorten verschieden dicke Schalen aufweisen und aus diesen die Farbe während des Vergärens in den späteren Wein übergeht, gibt es große Unterschiede in der Farbintensität. Aber nicht nur die Farbe wird beim Vergären gelöst, sondern auch die ebenfalls in den Schalen sitzenden, geschmacksprägenden Gerbstoffe.



(Wird fortgesetzt)

Der Weinbau in Schwaigern wird erstmals 799 erwähnt. Die hauptsächlich angebauten Rebsorten sind **Trollinger**, **Riesling**, **Lemberger** und **Schwarzriesling**. In Schwaigern hat die Heuchelberg-Kellerei ihren Sitz, die viertgrößte Kellerei Baden-Württembergs. Neben mehreren anderen Selbstvermarktern ist vor allem auch das Weingut Graf von Neipperg zu nennen. Der Stadtteil Stetten bietet mit drei Weingütern und einer Weinküferei ein vielfältiges Weinangebot. Eine Rebveredlung legt dazu den Grundstein für die sortentypischen Gewächse. Die Lagen aller Stadtteile gehören zur Großlage Heuchelberg.



Kenner trinken nicht nur Wein ... „Heuchelberger“ muß es sein.



Weinstadt
in Württemberg

Brackenheim

Brackenheim zählt über 16.000 Einwohner und ist eine württembergische Weinbaugemeinde im Landkreis Heilbronn. Das Gebiet zwischen dem Strom- und dem Heuchelberg ist schon seit etwa 5000 bis 6000 Jahren besiedelt. Die ältesten menschlichen Siedlungsfunde auf dem Gebiet der heutigen Stadt Brackenheim datieren aus der Jungsteinzeit, aus der etwa 30 Siedlungsstellen im Stadtgebiet nachgewiesen sind. Zur Zeit der Römer lag Brackenheim im Hinterland des Neckar-Odenwald-Limes bzw. des Obergermanisch-Raetischen Limes. Der Stadtteil Meimsheim wurde 788 im Lorscher Codex erstmals erwähnt. Die älteste Erwähnung als *oppidum* (Stadt) datiert ist auf das Jahr 1279.



Der **Riesling** ist die wohl feinste und komplexeste Weißweinsorte der Welt, er bringt in kühlen und gemäßigten Klimazonen die besten Ergebnisse. Die Rebe stammt wahrscheinlich von einer Wildrebe am Oberrhein ab und wurde bereits vor 1500 urkundlich erwähnt. Riesling wächst in allen deutschen Anbaugebieten und repräsentiert wie keine andere Rebsorte deutsche Weinkultur. Rieslingweine werden in allen Qualitätsstufen angeboten.

Der Lorscher Codex (*Codex Laureshamensis*) wird in dieser Sammlung von württembergischen Weinorten mehrmals erwähnt. Deshalb soll hier die Handschrift dargestellt werden. Der Codex ist ein ungefähr zwischen den Jahren 1170 und 1195 in der Benediktiner-Reichsabtei Lorsch an der Bergstraße in lateinischer Sprache angelegtes Manuskript. Es enthält eine Klostergeschichte und Abschriften von über 3800 Urkunden sowie einige Urbare. Der besondere Wert der enthaltenen Abschriften: sie stellen die einzige erhaltene Überlieferung der vollständig verloren gegangenen Originalurkunden dar, die sich einst im Archiv dieser bedeutenden Reichsabtei befunden hatten. Der Codex wurde im 12. Jahrhundert erstellt, um die Rechte und Besitztümer des Klosters Lorsch zu dokumentieren und damit der Abtei langfristig zu sichern. Er besteht aus 3836 urkundlichen Eintragungen eines Rechtsvorgangs (zum Beispiel Kauf, Schenkung) mit den dazugehörigen zitierten Urkunden (von Königen, Päpsten und anderen). Die ältesten Rechtsgeschäfte sind ab dem Jahr 764 beschrieben und registriert. Weiterhin enthält der Codex eine Äbtechronik. Diese dient vor allem als Quelle für die Baugeschichte und die Entwicklung des Kirchenschatzes. Da der Lorscher Codex die Ersterwähnung vieler Gemeinden enthält – über 1000 Orte werden in ihm genannt –, wird er von einigen heimatchichtlich Interessierten als Grundbuch bezeichnet.

Schwaigern

Schwaigern ist eine Stadt im baden-württembergischen Landkreis Heilbronn. Bodenfunde aus der Jungsteinzeit und der römischen Zeit weisen auf eine frühe Besiedlung der Schwaigerner Gegend hin. Erstmals erwähnt wurde Schwaigern 766 in einer Urkunde des Lorscher Codex. Der Ort zählte ursprünglich zum Gartachgau.

Im frühen 12. Jahrhundert werden die edelfreien Herren von Schwaigern als Ortsherren erwähnt, die im 13. Jahrhundert von den wohl daraus hervorgegangenen Herren von Neipperg abgelöst wurden, die über eine geschickte Hochzeitspolitik mit der Kraichgauer Ritterschaft, mit Württemberg, der Kurpfalz und Baden sowie mit dem Haus Habsburg zu großer Bedeutung aufstiegen.

Weinstadt Beilstein im Bottwartal

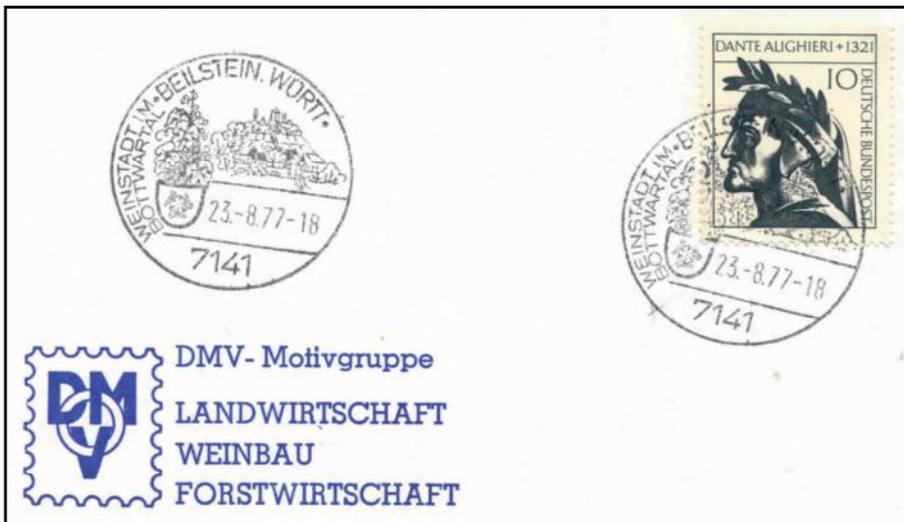
ist eine Kleinstadt mit 6200 Einwohnern am Fuß der Löwensteiner Berge. Die erste Burg entstand um 1070/1080. Um 1150 wird erstmals ein Dietherich von Bilstein genannt; ihr Besitz ging



nach 1234 an die Markgrafen von Baden über. Um 1200 wurden Bergfried und Ringmauer errichtet. In einer Urkunde aus dem Jahr 1245 wird der Ort Beilstein erstmals erwähnt, der sich wohl im Hochmittelalter als Burgweiler unterhalb der Burg Hohenbeilstein entwickelte und damit jünger als die meisten anderen heute zur Stadt Beilstein zählenden Weiler ist. Zwischen 1250 und 1280 wird die Ortschaft zur Stadt erhoben und als solche 1304 erstmals bezeichnet.

Über die Region hinaus ist Beilstein bekannt durch seinen Wein. Vor allem **Riesling**, **Trollinger** und **Lemberger**

werden hier auf rund 200 Hektar Weinbaufläche angebaut. Im Zuge der Rebflurbereinigung von 1966 bis 1980 wurden über 120 Hektar Rebflächen neu geordnet. Die Lagen gehören zur Großlage Wunnenstein im Bereich Württembergisch Unterland. Bis in die jüngere Vergangenheit war der Weinbau die Haupteinverberbsquelle der Bevölkerung.



Der Stempelttext lautet: „Weinstadt im Beilstein Württ. Bottwartal“ und zeigt die Burg Hohenbeilstein



Gundelsheim

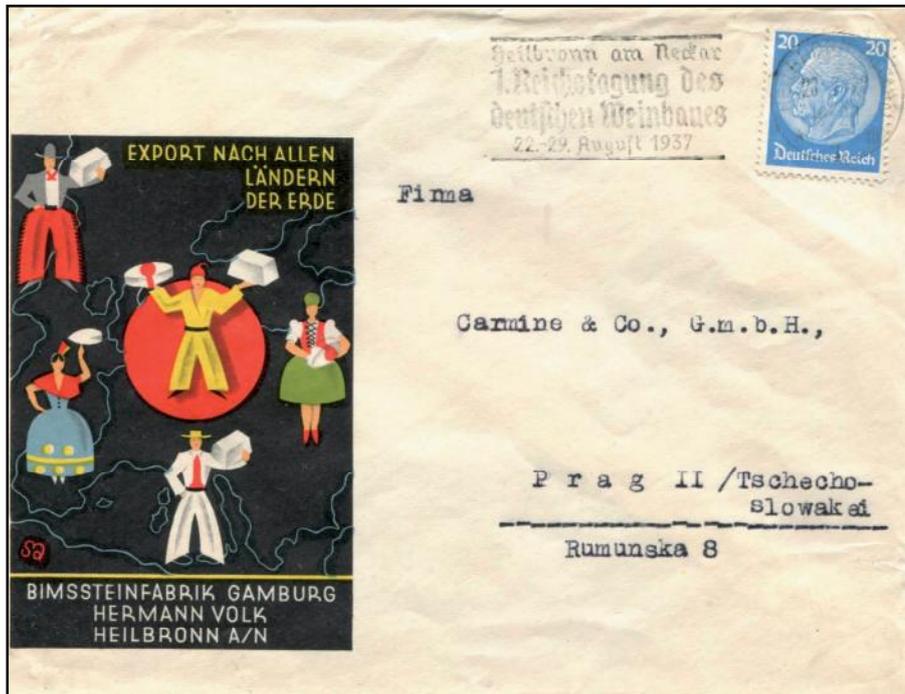
ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn. Wegen ihrer jahrhundertelangen Zugehörigkeit zum Deutschen Orden nennt sie sich Deutschordensstadt. Durch Gundelsheim führt unterm Schloß vorbei die Burgenstraße, eine Ferienstraße von Deutschland nach Tschechien.

Die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung aus der Gegend um Gundelsheim wurden auf dem unmittelbar nordwestlich des Orts liegenden Michaelsberg gefunden und datieren aus der Jungsteinzeit. Die Tallagen am Fuß des Bergs wurden in früher fränkisch-alemannischer Zeit (um 300 n.Chr.) besiedelt, wovon Funde künden. Erstmals wurde Gundelsheim als Gundolfsheim in einer auf 766 n.Chr. datierten Urkunde im Lorscher Codex erwähnt, in dem auch noch weitere Schenkungen des 8. Jahrhunderts im heutigen Gundelsheim genannt werden. Der Name deutet auf eine fränkische Besiedelung unter einem Stammesfürsten Gundolf hin.

Gundelsheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Staufenberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Der Ort ist überregional bekannt für die Steillage Himmelreich. Der durch meterhohe Mauern geschützte Felsvorsprung am Michelsberg ist die steilste noch bewirtschaftete Weinlage in Württemberg und wird teils vom Staatsweingut Weinsberg, teils von Privatwinzern bebaut.

Muskat-Trollinger ist eine eigenständige, wenig bekannte Rebsorte und wird hauptsächlich in Württemberg angebaut. Sie läßt sich bis 1836 zurückverfolgen und ist vermutlich aus dem Trollinger mutiert. Ursprünglich wurde der sehr aromatische Muskat-Trollinger als Tafeltraube angebaut. Heute ist der Muskat-Trollinger aufgrund seiner deutlichen Muskatnote eine besondere Spezialität.





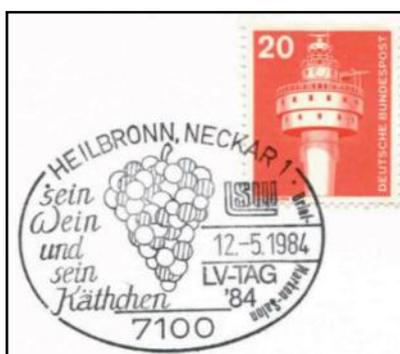
Stempel mit Hinweis auf die 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues 22.–29. August 1937

Oedheim

Der heutige Ort Oedheim mit 6400 Einwohnern im Landkreis Heilbronn wurde aufgrund seiner Lage an einer Talflanke und der Endsilbe -heim vermutlich im Zuge der fränkischen Landnahme gegründet. Der Name bezeichnet den Ort als Sitz des Sippenführers Odo. Die älteste Siedlung ist der Weiler Willenbach, der bereits 803 urkundlich belegt ist. Willenbach (damals Willenheim) war vermutlich die zunächst bedeutendste Siedlung, könnte aber im 10. Jahrhundert zerstört worden sein, woraufhin das durch seine Talflankenlage besser geschützte Oedheim entstand oder ausgebaut wurde. In Urkunden ist erstmals um 1235 von Odehein die Rede.

Oedheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Kayberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören.





Der **Chardonnay** ist die weltweit wichtigste weiße Rebsorte der Burgunderfamilie und gedeiht unter verschiedensten Klimabedingungen und ist deshalb in fast allen wichtigen Weinbauländern zu Hause. Ende der 1990er-Jahre hielt sie auch in Württemberg Einzug. Der Chardonnay gedeiht am besten auf tiefgründigen, kalkhaltigen und warmen Böden und stellt an den Standort ähnlich hohe Ansprüche wie der Riesling. Chardonnay wird überwiegend trocken ausgebaut. Neben dem Ausbau im Edelstahltank ist der Barrique-Ausbau verbreitet.

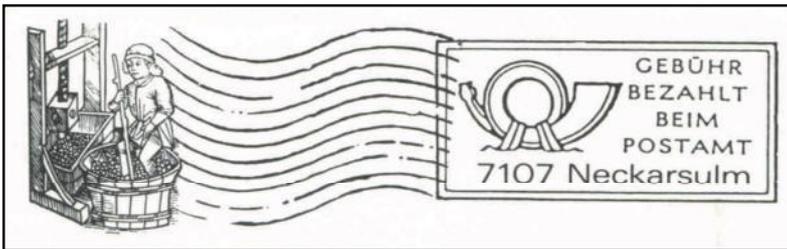
Der Neckar

Dieser Fluß gehört den Baden-Württembergern und den Badenser. Er entspringt bei Villingen-Schwenningen und fließt zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb erst nach Nordosten und dann nordwestwärts durch Stuttgart und Heilbronn, durch den Odenwald westwärts bis Heidelberg und schließlich nach Mannheim. Dort mündet er als fünftgrößter Nebenfluß in den Rhein. Da hat er je nach Zählweise bis zu 380 Kilometer hinter sich. Seine größten Nebenflüsse sind Enz, Kocher und Jagst. Der Neckar ist als Bundeswasserstraße zum Großschiffahrtsweg ausgebaut; dabei sind die früheren Auenlandschaften verschwunden. Einige Abschnitte sind renaturiert.

Neckarsulm

Neckarsulm stellt mit der Nachbarstadt Heilbronn ein durchgehend bebautes Gebiet dar. Seinen Namen hat Neckarsulm von der Lage nahe der Mündung der Sulm in den Neckar.

Eine erste Siedlung entstand schon Mitte des 6. Jahrtausends v.u.Z., in der Jungsteinzeit. Eine erste urkundliche Erwähnung Neckarsulms als *villa Sulmana* erfolgte 771 im Lorscher Codex. Die Ortschaft erhielt um 1300 das Stadtrecht. 1484 kam die Stadt an den Deutschen Ritterorden, der sie über 300 Jahre beherrschte. Die früher hauptsächlich vom Weinbau geprägte Stadt entwickelte sich ab dem späten 19. Jahrhundert zur Industriestadt. Noch Mitte der 1950er-Jahre bestand hier der größte Zweirad-Produzent der Welt, NSU. Heute gehört das Werk zu Audi und beschäftigt über 14.000 Mitarbeiter. Des Weiteren ist die Stadt bekannt für die Zentrale des größten europäischen Handelskonzerns, der sog. Schwarz-Gruppe (Lidl und Kaufland).



Eine Kelter (von lat. *calcatorium*, deutsch Fußstretung, nach der anfangs üblichen Arbeitsweise, die Weintrauben barfüßig zu zerstampfen) ist eine Presse zur Gewinnung von Säften. Die ersten mechanischen Kelter erzeugten den zum Pressen nötigen Druck mit Hilfe einer Spindel. Bei den ersten Modellen bestanden sowohl Rahmen wie auch Spindel aus Holz. Von der Kelter mit Spindel übernahm Gutenberg die Idee für seine Druckpresse.



Der **Schwarzriesling** ist die Urform der Burgunderfamilie und trotz der Namensähnlichkeit kein Verwandter des Rieslings. Später Austrieb und späte Blüte bringen gute Frosthärte und verringern die Verrieselungsgefahr. Die Trauben werden mittelspät reif. In Württemberg wird die Rebe bereits seit Jahrhunderten kultiviert. Der Schwarzriesling ist ein typisches Gewächs aus Württemberg.

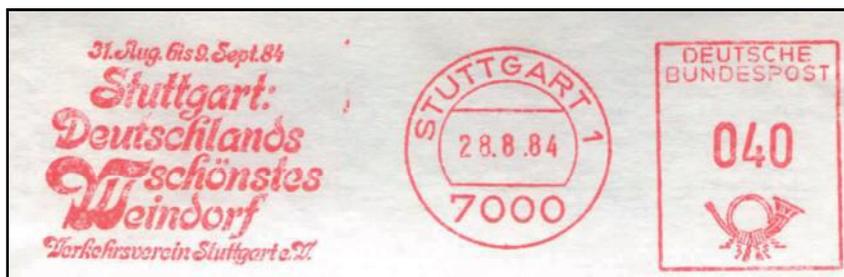


Heilbronn und die Weinorte im Landkreis

Hier schrieb Theodor Heuss seine Doktorarbeit über den Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn.

Heilbronn darf sich seit 2020 als Universitätsstadt bezeichnen, da die Dieter-Schwarz-Stiftung mit ihrem durch den Handelsriesen Lidl verdienten Geld eine Hochschule finanziert. Heilbronn ist wegen seiner ausgedehnten Rebflächen bekannt als Stadt des Weins. Sie wird auch Käthchenstadt genannt, nach der Titelperson in Heinrich von Kleists Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe“.

Der Weinbau hat in Heilbronn eine lange Tradition und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Stadt. 1146 wird der Weinbau erstmals erwähnt. Doch hier hatten bereits die Römer Reben gepreßt (sonst wären sie gar nicht hierher gegangen). Der Stadt flossen starke Einnahmen durch die von den örtlichen Wengertern (Winzern) erhobenen Steuern auf die Produktionserträge zu, zudem durch die Abgaben der für den Weinbau tätigen Handwerker und der mit Wein handelnden Kaufleute. 1556 gab es 170 Privatkeltern und Trotten (Spindelkelter). Wer es genauer wissen will, kann sich die Doktorarbeit von Theodor Heuss „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ zu Gemüte führen.



Der Hinweis im Stempel soll wohl daran erinnern, daß es nicht nur in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ein Weindorf gibt, sondern vor dem Hamburger Rathaus einmal jährlich die Hamburger badischen und württembergischen Wein verkosten dürfen.

Wenn man Stuttgart in Richtung Norden über die B27 verläßt, kommt man an Porsche vorbei, in Richtung Süden über die B10 sieht man den Mercedes-Stern, in Richtung Ost über die B14 kommt man an Weiblingen vorbei, wo die Firma Stihl ihre Hauptverwaltung hat, und im Westen liegt einige Kilometer entfernt die Uhrenstadt Pforzheim. Stuttgart liegt in einem Tal und an der tiefsten Stelle wird der vermaledeite Bahnhof „S21“ gebaut, auf dessen ehemaliges Gelände dann Wohnungen für mehrere Tausend Menschen gebaut werden dürfen. Wer kann, wird es vermeiden, dort zu wohnen, denn es gibt luftigere Orte. An den Hängen dieses Tals sind mehr oder weniger große Flächen für Rebstöcke zu sehen, wie auch Stuttgart insgesamt von Weinbergen umgeben ist.

Bei der „Intervitis/Interfructa 89“ auf dem Stuttgarter Killesberg nahm die Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft teil und gab aus diesem Anlaß eine Privatganzsache heraus.



Stuttgart



Das waren noch Zeiten,
als ein Glas noch kein Fünftel war,
sondern einen Viertelliter Wein enthielt.

Der berühmteste Wein aus Stuttgart ist wohl der vom „Cannstatter Zuckerle“, ein Weinberg mitten in der Landeshauptstadt.

Ein Viertel ist im Süden des deutschen Sprachraums ein Viertelliter Wein. In Württemberg war das Viertel ein historisches Maß, das seit 1567 und auch nach Napoleon galt. Ein Viertel ist keinesfalls ein Viertelliter (= 0,25 Liter), sondern betrug nur 0,173 Liter. 4 Viertel waren also nur 0,69 Liter oder wie die alten Württemberger sagten: 1 Ecklein. Da der Wein bekanntlich aus sonnigen Gegenden stammt und nicht von der Nordseeküste, übertrug sich 1 Ecklein auf die übliche Weinflasche mit 0,7 Liter Inhalt. Bleiben wir noch ein wenig bei den Schwaben. Der Genuß eines Vierteles wurde als „Vierthelesschlotzen“ bezeichnet und deshalb heißen die Schwaben auch „Vierthelesschlotzer“.



Schduágörd, ursprünglich Stutengarten, ist die Landeshauptstadt Baden-Württembergs und mit rund 625.000 Einwohnern dessen bevölkerungsreichste Stadt. Sie ist in 23 Stadtbezirke gegliedert. Das Stadtbild wird durch viele Anhöhen, teilweise Weinberge, Täler wie den Stuttgarter Talkessel und das

Neckartal, Grünanlagen wie den Rosensteinpark, Schloßgarten, Killesbergpark sowie eine dichte urbane Bebauung mit hohem Anteil von Nachkriegsbauten, diversen Baudenkmälern, Kirchbauten und einigen Hochhäusern geprägt. Um das Jahr 90 n.Chr. entstand hier die älteste Siedlung in geschichtlicher Zeit auf heutigem Stuttgarter Stadtgebiet. Um ein Kastell herum sowie östlich des Neckars im Bereich der Altstadt von Bad Cannstatt entstand eine unbefestigte zivile Siedlung (*vicus*). In römischer Zeit passierte fast der gesamte Fernverkehr von Mainz und dem Rheinland nach Augsburg und Rätien das heutige Bad Cannstatt. Auch wurden in römischer Zeit die Mineralquellen von Bad Cannstatt offenbar bereits genutzt. Nach Budapest besitzt Stuttgart das größte Mineralwasser-Vorkommen Europas. Ob der Weinbau in Stuttgart von den Römern eingeführt wurde, ist nicht sicher.



Weinbaugebiet Württemberg

1

Das Weinanbaugebiet Württemberg

Die Wengerter in Württemberg erzeugen rund 11 Prozent des deutschen Weins. Berühmt ist der Württemberger Wein für seine Rotweinlagen. Die häufigsten Rebsorten sind der (rote) **Trollinger** und der (weiße) **Riesling**. Bekanntlich trinken die Württemberger ihren Wein nicht, sie „schlotzen“ ihn. Berühmt ist der Viertelmeister, das ist der Handwerksmeister mit kleinem

Betrieb und einem Gesellen, der zur Vesper in die nächste Wirtschaft geht, um dort ein Viertel zu schlotzen; vermutlich wird ihm als Stammgast noch ein echter Viertelliter Wein (= 0,25 Liter) kredenz, während die Trinker, die nur gelegentlich vorbeikommen, nur noch ein Fünftel (= 0,2 Liter) eingeschenkt bekommen. Da alle Welt eine eigene Weinstraße hat, haben sich auch die Württemberger eine solche zugelegt: seit Oktober 2004, eingeweiht im Touristenzentrum Tripsdrill, gibt es die Württemberger Weinstraße als Nachfolgerin der Schwäbischen Weinstraße. Die Württembergische mit einer Gesamtstrecke von 511 Kilometern beginnt in Niederstetten-Oberstetten, geht über Weikersheim (bei Bad Mergentheim), Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart bis nach Metzingen; als Exklave gehörten noch Kressbronn und das bayerische Lindau (Bodensee) dazu. Das Weinbaugebiet Württemberg erstreckt sich zwischen dem nördlichen Bereich Kocher-Jagst-Tauber, der an Franken anschließt und für seine spritzigen Weißweine bekannt ist, entlang dem Neckartal über Heilbronn und Stuttgart bis nach Tübingen. Das günstige Klima entlang des Neckars (der keltische Name bedeutet heftiger, böser Fluß), der bei Mannheim in den Rhein fließt, und die Muschelkalk- und Keuperböden sind besonders für Rotweinsorten geeignet. Im Stuttgarter Raum und in der Esslinger Gegend wachsen an den Steilhängen des Neckartals **Trollinger** (was anderes kommt nicht ins Glas), **Rieslingweine** und **Kerner**. Besonders zu loben ist auch der **Dornfelder**. Pilzkrankheiten (Mehltau in der Pfalz ab 1888) sowie die aus Amerika eingeschleppte Reblaus (seit 1863 im Rhône-Tal) machten dem Weinbau schwer zu schaffen. Ein besondere Weinanbaugebiet ist das Remstal. Es ist nicht sicher, ob die Römer den Weinbau hierher brachten, aber wer sonst? Im frühen Mittelalter wurde Weinbau in erheblichem Umfang betrieben und bis 1500 immer weiter ausgedehnt.

Weinanbau seit	2. Jahrhundert
Weinproduktion	rund 1 Million hl
Weinanbaufläche	über 11.000 ha
für Rotwein	etwa 70 Prozent
für Trollinger	etwa 20 Prozent
für Riesling	etwa 2/3 des Weißen

Schwabenheim an der Selz

Schwabenheim an der Selz ist ein Weinort mit fast 2600 Einwohnern. Das Dorf liegt am Hang des Mainzer Bergs, etwa 15 Kilometer von Mainz entfernt. Zu Schwabenheim gehören auch mehrere Wohnplätze. Schon 600 v.Chr. gab es hier eine frühzeitliche Besiedlung, die dann von Römerorten abgelöst wurden. Schwabenheim wird urkundlich möglicherweise erstmals im Jahre 766 als Suaboheim im Lorscher Codex erwähnt. Im Jahr 962 bestätigte Kaiser Otto I. die Rechte und Besitzungen der Abtei St. Maximin bei Trier über verschiedene rheinhessische Orte, darunter auch „Suaveheim“. Schwabenheim wurde mehrfach verpfändet. Die erste Verpfändung erfolgte durch Ludwig den Bayern 1315 an den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt und dauerte bis 1353. Schon 1367 wurde es dann für ein Darlehen von 11.000 Gulden an die Kurpfalz verpfändet, um eine Romfahrt zu finanzieren.



Der Ort hatte durch Verpfändungen zahlreiche Besitzer, wie das Kurfürstentum Mainz und schließlich ab 1375 den Kurfürsten von der Pfalz. Förmlich aufgenommen in den Kreis der Reichsdörfer, die keiner Leibeigenschaft und Frondiensten unterworfen waren und denen freie Jagd und Fischerei zustand, wurde Schwabenheim erst 1443. 1507 kam Schwabenheim endgültig an die Kurpfalz.

Bechtheim mit weniger als 1.800 Einwohnern liegt im Landkreis Alzey-Worms. Das Dorf liegt im Landschaftsschutzgebiet „Rheinhessisches Rheingebiet“. Zur Gemeinde gehören auch die Exklaven (Wohnplätze) Bechtheim-West und Welheimer Hof. Der älteste Beleg über Bechtheim stammt aus dem Jahr 1070 in der Form von Bertheim – mit ein paar Buchstabenverschiebungen entstand der heutige Name aus „Heim des Berchto“. 1070 bestätigt Heinrich IV. den Ort als Lütticher Kirchenbesitz (schon im 8. Jahrhundert hatte das Lütticher Stift hier eine Kirche errichtet). Mitte des 13. Jahrhunderts wechselt Bechtheim als Besitz der Herren von Bolanden zu den Grafen von Leiningen. Man lebt auf hohem Roß und mußte den Ort wohl deshalb mehrmals verpfänden. 1700 wurde auch in Bechtheim das sogenannte Simultaneum eingeführt (protestantische Kirchen konnten von Katholiken mitbenutzt werden), was vermehrt zu Querelen zwischen den Konfessionen führte.



Horst Kaczmarczyk

Weinbauregionen in Deutschland

(8 Ausstellungssammlungen)

mit Texten ergänzt von Klaus Henseler



Sonderdruck aus der „Agrarphilatelie“,
dem Mitteilungsheft der
Motivgruppe · Arbeitsgemeinschaft
Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft e.V.
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.

Inhalt

Hessische Bergstraße	3
(Veröffentlicht in Heft 179)	
Badische Weinstraße	14
(Veröffentlicht in Heft 181 und 182)	
Weinbaugebiet Franken	30
(Veröffentlicht in Heft 183)	
Weinbaugebiet Rheingau	42
(Veröffentlicht in Heft 184 bis 187)	
Weinbaugebiet Sachsen	65
(Veröffentlicht in Heft 188)	
Weinbaugebiet Ahr-Rheinpfalz	71
(Veröffentlicht in Heft 189 bis 192)	
Weinbaugebiet Rheinhessen	99
(Veröffentlicht in Heft 183 und 194)	
Weinbaugebiet Württemberg	119
(Veröffentlicht in Heft 195 bis 198)	
Werbung für die Motivgruppe	167



Die Hessische Bergstraße

Das kleinste Weinanbaugebiet Deutschlands liegt Worms gegenüber auf steilen, oft terrassierten Hängen entlang der Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg. Die Bergstraße verläuft in Nord-Süd-Richtung am Fuß des Odenwalds von Groß-Umstadt, Zwingenberg, Bensheim bis Heppenheim. Kurz nach diesem Städtchen beginnt in Lauterbach die Badische Bergstraße.

Die Hauptrebsorte Riesling ist eine der ältesten und unbestritten die edelste Kulturrebsorte. Seit ein paar Jahren wird hier aber auch der Rote Riesling angebaut. Die dunkle Beerenfarbe charakterisiert den ihn. Holz, Blätter und Trauben des Roten Rieslings sind dem des Weißen Riesling ähnlich.





Groß-Umstadt

wird erstmals 741 urkundlich erwähnt. Die Odenwälder Weininsel im Naturpark Odenwald gehört zum Weinbau-gebiet Hessische Bergstraße.



6114 Groß-Umstadt, Odenwälder Weininsel
Rathaus mit Marktbrunnen



Postkarte



6114 Groß-Umstadt
Pforte zum Odenwald
Odenwälder Weininsel



Bildpostkarten von 1974/1976 und Sonderstempel



Groß-Umstadt

Eine Bildpostkarte von 1978 mit Werbung zum Winzerfest, eine weitere Bildpostkarte aus dem Jahr 1979 zeigt den Marktplatz.





Zwingenberg

ist unter den Orten an der Bergstraße der malerischste. Über Alsbach kommt man nach Jugenheim und Schloß Heiligenberg, dem bevorzugten Wohnsitz des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt. Dessen Nachfahren nannten sich von Battenberg bzw. Mountbatten; zu ihnen gehört Prinz Philip, Herzog von Edinburgh.



Bensheim

liegt im Schnittpunkt der Bergstraße und der Nibelungenstraße. Es ist ein Weinort am Westhang des Odenwalds.

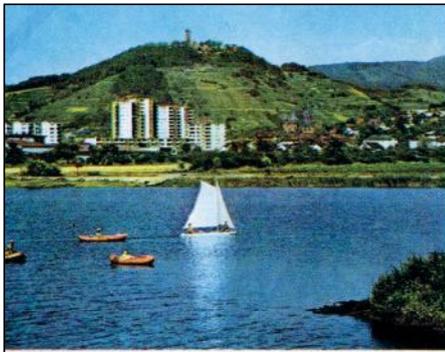




Jetzt sind wir weiter südlich angekommen: In Heppenheim oder wie die indigene Bevölkerung sagt: Hepprum. Dieser Ort ist durch Sebastian Vettel (das ist der Mann, der immer im Kreis hinter Daimler herfährt) berühmter geworden. Außerdem kommt hier eine Großmutter von Grace Kelly (die später in Monaco die Roulettekugel warf) her. Als ich dort Anfang der 1970er Jahre arbeitete, gab es eine einzige Fabrik (Langnese), die Pension Goldener Engel (oben am Berg) und den Wasserabfüller Odenwald-Quelle. Die Kreisverwaltung der Bergstraße war in Bensheim, weil sich in den berühmtesten 12 Jahren Heppenheim und Bensheim um den Sitz der Partei-Kreisleitung stritten und Bensheim verlor. Und als Ausgleich die unbedeutende Kreisverwaltung bekam. Und da blieb sie auch nach 1945. Berühmt ist der Ort auch dadurch geworden, daß hier ein anderer Mordbube tätig war: Hagen von Tronje soll hier am später sogenannten Siegfried-Brunnen in unseren Helden die Lanze (Lindenblatt!) geworfen haben. Oh, wenn doch Kriemhild ihr Plappermaul gehalten hätte. (kh)

Heppenheim

Die erste Erwähnung Heppenheims fällt in die fränkische Zeit. Im 14. Jahrhundert erfolgte die Erhebung zur Stadt. Bis ins 19. Jahrhundert war es eine kleine Ackerbürgerstadt, deren Haupteinkunftsquelle in der Landwirtschaft, vor allem im Weinbau lag. Heute ist Heppenheim eine viel besuchte Touristenstadt, und das nicht nur wegen seiner Altstadt.



6148 Heppenheim
Romantische Weinstadt an der Bergstraße



Postkarte





Der Mittelpunkt **Heppenheims** ist in der Altstadt der Marktplatz, umgeben von Häusern mit Fachwerk. Hier befindet sich das Rathaus, erbaut 1551, mit barockem Fachwerk, und die ehemalige Apotheke Pirsch, in der der berühmte Chemiker Justus Liebig 1817/18 zehn Monate seiner Lehrzeit absolvierte. Nicht nur diese schöne Altstadt, sondern auch der jährlich abgehaltene Weinmarkt, das Straßentheaterfestival und die Festspiele *) Heppenheim ziehen viele Besucher an.



*) Anmerkung von KH: Besucher der Festspiele sollten bedenken, daß die Bänke im Kurmainzer Amtshof hart und der Nachbar nicht weit entfernt sitzt. Es ist ein erfolgreiches Privattheater. Wer erwartet, daß hier Siegfried wieder und wieder, Jahr für Jahr, gemeuchelt wird, der irrt: 2020 wird eine andere Krimikomödie aufgeführt: „Die Nervensäge“. Wer Nibelungen sehen will, muß nach Worms: Die Hildensaga – ein Königinnendrama. Zickenkrieg vom Feinsten.

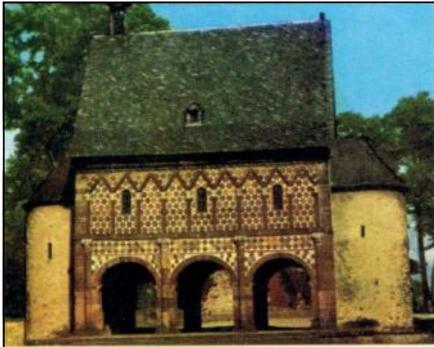


Marktplatz in Heppenheim mit Rathaus (links) und Hotel „Goldener Engel“ (rechts)



Lorsch

ist die nächste Station, nicht direkt am Odenwald gelegen. Es ist eine sehenswerte Stadt mit dem UNESCO-Kulturerbe „Kloster Lorsch“ auf dem Weg zur Badischen Weinstraße in Richtung Laudenbach und Weinheim. Lorsch ist immer einen Besuch wert. Neben dem Klostergelände mit Königshalle sollte nicht versäumt werden, den Kräutergarten und die Zehntscheune zu besichtigen.



6143 Lorsch – Tor zum Kreis Bergstraße
Königshalle aus dem Jahre 774
Bekanntes Bauwerk Karolingischer Renaissance in Deutschland



Bildpostkarte von Lorsch aus dem Jahr 1978

Weinheim (kurpfälzisch: Woinem)

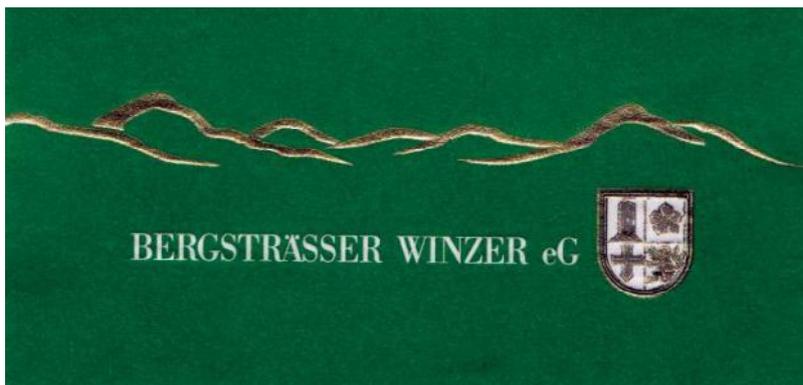
liegt an der Badischen Bergstraße. Berühmt ist Burg Windeck und die 1907 bis 1928 vom Weinheimer Senioren-Konvent erbaute Wachenburg sowie der Schloßpark, die romantische Altstadt und der Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof (seit 1888 im Besitz der Industriellenfamilie Freudenberg).





Damit endet die Ausstellungssammlung Hessische Bergstraße

Doch wir wollen – alle Flaschen sind höchstselbst vom Aussteller geleert –, noch einige Etiketten zeigen.



Die Hessische Bergstraße hat drei Großlagen und ist im Bereich Seeheim–Dietzenbach–Roßdorf–Groß-Umstadt ohne Großlagen. Der Riesling ist die bevorzugte Traube.

2017
Heppenheimer Eckweg
Roter Riesling
Kabinett feinherb

Deutscher Prädikatswein
 Erzeugerabfüllung
 0,75 l A.P.Nr. 51004 012 18 10,5%vol

BERGSTRÄSSER WINZER EG · D-64646 HEPPENHEIM
HESSISCHE BERGSTRASSE

Lehm- und Lößböden prägen die Einzellage Heppenheimer Eckweg. Die Rebsorte Roter Riesling ist eine besondere Spezialität an der Bergstraße und gilt als die Urform des Rieslings. Eine betont duftige und frische Nase nach Zitrus und grünem Apfel prägen die Aromen dieses Weines. Die Fruchtsäure gepaart mit einer dezenten Süße macht diesen Wein besonders lebendig.
 Weinempfehlung: passend zu Spargel und zur Grillsaison
 Trinktemperatur: 10 – 12 °C




4 002066 001416 Enthält Sulfite

HESSISCHE BERGSTRASSE



Weißer Burgunder
 Kabinett feinherb

BERGSTRÄSSER
 WINZER eG 

HESSISCHE BERGSTRASSE

2017
Weißer Burgunder
Kabinett feinherb

Deutscher Prädikatswein
 Erzeugerabfüllung · A.P.Nr. 51004 019 18

0,75 l 11,5% vol

BERGSTRÄSSER WINZER eG · D-64646 HEPPENHEIM



4 002066 001881 Enthält Sulfite

Die Badische Weinstraße 1

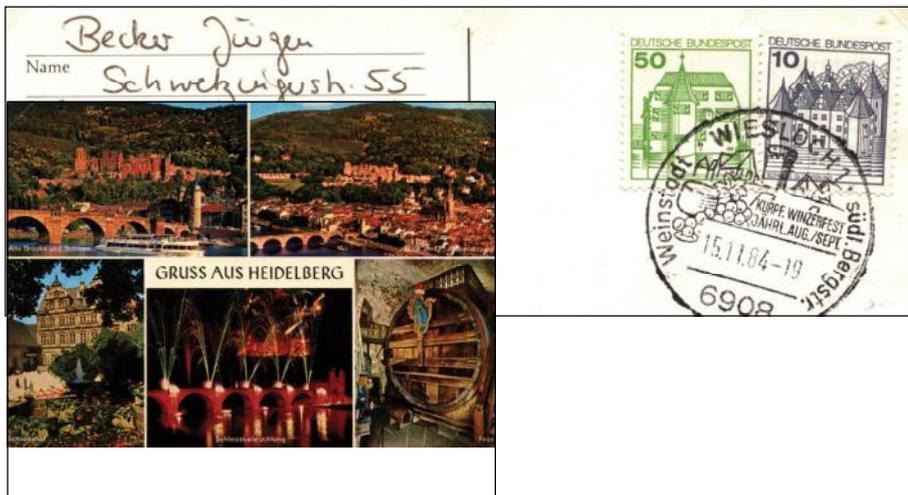
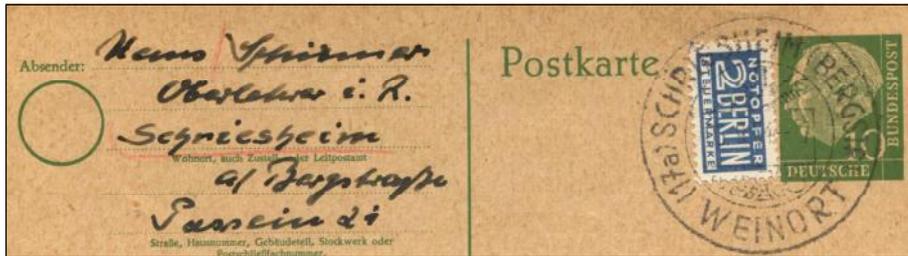
Die Badische Weinstraße beginnt nördlich von Heidelberg und führt durch Weinberge bis in die Ortenau. 80 Prozent der Badischen Rebfläche liegen in einem etwa 150 Kilometer langen Streifen, der sich in südwestlicher Richtung von Baden-Baden bis Basel in den Vorbergen des Schwarzwalds erstreckt.



Bereich Badische Bergstraße / Kraichgau



Der Norden der Badischen Bergstraße/Kraichgau liegt nördlich bzw. südlich von Heidelberg.



Heidelberg – Schriesheim – Wiesloch

Weinbauregion Baden

Die umfangreiche Weinbauregion Baden schließt Gebiete mit unterschiedlichen Stilen ein. So ist das Klima am Bodensee ganz anders als an der Nordgrenze zu Franken.



Sasbachwalden – Bühl – Bühlertal – Oberkirch

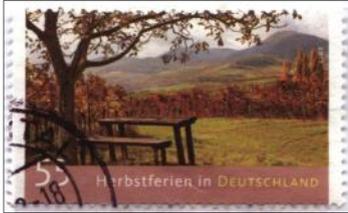
Bereich Badische Bergstraße / Kraichgau



Durbach – Offenburg – Kenzingen – Oberkirch – Glottertal

Breisgauer Weinwanderweg

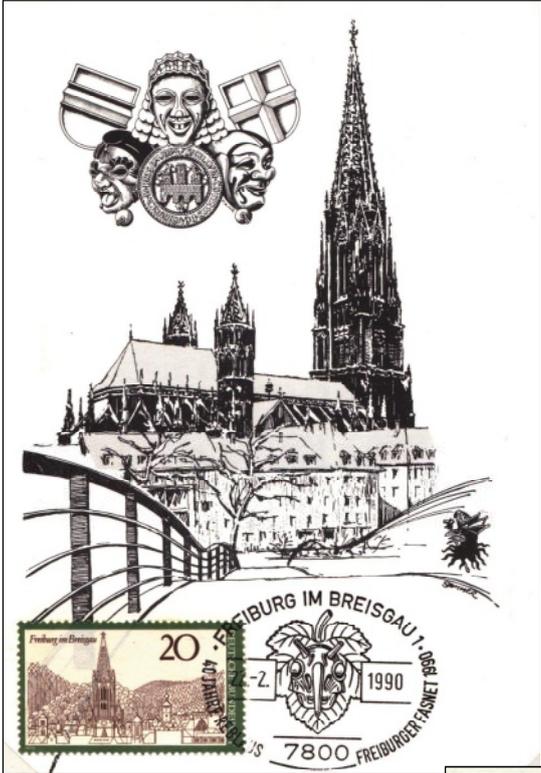
Der Breisgauer Weinwanderweg zieht sich von Freiburg aus 97 Kilometer durch die Weinberge bis Friesenheim mit Ausblicken über die Schwarzwaldberge, die Vogesen und die Rhein



Freiburg, als Weinbaugemeinde nur von mäßiger Bedeutung, aber wegen seiner Lage an der Badischen Weinstraße und als Tor zum Kaiserstuhl-Tuniberg auf einer Weinreise nicht zu umgehen.

Lörrach – Freiburg

Freiburg und Badische Weinstraße „Kaiserstuhl – Tuniberg“



Freiburg – Bahlingen Kaiserstuhl – Breisach

Badische Weinstraße „Kaiserstuhl – Tuniberg“



Sasbach – Oberrotweil – Ihringen



Die Badische Weinstraße

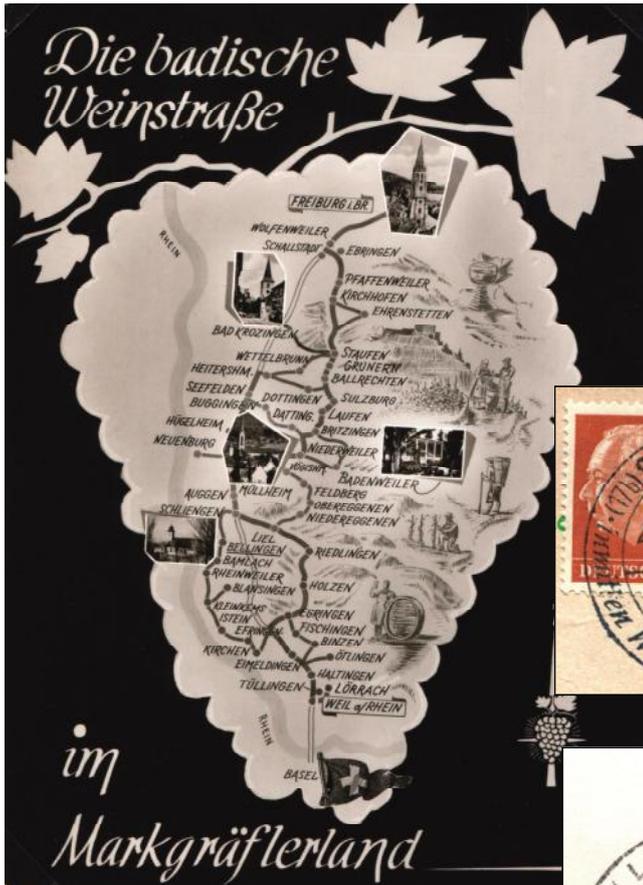
2

Die Weinstraße im Markgräflerland zwischen Freiburg und Basel



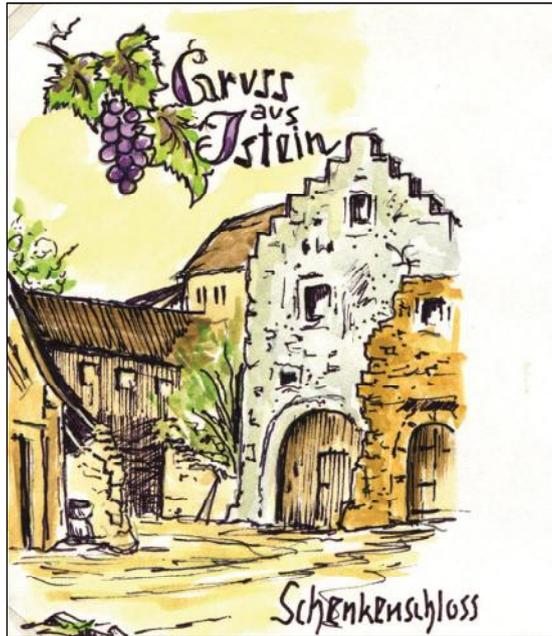
Kippenheim – Emmendingen

Die Weinstraße im Markgräflerland zwischen Freiburg und Basel



Sulzburg – Laufen

Die Weinstraße im Markgräflerland zwischen Freiburg und Basel



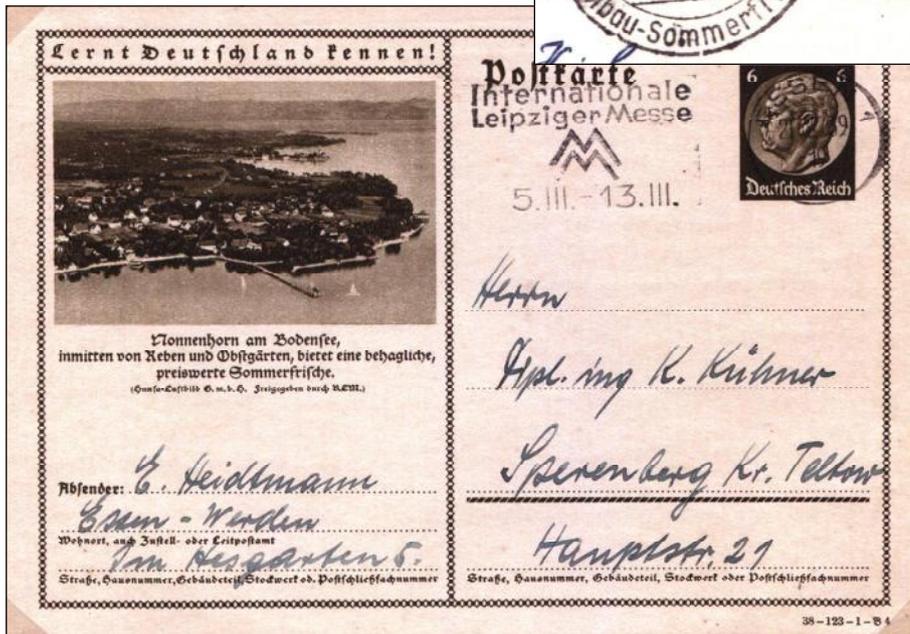
Rheinfelden – Efringen Kirchen – Sulzburg – Kippenheim

Müllheim (Baden): Hauptort des Markgräfler Weinbaugebiets



Müllheim – Lahr

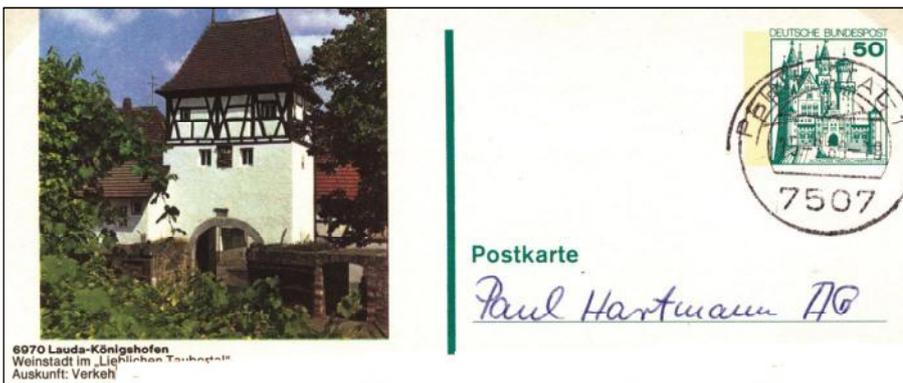
Im Südosten die Weinberge am Bodensee



Meersburg – Hagnau – Nonnenhorn

Badisches Frankenland

Das Badische Frankenland ist eigentlich Franken zuzurechnen; nur die politische Grenz-
ziehung ordnet das Taubertal Baden zu. Die tauberfränkischen Qualitätsweine dürfen wie
die fränkischen im Bocksbeutel gefüllt werden.



Lauda – Rothenburg ob der Tauber – Lauda-Königshofen

Baden

Baden ist ein Weinland der Winzergenossenschaften. Die etwa 50 Vereinigungen verarbeiten nahezu 90 Prozent der Ernte.



Freiburg im Breisgau – Sasbach – Vogtburg – Baden-Baden

Baden



Oberbergen – Ehrenkirchen (Kirchhofen)



Das Weinbaugebiet Franken besteht aus mehreren Anbauinseln, die zwischen **Aschaffenburg** und **Schweinfurt** an den Berghängen des Maintals, zu einem kleineren Teil auch an den Nebenflüssen des Mains und am Westhang des Steigerwaldes liegen.

Die meisten dieser Anbauinseln sind durch die Bocksbeutelstraße miteinander verbunden.



Weinfranken deckt sich mit dem bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken.

Die klassische Rebsorte Frankens ist der Silvaner. Der Frankenwein ist herzhaft erdig, sehr körperreich und meist trocken ausgebaut – mit keinem anderen Wein vergleichbar und in der Bocksbeutelflasche abgefüllt.

Ab [Aschaffenburg](#) entlang des Main (Mainviereck/-dreieck) Richtung Würzburg liegen die Winzergemeinden [Klingenberg](#), Großheubach und [Miltenberg](#).



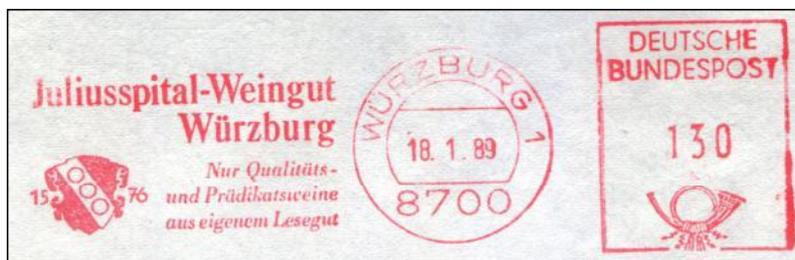
Hammelburg an der fränkischen Saale wird bereits um 777 urkundlich als Weinbaugemeinde genannt.



Die historische Weinhandelsstadt **Kitzingen** liegt in der Maingauklimatezone, dem trockensten Gebiet Bayerns, das hier zusammen mit den Muschelkalkböden den Weinbau besonders begünstigt und so in der Vergangenheit auch zum Wohlstand der Stadt beigetragen hat.



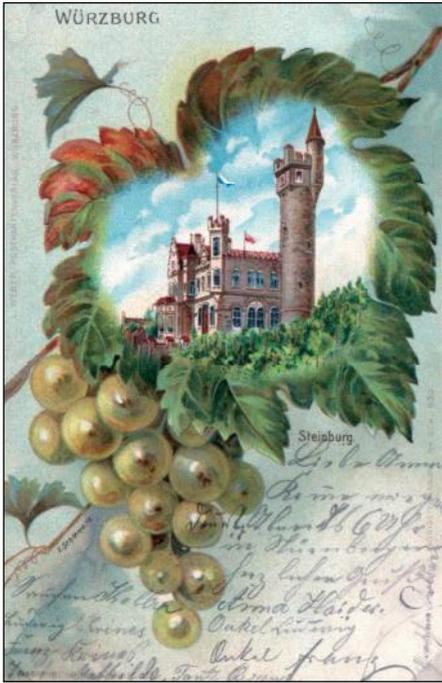
Die turmreiche Bischofsstadt **Würzburg** ist das Herz Mainfrankens. Zu den Anziehungspunkten zählen Profan- und Sakralbauten, die Residenz und nicht zu vergessen der Frankenwein. Mit der Residenz erschuf Baltasar Neumann eines der schönsten deutschen Barockschlösser.



Anmerkung: Das Bild auf der Marke weicht vom Bild auf der Postkarte ab.



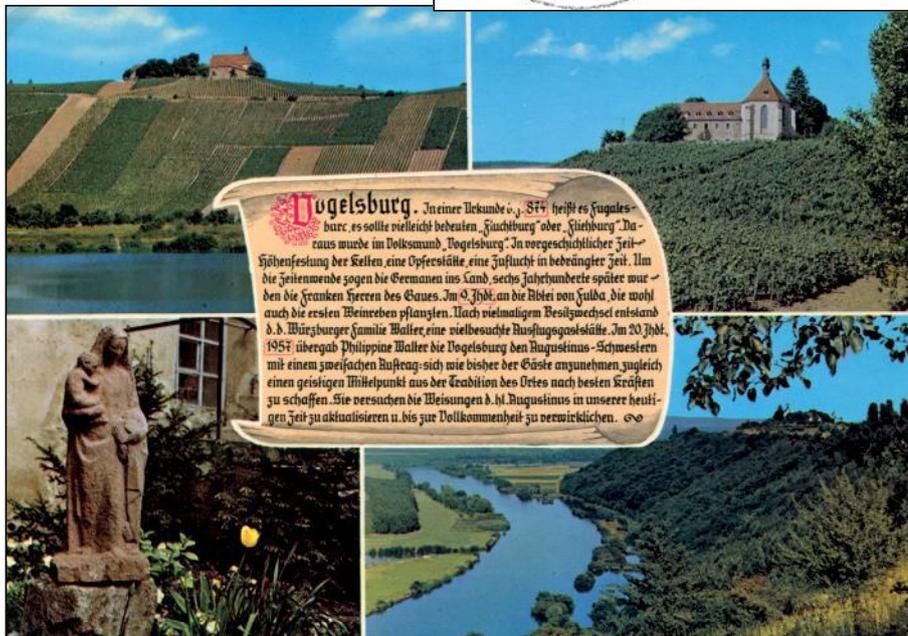
Über 300 Hektar Weinberge und eine gute Weingastronomie sorgen für den Gast. Die berühmte Weinlage heißt „Würzburger Stein“, die auf Winzer- und Weinfesten aus-
geschenkt wird.



Würzburg ist eine der schönsten Städte Europas. Einen bleibenden Eindruck hinterläßt der Blick über die Brückenheiligen der Alten Mainbrücke hinweg auf die Festung Marienberg.



Volkach an der Mainschleife: Gastlichkeit, Weinfeste und frischer Spargel.



Das historische Weinstädtchen **Marktbreit** liegt zwischen **Ochsenfurt** und **Kitzingen**.

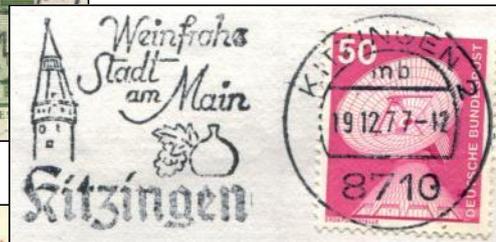


8713 Marktbreit – historisches Weinstädtchen
Malervinkel



Die Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan

Kitzingen und der Steigerwald: Von jeher ein Zentrum des fränkischen Weinhandels. Auch hier hat der fränkische Barockbaumeister Balthasar Neumann seine Spuren hinterlassen.



Fränkische Tracht

Wahrzeichen der mauer- und turmbewehrten Weinstadt **Iphofen** ist das Rödelseer Tor.
 Abstecher nach **Castell** mit Schloß und Weinbergen haben ihren eigenen Charme.



Der kleine Weinort Sommerhausen mit dem kleinsten Theater Deutschlands

Randersacker, eine Nachbargemeinde Würzburgs, steht traditionell in der ersten Reihe der führenden Weinbaugemeinden Frankens.



Eines der reizvollsten Weinstädtchen am Main:
Dettelbach.

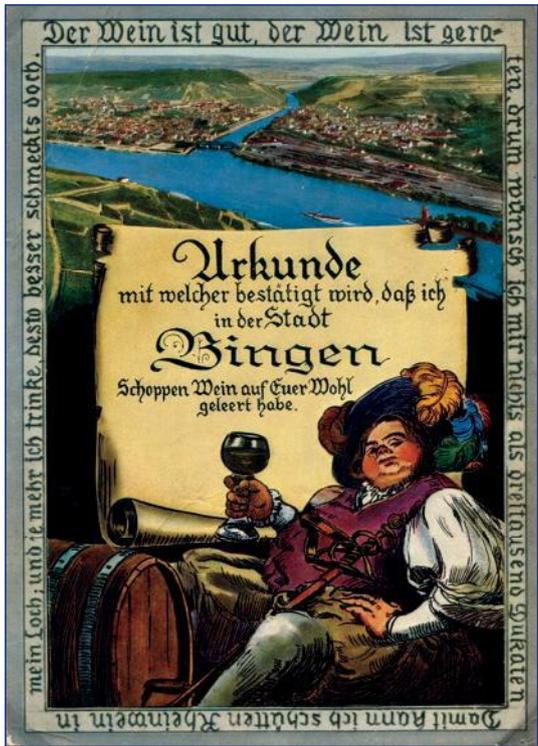


Weinbaugebiet Rheingau

1

Nahe-Weinstraße: Bingen – Langenlohe

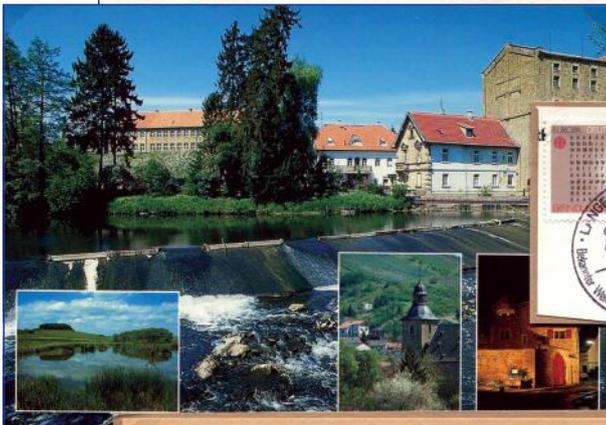
Bingen liegt an der Mündung der Nahe in den Rhein und bildet eine Art Vierländereck: Es ist das Tor zum Weinbaugebiet Nahe. Die Nahe-Weinstraße verläuft in einer großen Schleife von Bingen vorüber an Bad Kreuznach durch die berühmten Weinorte der mittleren Nahe zurück nach Bingen.



Nahe-Weinstraße: Bingen



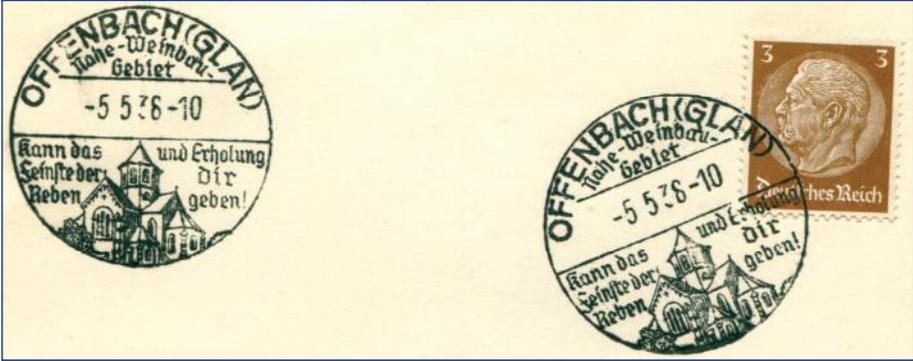
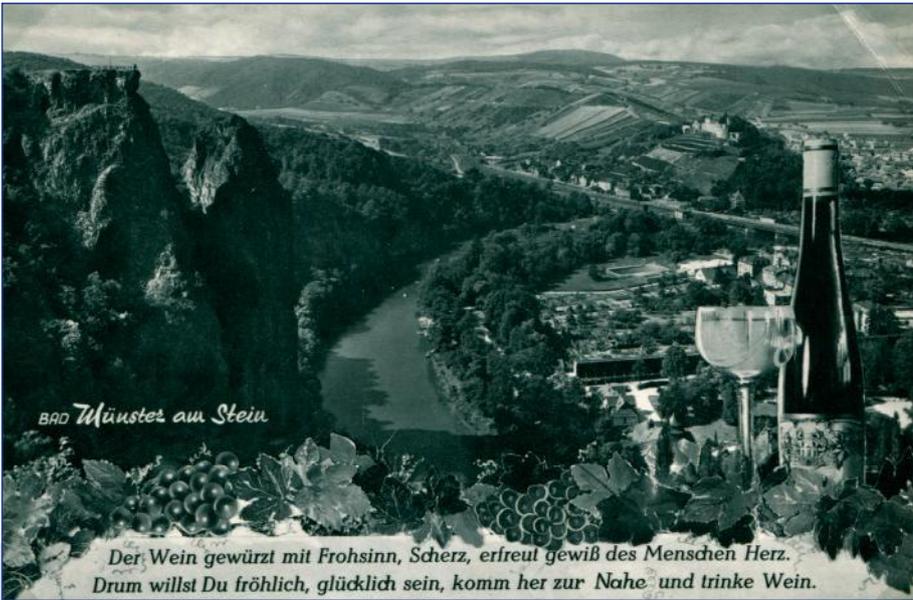
Nahe-Weinstraße: Münster-Sarmsheim – Langenlonsheim – Bad Kreuznach





**Nahe-Weinstraße: Staudernheim – Bad Münster am Stein –
Offenbach am Glan**





Nahe Weinstraße: Monzingen



Goethe trank gern einen Schoppen Wein. Der Monzinger Wein gehört zu den von Goethe gepriesenen Weinen.



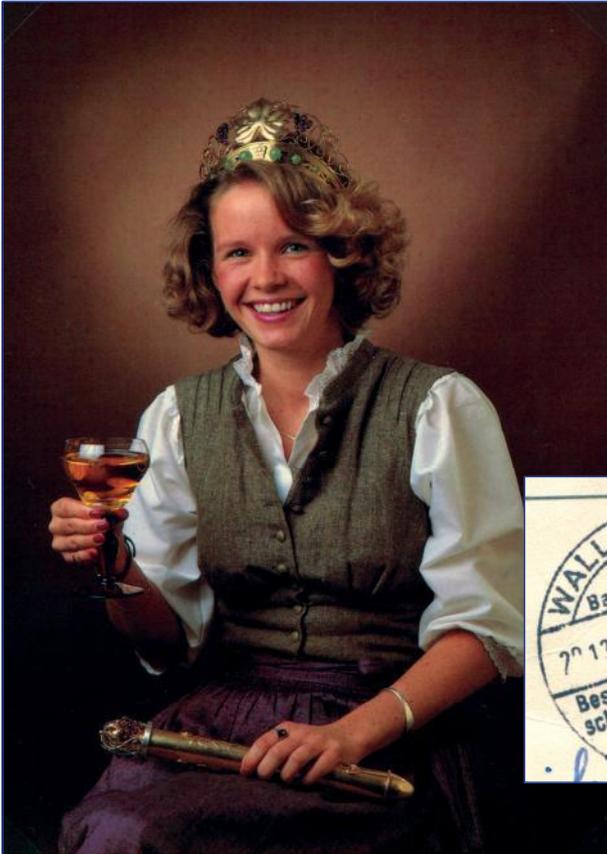


Weinbaugebiet Rheingau

2

Nahe-Weinstraße

Von Wallhausen weiter, wo die Weinstraße das Tal des Guldenbachs erreicht.



Nahe-Weinkönigin 1985/86
(Jutta Steyer
aus Schweppenhausen)





Nordwestlich von Bingen liegt das Weinbaugebiet **Mittelrhein** im Nordosten, zwischen Rheinhessen im Osten und dem Weinbaugebiet Rheingau im Norden. Die Weinstraße führt von Norden „Niederdollendorf“ („nördlichste Weinberge von Deutschland“) bis Trechtinghausen im Süden.



Mittelrhein

Auf einer Strecke von 100 Kilometern Flußtal verteilt sich die Rebfläche von Norden nach Süden. Bei Königswinter gegenüber von Bonn beginnen die Weinberge.



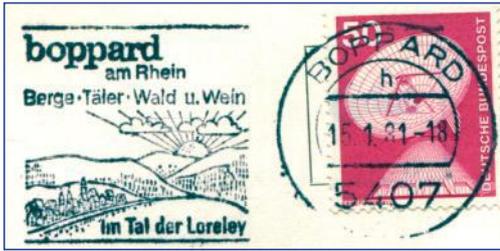
Mittelrhein

Die wichtigsten Orte sind Koblenz, Oberlahnstein, St. Goarshausen, Oberwesel und Bacharach.



Boppard

die Perle des Rheins mit seinen schönen alten Häusern und der Burg.



Das Zentrum des Weinhandels der Region ist das linksrheinische **Bacharach**. Von hier führt die steile Rheingoldstraße an Dörfern und Burgen vorbei an Henschhausen, Langscheid und Oberwesel nach Norden nach **St. Goar**.

Bei guter Sicht kann man Kaub auf der rechtsrheinischen Seite liegen sehen.



Romantik – Frohsinn – Wein





In Richtung Süden geht es von [Bacharach](#) über [Niederheimbach](#) und [Trechtingshausen](#) nach [Bingen](#). Dabei passiert man [Lorch](#) auf der rechtsrheinischen Seite.





Weinbaugebiet Rheingau

3

Im Binger Loch steht der im 13. Jahrhundert als Zollturm errichtete Mäuseturm.



Frau Klöckner ?



Ein Postbote vor den Weinbergen

Die Rheingauer Riesling-Route verläuft von Lorch über Bingen, Assmannshausen, Rüdesheim, Geisenheim, Oestrich-Winkel, Hattenheim, Eltville am Rhein, Walluf bis Wiesbaden, Hochheim und Wicker am Main.





6220 Rüdesheim am Rhein
Romantik - Frohsinn - Edelweiss
Kabinenseilbahn zum Niederwald



Postkarte

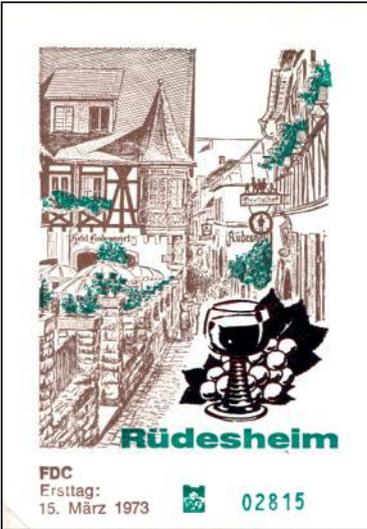
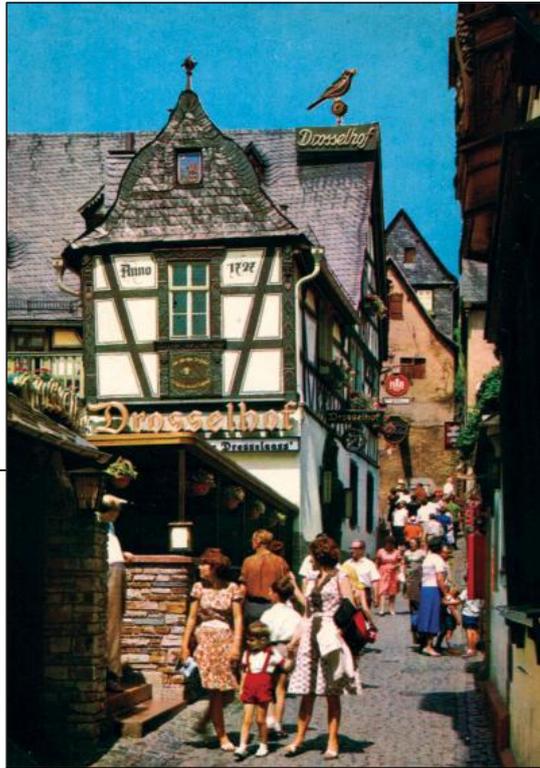
*Staatsministerium
Baden - Württemberg*



Judith I.,
Deutsche Weinprinzessin
2014/15

Ergänzung von KH.:
Judith Dorst stammt aus Rheinhessen. Die damals 24-Jährige, ausgewählt unter 271 Teilnehmerinnen, schloß ihr Weinbaustudium in Geisenheim ab. 2014/15 stand „sie gemeinsam mit ihrem Vater im elterlichen Weingut im Keller.“
Nachtrag zur Ergänzung: Da ist dem Sammler eine junge Dame „untergejubelt“ worden, die (das Internet ist erbarmungslos!) keinesfalls 2014 Deutsche Weinprinzessin war. Einen Weinkönig gibt es bis heute nicht. Diskrimination oder so.





Geisenheim





Oestrich-Winkel – Hattenheim – Kiedrich





6229 Kiedrich – Lithographie von 1840
1000jähriges gotisches Weindorf im Rheingau



TAG DER BRIEFMARKE 2013
Verein der Briefmarkenfreunde Rheingau e.V.

KIEDRICH
Das gotische Weindorf im Rheingau.

Burg Scharfenstein, Turmberg und Talstraßenbrunnen.
(Stahlstich Klimsch von 1875)

DEUTSCHLAND 58+27
tag der Briefmarke
KIEDRICH (RHEINGAU)
Verband der Philatelistenvereine Rheingau
Rhein-Main-Nahe e.V.
175 Jahre Dampflokomotive Saxonia
BRIEFMARKENAUSSTELLUNG
28-9. 65399 2013

Hoost Kaczmarczyk
MALLACK 29 D
42281 WÜPPERTAL

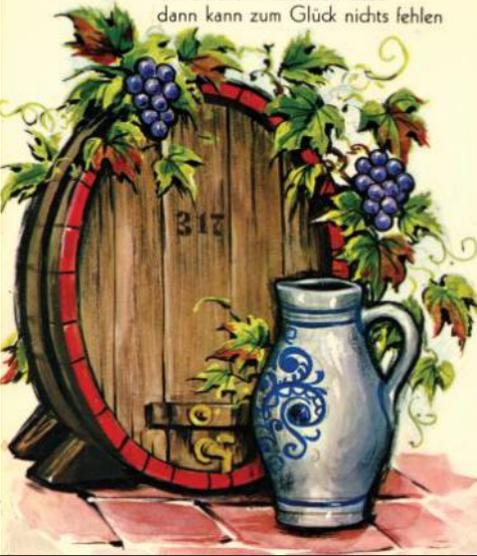
MITTELHEIM/RHEINGAU
Alter Weinort
mit der Basilika »St. Agidius«
der ältesten Kirche am Rhein



Im Ort: Bahnstation Oestrich-Winkel
Fähre Mittelheim - Ingelheim
Autobuslinien
nach allen Rheingauorten.
Hervorragende Weinlagen

**Heimat- und Verkehrsverein
Mittelheim im Rheingau**

Ein guter Tropfen ab und zu
denn nur die schönen Stunden zählen
ein bißchen Heiterkeit dazu
dann kann zum Glück nichts fehlen



Weinbaugebiet Rheingau

4

Eltville am Rhein

Eltville, dessen Name auf das römische „Alta Villa“ (von Hoher Hof, höher gelegene Stadt) zurückgeht, ist die älteste Stadt im Rheingau; sie erhielt 1332 das Stadtrecht. Nicht der vergorene Traubensaft hat **Eltville** berühmt gemacht, sondern als Geburtsort des Johannes Gutenberg wurde es weltweit bekannt.





6228 Eltville am Rhein - 850 Jahre Zisterzienserabtei Eberbach
Besichtigungen u. Führungen, festliche Weinproben, Weinkonvent
Seminare u. Konzerte, Ausk.: Kloster Eberbach, Tel.: (0 67 23) 42 28





Zwischen Eltille und Wiesbaden liegt Niederwalluf.



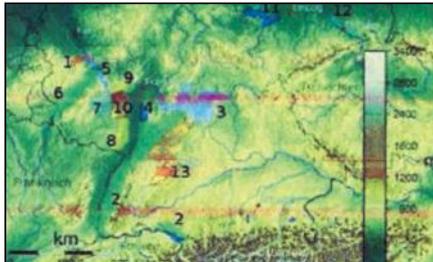
Wiesbaden







Weinbaugebiet Sachsen



Einige Daten zum Weinbaugebiet

Weinbaugebiet	Sachsen
Weinanbau seit	12. Jahrhundert
Weinbaufläche	2020 518 ha, Ertragsfläche: 499 ha
Anteil Qualitätswein	89,1 %

Das Weinbaugebiet Sachsen ist eines der kleinsten und das östlichste Weinbaugebiet Deutschlands. Es liegt fast ausschließlich im Ballungsraum Dresden im Tal der Elbe. Die Lagen befinden sich in Sachsen und in kleinen Teilen auch bei Jessen in Sachsen-Anhalt sowie in Brandenburg. Bekannte Weinorte sind Meißen, das namensgebend für den wichtigsten Bereich ist, und Radebeul. Das Anbaugebiet wird durch eine jährlich gewählte Sächsische Weinkönigin präsentiert (Anmerkung von KH: In Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen).

Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg (1009–1018) berichtet, daß bereits beim Eindringen der Truppen von Heinrich I. in den Gau Nisau um 929 im Elbtal Weinstöcke vorgefunden wurden (Anmerkung von KH: Man soll nur da siedeln, wo die Römer früher Wein anbauten.)

Ein nächster Beleg stammt aus dem Jahr 1161, aus dem eine Urkunde überliefert ist, daß in Meißen gegenüber der Burg am Osthang des Meisatals ein Weinberg angelegt wurde. Seit über 850 Jahren werden in Sachsen Reben angebaut. Sagenhaften Überlieferungen zufolge soll der kultivierte Anbau auf Bischof Benno von Meißen zurückgehen. Im 17. Jahrhundert lag das höfische Weingut Hoflösnitz im Zentrum von 6000 Hektar sächsischem Weinbaugebiet.

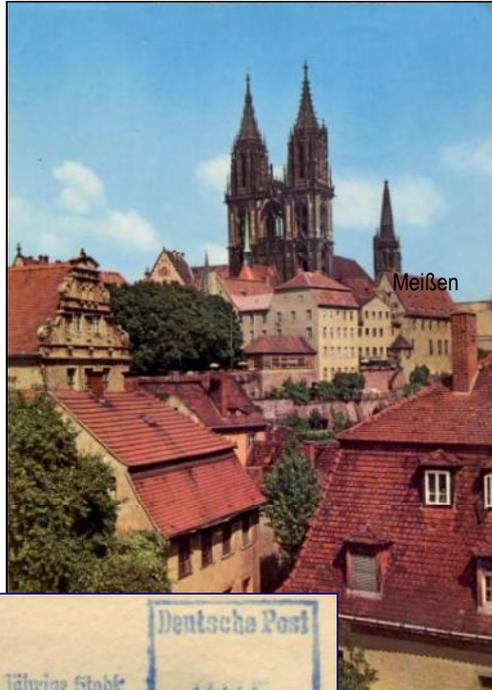
Anfang der 1880er-Jahre erreichte die europäische Reblauskatastrophe Sachsen. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vernichtete die Reblaus, aber auch der enorme Bauboom jener Zeit, einen Großteil der Weinstöcke. Im Jahr 1907 wurde durch die sächsische Regierung das gesamte sächsische Weinbaugebiet offiziell als durchgehend verseucht erklärt. 1990 war der sächsische Weinbau wieder auf 220 Hektar aufgerebt, bis Anfang der 2000er-Jahre wurde diese Fläche mehr als verdoppelt.

Die Sächsische Weinstraße

ist rund 60 Kilometer lang und das kleinste und nordöstlichste der **13 Weinbaugebiete in Deutschland**. Es liegt fast ausschließlich im Ballungsraum Dresden im Tal der Elbe.

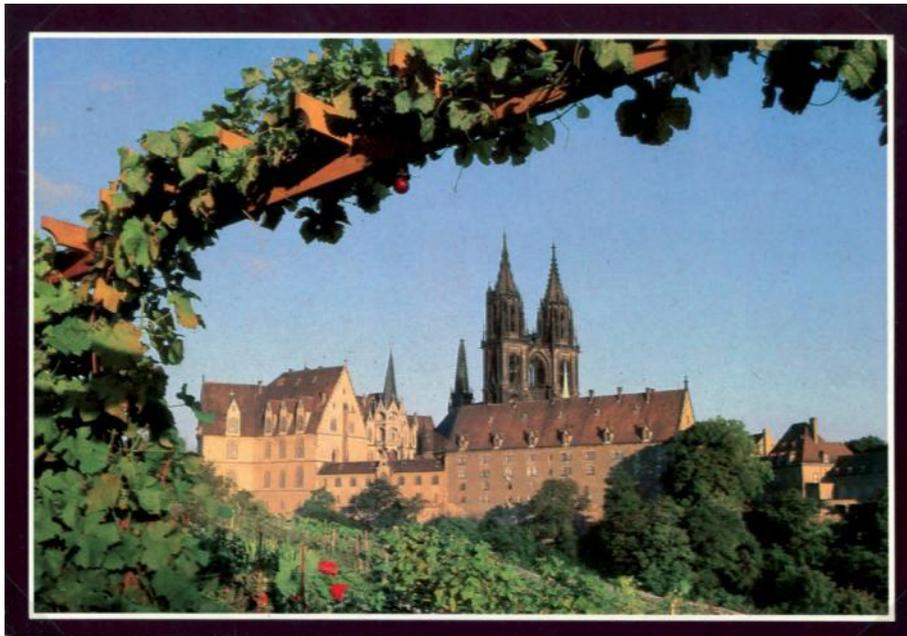
Meißen

Meißen ist die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises im Freistaat Sachsen, hat mehr als 28.000 Einwohner und trägt den Status Große Kreisstadt. Berühmt ist Meißen für die Herstellung des Meißner Porzellans, das als erstes europäisches Porzellan seit 1708 hergestellt wird. Der Stadtname mit Doppel-s („Meissen“) ist eingetragenes Markenzeichen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen.



Meißen





Daß trotz der exponierten Lage (mehr als 51° nördlicher Breite) gute Weine erzeugt werden, ist dem günstigen Klima im Elbtal zu verdanken. Zeitweise vorherrschende kontinentale Wetter-

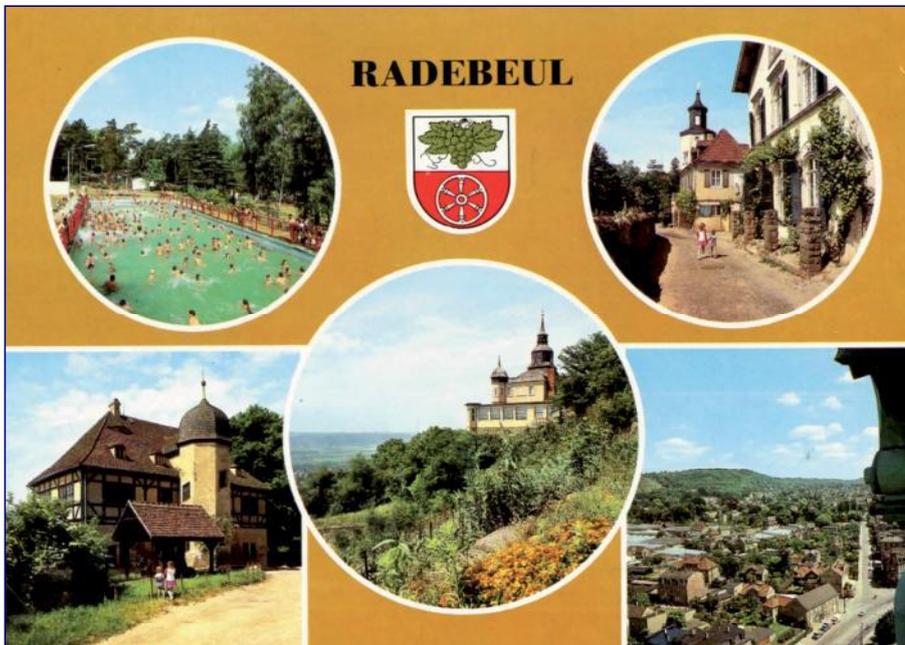
lagen im Sommer und Herbst bewirken lange sonnige Perioden. Die Jahresmitteltemperatur im Elbtalkessel liegt zwischen 9,2 und 10,4 °C, und das Wintermittel sinkt selten unter 0 °C. Die Niederschlagsmenge liegt zwischen 600 und 700 Millimeter. Die Sonnenscheindauer liegt im Mittel bei 1570 Sonnenstunden. Aufgrund kontinentklimatischer Auswirkungen ist der sächsische Weinbau von strengen Wintern und Frostschäden an den Reben bedroht. Das Weinbaugebiet liegt im nördlichen Einflußbereich des Böhmwinds, der im Sommer Föhn über dem Erzgebirge bewirkt, im Winter allerdings auch viel Kälte eintragen kann.

Mit 518 Hektar Rebfläche ist das Weinbaugebiet Sachsen eines der kleinsten zusammenhängenden Weinbaugebiete in Deutschland. Es werden überwiegend weiße Rebsorten angebaut sowie ein kleiner, steigender Anteil Rotwein. Das Weinbaugebiet ist in zwei Bereiche um Meißen (Elbtal) und im Elstertal eingeteilt. Die Qualitätswein-Lagen des Weinbaugebiets befinden sich im Landkreis Meißen, im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und in Dresden. Weitere Landwein-Lagen finden sich im sachsen-anhaltinischen Landkreis Wittenberg (Anmerkung von KH: Luther lernte erst in Worms anständigen Wein kennen) und im brandenburgischen Landkreis Elbe-Elster (Sächsischer Landwein). (Anm. von KH: Da der Wein häufig sehr herbe ist, bezeichnen ihn Berliner zuweilen als „Regimentswein“, weil er nicht nur das Regiment zusammenziehen lässt.)

Radebeul



Radebeul ist eine Große Kreisstadt im Freistaat Sachsen. Sie ist die einwohnerstärkste und die am dichtesten besiedelte Stadt im Landkreis Meißen und gehört zu den größten Mittelzentren des Ballungsraums Dresden. Mit rund 34.000 Einwohnern auf 26 Quadratkilometern Fläche weist Radebeul die viertgrößte Bevölkerungsdichte aller sächsischen Gemeinden auf. Radebeul wird wegen seiner reizvollen Lage auch Sächsisches Nizza genannt.





Im Jahr 2017 gibt es im Sächsischen Weinbaugebiet insgesamt 37 Weingüter, die Weinbau hauptberuflich betreiben und rund 450 Hektar Rebland bewirtschaften. 135 Hektar werden von rund 1.500 Kleinwinzern im Nebenerwerb bewirtschaftet, die ihre Trauben an die Sächsische Winzergenossenschaft Meißen liefern. Weiter gibt es ein staatliches Weingut, ein städtisches Weingut (das ehemals kurfürstliche bzw. königliche Weingut Hoflößnitz in Radebeul-Oberlößnitz) und rund 30 private Weingüter. (Auszug aus Wikipedia)



Die Saale-Unstrut-Region

ist eine Weinbauregion in Mitteldeutschland, die sich überwiegend im sachsen-anhaltinischen Burgengebiet entlang der Flüsse Saale und Unstrut erstreckt.

Freyburg und Hohnstedt



Hohnstedt liegt etwa 5 Kilometer westlich der Stadtgrenze von Halle (Saale). Der Ort mit etwas mehr als 1.500 Einwohnern befindet sich in einer Talmulde am südlichen Rand eines Plateaus mit fruchtbarem Lößboden, welches etwa 60 bis 80 Meter über der Eislebener Senke liegt.





Die Stadt Freyburg mit rund 4.600 Einwohnern liegt an einer Biegung der Unstrut im Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt und im Zentrum des Weinbau-gebiets Saale-Unstrut. Die Stadt gehört der Verbands-gemeinde Unstruttal an, deren Verwaltungssitz sie zugleich ist.



Zur Geschichte der Deutschen Weinstraße

Seit 1935 durchzieht die Deutsche Weinstraße das Weinbaugebiet der damaligen „Rheinpfalz“, die heute nur noch „Pfalz“ heißt, und ist damit die älteste der Weinstraßen hierzulande. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Wirtschaft in den deutschen Weinbaugebieten zwischen 1918 und 1930 von den französischen Besatzungsbehörden kontrolliert. Frankreich schränkte den Handel in das freie Reichsgebiet wegen der wirtschaftlichen Hemmnisse des Versailler Vertrags ein. Zudem hatten die deutschen Weine in Frankreich einen äußerst geringen Bekanntheitsgrad. Nach einer in der Pfalz um das Zweieinhalbfache über dem Durchschnitt liegenden Weinernte 1934 kam es in der Region zu einem dramatischen Preisverfall, der viele Winzerbetriebe in materielle Bedrängnis brachte. Außerdem waren die Winzer, damals noch nicht selbstvermarktend, abhängig von den Weinhändlern. Diese wiederum waren häufig Juden und wurden von der NS-Administration verdrängt, weswegen viele Winzer Absatzschwierigkeiten bekamen. Mit der Einrichtung der Deutschen Weinstraße 1935 gelang es den nationalsozialistischen Machthabern, innerhalb kurzer Zeit Fremdenverkehr und Weinabsatz zu steigern, ohne daß große Kosten entstanden; die Wirkung hält bis heute an. Mit dem Namen Deutsche Weinstraße wurde derjenige Straßenzug versehen, der die meisten Weinbaugemeinden entlang der Haardt miteinander verband, wobei sämtliche Ortsdurchfahrten auf dieser Route in Weinstraße umbenannt wurden. Die an der neuen Deutschen Weinstraße gelegenen Ortschaften konnten von nun an den Zusatz „an der Weinstraße“ führen.

Die ersten Vorschläge für den Begriff „Weinstraße“ waren jedoch vom Weingutsbesitzer Friedrich von Bassermann-Jordan und von seinem engen Freund, dem Verleger Daniel Meininger, in dessen Zeitschrift „Die Pfalz am Rhein“ am 15. Mai 1932 gekommen. Bassermann-Jordan brachte bereits in den 1920er-Jahren die Strecke zwischen Neustadt an der Haardt und Herxheim am Berg als „Pfälzer Weinstraße“ ins Gespräch. NS-Gauleiter Josef Bürckel nahm angesichts der wirtschaftlichen Notlage der pfälzischen Winzer im Juli 1935 diesen Begriff wieder auf und setzte ihn rasch und entschlossen in die Tat um.

Der Begriff „Deutsche Weinstraße“, der andere deutsche Weinregionen zurücksetzte, wurde Bürckel von den NS-Machthabern gewährt wegen seiner Verdienste bei der Saarabstimmung am 13. Januar 1935. Ein anderer Grund für Bürckels Eile war die bevorstehende Einführung von „Weinpatenschaften“ durch den Reichsnährstand mit anderen Städten und Gemeinden, die zur Abnahme einer bestimmten Menge an pfälzischem Wein verpflichtet waren. Zu einer weiteren Entlastung der Pfälzer Winzer führten dann auch Urlaubsfahrten, die durch den NS-Reiseveranstalter „Kraft durch Freude“ organisiert wurden.

Ahr: Die Deutsche Rotweinstraße beginnt bei Sinzig

Die „Deutsche Rotweinstraße“ beginnt bei Sinzig/Rhein in Richtung Bad Neuenahr-Ahrweiler bis Altenahr. Nur knapp 25 Kilometer erstreckt sich die Rebfläche von der unteren bis zu mittleren Ahr.



Bad Neuenahr-Ahrweiler ist eine verbandsfreie Stadt und Sitz der Kreisverwaltung des Landkreises Ahrweiler im nördlichen Rheinland-Pfalz. Im Heilbad Bad Neuenahr-Ahrweiler leben rund 69.000 Einwohner. Die Stadt entstand 1969 durch Zusammenschluß der beiden Ahrweiler und Bad Neuenahr sowie weiterer vier Gemeinden.

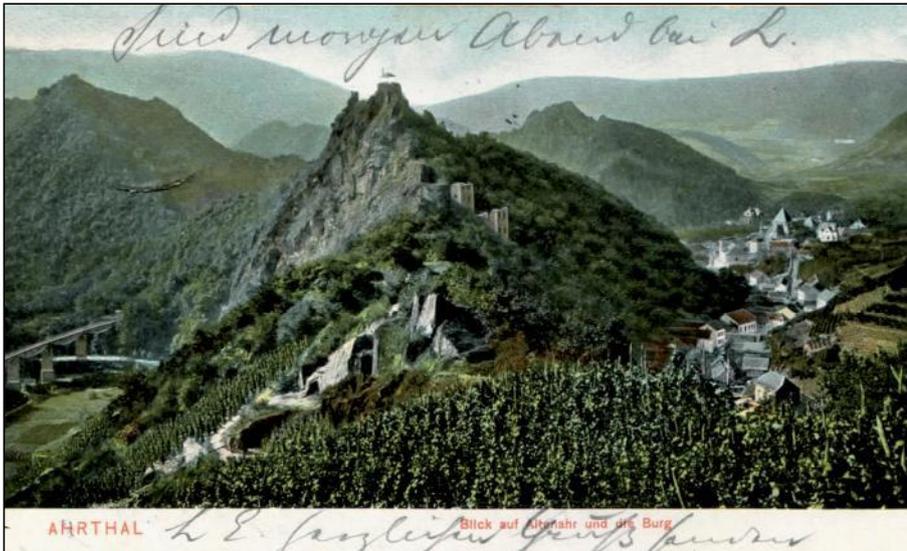
weinerwerbung
e.V.
Biesenbach
r. 14



Altenahr ist eine Gemeinde im Landkreis Ahrweiler, in der gerade 1900 Einwohner leben. Sie ist Verwaltungssitz der gleichnamigen Verbandsgemeinde. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte 893 im Prümer Urbar



Der Rotweinwanderweg ist gut 30 Kilometer lang und führt über die Orte
Bad Neuenahr-Ahrweiler – Walporzheim – Dernau – Marienthal – Mayschoss – Rech – Altenahr





Walporzheim ist ein Stadtteil von Bad-Neuenahr-Ahrweiler. Steile Felsformationen – am bekanntesten ist die „Bunte Kuh“ genannte Felsnase – bilden bei Walporzheim ein bis zu 200 Meter tief eingekerbtes, klammartiges Tal. Maschineneinsatz bei den Arbeiten im Weinberg ist fast nicht möglich.



Walporzheim



Dernau an der Ahr gehört der Verbandsgemeinde Altenahr an und ist deren zweitgrößte Ortsgemeinde. Wo die Römer siedelten, da laß dich nieder; hier waren sie.

Mayschoß

Die 1868 gegründete Winzergenossenschaft soll die erste in Deutschland gewesen sein.



Mayschoß im unteren Ahrtal wurde 1106 erstmals urkundlich erwähnt unter dem Namen Meinscozen. Bis Ende des 18. Jahrhunderts deutsche Herrschaften, dann französische Revolutionstruppen (Napoleon und so), dann preußisch in der Rheinprovinz, wieder französische Zone und schließlich Teil von Rheinland-Pfalz.



Am 19. Oktober 1935 wurde die [Deutsche Weinstraße](#) der damaligen „Rheinpfalz“ in Bad Dürkheim mit einem Festakt eröffnet. Dazu gab es einen Fahnenstempel der an mehreren Postämtern abgeschlagen wurde.







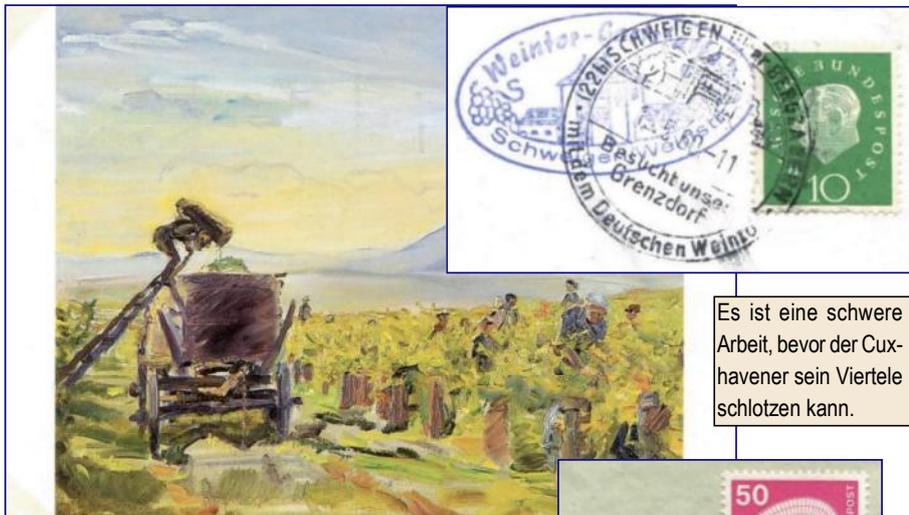
Weinbau in Ahr-Rheinpfalz

2

Rheinpfalz

Wenn man von der „Deutschen Weinstraße“ spricht, dann kann nur jene Nord-Süd-Route gemeint sein, die sich von Bockenheim bis zum „Deutschen Weintor“ bei Schweigen hinzieht.

Schweigen-Rechtenbach – Bergzabern – Oberotterbach – Ilbesheim – Siebeldingen



Es ist eine schwere Arbeit, bevor der Cuxhavener sein Viertel schlotzen kann.

Schweigen-Rechtenbach ist eine Gemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße und gehört zur Verbandsgemeinde Bergzabern. Etwa 1350 Einwohner leben vom Tourismus und vom Weinbau. Hier beginnt seit den 1930er Jahren mit dem Deutschen Weintor die Deutsche Weinstraße.



Einige Schweigener Winzer aufgrund alter Pachtverträge auch Wein auf französischer Seite heranwachsen lassen. So können deutsche Winzer geographisch geschützte Weine wie „Crémant d'Alsace“ produzieren.



Oberotterbach ist eine Gemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße. Sie gehört zu Bad Bergzabern und ist mit rund 1.100 Einwohnern deren fünftgrößte Teilschaft im Orte. Wenn die Berge nicht so steil wären und Viehzucht möglich wäre, dann würde man meinen, es sei ein Kuhdorf, aber so ists bleibt es beim Winzerdorf.

Bad Bergzabern (pfälzisch Berchzawwe) ist eine Stadt im Landkreis Südliche Bergstraße und mit rund 6.300 Einwohnern zweitgrößte Ortsgemeinde. In den Jahrhunderten, als die Dokumente noch gefälscht wurden (siehe Hamburg), versuchte man Bergzabern, einen römischen Ursprung anzudeuten.



Ilbesheim liegt südwestlich von Landau in der Pfalz am Haardtrand bzw. am Oberhaardt; das ganze Gebiet stellt das Nördliche Oberrheintiefeland dar. Im Wasgau, wie der Südteil des Pfälzerwaldes und der sich anschließende Nordteil der Vogesen auch genannt wird, besitzt die Gemeinde eine unbewohnte Waldexklave, den sogenannten Ilbesheimer Wald. Am 7. November 1704 wurde im Hauptquartier der kaiserlichen Truppen zu Ilbesheim vor Landau in der Pfalz der Ilbesheimer Vertrag als Kapitulationsvertrag durch den Vertreter der Kurfürstin Therese Kunigunde und die Vertreter des Kaisers Leopold I. unterzeichnet. Durch ihn wurden der Spanische Erbfolgekrieg in Süddeutschland beendet.



Anmerkung von Walter Baldus:
 „Die Strecke von Schweigen bis Siebeldingen haben wir abgelaufen; am Ende hatten wir 3,x Promille.“

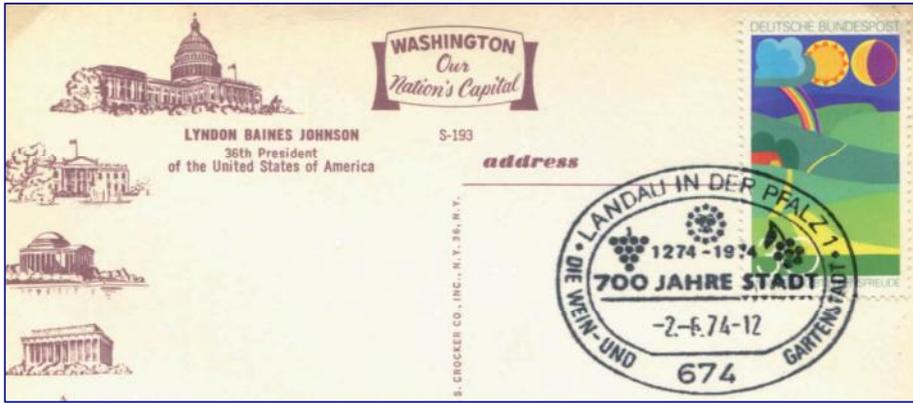
Siebeldingen ist eine Ortschaft in der Verbandsgemeinde Landau-Land an. 1219 wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt in der Stadtrechtsverleihung von Annweiler durch König Friedrich II., nicht der Preuße, sondern der Stauer. Keiner der beiden kam hier vorbei. Auch durch Siebeldingen verläuft die Deutsche Weinstraße und der Pfälzer Mandelpfad. Die 1100 Einwohner könnten leicht in einem Hochhaus in Wuppertal untergebracht werden.

Landau – Römerberg – Lamsheim



Landau in der Pfalz (im Südpfälzer Dialekt Landaach) ist eine kreisfreie Stadt mit rund 47.000 Einwohner (vergleichbar mit Cuxhaven – aber mit weniger Touristen). Die ehemals elsässische Reichsstadt ist Verwaltungssitz des Landkreises Südliche Weinstraße. Es ist eine geteilte Stadt wie früher Berlin: Der Osten der Stadt liegt in der Oberrheinischen Tiefebene, der Westen einschließlich der Kernstadt ist Teil der Weinstraße. Darüber hinaus gehören ausgedehnte Waldgebiete des Pfälzerwaldes zum Stadtgebiet. Wie auch andere Orte im Gebiet der Südlichen Weinstraße weist auch Landau Exklaven auf, was auf die vielen Erbteilungen in vergangenen Jahrhunderten hindeutet.





Römerberg wurde 1969 aus den bis dahin selbständigen Orten Berghausen Heiligenstein und Mechtersheim neu gebildet. Da die Gemeinde an der alten Römerstraße liegt, fand der Name Römerberg als neutrale Benennung die Zustimmung aller drei Ortsteile. Älteste Gemeinde war Mechtersheim, das erstmals 1035, als der Erzbischof von Mainz dem Benediktinerkloster zu Eußertal ein Gut schenkte, erwähnt wurde. Ab 1190 kassierte das Domkapitel von Speyer den Zehnten.



Lamsheim liegt etwa zehn Kilometer nordwestlich von Ludwigshafen. Der Ort mit 7000 Einwohnern ist eine fränkische Ortsgründung und wurde erstmals 768 im Lorscher Codex urkundlich erwähnt.



Weiter geht's nach Speyer

Speyer ist eine kreisfreie Stadt ist Teil der Metropolregion Rhein-Neckar. Als römische Gründung, damals Noviomagus oder Civitas Nemetum (Hauptstadt des Stammes der Nemetes) genannt, ist sie eine der ältesten Städte Deutschlands und wurde als Spira um 600 Zentrum des Speyergaues. Im Mittelalter war Speyer als freie Reichsstadt eine der bedeutendsten Städte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Zwischen 1816 und 1945 Sitz der bayerischen Verwaltung der Pfalz. 67.000 dürfen sich mit Fug und Recht Speyerer nennen. Speyer gehört zu den bedeutendsten Städten des deutschen Judentums. Als SchUM wird der Verbund bezeichnet, den die jüdischen Gemeinden der Städte Speyer (Spira), Worms (Warmaisa) und Mainz (Magenza) im Mittelalter bildeten.

Die ArGe Landwirtschaft hielt 2017 ihre Mitgliedsversammlung in Speyer ab.

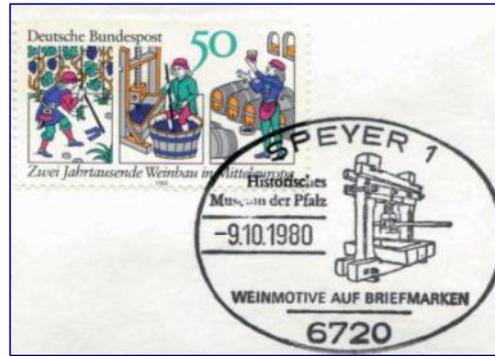


Historischer Verein der Pfalz e.V., D-6720 Speyer
Briefmarkensammlerverein e.V., D-6720 Speyer

2 Jahrtausende Weinbau in Mitteleuropa

Trauben erntender Anhänger des Dionysos. Relief aus der Mitte des 1. Jh.n.Chr. auf einer Säule aus dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer.





Edenkoben – Edesheim – Rhodt unter Rietburg – Hainfeld

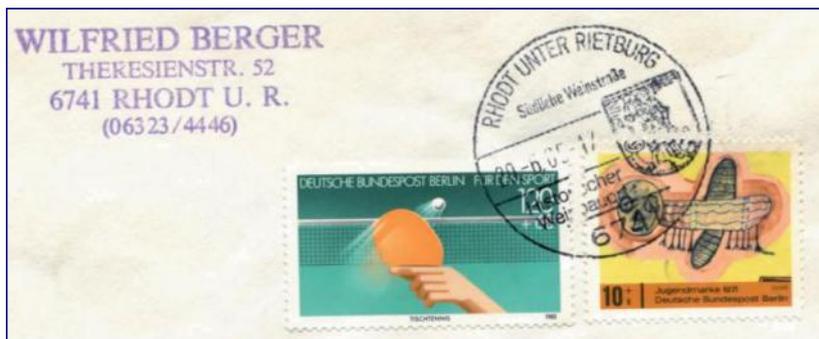


Edenkoben (pfälzisch Edekowe) ist eine Stadt mit 6700 Einwohnern und gemessen an der Einwohnerzahl die viertgrößte Ortsgemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße. So wie die Touristen in diese Weinbaugegend fahren, um den Nachschub zu kosten und dann zu requirieren, so fahren die Weinträsser in die Welt: Wenn Sie ein Auto mit dem Kennzeichen SÜW sehen, dann ist's einer aus dieser Weingegend. Also Vorsicht – im Personenkraftwagen könnten Flaschen sein. Der Weinort Edenkoben liegt an der Haardt, also am Ostrand des Pfälzerwaldes. Auch hier gibt es wieder eine Exklave (Wohnplatz Forsthaus).



Edesheim gehört der Verbandsgemeinde Edenkoben an. 2400 Einwohner zählt der Ort. Bereits im Jahr 714 fand Edesheim unter der Bezeichnung „villa Auduino“ beziehungsweise „Aduinovilla“ Erwähnung in einer Urkunde der Abtei Weißenburg, die hier einen Herrenhof und zwei Kirchen besaß. In der sog. Franzosenzeit erlagen die Frauen des Dorfes vielfach dem Charme der Besatzer. Da haben sich die Bauern vermutlich gefragt, ob sie als Eigentum des Hochstifts Speyer nicht besser dran waren.





Rhodt unter Rietburg mit 1200 Einwohnern ist ein Ort der Verbandsgemeinde Edenkoben. Da es schon länger her, ist man sich nicht sicher, ob hier schon die Römer siedelten. Ein erstes belegtes historisches Datum ist mit dem Bau der Rietburg (Rippburg) von 1200 bis 1204 verbunden. Die Einwohner von Rhodt werden auch in den sog. Eußertaler Urkunden erwähnt. Zwischen circa 1300 und 1603 gehörte Rhodt zu Württemberg und erhielt den Beinamen unter Rietburg, da es damit von den drei württembergischen Rhodts unterschieden werden konnte. Schon damals wurde in Rhodt Wein – überwiegend Traminer – angebaut. Man kann mit Fug und Recht sagen: wo Württemberger Könige ihre Herrschaft übten, gab es auch Weinbau.



Hainfeld ist eine Ortsgemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße und gehört zur Verbandsgemeinde Edenkoben. Drei Exklaven gehören zur Ortschaft im Pfälzerwald und zusätzlich der Wohnplatz Mittel-mühl. Der Ort wurde erstmals 781 im Güterverzeichnis des Klosters Lorsch unter dem Namen Stratfeld erwähnt. Schon damals war Weinanbau eine wichtige Erwerbsquelle. Im Jahr 1673 kam es zu einer



ersten Franzosenzeit (Ludwig XIV.; damals kam es zu einem Anschlag auf die französischen Besatzer, nach dem die Dorfbewohner in der Region als die „Seselmörder“ bezeichnet wurden. 1779 kam es zu einer zweiten Franzosenzeit: Man wurde republikanisch. Dann wurde der Ort bayerisch-pfälzisch, bevor 1945 wieder die Franzosen kamen.

(Wird fortgesetzt)



Weinbau in Ahr-Rheinpfalz 3

St. Martin mit seinen Winzerhäusern – Maikammer

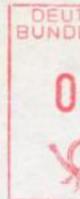


Sankt Martin ist eine Gemeinde im Landkreis Südliche Weinstraße; sie gehört der Verbandsgemeinde Maikammer an, in der sie mit 1700 Einwohner die kleinste Ortschaft darstellt. Bedeutender Wirtschaftsfaktor der Gemeinde ist der Weinbau. Die Gegend ist seit der Römerzeit besiedelt. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes erfolgte jedoch erst 1149. Man nimmt jedoch an, daß eine Besiedlung seit dem 7. Jahrhundert besteht.





Maikammer ist die sechstgrößte Ortsgemeinde in der gleichnamigen Verbandsgemeinde. Der Ort bezeichnet sich auch als „Goldene Weinkammer“. Aufgrund des milden Klimas wachsen hier neben dem Wein Kiwis, Zitronen, Mandeln, Eßkastanien. Lange Jahrhunderte gehörte der Ort zum Hochstift Speyer. Französische Revolutionstruppen machten die Pfalz und damit auch diesen Ort zur Republik.



Hambach an der Weinstraße (heute Stadtteil von Neustadt) hat in der Geschichte der deutschen Demokratie Berühmtheit erlangt. Seit über 150 Jahren erinnert das Hambacher Schloß (Maxburg) an das „Hambacher Fest“ im Jahre 1832.



Hambach an der Weinstraße ist der gemessen an der Einwohnerzahl zweitgrößte Stadtteil von Neustadt an der Weinstraße. Er gilt als Wiege der deutschen Demokratie. Als Wiege der Demokratie könnte man eher die Versuche der Bauern in den sog. Bauernkriegen am Anfang des 16. Jahrhunderts bezeichnen – doch der Sieger schreibt die Geschichte.



Hochburg des Pfälzer Weins ist **Neustadt**. Im Oktober werden hier sowohl die pfälzische wie die deutsche Weinkönigin gekürt.

Neustadt an der Weinstraße ist eine kreisfreie Stadt und gehört zu den zehn größten Städten von Rheinland-Pfalz. Mehr als 50.000 Bewohner bevölkern eines der Zentren des deutschen Weinbaus. Nach ihrer Wahl kann die Deutsche Weinkönigin zum in der Stadt gelegenen Hambacher Schloß auforkeltn Die königlich bayerische Herrschaft in den Jahren nach 1816 haben die „Naischdatter“, so nennen sich die Einwohner selbst, abgeschüttelt wie das Laub vom Weinstock.





Die ältesten Funde weisen darauf hin, daß bereits die Kelten auf dem Gebiet der heutigen Stadt lebten. Es sind keltische Ringwälle, Tongefäße, Münzen und Waffen erhalten, die auf die Zeit um 150 vor Christus datiert werden. Vermutlich um das Jahr 20 n.Chr. nahmen die Römer die Gegend in Besitz. Dann kamen Alaemannen und danach germanische Franken.



Neustadt ist auch Sitz der Staatlichen Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Weinbau und Gartenbau.



Der Weincampus in Neustadt an der Weinstraße ist eine wissenschaftliche Einrichtung für die Forschung und Lehre in Weinbau und Oenologie. Der Weincampus ist in Neustadt im größten Weinanbaugebiet Deutschlands angesiedelt. Der Standort kann auf eine lange Weinbautradition zurückblicken. Auf dem Gelände des Weincampus Neustadt befindet sich unter anderem das Staatsweingut mit Johannitergut, das seit dem achten Jahrhundert für den Weinbau genutzt wird. Im Lehr- und Versuchsbetrieb des Staatsweingutes reichen die Versuche bis ins 16. Jahrhundert zurück, in die Zeit des Kurfürsten Johann Casimir, der für seine Lieblingsorte „Gänsfüßer“ schon 1584 eine eigene Verordnung zur Pflanzung erließ. 1899 wurde in Neustadt die „Städtische Wein- und Obstbauschule“ gegründet, die im Jahr 1908 verstaatlicht und in „Königliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Gartenbau“ umbenannt wurde. 1983 ist daraus die Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Weinbau und Gartenbau des Landes Rheinland-Pfalz hervorgegangen.

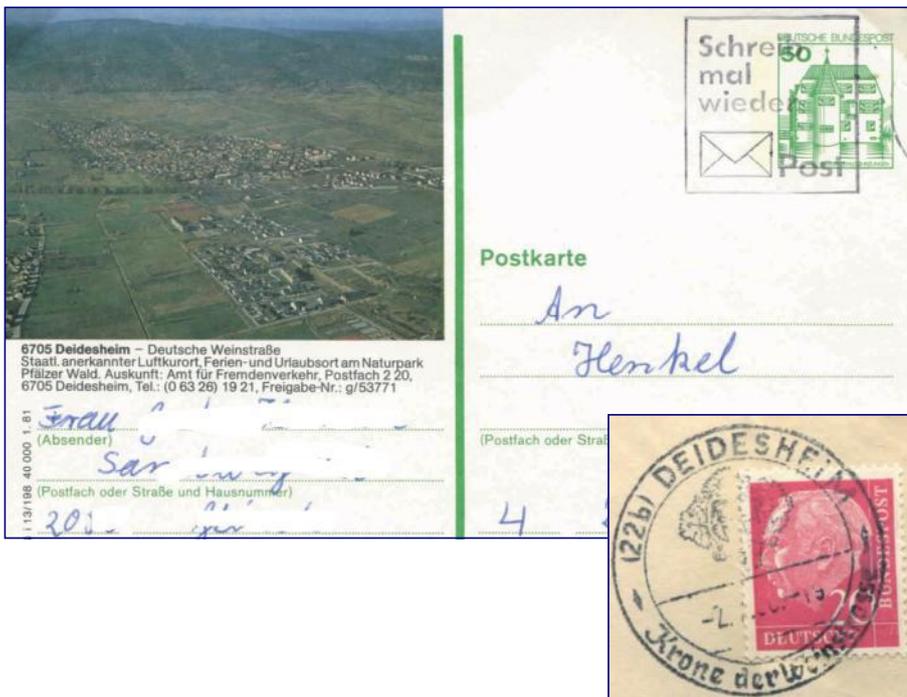


Deidesheim – Gimmeldingen – Forst

Deidesheim ist ländlich geprägt und ein Luftkurort mit etwas über 3.700 Einwohnern. Der Ort entstand vermutlich im 9. oder 10. Jahrhundert als Tochttersiedlung der Nachbargemeinde Niederkirchen, und mit dem Bau der fürstbischöflich-speyerischen Burg als Amtssitz übertraf Deidesheim das ältere Niederkirchen bald an Bedeutung. Im Jahr 1395 bekam Deidesheim vom böhmischen und deutschen König Wenzel die Stadtrechte verliehen und gilt seither – mit Ausnahme der bayerischen Unterdrückungsjahre 1819 bis 1838 – als Stadt.

Seit 770 wird hier nachweislich Weinheim betrieben. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Deidesheim der erste Ort der Pfalz, dessen Weingüter damit begannen, Qualitätsweinbau zu betreiben. Heute ist Deidesheim eine der größten Weinbaugemeinden des Weinbaugebiets Pfalz, der Weinbau ist neben dem Tourismus sein wichtigster Wirtschaftsfaktor.

Als Gemeinde, die auf den Tourismus ausgerichtet ist, hat Deidesheim ein ausgeprägtes Gastronomie- und Beherbergungsgewerbe. Dazu zählt das Hotel Deidesheimer Hof, in dem die beiden Restaurants „St. Urban“ und „Schwarzer Hahn“ untergebracht sind. Der „Schwarze Hahn“ wurde bekannt durch die Besuche von Bundeskanzler Helmut Kohl, der hochrangige Staatsgäste hier bewirten ließ. Hier hat der Autor K.H. im letzten Jahrtausend seinen ersten Saumagen gegessen.



Gimmeldingen, das als selbständiges Winzerdorf seit 1935 den Namenszusatz „an der Weinstraße“ trug, wurde 1969 als Ortsteil in das drei Kilometer südlich gelegene kreisfreie Neustadt eingemeindet. Heute zählt es rund 2500 Einwohner.



Forst an der Weinstraße ist eine kleine Ortsgemeinde im Landkreis Bad Dürkheim. Graf Johann, von 1090 bis 1104 als Johann I. Fürstbischof von Speyer, schenkte im Jahre 1100 seine persönlichen Besitzungen im Speyergau, darunter auch Deidesheim mit allen Siedlungen, dem Hochstift Speyer. Der ausgedehnte Pfälzerwald westlich von Deidesheim, der in Urkunden „Vorst“ bzw. „Forst“ genannt wurde, war von dieser Regelung ausgenommen und blieb der fürstbischöflichen Jagd vorbehalten. In diesem Forst liegen die Anfänge des Dorfes. Am 10. Mai 1525, während des Bauernkriegs, führte Kurfürst Ludwig V. in Forst erfolglose Verhandlungen mit den aufständischen Bauern des Geilweiler und des Bockenheimer Haufens. Und da diese nicht hören wollten, mußte er mit seinem Haufen Gewalt anwenden. Und das Land so wieder befrieden.

Wachenheim

zu Füßen der Wachtenburg, wo neben Wein auch Mandeln, Feigen und Edelkastanien reifen.



In Wachenheim kann man sich am „Wachenheimer Gerümpel“ duhn trinken. Wachenheim an der Weinstraße, früher noch an der Haardt gelegen, ist eine Kleinstadt mit 4.600 Einwohnern im Landkreis Bad Dürkheim. Der Ort ist geprägt durch Weinbau und Tourismus. Der Ort zählt mit 477 Hektar bestockter Rebfläche zu den größten Weinbaugemeinden der Pfalz. Hier gab es im Mittelalter die sog. Haingeraide, ein genossenschaftlich organisierter Verband der Bauern, die den Gemeindewald wie eine Allmende nutzten und dafür eine eigene Gerichtsbarkeit errichtet hatten. Erst in der frühen Neuzeit wurde diese Genossenschaft aufgelöst. Aus Wachenheim kommt der gleichnamige Sekt (die Steuern fließen nach Trier).





Als **Blanc de Noir(s)** bezeichnet man einen Wein, der direkt nach der Lese ausschließlich aus Rotweinträuben gekeltert wird. Aber – und das ist das Besondere: Die Schalen werden sofort vom Saft getrennt, dadurch kann keine Farbe aus der Schale in den Saft übergehen. Eine frühe Ernte, schonende Verarbeitung und der Verzicht auf jegliche Maischestandzeiten bringen einen Wein hervor, der sich farblich und geschmacklich wie ein Weißwein präsentiert, aber dank der meist geringen Säurewerte eine bekömmliche Alternative ist.



Weinbau in Ahr-Rheinpfalz

4

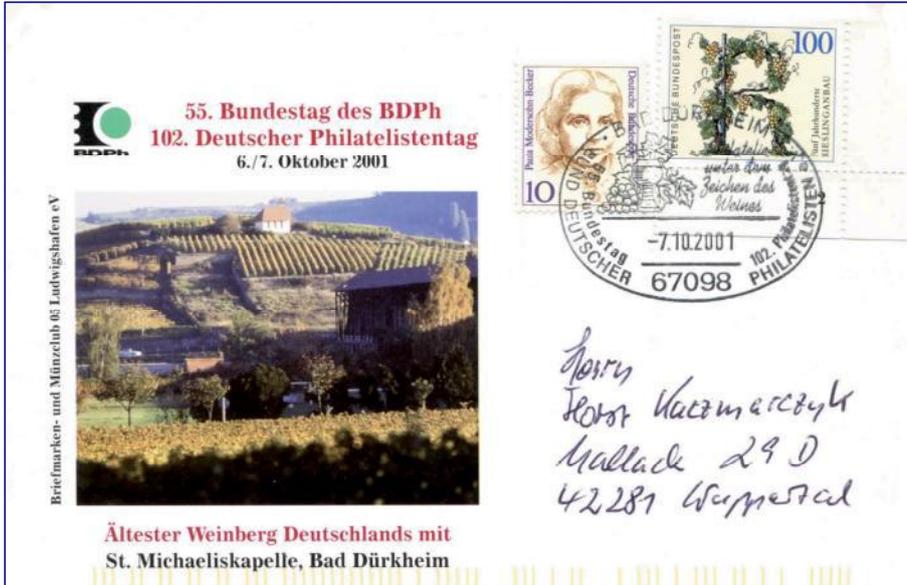
Bad Dürkheimer Wurstmarkt

Deutschlands größtes Weinfest, findet jedes Jahr im September statt.

Bad Dürkheim (pfälzisch: Derk(e)m, Därkem oder Dergem) ist eine Kur- und Kreisstadt in der Metropolregion Rhein-Neckar am Rand des Pfälzerwalds. Wir haben schon mehrmals über den Dürkheimer Wurstmarkt, mit 600.000 Besuchern das größte Weinfest (1417 erstmals veranstaltet) aller Orten. Ursprünglich war es ein Treffen von Wallfahrern, die auf den Michelsberg zogen. Um diese zu verpflegen, zogen die Winzer und Bauern mit Schubkarren auf den Kapellenberg und verpflegten die Wallfahrer. Dann kamen noch die Gaukler, die Wahrsager, die Händler von Allerlei und die Musikanten. Nach und nach verblaßte der ursprüngliche Zweck. Schon 1149 wurde eine Marktordnung erlassen und das Wallfahrtreffen wurde zu einem öffentlichen Kirchweihwest verändert. Richtig los ging es, als die Pilger und Wohltäter der Michaeliskapelle einen Ablass von acht Kurienkardinälen erhalten konnten; unter ihnen waren Francesco Todeschini Piccolomini, der spätere Papst Pius III., der sich vorher (oder nachher) die neue Kunst zu Schreiben in Mainz angesehen hatte und ganz erstaunt war, daß alle „Abschriften“ gleichermaßen fehlerfrei waren. Im 16. Jahrhundert kamen bereits Händler aus der gesamten Pfalz. Angeboten wurden nicht nur Obst und Gemüse sowie Tiere wie Ochsen, Pferde oder Schweine, auch Woll- und Leinentuchhändler, und alle denkbaren Handwerker hielten ihre Waren feil.

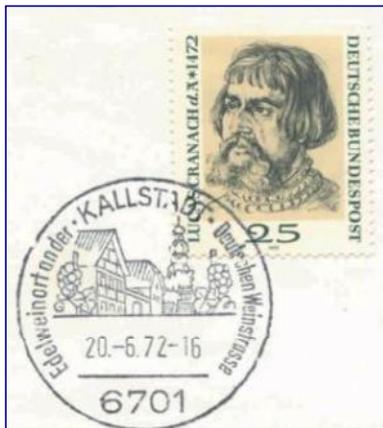
Und wenn man von der Worscht und dem Wein noch nicht trunken ist, kann man „Därgemer Fass“ besichtigen das ist ein faßartiges Gebäude aus dem Jahr 1934, in dem 1,7 Millionen Liter Wein passen würden, wenn's denn ein Weinfäß wäre. Um ein wirklich großes echtes Weinfäß zu sehen, muß man nach Heidelberg.





Kallstadt – Freinsheim – Grünstadt





Kallstadt liegt etwa 10 Kilometer nördlich von Bad Dürkheim an der Weinstraße. Der westliche Teil der Gemarkung sowie zwei Exklaven liegen unmittelbar am Haardtrand. Nicht über alle Nachfahren von ausgewanderten Einwohnern ist man hier froh. Man denke nur an den Friseur Friedrich, der nach Amerika auswanderte und nicht mehr zurückkonnte. Auch der Erfinder des Tomaten-Ketchup kann seine Vorfahren in Kallstadt verorten. Wie überall in der Region: die Römer waren hier. Zahlreiche archäologische Funde belegen eine Besiedlung durch Kaufleute, ehemalige Legionäre und auch Weinbauern von etwa 79 v.Chr. bis mindestens 383 n.Chr. Der heutige Ort hat seinen Ursprung wohl in der Siedlung einer fränkischen Familie, die um 500 entstanden ist und deren Oberhaupt Chagilo zum Namensgeber wurde. Der Ort wird im Jahre 824 erstmals als Cagelenstat urkundlich erwähnt.



Freinsheim (pfälzisch „Fränsem“) im Landkreis Bad Dürkheim ist mit rund 5.000 Einwohnern eine der kleineren Städte in Rheinland-Pfalz. Ludwigshafen liegt 12 Kilometer entfernt. Die Gemarkung von Freinsheim ist seit etwa 5000 Jahren von Menschen besiedelt. Vier römische Steinsarkophage des frühen 4. Jahrhunderts n.Chr. belegen eine nahegelegene Ansiedlung, etwa einen Gutshof oder wie wir Römer sagten einen „villa rustica“. Ein richtiges Gemeinwesen existierte wahrscheinlich ab dem 6. Jahrhundert, jedenfalls gibt es einen merowingischen Friedhof. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Freinsheim im Jahr 773.



Grünstadts Name kommt keineswegs von der Farbe her. Das Gebiet von Grünstadt ist uraltes Kulturgebiet. Im Stadtbereich haben bereits mittelsteinzeitliche Jäger aus der Zeit um 5000 v.Chr. ihre Spuren hinterlassen, ebenso Bauern der Jungsteinzeit um 2000 v.Chr. Aus vielen Epochen danach wurden weitere Belege gefunden. Wein wurde damals noch nicht angebaut. In der Römerzeit bis zum Jahr 450 n.Chr. bestanden drei Ansiedlungen, eine davon nahe dem heutigen Peterspark. Sie ist eine der Keimzellen Grünstadts und war auch in der merowingischen und fränkischen Periode besiedelt. Dort hatten die Römer ihre Begräbnisstätte und die christianisierten Franken übernahmen diese. Möglicherweise bestand hier ein römischer Burgus und eine Tempelanlage, die später zur Kirche wurde. Seit urdenklichen Zeiten spielt der Weinbau eine bedeutende Rolle in Grünstadt, und es sind neben einer Winzergenossenschaft eine Vielzahl von privaten Winzerbetrieben im Stadtgebiet ansässig. Nun, daß unser Immanuel Kant im fernen Königsberg Grünstädter Wein getrunken haben mag, mag eine der vielen Geschichten sein, die man sich abends am Lagerfeuer erzählte. Behauptet wurde das 1821 – da war Kant schon 17 Jahre tot und konnte sich nicht mehr wehren. Auch das im 19. Jahrhundert aufgrund der Fehlhypothese, Grünstadt sei auf die Farbe Grün zurückzuführen, eingeführte, grüne Stadtwappen und die 1928 daraus abgeleiteten Stadtfarben „Grün-Weiß“ entbehren der geschichtlichen Grundlage.

Und in Grünstadt leben die stärksten Männer der Welt. Da würde das stärkste Mädchen der Welt ganz schön staunen.

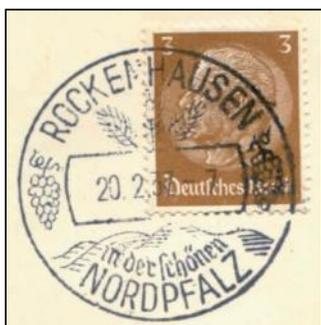
Bockenheim an der Weinstraße und die Weindörfer der nördlichen Pfalz



Die beiden Ursprungsortschaften Großbockenheim und Kleinbockenheim waren jahrhundertlang wegen der geringen räumlichen Distanz und wegen ihrer Namen geschichtlich eng miteinander verbunden. Sie waren nach der um das Jahr 500 einsetzenden fränkischen Landnahme aus kleinen Ansiedlungen entstanden, die sich um fränkische Gutshöfe entwickelt hatten. Erstmals urkundlich erwähnt wurde ein pfälzisches Bockenheim 770 im Lorscher Codex unter der Bezeichnung Buckenheim. Im April 1525 bildete sich im Pfälzischen Bauernkrieg der Bockenheimer Haufen, ein Zusammenschluß von Bauern, die sich den Aufständischen anschlossen. Hier besaß jedenfalls bereits um 800 das elsässische Kloster Weißenburg eine Peterskirche mit Pfarrhof (wovon letzterer auf die Bedeutung des Ortes hinweist), einen Herrenhof mit großem Wirtschaftsgebäude und 14 Bauernhöfe.



Nun sind wir fast am Ende und kurz vor Rüdesheim – wir sind in Duchroth. Die Einwohnerzahl nimmt ab: noch 1905 waren es 1106, heute sind es nur noch 550. Gegen den Schwund hilft nichts, nicht einmal das älteste Rathaus von Rheinland-Pfalz. Im 16. Jahrhundert wurde das Rathaus errichtet, das heute eines der ältesten in Rheinland-Pfalz ist. Im 17. und 18. Jahrhundert führten die wirtschaftlich schweren Zeiten dazu, daß viele nach Rußland, Amerika oder nach Südosteuropa (ins Banat) auswanderten. Es scheint, als ob ein Auswanderungs-Gen ins Erbgut übergegangen ist.



Rockenhausen ist eine Stadt im und innerhalb dieses gemessen an der Einwohnerzahl (5400) dessen drittgrößte Ortsgemeinde. Bemerkenswert ist, daß Paläontologen innerhalb der Stadtmarkung gut erhaltene, bis zu drei Meter lange Fossilien von Süßwasserhaien aus der Rotliegend-Zeit, dem sogenannten Perm, fanden; die Bezeichnung ist von den rötlichen Steinen abgeleitet. Rockenhausen erhielt 1332 das Stadtrecht und unterstand den Raugrafen (lat. comites hirsuti, „Graf über unbebautes Land“). Ab 1457 war die Stadt Teil von Pfalz-Lautern. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es wie die meisten Ortschaften der Region fast völlig zerstört: „Bet, Kinderl, bet / Morgen kommt der Schwed' / Morgen kommt der Oxenstern / Wird die Kinder beten lehr'n ...“. Dann kamen 1792 die Franzosen; die sangen „Ah! Ça ira“ und wie eine frühere Kanzlerin „Ah, wir schaffen das“. Immerhin war Rockenhausen Hauptort (chef-lieu) des Kantons Rockenhausen. 1816 kam es zu Bayern. Irgendwann zogen die bayerischen Verwalter ab, die Preußen kamen. Und schließlich nach ein paar Umwegen – farbecht (siehe oben) – die Roten Teufel vom Betzenberg.



Weissenheim. Heimat des Weins, Heimat des Herzens. Was soll man da noch schreiben? Das ist eine Verwechslung! Hier geht es um Weissenheim am Sand: 4300 Einwohner in einer milden Gegend für Wein und Obst geeignet.

(Das war's mit der Tour durchs Ahrtal und die Rheinpfalz)



Weinbaugebiet Rheinhessen

1

Über das Weinbaugebiet Rheinhessen

Das Weinbaugebiet Rheinhessen ist mit 26.578 ha Rebfläche das größte Weinbaugebiet Deutschlands. Die linksrheinische Region im Bundesland Rheinland-Pfalz teilt sich auf in 3 Bereiche, 24 Großlagen und 432 Einzellagen. Es liegt in der Weinbauzone A und zählt damit zu den kühlen Weinbauklimaten. Die erste Rheinhessische Weinkönigin wurde 1953 gewählt. Ein Fünftel der Region ist mit Rebstöcken bepflanzt; zugleich ist dieses Gebiet die waldärmste Region. 2,5 Millionen Hektoliter Wein werden produziert. Der Weinanbau ist allgegenwärtig – nur die Orte Budenheim, Hochborn, Eich, Hamm und Nieder-Wiesen bauen (von insgesamt 136) keinen Wein auf der eigenen Gemarkung an. Rheinhessen ist eines der traditionsreichsten Anbaugebiete, in dem bereits seit 20 v.Chr. Wein angebaut wird. In Nierstein befindet sich die älteste (urkundlich belegte Weinlage Deutschlands, der Niersteiner Glöck. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts genoß der rheinhessische Wein einen guten Ruf (zum Beispiel einzelne Jahrgänge Liebfrauenmilch Auslese und 1934er Liebfrauenmilch Superior oder der Niersteiner Riesling). Dann gab es allerdings eine Phase, in der zu sehr auf Quantität geachtet wurde, was den Ruf des rheinhessischen Weines nachhaltig schädigte; Liebfrauenmilch war Synonym für qualitativ geringwertigeren Wein. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts setzte jedoch ein Umdenken ein. Einer neuen Winzergeneration ist es zu verdanken, daß der rheinhessische Wein sich wieder eines guten Rufs erfreut. Rheinhessische Weingüter zählen zu den höchstdekorierten, und auch bekannte Weinkritiker und Weinführer heben die Qualität der Weine hervor. Meist handelt es sich um Riesling oder Silvaner. Rotwein wird großflächig in der Gegend um Ingelheim und im Wonnegau angebaut. Von den angebauten Rebsorten besitzen nur etwa 10 eine Marktbedeutung. Am Rhein um die Orte Nackenheim, Nierstein und Oppenheim konzentriert sich der Rieslinganbau. Der Anbau wird begünstigt durch milde Temperaturen, viel Sonne und geringen Niederschlag. (Quelle: wikipedia)

Einige Daten zum Weinbaugebiet:

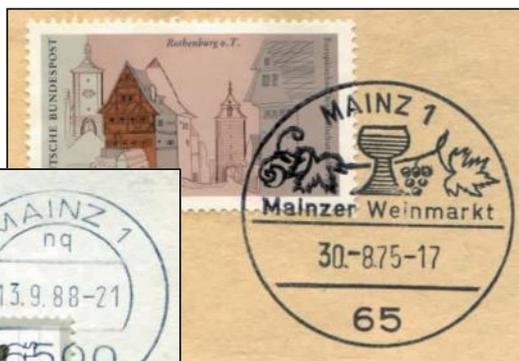
Weinanbau seit	742 (in Nierstein)
Weinanbaufläche	26.617 ha
Winzer	6.000
Rotwein	etwa 29 %
Weißwein	etwa 71 %

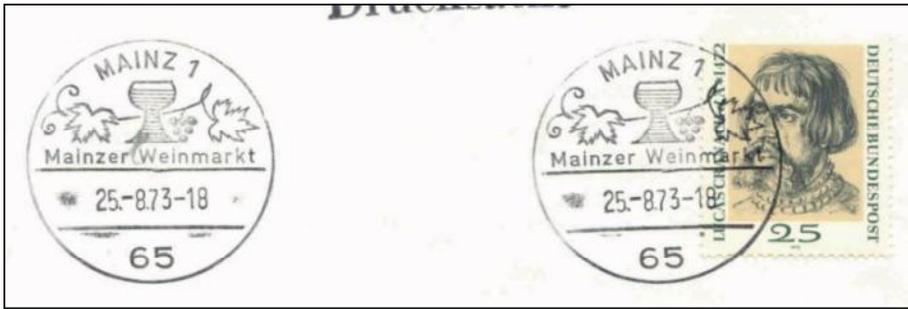
Im Westen von Hunsrück und Pfälzer Wald, im Norden und Osten von Taunus und Odenwald ageshirmt, liegt Rheinhessen im Bundesland Rheinland-Pfalz in einem Dreieck von Mainz, Bingen und Worms.

Goldenes Mainz

Für diese Stadt ist der Wein seit jeher Lebenselement. Davon zeugen das Kurfürstliche Schloß und die Fastnacht.

Die Römer nannten ihre Siedlung Mogontiacum, woraus sich im Laufe der Jahrhunderte der Ortsname Mainz herauschälte. Die Kelten siedelten hier, deshalb läßt sich der lateinische Ortsname auch auf „Land des Magon (Mogont-i-acum) zurückführen. Im Mainzer Dialekt gibt es zwei Varianten des Stadtnamens, Meenz und Määnz; an der Aussprache kann man erkennen, ob jemand in der Altstadt oder in der Neustadt großgeworden ist, oder gar zugereist ist (der sagt Mainz). Die ersten Jäger, die hier schon vor der letzten Eiszeit lebten, haben ihre Raststätte vermutlich als „da“ bezeichnet, denn auch Ortsnamen sind Schall und Rauch.





Heute hat die Hauptstadt und größte Stadt in Rheinland-Pfalz fast 200.000 Einwohner (etwa die Hälfte von Wuppertal). Auf der anderen Seite eines großen Flusses liegt die Hauptstadt eines anderen Bundeslandes: Wiesbaden. Beide Städte zusammen kommen auf fast 500.000 Einwohner. Im Verbund mit den jüdischen Gemeinden der oberrheinischen Städte Speyer und Worms wurden die Monumente dieser SchUM-Städte am 27. Juli 2021 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt. Hier wurde die vermutlich in Straßburg erfundene Kunst der beweglichen Letter von einem Mann namens Henne Gensfleisch zur Laden vervollständigt und das Zweite Deutsche Fernsehen erfunden.

Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, gilt als (europäischer) Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern und der Druckerpresse (was falsch ist); die Bezeichnung „bewegliche“ Letter trifft seine Erfindung auch nicht; er hatte die Idee, einzelne Buchstaben herzustellen zu nutzen und aus diesen einzelnen „Lettern“ Wörter zu bilden. Seine Ideen, und diese waren genial, machten die Handschriften-Schreiber arbeitslos. Heute ist der Buchstaben-setzer ein ausgestorbener Beruf.



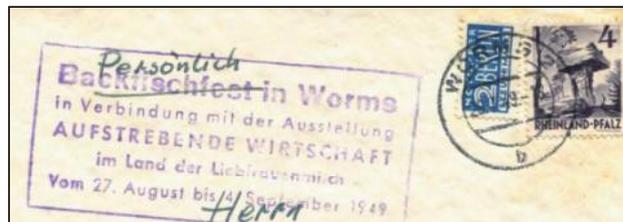
Worms

Worms liegt direkt am Ufer (lat. Wormatia, Borbetomagus oder Civitas Vangionum). Nicht an der Nordsee, sondern am Rhein. Die heutigen Bewohner der von den Kelten gegründeten Stadt behaupten, ihre Stadt sei die älteste Deutschlands. Das sehen die Augsburgener, die Trierer und die Kemptener anders. Der keltische Name ist auf den Begriff für Wasser oder Quelle, möglicherweise auch auf einen Gott Bormo zurückzuführen; die Römer hingen „magus“ an den keltischen Namen an und schon wurde es ein Quellenfeld. Ein Punkt ist sicher wie für alle Städte, die so dicht am Rhein liegen: unter bestimmten Umständen wird man Mücken so gepeinigt, daß man gern an die Nordseeküste verzieht.



Hier sollen die Gunther und Giselher und Kriemhild und noch andere Nibelungen gehaust haben (wird bestritten) und hier hat Luther sein „hier stehe ich usw.“ gesagt, was auch bestritten wird. Berühmt ist der Wormser Dom der neben dem Mainzer und dem Speyerer einer der drei romanischen Kaiserdome ist. Wie schon im Zusammenhang mit Mainz erwähnt, gehört Worms (jiddisch: Wermajze) zu den drei SchUM-Städten. In Worms leben rund 83.000 Einwohner. Wie in vielen anderen Städten breitete sich auch in Worms das neue Gedankengut der Reformation früh und schnell aus. Auf dem Reichstag von 1521 hat Martin Luther seine Schriften und reformatorischen Kenntnisse gegen Kaiser Karl V. verteidigt. Worms wurde zu einem Zentrum und Experimentierfeld der Reformation: 1524 wurde hier erstmals eine deutsche evangelische „Biblia beyder Allt vnd Neuen Testaments Teutsch“ (von Friedrich Peypus herausgegeben und von Peter Schöffer, dem Nachfolger Gutenbergs gedruckt) gedruckt.

Backfischfest in Worms
In Verbindung mit der Ausstellung
AUFSTREBENDE WIRTSCHAFT
27. August bis 4. September 1949



Als Weinstadt ist Worms weltbekannt durch die „Liebfrauenmilch“: Der Name geht auf den Weingarten des „Liebfrauenstifts“ zurück, in dem Mönche Wein anbauten.



Seitdem die Römer an den Rhein kamen ist Worms eine Weinstadt. Hier steht mitten in den Weinbergen die Pfarrkirche „Liebfrauen“ – eine gotische Basilika. Sie wurde von 1267 bis 1465 (198 Jahre), erbaut und erlangte schnell den Status eines Wallfahrtsortes. Den Pilgern kredenzten die Mönche der Legende nach den Wein, der um die Kirche herum wuchs. Und der kam bei den Pilgern so gut an, als schmeckten sie „die Milch unserer lieben Frau“. Der Legende nach wurde die Lage seitdem „Liebfraumilch“ genannt.

Die 17 Hektar kleine Weinlage liegt um die Liebfrauenkirche herum und ist durch Mauern vor Wind geschützt. Die hier wachsenden Reben profitieren von dem etwas wärmeren Klima der Stadt, aber auch von der Nähe des Rheins. Die Reifeperiode der Trauben wird somit gegenüber anderen Lagen der Region verlängert und bringt bessere Aromen hervor.

1834 wurde bestimmt, daß Liebfrauenmilch nur dort wachse, wo der Kirchturm seine Schatten wirft – eine überschaubare Fläche. Die für den Export nötigen Mengen wurden nur erreicht, da es an Gesetzen fehlte und Winzer diese Lücke erkannten. Fortan durften auch Weine aus anderen Lagen den Namen Liebfrauenmilch tragen.





Das Backfischfest ist mit bis zu 700.000 Besuchern das nach Angaben des Veranstalters größte Volks- und Weinfest am Rhein; die Betonung liegt auf „am Rhein“. Es wird jährlich auf dem Festplatz Kisselswiese der Nibelungenstadt Worms gefeiert und findet seit 1933 als Nachfolger des früher so geschätzten Sedantages statt. Tradition ist, wenn man so tut, also ob schon die Nibelungen dem Backfisch zujubelten. Im Mittelpunkt des Backfischfestes steht eine der ältesten Fischerzünfte Deutschlands, die 1106 durch Bischof Adelbert II. gegründete Wormser Fischerzunft. Traditionell eröffnet wird das Backfischfest auf dem Marktplatz am Samstag vor dem letzten Sonntag im August, wo es eine Aufführung des historischen Wormser Gesellentanzes gibt. Der Bojemäächter von de Fischerwääd (Bürgermeister der Fischerweide) mit seiner Backfischbraut übernimmt symbolisch die Amtsgeschäfte im Rathaus während des Volksfestes am Rhein. Während der Festwoche finden eine Reihe von Veranstaltungen wie die „Fischerwääder Kerb“ statt. Zu den Attraktionen gehört der Wonnegauer Weinkeller, ein Zelt, in dem mehr als 400 verschiedene rheinhessische Rot- und Weißweine sowie Winzersekt in Piffchen (das sind 0,1 Liter) zur Verkostung angeboten werden und die Backfischbratereien, von denen das Fest seinen Namen haben soll. Als Ursprung des Namens kommt aber auch die Bezeichnung für Studenten (männlich), die den untersten akademischen Grad, den „Baccalaureus“ erreicht haben. Unser Goethe machte daraus schon eine Weiberbezeichnung.

Bingen

Bingen am Rhein ist eine große kreisangehörige Stadt im Landkreis Mainz-Bingen. Der ursprüngliche Name der Siedlung war Bingium, keltisches Wort eventuell für „Loch im Fels“, Bezeichnung für eine Tiefe hinter dem Mäuseturm, bekannt als Binger Loch. Bingen war Ausgangspunkt der Ausoniusstraße, einer römischen Militärstraße, welche die Stadt mit Trier verband.



Im Binger Mäuseturm wurde der Fama nach der Mainzer Erzbischof und Erzkanzler des Ostfränkischen Reiches Hatto (850–913) von Mäusen gefressen. Er wird in der Schedelschen Weltchronik von 1493 abgebildet. Es gibt verschiedene Geschichten über die Gründe seiner Inhaftierung, aber alle zeichnen sich dadurch aus, daß er wohl seine Herren verriet. Das Gebiet des heutigen Bingen wurde wegen seiner verkehrsgünstigen Lage am Zusammenfluß von Nahe und Rhein und am Eintritt des Rheins in das Engtal bereits in antiker Zeit besiedelt. Der Ortsname ist erstmals in der Form „Bingium“ im Werk des römischen Schriftstellers Tacitus (Anfang des 2. Jahrhunderts) genannt und wird auf die urindogermanische Wurzel „bhengo-m“ (Ort an der Biegung des Flusses [siehe Dee Brown über die Indianerkriege]) zurückgeführt. Bevor die Römer kamen, siedelt hier die Kelten. Nach der römischen Eroberung wurden römische Truppen am Ort stationiert, die ein Holz-Erde-Kastell errichteten. Im Jahr 77 wurde eine Brücke über die Nahe errichtet.



Weinbaugebiet Rheinhessen

2

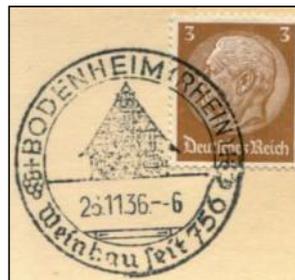
Rheinhessen

ist eines der größten geschlossenen Weinbaugebiete Deutschlands.

An der Rheinfront liegen die Orte Bingen, Bodenheim, Gau-Algesheim und Nackenheim

Bodenheim

Bodenheim ist eine rund 7.800 Einwohner zählende Gemeinde im Landkreis Mainz-Bingen; die Landeshauptstadt liegt 8 Kilometer entfernt. Der Ort ist durch zahlreiche Weingüter und Stätten des Weinverzehrs, Straußenwirtschaften, stark geprägt. Seine erste urkundliche Erwähnung findet das auf fränkische Gründung zurückgehende Dorf durch die Schenkung eines Weinbergs an das Kloster Fulda durch den Bodenheimer Rantulf im Jahr 754. Das Kloster Lorsch bekam im Laufe der Jahrhunderte insgesamt 23 Schenkungen und wurde dadurch reich und reicher. Im Jahr 767 erfolgte die erste Schenkung, als ein Helmerich eine Hofreite (ein von Gebäuden eines Gehöfts umschlossener Hofraum mit Stall, Bauernhaus, Hausgarten und Misthaufen) dem Abt Gundeland unter König Pippin der Jüngere, Vater von Karl dem Großen, schenkte. Grundbesitz hatten auch das Erzstift Mainz, das Mainzer Domkapitel und andere Mainzer Stifte. St. Alban, das seit dem 8. Jahrhundert über Grundbesitz in der Gemarkung verfügte, konnte sich schließlich durch das Erlangen der örtliche Gerichtsbarkeit als Ortsherr durchsetzen.



Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde Bodenheim zu einem Zentrum der europäischen Hexenverfolgung. Nach böswilligen Diffamierungen, schrecklichen Haftbedingungen und grausamen Folterungen verloren mindestens 27 Bürger nach Hexenprozessen ihr Leben.

Nackenheim



ist ein Weinbauort und liegt etwa 10 Kilometer südlich von Mainz direkt am linken Ufer des Rheins. Die Herkunft des Namens Nackenheim ist ungeklärt. Einer Theorie zufolge soll der Name von einem Häuptling (der Begriff „Fürst“ bürgerte sich erst später ein) mit dem Namen Nacho abgeleitet worden sein, also „Heim des Nacho“ bedeuten. Nackenheim ist eine zwischen Rebhügeln und dem Rhein gelegene Gemeinde, deren Weinberge vor mehr als 1.200 Jahren erstmals urkundlich erwähnt wurden. Die Inseln

Kisselwörth (35 ha) und Sändchen trennen Nackenheim vom Rheinhauptstrom. Zwischen dem bewohnten Gebiet von Nackenheim und diesen beiden Inseln (unter Naturschutz) befindet sich der Nebenarm Mühlarm. Gegenüber, auf der rechten Rheinseite liegt nicht Feindesland, aber Hessen mit der Ortschaft Trebur. Lange vor der Bronzezeit (um 1200 v.Chr.) und den auch hier siedelnden Römern gab es hier ein Dorf aus der Jungsteinzeit (sog. Rössener Kultur zwischen 4790 und 4550 v.Chr.). Anfang des 10. Jahrhunderts verschenkt der Kölner Erzbischof seinen Nackenheimer Besitz mit Mann und Maus an den St. Gereons-Stift; 772 erfolgt eine erste urkundliche mit einer Schenkung von Teudald und seiner Gemahlin Runtrud über vier Weinberge in Nackenheim an das Kloster Lorsch.

An der Rheinfront die Weinorte

Ingelheim am Rhein, Nieder-Ingelheim und Guntersblum,



Ingelheim am Rhein liegt im Landkreis Mainz-Bingen. Früher, also ganz früher, eine bedeutende Stadt, denn hier lag seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts eine Kaiserpfalz, die bis ins 11. Jahrhundert zeitweise als Regierungsort diente. Hier wurde Sebastian Münster geboren, der Autor der „Cosmographia“, einer „Beschreibung aller Länder ...“. Erst 1939 wurde Ingelheim zur Stadt erhoben. Diese verhältnismäßig späte Erhebung zur

Stadt mag damit zusammenhängen, daß die Stadtväter Ingelheims wegen des starken Einflusses von Rotwein, nicht umsonst trägt der Ort den Ehrentitel „Rotweinstadt“, einen diesbezüglichen Antrag bei ihren Oberen vergaßen. Der Name Ingel leitet sich womöglich von einem Franken namens Ingilo ab, der sich hier wie andere Franken ab dem 5. Jahrhundert niederließ. Siedlungen und Höfe wurden damals mit dem Namen ihres Herrn versehen. Die für Rheinhessen typische Endung -heim geht wohl auf diese fränkische Zeit zurück. Funde von Faustkeilen legen nahe, daß das Gebiet bereits in der Altsteinzeit vor ungefähr 50.000 Jahren besiedelt wurde.

Zwei Weinköniginnen aus Oppenheim und Nackenheim

Wie sagte Frau H. so richtig: mit dem Jodeldiplom habe man was Eigenes. Und Frau J. K. aus Rheinland-Pfalz hat sich mit ihrer Kür zur Weinkönigin auch was Eigenes geschaffen.



Gau-Algesheim

liegt etwa 3 Kilometer vom Rhein entfernt am Rand der „Algesheim liegt knapp drei Kilometer vom Rhein entfernt am Rande der „Mainz-Ingelheimer Rheinebene“. Mainz liegt etwa 15 Kilometer entfernt. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit war die Gegend bewohnt: so hat man Steingeräte und ein Urnenfeld gefunden sowie diverse Gegenstände und Anlagen aus der La-Tène-Zeit (etwa 450 v.Chr. bis zur Zeit um Christi Geburt) entdeckt. Eine „Villa rustica“ entdeckte man auch. Eine erste schriftliche Erwähnung erfolgt im Lorscher Codex im Jahr 766; da mag es das fränkisch-merowingische Alagastesheim schon zwei Jahrhunderte lang bewohnt gewesen sein. In den Güterlisten von Kloster Lorsch und Fulda kann man nachlesen, daß die Bewohner Ackerbau und Wein- sowie Obstbau betrieben. Nicht für alle Zeiten galt, daß man „unter dem Krummstab gut leben“ kann; das bischöfliche Symbol war kein Schutzzeichen gegen plündernde Heere.





Nieder-Ingelheim ist heute ein Stadtteil von Ingelheim am Rhein. Die einst selbständige Gemeinde entwickelte sich aus der Kaiserpfalz Karls des Großen, die dort im 8. Jahrhundert erbaut worden war. Der Stadtteil liegt unmittelbar am Fuße des Mainzer Berges. Im Südosten der Gemarkung ist der Untergrund der Hochfläche des Mainzer Berges



mit Lössschichten und Tertiärkalk versehen die im Hochmittelalter Bewaldet waren. Heute dienen diese Flächen dem Obst und Spargelbau, die Hänge des Mainzer Berges dienen dem Weinbau. Schon zur römischen Zeit war das Gebiet besiedelt, es befanden sich dort mehrere Villae rusticae. Streufunde und Weihesteine deuten auch auf eine kleinstädtische Siedlung (Vicus) und luxuriöse Landgüter (Villa urbana) hin. Nieder-Ingelheim, als fränkische Siedlung im 6. Jahrhundert gegründet, war schon vor Karls Kaiserpfalz Standort eines merowingischen Königshofes. Große Bedeutung erfuhr das Dorf schließlich mit dem Bau der Kaiserpfalz Karls des Großen im 8. Jahrhundert. Der erste Besuch Karls des Großen datiert vom Jahr 774 „in loco, qui dicitur Ingilinhaim“. Ob ihm wie Karl V. in Regensburg eine Jungfrau ins Bett gelegt wurde, ist nicht überliefert. Karl der Große hielt hier 788 die Heeresversammlung ab, in der Bayernherzog Tassilo III. verurteilt wurde.

Der erste Besuch Karls des Großen datiert vom Jahr 774 „in loco, qui dicitur Ingilinhaim“. Ob ihm wie Karl V. in Regensburg eine Jungfrau ins Bett gelegt wurde, ist nicht überliefert. Karl der Große hielt hier 788 die Heeresversammlung ab, in der Bayernherzog Tassilo III. verurteilt wurde.

Guntersblum



Guntersblum im Landkreis Mainz-Bingen zählt knapp 4000 Einwohner. Von den 1668 ha Gesamtfläche werden etwa 1373 ha landwirtschaftlich genutzt, davon 550 ha für den Weinbau. Durch die Gemarkung fließt Vater Rhein. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Rhein die Grenze zwischen der amerikanischen und der französischen Besatzungszone (auf der einen Seite gab es Lucky Strike und auf der anderen die Guitanes). Eine Grenze blieb: nun zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz. Natürlich waren die Römer hier: davon zeugt eine villa rustica mit einem eigenen Weinkeller. Die früheste Erwähnung Guntersblums (Chunteres Frumere) findet sich im Lorscher Codex) zwischen den Jahren 830 und 850: Ein königlicher Leibeigener mußte einen Zins von 2 Fudern (1 Fuder = 6 Ohm = 955 Liter) Wein an den Königshof liefern. 897 erfolgte eine weitere Erwähnung Guntersblums, bezeichnet als Cundheres prumare (Garten Gunters mit Pflaumenbäumen): König Zwentibold von Lotharingen aus dem Karolinger-Geschlecht (870–900; Namen, die man doch alle vergessen hat) bestätigte den Mönchen in Trier, daß sie in Gunterblum Grundbesitz hatten. Der älteste Teil Guntersblums lag hochwasserfrei auf einem Schuttkegel eines Baches und war das fränkische Gut Nordhofen. Diese Siedlung sollte mit Ost- und Westhofen zum Wormser Königshof gehört haben. Wohin man blickt: Überall saßen Könige oder wurden Krummstäbe geschwungen. Zwischen 922 und 927 stattete der Erzbischof von Köln das Kölner Kloster zu den heiligen Jungfrauen und das Ursulastift in Köln mit Besitz aus, darunter mehrere Morgen (hier Arpent genannt) Feldbesitz in Guntersblum. Bemerkenswert ist auch noch, daß im Jahr 1215 das Stift Xanten seine Einkünfte aus der Guntersblumer Kirche (jährlich 12 Fuder Wein, 100 Malter Roggen und 50 Malter Weizen an den Ritter Herbord von Albig verpachtete. Am 18. Februar 1237 verkaufte das Stift Xanten seinen gesamten Besitz in Guntersblum für 800 marchis sterlingorum an das Domstift Worms. Zu dieser Zeit entstand das Nibelungenlied mit König Gunther (der um die Brunhilde freite) mit dem Stammsitz der Nibelungen in Worms und dem drachentötenden Siegfried aus Xanten.

Weinorte Oppenheim und Nierstein



Oppenheim ist eine Stadt am Oberrhein im Landkreis Mainz-Bingen. Oppenheim blickt auf eine glorreiche Vergangenheit als Reichsstadt im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Hier, aus der Stadt des Weines, kommt der Oppenheimer Krötenbrunnen, her. Hier ist der Sitz des Deutschen Weinbaumuseums. Bei Grabungsarbeiten fand man Mauerreste, die auf römische Bauten verweisen: ein römisches Militärlager soll hier oder in Nierstein gewesen sein: Buconica, eine Militär- oder Straßenstation an der römischen Rheintalstraße. In den Nachbarorten Dienheim und Nierstein wurden lediglich Grabstellen entdeckt, die nach römischer Sitte nur außerhalb von Siedlungen angelegt wurden. Im Lorscher Codex wird Oppenheim erstmals erwähnt. Hierin wird von zwei Schenkungen über je einen Weinberg durch Folrad und Bertrich an das Kloster berichtet; Karl der Große war auch großzügig und verschenkte den ganzen Ort an das Kloster Lorsch. 1008 erhielt Oppenheim Marktrechte. 1076 fand ein hier ein Reichstag statt, auf dem die Fürsten ihren König Heinrich IV. dringlich aufforderten, sich vom päpstlichen Bann zu lösen; Heinrich ging nach Canossa. 1118 wurde Oppenheim in einem Kriegsfall zwischen dem Mainzer Erzbischof Adalbert von Saarbrücken



und dem Stauferherzog Friedrich II. vollständig zerstört. Wegen finanzieller Probleme gab das Kloster Lorsch in den 1140er-Jahren dem König des Heiligen Römischen Reiches zurück. 1225 wurde Oppenheim Freie Reichsstadt. 1254 schloß sich die Stadt dem Rheinischen Städtebund an, der sich verpflichtete Frieden und Recht für alle Personen zu gewährleisten. Damit waren explizit auch Angehörige jüdischer Religion gemeint. Seit dieser Zeit hatten auch die Juden, die seit etwa 1225 in Oppenheim wohnten, Rechtsschutz. Die Juden erhielten

das Niederlassungsrecht aber nur gegen relativ hohe Sondersteuern. An diesen wenigen Daten kann man erkennen, daß die Mühlen der Verwaltung schon damals langsam mahlen und dies kein Zeichen heutiger sogenannter moderner Bürokratie ist. 1315 wurde die Stadt Oppenheim an den Erzbischof von Mainz verpfändet. Das dauerte bis 1353.



Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt
für Landwirtschaft, Weinbau und Gartenbau
Postfach 11 65
55272 Oppenheim





Das Deutsche Weinbaumuseum in Oppenheim zeigt Ausstellungsstücke aus allen 13 deutschen Weinanbaugebieten für Qualitätswein. Das Museum wurde 1978 gegründet, zwei Jahre später eröffnet und wird vom „Verein der Freunde und Förderer des Deutschen Weinbaumuseum“ finanziell und ideell getragen.



Nierstein nennt sich „Riesling-City; die Verbindung von Alkohol mit dem englischen Stadtbegriff erinnert doch stark an schlechtes Marketing und an Sachsen-Anhalts Selbstbezeichnung als „Land der Frühaufsteher“, also irgendwie unterirdisch blöd. Vielleicht liegt das an der Nähe zu Mainz – 12 Kilometer entfernt. Natürlich selbstverständlich waren hier auch die Römer: die römische Siedlung hieß Bauconica Nova. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Nierstein im Jahre 742. Der fränkische Hausmeier Karlmann, schenkte die Marienbasilika in Nierstein samt Zubehör dem 741 errichteten Bistum Würzburg. Der Ort wurde mehrmals an verschiedene verpfändet. Man muß sich das vorstellen, wie heutzutage der Kauf eines Unternehmens und Anhäufeln von Schulden durch eine Heuschrecke, dann der Weiterverkauf an eine andere Heuschrecke, die zur Finanzierung gekauften Unternehmen weitere Schulden aufbürdet und irgendwann übernimmt dann ein dritter das Unternehmen. Damals wurden die Bauern und Bürger nicht gefragt, heute werden die Arbeitnehmer nicht mit solchen Kleinigkeiten belästigt. Jetzt trink ich mich einen **Trollinger**.

Gute Weine gibt es in vielen Orten Rhein-Hessens
Osthofen, Sprendlingen und Stackeden-Elsheim

Osthofen



Osthofen ist eine Stadt in der Verbandsgemeinde Wonnegau im Landkreis Alzey-Worms. Nichts Genaues weiß man nicht, aber es handelt sich möglicherweise um eine merowingische Siedlung des 6. Jahrhunderts. Urzelle war das heute eingemeindete Mühlheim. Archäologische Funde belegen, daß die Osthofener Gemarkung

am Seebach schon vor mindestens vier Jahrtausenden besiedelt war. Der Ort wurde im Lorscher Codex in einer auf 1. Juli 784 datierten Urkunde als Ostowa erstmals erwähnt. Damals schenkte Graf Gerold von Anglachgau mit seiner Frau Imma Besitz in verschiedenen Gauen an das Kloster Lorsch, darunter in Osthofen Hofreiten, Felder, Wege und Stege, Weinberge und Leibeigene. Auf dem Osthofener Goldberg wurde möglicherweise schon im 6. Jahrhundert eine Remigiuskapelle errichtet. Hier befand sich der erste größere Gutshof, der sich bis 1195 zur kaiserlichen Burg entwickelte. In Mühlheim erbaute 1215 der Templerorden ebenfalls eine Burg.

Sprendlingen

Sprendlingen mit etwas mehr 4.200 Einwohnern liegt im Landkreis Mainz-Bingen. Wie überall in der Region wird Sprendlingen erstmals im Codex des Klosters Lorsch erwähnt; das war 767. Karl der Kahle schenkte das Dorf rund 100 Jahre später dem Klosterstifte der heiligen Gertrude zu Nivelles in Brabant. In späteren Zeiten gelangte der Ort in den Besitz der Grafschaft Sponheim. Ende des 18. Jahrhunderts wurde Sprendlingen von den Franzosen erobert und zum Hauptquartier gemacht. Der Ort Ibersheim mußte 600 Portionen Brot zu 2½ Pfund liefern. Nach den Franzosen 1816 kam Sprendlingen zu Rheinhessen, damals zum Großherzogtum Hessen gehörend.



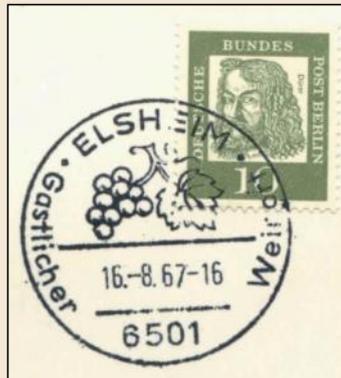
Stadecken-Elsheim

Stadecken-Elsheim liegt im Zentrum des Weinbaugebiets Rheinhessen; der Ort entstand 1969 durch den Zusammenschluß von Stadecken und Elsheim. Beim Zusammenschluß sollte neuer Ortsname „Sonnenberg“ werden, aber da waren Gott behüte die Einwohner vor.

Der Ortsteil Stadecken hat seinen für die Region ungewöhnlichen Namen von der Wasserburg Stadeck, die 1276 erstmals als „Eckburg am Gestade“ urkundlich erwähnt wurde. Das

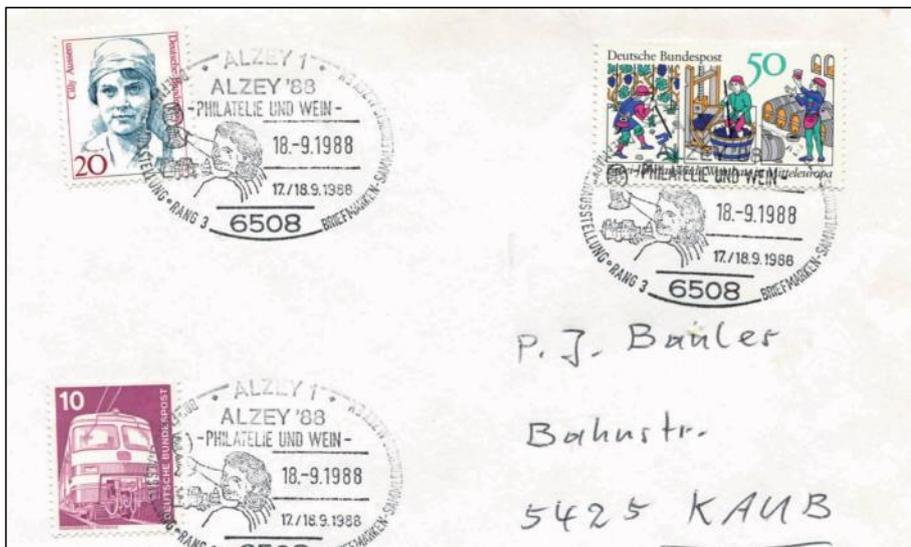
Schloß mit dem umliegenden Schloßweiler stellte für Jahrhunderte einen wichtigen Verwaltungsmittelpunkt und einen landesherrlichen Domänenbetrieb mit Weinbau dar, der für die umliegenden Ortschaften große Bedeutung hatte. Den Grafen Katzenelnbogen die auch Darmstadt, St. Goar und Teile des Taunus beherrschten, gelang es, im 13. Jahrhundert im Gau Fuß zu fassen, indem sie 1289 als Vögte den weltlichen Schutz der zum Stift St. Andres zu Köln gehörenden drei Pfarrkirchen Hedesheim, Engelstadt und Ockenheim übernahmen. Graf Eberhart errichtete 1291 zu Sicherung dieses Gebietes das Schloß Stadeck als Wasserburg auf dem Territorium von Hedesheim. Er siedelte bald darauf die Einwohner im Schutze seiner Burg an und erhielt 1301 für seinen Burgweiler von König Albrecht I. die Stadtrechte. 1468 gab Graf Phillip von Katzenelnbogen vor dem Aussterben seines Geschlechts Stadeck seiner Enkelin Ottilie bei ihrer Vermählung mit dem Markgrafen Christoph I. von Baden als Mitgift, sodaß es später als Witwensitz der Markgräfin dienen sollte.

Elsheim hat eine nicht weniger traditionsreiche Vergangenheit. Die Anfänge reichen, ähnlich wie Hedesheim, der „Vorläufersiedlung“ Stadeckens, bis in die Zeit der Franken zurück. Elsheim wurde 1144 erstmals als „Ilgesheim“ urkundlich erwähnt. Elsheim gehörte, anders als Stadecken, jahrhundertlang zu den freien Reichsdörfern des Ingelheimer Grundes. Dieser war seit 1375 dem Pfalzgrafenb verpfändet und wurde ihm 1407 endgültig als Reichspfandschaft überlassen, was er bis Ende des 18. Jahrhunderts blieb. Die Elsheimer Bürger hatten als Dank ihrer Zugehörigkeit zum Reichsgebiet dieselben Rechte und Pflichten wie die Bürger der freien Reichsstädte. Auch Elsheim mußte im Dreißigjährigen Krieg große Zerstörungen hinnehmen, blieb aber trotz der anschließenden Hungerjahre bestehen. Bessere Zeiten brachten das Wirtschaftsleben in Gang, das Straßennetz wurde ausgebaut, wovon heute noch die „Ehrensäule“ kündigt.



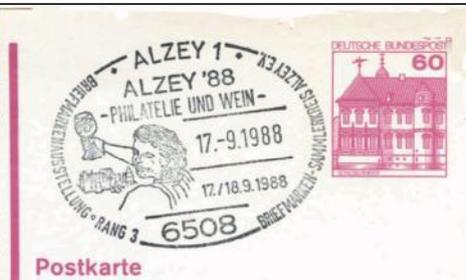
Die Weintradition zeigt sich in den malerischen Ortschaften abseits der Rheinstraße:
Im Wonnegau

Alzey



Alzey im Landkreis Alzey-Worms wirbt damit, daß hier Weinbau seit der Römerzeit betrieben wurde. Die Stadt mit ihren 18.000 Einwohnern zählt zu den Nibelungenstädten, da in unserem nationalen Helden- und Totschlagepos, dem „Nibelungenlied“, Volker von Alzey, Musikant und Liedermacher am Hofe der Burgunder erwähnt wird (er stirbt heldenmässig auf Etzels Burg). Erste Besiedlungsspuren finden sich ab der Jungsteinzeit (etwa ab 9500 v.Chr.), das ist die Epoche der Menschheitsgeschichte, als aus den Jägern Sammler wurden; jetzt wurden die ersten Nutzpflanzen domestiziert. Der Weinbau begann erst nach der Besiedlung durch die Römer, die die Kelten vertrieben und die

„Altaia“ in der Provinz Germania Superior gründeten. 350 wurde der Ort erstmals zerstört, dann ein Kastell errichtet. 406/407 überschritten die Burgunder zusammen mit den Vandalen den Rhein und ließen sich als römische Bundesgenossen in Mainz, Alzey und Worms nieder. Das Gebiet wurde ihnen vertraglich zugesichert. 436 wurde das Burgunderreich durch den weströmischen Heermeister Aëtius und hunnische Hilfstruppen zerstört. Nach 450 fiel Alzey durch Landnahme an die Alemanen und Franken. Es war ein ewiges Hauen und Stechen.



Postkarte



Beim Alzeyer Winzerfest wird alljährlich ein „Weinkulturpreis“ an eine prominente Persönlichkeit verliehen. 2021 war das (Trommelwirbel, Trompetenstoß mit Jubelrufen) die Co-Moderatorin beim Heute-Journal Gundula Gause., geboren in Berlin, aber studiert u.a. in Mainz, also in der Nähe von Alzey.

Schwabenheim an der Selz

Schwabenheim an der Selz ist ein Weinort mit fast 2600 Einwohnern. Das Dorf liegt am Hang des Mainzer Bergs, etwa 15 Kilometer von Mainz entfernt. Zu Schwabenheim gehören auch mehrere Wohnplätze. Schon 600 v.Chr. gab es hier eine frühzeitliche Besiedlung, die dann von Römerorten abgelöst wurden. Schwabenheim wird urkundlich möglicherweise erstmals im Jahre 766 als Suaboheim im Lorscher Codex erwähnt. Im Jahr 962 bestätigte Kaiser Otto I. die Rechte und Besitzungen der Abtei St. Maximin bei Trier über verschiedene rheinhessische Orte, darunter auch „Suaveheim“. Schwabenheim wurde mehrfach verpfändet. Die erste Verpfändung erfolgte durch Ludwig den Bayern 1315 an den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt und dauerte bis 1353. Schon 1367 wurde es dann für ein Darlehen von 11.000 Gulden an die Kurpfalz verpfändet, um eine Romfahrt zu finanzieren.



Der Ort hatte durch Verpfändungen zahlreiche Besitzer, wie das Kurfürstentum Mainz und schließlich ab 1375 den Kurfürsten von der Pfalz. Förmlich aufgenommen in den Kreis der Reichsdörfer, die keiner Leibeigenschaft und Frondiensten unterworfen waren und denen freie Jagd und Fischerei zustand, wurde Schwabenheim erst 1443. 1507 kam Schwabenheim endgültig an die Kurpfalz.

Bechtheim

Bechtheim mit weniger als 1.800 Einwohnern liegt im Landkreis Alzey-Worms. Das Dorf liegt im Landschaftsschutzgebiet „Rheinhessisches Rheingebiet“. Zur Gemeinde gehören auch die Exklaven (Wohnplätze) Bechtheim-West und Welheimer Hof. Der älteste Beleg über Bechtheim stammt aus dem Jahr 1070 in der Form von Bertheim – mit ein paar Buchstabenverschiebungen entstand



der heutige Name aus „Heim des Berchto“. 1070 bestätigt Heinrich IV. den Ort als Lütticher Kirchenbesitz (schon im 8. Jahrhundert hatte das Lütticher Stift hier eine Kirche errichtet). Mitte des 13. Jahrhunderts wechselt Bechtheim als Besitz der Herren von Bolanden zu den Grafen von Leiningen. Man lebt auf hohem Roß und mußte den Ort wohl deshalb mehrmals verpfänden. 1700 wurde auch in Bechtheim das sogenannte Simultaneum eingeführt (protestantische Kirchen konnten von Katholiken mitbenutzt werden), was vermehrt zu Querelen zwischen den Konfessionen führte.

Damit ist die Weinreise durch Rheinhessen beendet.



Das Weinanbaugebiet Württemberg

Die Wengerter in Württemberg erzeugen rund 11 Prozent des deutschen Weins. Berühmt ist der Württemberger Wein für seine Rotweinlagen. Die häufigsten Rebsorten sind der (rote) **Trollinger** und der (weiße) **Riesling**. Bekanntlich trinken die Württemberger ihren Wein nicht, sie „schlotzen“ ihn. Berühmt ist der Viertelmeister, das ist der Handwerksmeister mit kleinem

Betrieb und einem Gesellen, der zur Vesper in die nächste Wirtschaft geht, um dort ein Viertel zu schlotzen; vermutlich wird ihm als Stammgast noch ein echter Viertelliter Wein (= 0,25 Liter) kredenzt, während die Trinker, die nur gelegentlich vorbeikommen, nur noch ein Fünftel (= 0,2 Liter) eingeschenkt bekommen. Da alle Welt eine eigene Weinstraße hat, haben sich auch die Württemberger eine solche zugelegt: seit Oktober 2004, eingeweiht im Touristenzentrum Tripsdrill, gibt es die Württemberger Weinstraße als Nachfolgerin der Schwäbischen Weinstraße. Die Württembergische mit einer Gesamtstrecke von 511 Kilometern beginnt in Niederstetten-Oberstetten, geht über Weikersheim (bei Bad Mergentheim), Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart bis nach Metzingen; als Exklave gehörten noch Kressbronn und das bayerische Lindau (Bodensee) dazu. Das Weinbaugebiet Württemberg erstreckt sich zwischen dem nördlichen Bereich Kocher-Jagst-Tauber, der an Franken anschließt und für seine spritzigen Weißweine bekannt ist, entlang dem Neckartal über Heilbronn und Stuttgart bis nach Tübingen. Das günstige Klima entlang des Neckars (der keltische Name bedeutet heftiger, böser Fluß), der bei Mannheim in den Rhein fließt, und die Muschelkalk- und Keuperböden sind besonders für Rotweinsorten geeignet. Im Stuttgarter Raum und in der Esslinger Gegend wachsen an den Steilhängen des Neckartals **Trollinger** (was anderes kommt nicht ins Glas), **Rieslingweine** und **Kerner**. Besonders zu loben ist auch der **Dornfelder**. Pilzkrankheiten (Mehltau in der Pfalz ab 1888) sowie die aus Amerika eingeschleppte Reblaus (seit 1863 im Rhône-Tal) machten dem Weinbau schwer zu schaffen. Ein besondere Weinanbaugebiet ist das Remstal. Es ist nicht sicher, ob die Römer den Weinbau hierher brachten, aber wer sonst? Im frühen Mittelalter wurde Weinbau in erheblichem Umfang betrieben und bis 1500 immer weiter ausgedehnt.

Weinanbau seit	2. Jahrhundert
Weinproduktion	rund 1 Million hl
Weinanbaufläche	über 11.000 ha
für Rotwein	etwa 70 Prozent
für Trollinger	etwa 20 Prozent
für Riesling	etwa 2/3 des Weißen

Stuttgart



Das waren noch Zeiten,
als ein Glas noch kein Fünftel war,
sondern einen Viertelliter Wein enthielt.

Der berühmteste Wein aus Stuttgart ist wohl der vom „Cannstatter Zuckerle“, ein Weinberg mitten in der Landeshauptstadt.

Ein Viertel ist im Süden des deutschen Sprachraums ein Viertelliter Wein. In Württemberg war das Viertel ein historisches Maß, das seit 1567 und auch nach Napoleon galt. Ein Viertel ist keinesfalls ein Viertelliter (= 0,25 Liter), sondern betrug nur 0,173 Liter. 4 Viertel waren also nur 0,69 Liter oder wie die alten Württemberger sagten: 1 Ecklein. Da der Wein bekanntlich aus sonnigen Gegenden stammt und nicht von der Nordseeküste, übertrug sich 1 Ecklein auf die übliche Weinflasche mit 0,7 Liter Inhalt. Bleiben wir noch ein wenig bei den Schwaben. Der Genuß eines Vierteles wurde als „Vierteleeschlotzen“ bezeichnet und deshalb heißen die Schwaben auch „Vierteleeschlotzer“.



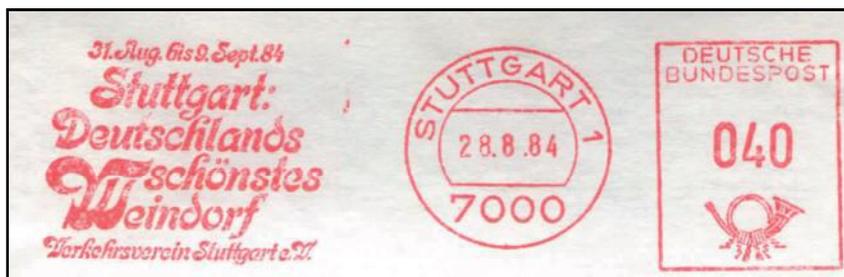
Schduágörd, ursprünglich Stutengarten, ist die Landeshauptstadt Baden-Württembergs und mit rund 625.000 Einwohnern dessen bevölkerungsreichste Stadt. Sie ist in 23 Stadtbezirke gegliedert. Das Stadtbild wird durch viele Anhöhen, teilweise Weinberge, Täler wie den Stuttgarter Talkessel und das

Neckartal, Grünanlagen wie den Rosensteinpark, Schloßgarten, Killesbergpark sowie eine dichte urbane Bebauung mit hohem Anteil von Nachkriegsbauten, diversen Baudenkmälern, Kirchbauten und einigen Hochhäusern geprägt. Um das Jahr 90 n.Chr. entstand hier die älteste Siedlung in geschichtlicher Zeit auf heutigem Stuttgarter Stadtgebiet. Um ein Kastell herum sowie östlich des Neckars im Bereich der Altstadt von Bad Cannstatt entstand eine unbefestigte zivile Siedlung (*vicus*). In römischer Zeit passierte fast der gesamte Fernverkehr von Mainz und dem Rheinland nach Augsburg und Rätien das heutige Bad Cannstatt. Auch wurden in römischer Zeit die Mineralquellen von Bad Cannstatt offenbar bereits genutzt. Nach Budapest besitzt Stuttgart das größte Mineralwasser-Vorkommen Europas. Ob der Weinbau in Stuttgart von den Römern eingeführt wurde, ist nicht sicher.

Wenn man Stuttgart in Richtung Norden über die B27 verläßt, kommt man an Porsche vorbei, in Richtung Süden über die B10 sieht man den Mercedes-Stern, in Richtung Ost über die B14 kommt man an Weiblingen vorbei, wo die Firma Stihl ihre Hauptverwaltung hat, und im Westen liegt einige Kilometer entfernt die Uhrenstadt Pforzheim. Stuttgart liegt in einem Tal und an der tiefsten Stelle wird der vermaledeite Bahnhof „S21“ gebaut, auf dessen ehemaliges Gelände dann Wohnungen für mehrere Tausend Menschen gebaut werden dürfen. Wer kann, wird es vermeiden, dort zu wohnen, denn es gibt luftigere Orte. An den Hängen dieses Tals sind mehr oder weniger große Flächen für Rebstöcke zu sehen, wie auch Stuttgart insgesamt von Weinbergen umgeben ist.

Bei der „Intervitis/Interfructa 89“ auf dem Stuttgarter Killesberg nahm die Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft teil und gab aus diesem Anlaß eine Privatganzsache heraus.





Der Hinweis im Stempel soll wohl daran erinnern, daß es nicht nur in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ein Weindorf gibt, sondern vor dem Hamburger Rathaus einmal jährlich die Hamburger badischen und württembergischen Wein verkosten dürfen.



Der **Schwarzriesling** ist die Urform der Burgunderfamilie und trotz der Namensähnlichkeit kein Verwandter des Rieslings. Später Austrieb und späte Blüte bringen gute Frosthärte und verringern die Verrieselungsgefahr. Die Trauben werden mittelspät reif. In Württemberg wird die Rebe bereits seit Jahrhunderten kultiviert. Der Schwarzriesling ist ein typisches Gewächs aus Württemberg.



Heilbronn und die Weinorte im Landkreis

Hier schrieb Theodor Heuss seine Doktorarbeit über den Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn.

Heilbronn darf sich seit 2020 als Universitätsstadt bezeichnen, da die Dieter-Schwarz-Stiftung mit ihrem durch den Handelsriesen Lidl verdienten Geld eine Hochschule finanziert. Heilbronn ist wegen seiner ausgedehnten Rebflächen bekannt als Stadt des Weins. Sie wird auch Käthchenstadt genannt, nach der Titelperson in Heinrich von Kleists Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe“.

Der Weinbau hat in Heilbronn eine lange Tradition und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Stadt. 1146 wird der Weinbau erstmals erwähnt. Doch hier hatten bereits die Römer Reben gepreßt (sonst wären sie gar nicht hierher gegangen). Der Stadt flossen starke Einnahmen durch die von den örtlichen Wengertern (Winzern) erhobenen Steuern auf die Produktionserträge zu, zudem durch die Abgaben der für den Weinbau tätigen Handwerker und der mit Wein handelnden Kaufleute. 1556 gab es 170 Privatkeltern und Trotten (Spindelkelter). Wer es genauer wissen will, kann sich die Doktorarbeit von Theodor Heuss „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ zu Gemüte führen.

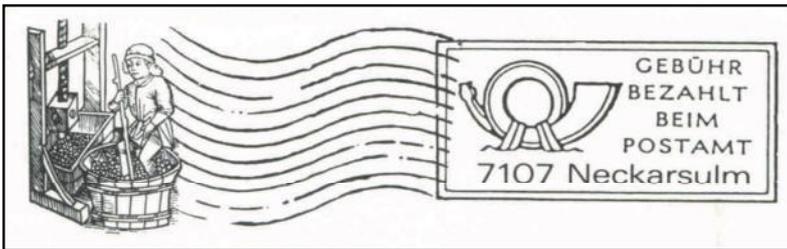
Der Neckar

Dieser Fluß gehört den Baden-Württembergern und den Badenser. Er entspringt bei Villingen-Schwenningen und fließt zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb erst nach Nordosten und dann nordwestwärts durch Stuttgart und Heilbronn, durch den Odenwald westwärts bis Heidelberg und schließlich nach Mannheim. Dort mündet er als fünftgrößter Nebenfluß in den Rhein. Da hat er je nach Zählweise bis zu 380 Kilometer hinter sich. Seine größten Nebenflüsse sind Enz, Kocher und Jagst. Der Neckar ist als Bundeswasserstraße zum Großschifffahrtsweg ausgebaut; dabei sind die früheren Auenlandschaften verschwunden. Einige Abschnitte sind renaturiert.

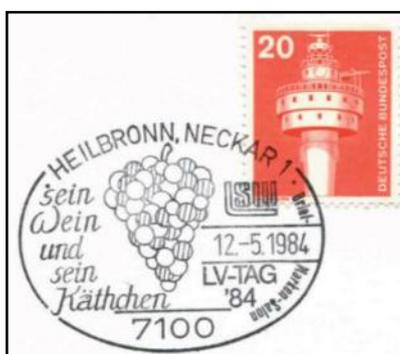
Neckarsulm

Neckarsulm stellt mit der Nachbarstadt Heilbronn ein durchgehend bebautes Gebiet dar. Seinen Namen hat Neckarsulm von der Lage nahe der Mündung der Sulm in den Neckar.

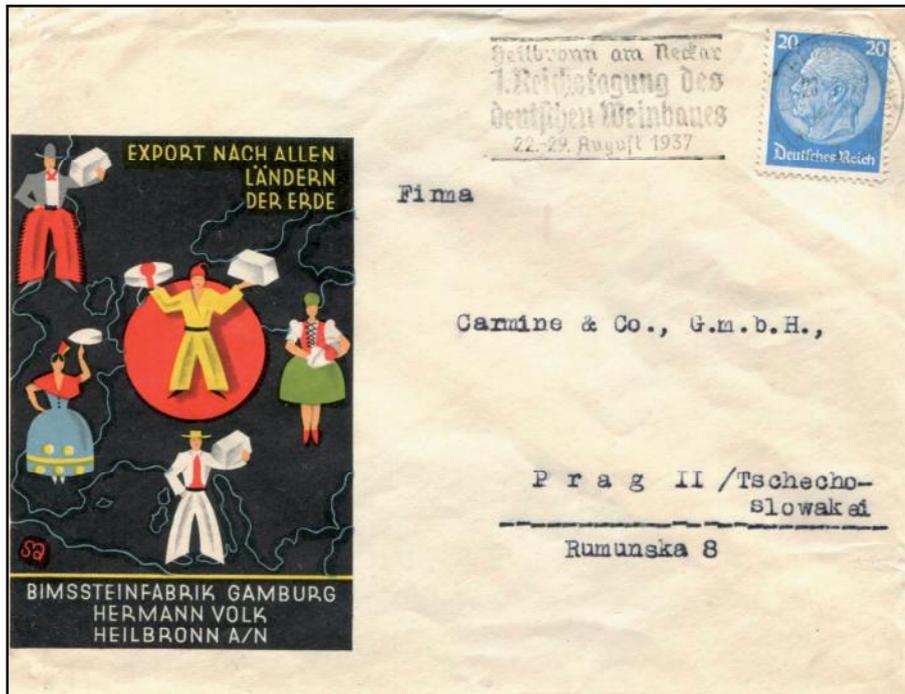
Eine erste Siedlung entstand schon Mitte des 6. Jahrtausends v.u.Z., in der Jungsteinzeit. Eine erste urkundliche Erwähnung Neckarsulms als *villa Sulmana* erfolgte 771 im Lorscher Codex. Die Ortschaft erhielt um 1300 das Stadtrecht. 1484 kam die Stadt an den Deutschen Ritterorden, der sie über 300 Jahre beherrschte. Die früher hauptsächlich vom Weinbau geprägte Stadt entwickelte sich ab dem späten 19. Jahrhundert zur Industriestadt. Noch Mitte der 1950er-Jahre bestand hier der größte Zweirad-Produzent der Welt, NSU. Heute gehört das Werk zu Audi und beschäftigt über 14.000 Mitarbeiter. Des Weiteren ist die Stadt bekannt für die Zentrale des größten europäischen Handelskonzerns, der sog. Schwarz-Gruppe (Lidl und Kaufland).



Eine Kelter (von lat. *calcatorium*, deutsch Fußstretung, nach der anfangs üblichen Arbeitsweise, die Weintrauben barfüßig zu zerstampfen) ist eine Presse zur Gewinnung von Säften. Die ersten mechanischen Kelter erzeugten den zum Pressen nötigen Druck mit Hilfe einer Spindel. Bei den ersten Modellen bestanden sowohl Rahmen wie auch Spindel aus Holz. Von der Kelter mit Spindel übernahm Gutenberg die Idee für seine Druckpresse.



Der **Chardonnay** ist die weltweit wichtigste weiße Rebsorte der Burgunderfamilie und gedeiht unter verschiedensten Klimabedingungen und ist deshalb in fast allen wichtigen Weinbauländern zu Hause. Ende der 1990er-Jahre hielt sie auch in Württemberg Einzug. Der Chardonnay gedeiht am besten auf tiefgründigen, kalkhaltigen und warmen Böden und stellt an den Standort ähnlich hohe Ansprüche wie der Riesling. Chardonnay wird überwiegend trocken ausgebaut. Neben dem Ausbau im Edelstahltank ist der Barrique-Ausbau verbreitet.



Stempel mit Hinweis auf die 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues 22.-29. August 1937

Oedheim

Der heutige Ort Oedheim mit 6400 Einwohnern im Landkreis Heilbronn wurde aufgrund seiner Lage an einer Talflanke und der Endsilbe -heim vermutlich im Zuge der fränkischen Landnahme gegründet. Der Name bezeichnet den Ort als Sitz des Sippenführers Odo. Die älteste Siedlung ist der Weiler Willenbach, der bereits 803 urkundlich belegt ist. Willenbach (damals Willenheim) war vermutlich die zunächst bedeutendste Siedlung, könnte aber im 10. Jahrhundert zerstört worden sein, woraufhin das durch seine Talflankenlage besser geschützte Oedheim entstand oder ausgebaut wurde. In Urkunden ist erstmals um 1235 von Odehein die Rede.

Oedheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Kayberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören.





Gundelsheim

ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn. Wegen ihrer jahrhundertelangen Zugehörigkeit zum Deutschen Orden nennt sie sich Deutschordensstadt. Durch Gundelsheim führt unterm Schloß vorbei die Burgenstraße, eine Ferienstraße von Deutschland nach Tschechien.

Die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung aus der Gegend um Gundelsheim wurden auf dem unmittelbar nordwestlich des Orts liegenden Michaelsberg gefunden und datieren aus der Jungsteinzeit. Die Tallagen am Fuß des Bergs wurden in früher fränkisch-alemannischer Zeit (um 300 n.Chr.) besiedelt, wovon Funde künden. Erstmals wurde Gundelsheim als Gundolfsheim in einer auf 766 n.Chr. datierten Urkunde im Lorscher Codex erwähnt, in dem auch noch weitere Schenkungen des 8. Jahrhunderts im heutigen Gundelsheim genannt werden. Der Name deutet auf eine fränkische Besiedelung unter einem Stammesfürsten Gundolf hin.

Gundelsheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Staufenberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Der Ort ist überregional bekannt für die Steillage Himmelreich. Der durch meterhohe Mauern geschützte Felsvorsprung am Michelsberg ist die steilste noch bewirtschaftete Weinlage in Württemberg und wird teils vom Staatsweingut Weinsberg, teils von Privatwinzern bebaut.

Muskat-Trollinger ist eine eigenständige, wenig bekannte Rebsorte und wird hauptsächlich in Württemberg angebaut. Sie läßt sich bis 1836 zurückverfolgen und ist vermutlich aus dem Trollinger mutiert. Ursprünglich wurde der sehr aromatische Muskat-Trollinger als Tafeltraube angebaut. Heute ist der Muskat-Trollinger aufgrund seiner deutlichen Muskatnote eine besondere Spezialität.



Weinstadt Beilstein im Bottwartal

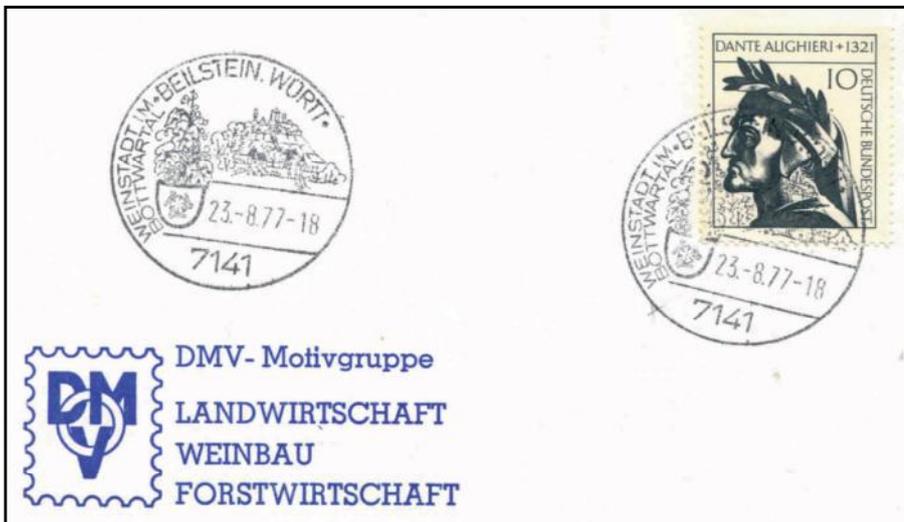
ist eine Kleinstadt mit 6200 Einwohnern am Fuß der Löwensteiner Berge. Die erste Burg entstand um 1070/1080. Um 1150 wird erstmals ein Dietherich von Bilstein genannt; ihr Besitz ging



nach 1234 an die Markgrafen von Baden über. Um 1200 wurden Bergfried und Ringmauer errichtet. In einer Urkunde aus dem Jahr 1245 wird der Ort Beilstein erstmals erwähnt, der sich wohl im Hochmittelalter als Burgweiler unterhalb der Burg Hohenbeilstein entwickelte und damit jünger als die meisten anderen heute zur Stadt Beilstein zählenden Weiler ist. Zwischen 1250 und 1280 wird die Ortschaft zur Stadt erhoben und als solche 1304 erstmals bezeichnet.

Über die Region hinaus ist Beilstein bekannt durch seinen Wein. Vor allem **Riesling**, **Trollinger** und **Lemberger**

werden hier auf rund 200 Hektar Weinbaufläche angebaut. Im Zuge der Rebflurbereinigung von 1966 bis 1980 wurden über 120 Hektar Rebflächen neu geordnet. Die Lagen gehören zur Großlage Wunnenstein im Bereich Württembergisch Unterland. Bis in die jüngere Vergangenheit war der Weinbau die Haupteinverberbsquelle der Bevölkerung.



Der Stempelttext lautet: „Weinstadt im Beilstein Württ. Bottwartal“ und zeigt die Burg Hohenbeilstein



Der **Riesling** ist die wohl feinste und komplexeste Weißweinsorte der Welt, er bringt in kühlen und gemäßigten Klimazonen die besten Ergebnisse. Die Rebe stammt wahrscheinlich von einer Wildrebe am Oberrhein ab und wurde bereits vor 1500 urkundlich erwähnt. Riesling wächst in allen deutschen Anbaugebieten und repräsentiert wie keine andere Rebsorte deutsche Weinkultur. Rieslingweine werden in allen Qualitätsstufen angeboten.

Der Lorscher Codex (*Codex Laureshamensis*) wird in dieser Sammlung von württembergischen Weinorten mehrmals erwähnt. Deshalb soll hier die Handschrift dargestellt werden. Der Codex ist ein ungefähr zwischen den Jahren 1170 und 1195 in der Benediktiner-Reichsabtei Lorsch an der Bergstraße in lateinischer Sprache angelegtes Manuskript. Es enthält eine Klostergeschichte und Abschriften von über 3800 Urkunden sowie einige Urbare. Der besondere Wert der enthaltenen Abschriften: sie stellen die einzige erhaltene Überlieferung der vollständig verloren gegangenen Originalurkunden dar, die sich einst im Archiv dieser bedeutenden Reichsabtei befunden hatten. Der Codex wurde im 12. Jahrhundert erstellt, um die Rechte und Besitztümer des Klosters Lorsch zu dokumentieren und damit der Abtei langfristig zu sichern. Er besteht aus 3836 urkundlichen Eintragungen eines Rechtsvorgangs (zum Beispiel Kauf, Schenkung) mit den dazugehörigen zitierten Urkunden (von Königen, Päpsten und anderen). Die ältesten Rechtsgeschäfte sind ab dem Jahr 764 beschrieben und registriert. Weiterhin enthält der Codex eine Äbtechronik. Diese dient vor allem als Quelle für die Baugeschichte und die Entwicklung des Kirchenschatzes. Da der Lorscher Codex die Ersterwähnung vieler Gemeinden enthält – über 1000 Orte werden in ihm genannt –, wird er von einigen heimatchichtlich Interessierten als Grundbuch bezeichnet.

Schwaigern

Schwaigern ist eine Stadt im baden-württembergischen Landkreis Heilbronn. Bodenfunde aus der Jungsteinzeit und der römischen Zeit weisen auf eine frühe Besiedlung der Schwaigerner Gegend hin. Erstmals erwähnt wurde Schwaigern 766 in einer Urkunde des Lorscher Codex. Der Ort zählte ursprünglich zum Gartachgau.

Im frühen 12. Jahrhundert werden die edelfreien Herren von Schwaigern als Ortsherren erwähnt, die im 13. Jahrhundert von den wohl daraus hervorgegangenen Herren von Neipperg abgelöst wurden, die über eine geschickte Hochzeitspolitik mit der Kraichgauer Ritterschaft, mit Württemberg, der Kurpfalz und Baden sowie mit dem Haus Habsburg zu großer Bedeutung aufstiegen.

Der Weinbau in Schwaigern wird erstmals 799 erwähnt. Die hauptsächlich angebauten Rebsorten sind **Trollinger**, **Riesling**, **Lemberger** und **Schwarzriesling**. In Schwaigern hat die Heuchelberg-Kellerei ihren Sitz, die viertgrößte Kellerei Baden-Württembergs. Neben mehreren anderen Selbstvermarktern ist vor allem auch das Weingut Graf von Neipperg zu nennen. Der Stadtteil Stetten bietet mit drei Weingütern und einer Weinküferei ein vielfältiges Weinangebot. Eine Rebveredlung legt dazu den Grundstein für die sortentypischen Gewächse. Die Lagen aller Stadtteile gehören zur Großlage Heuchelberg.



Kenner trinken nicht nur Wein ... „Heuchelberger“ muß es sein.



Weinstadt
in Württemberg

Brackenheim

Brackenheim zählt über 16.000 Einwohner und ist eine württembergische Weinbaugemeinde im Landkreis Heilbronn. Das Gebiet zwischen dem Strom- und dem Heuchelberg ist schon seit etwa 5000 bis 6000 Jahren besiedelt. Die ältesten menschlichen Siedlungsfunde auf dem Gebiet der heutigen Stadt Brackenheim datieren aus der Jungsteinzeit, aus der etwa 30 Siedlungsstellen im Stadtgebiet nachgewiesen sind. Zur Zeit der Römer lag Brackenheim im Hinterland des Neckar-Odenwald-Limes bzw. des Obergermanisch-Raetischen Limes. Der Stadtteil Meimsheim wurde 788 im Lorscher Codex erstmals erwähnt. Die älteste Erwähnung als *oppidum* (Stadt) datiert ist auf das Jahr 1279.

Brackenheim ist die größte Weinbaugemeinde Württembergs und liegt an der Württemberger Weinstraße. Seit 700 Jahren ist Weinbau in der Gegend nachgewiesen. Auf 798 Hektar Rebfläche werden zahlreiche Rebsorten wie **Lemberger, Trollinger, Spätburgunder, Riesling, Muskateller** und **Kerner** angebaut. Brackenheim ist nicht nur die größte Weinbaugemeinde Württembergs und nach Vogtsburg im Kaiserstuhl die zweitgrößte in Baden-Württemberg, sondern auch die größte Rotweingemeinde Deutschlands. Neben drei Weingärtnergenossenschaften mit über 1.200 Mitgliedern gibt es über 30 Selbstvermarkter, die sich um Ausbau und Vermarktung ihres Weins kümmern. Ein Wein- und Naturlehrpfad informiert ausführlich über Rebsorten und Weinbau in alter und neuer Zeit. Auch die Pflanzen- und Tierwelt im Weinberg wird vorgestellt.

Rotwein wird aus blauen Trauben hergestellt. Anders als bei Weißwein oder Rosé werden beim Rotwein im Vergärungsprozeß die Trauben samt Schale verwendet. Beim Weißwein und Rosé ist es nur der Saft. Zurück zum Rotwein: Hier beläßt man den abgepreßten Saft bei den Schalen. Der bei der Vergärung entstehende Alkohol löst die Farbe aus den Schalen und der Saft nimmt sie an – das macht ihren späteren Wein rot. Das Verfahren nennt sich Maischegärung. Eine Alternative hierzu ist die thermische Behandlung – hierbei wird die Maische kurz erhitzt. Da Rebsorten verschieden dicke Schalen aufweisen und aus diesen die Farbe während des Vergärens in den späteren Wein übergeht, gibt es große Unterschiede in der Farbintensität. Aber nicht nur die Farbe wird beim Vergären gelöst, sondern auch die ebenfalls in den Schalen sitzenden, geschmacksprägenden Gerbstoffe.



(Wird fortgesetzt)



Mit dem Landkreis Heilbronn folgt der zweite Teil der Weinbauorte im Weinbaugebiet Württemberg.

Güglingen

Güglingen mit etwa 6.200 Einwohnern ist eine Stadt im südwestlichen Landkreis Heilbronn. Sie liegt im Tal der Zaber im Zabergäu, am nördlichen Talhang inmitten von Weinbergen.

Schon in der Jungsteinzeit und zu Zeiten der Kelten und Römer mit einer Siedlung (*vicus*) von etwa 10 Hektar war die Güglinger Gemarkung besiedelt. Güglingen wurde vermutlich im 4. oder 5. Jahrhundert zu Zeiten der alemanischen Landnahme gegründet. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag Güglingen im Herzogtum Franken. Der Ort gehörte im 13. Jahrhundert den Herren von Neuffen und erhielt spätestens 1295 die Stadtrechte. 1340 wurde die Stadt nach mehreren Besitzerwechseln württembergisch. Die bis dahin stark landwirtschaftlich geprägte Stadt wandelte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Gewerbe- und Industriestandort.

Der „Deutsche Hof“, heute ein Kulturdenkmal, wurde von Herzog Ludwig von Württemberg um 1570 errichtet. Von der Anlage sind heute noch die Herzogskeller mit Bandhaus sowie die Zehntscheuer erhalten.



Im Stempel ist der „Deutsche Hof“, heute ein Hotel, abgebildet.

Der **Lemberger** verbindet die Finesse des Burgunders mit der Kraft des Cabernet. Ihren Ursprung hat die Traube wohl in den Weingärten am unteren Donaulauf und ist außerhalb von Württemberg auch bekannt als Blaufränkisch (in Österreich), als Frankonia (in Norditalien) oder als Kekfrankos (in Ungarn). In guten Lagen erreicht der Lemberger als württembergische Spezialität absolute Spitzenqualität. Er liebt warmes Klima und windgeschützte Standorte, da er früh austreibt und spät reift. Er gedeiht besonders gut auf tiefgründigen, fruchtbaren Böden und eignet sich perfekt für den Ausbau im Holzfaß.



Im Stempel ist abgebildet das Rathaus und das Freibad Güglingen. Auf dieses wird auch im Text des Stempels hingewiesen. Wenn eine Stadt so ein großes Freibad aufweist, ist kein Platz mehr für große Rebflächen.

Cleebronn

Cleebronn, 3.100 Einwohner, ist eine Gemeinde im Landkreis Heilbronn. Cleebronn wurde unter dem Namen Kleberen erstmals im Jahre 1279 in einer Urkunde erwähnt. Spätere Namensformen waren Clobern und Cleibern, 1291 wurde Cleebrunn erwähnt. Im 15. Jahrhundert wurde daraus Cleebronn. Der Name wird darauf zurückgeführt, dass der vermutlich als Burgweiler der nahen Burg Niedermagenheim entstandene Ort in den Kleibern lag, also in einem nassen Wiesental, in dem es Lehm gab. Im 13. Jahrhundert gehörten dem Kurfürstentum Mainz vom Kloster Lorsch übernommene Güter und Rechte rund um den Michaelsberg, mit denen die in Cleebronn ansässigen Herren von Magenheim belehnt wurden (Herren war ein Titel und meinte auch die Herrschaft von Frauen).

Am Michaelsberg wird seit über 1200 Jahren Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Heuchelberg im Bereich Württembergisch Unterland. Angebaut werden die für Württemberg typischen Rebsorten wie **Lemberger**, **Trollinger**, **Riesling** und **Kerner**. Die meisten Weingärtner sind einer Weingärtnergenossenschaft (Weingärtner Cleebronn-Güglingen eG) angeschlossen. Weitere Weingüter sind das Weingut Storz und das Weingut Ranspacher Hof.



Der Stempel zeigt die Wappen der Orte Cleebronn, Güglingen und Frauenzimmern (woselbst von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1442 Nonnen des Böckinger Zisterzeinerinnenklosters siedelten).

Lauffen am Neckar

Lauffen am Neckar mit fast 12.000 Einwohnern ist die zweitgrößte Weinbaugemeinde Baden-Württembergs. Hier ist der Dichter Friedrich Hölderlin geboren, und deshalb darf die Stadt seit 2022 den Beinamen Hölderlinstadt tragen. Die ältesten auf Lauffener Gemarkung gefundenen Siedlungsspuren datieren aus der älteren Jungsteinzeit (etwa 5000–3500 v.Chr.): Scherben aus der jüngeren Bandkeramikerzeit entstammen einer Besiedlung der lössbedeckten Hochfläche nördlich des Dorfs. Die Kelten siedelten in der Hallstatt- und der frühen Latènezeit an verschiedenen Stellen auf Lauffener Markung. Um 85 n.Chr. kam das Gebiet um Lauffen in den römischen Einflußbereich: Wo Römer siedelten, wurde auch Wein angebaut. Spätestens mit der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes um 259/260 verließen die Römer ihre Siedlungen um Lauffen, hinterließen aber den Zurückgebliebenen die Geheimnisse des Weinbaus. Eine Urkunde aus dem Jahr 823 erwähnt diese „Kirche im Neckargau, welche in der Villa Hlauppa zur Ehre des Hl. Martin erbaut ist“. Der dabei erstmals erwähnte Name Hlauppa (später: Lauffa, Laufen, Lauffen) ist typisch für Orte an Stromschnellen oder Wasserfällen. Die zeitweilige Neckarstromschnelle bei Lauffen entstand, als der Fluß den Mäanderhals der großen Flußschlinge durchbrach und seine Laufstrecke so abkürzte.

Mit fast 600 Hektar bestockter Rebfläche, davon über 90 Prozent rote Rebsorten, ist Lauffen heute, gemessen am Rebflächenanteil an der gesamten Bodenfläche (25,9 %) die Gemeinde mit dem intensivsten Weinbau in Württemberg. Die Lauffener Lagen gehören zur Großlage Kirchenweinberg im Bereich Württembergisch Unterland. Lokal dominierende Sorte mit einem Anteil von 60 Prozent ist der **Schwarzriesling**, gefolgt von **Samtrot** (9 Prozent) und **Trollinger** (6 Prozent). Die Lauffener Weingärtnergenossenschaft wurde 1935 gegründet und ist mit einem Absatz von etwa 6 Millionen Liter und einem Umsatz von etwa 22 Millionen Euro jährlich eine der größten und auch eine der qualitativ besten württembergischen Weingärtnergenossenschaften. Der Genossenschaft gehören etwa 600 Mitglieder an, die Rebfläche beträgt rund 570 Hektar. Bekannt sind vor allem die unter dem Namen **Katzenbeißer** verkauften Qualitätsweine. Daneben gibt es noch einige Weingärtner, die ihren Wein selbst ausbauen und vermarkten.

Lauffen ist einer der wenigen Weinbauorte, die bereits zweimal die Württembergische Weinkönigin stellten (1972 und 1984), was bedeutet, daß die Mädels sind wie die Sachsen: gut gewachsen und klug zugleich.

Die Rebsorte **Samtrot** ist eine Rotweinsorte, die praktisch nur in Deutschland Bedeutung hat. Sie zählt zur Gruppe der Burgunder. Die Sorte ist eine unbehaarte Mutation des Pinot Meunier. Sie wurde 1928 von dem Weingärtner und Landtagsabgeordneten Hermann Martin Schneider (1879–1955) in seinem Heilbronner Weinberg entdeckt und 1929 von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg zur Vermehrung übernommen. Sortenrechtlich ist Samtrot (Sortenname ab 1950) als ein Klon des Pinot noir eingestuft.

Der **Schwarzriesling** stellt geringe Ansprüche an Lage und Boden. Gut gedeiht die wenig komplizierte Sorte auf kräftigen Löss-Lehm-Böden. Durch den späten Austrieb ist sie nicht sonderlich durch die Maifröste gefährdet. Erträge und Mostgewichte liegen auf einem mittleren Niveau. Damit entsprechen die Erntemengen den relativ geringen Erträgen des Spätburgunders, doch das Mostgewicht erreicht dessen Qualität nicht.



Lauffen am Neckar verweist im Stempel darauf, daß sie eine alte Weinstadt sei. Das sprechende Stadtwappen, zwischen zwei Trauben, wird wie folgt beschrieben: „In Silber ein grün gekleideter laufender Bote („Läufer“) mit roter Feder am grünen Hut und roten Schuhen, in der erhobenen Rechten einen silbernen Brief mit rotem Siegel haltend, mit der Linken einen rot geschäfteten Speiß mit blauer Spitze schulternd.“



Flein

Flein, über 7.200 Einwohner, wird 1188 erstmals erwähnt; es gehörte ab 1385 der nahen Reichsstadt Heilbronn und ist erst seit 1802 eine selbständige Gemeinde. Besiedelt war die Gemarkung Flein schon zur Zeit der Bandkeramiker in der Jungsteinzeit. Spätere Siedlungsfunde stammen aus der Zeit der Kelten und der Römer. Der Ort wird erstmals im Jahr 1188 als Flina erwähnt. Dieser Name leitet sich möglicherweise vom althochdeutschen Wort *flins* ab, was jeweils so viel bedeutet wie Kiesel oder harter Stein und in Bezug zum Felsen des Kirchbergs stehen könnte, um den herum sich der Altort bildete. Im späten 13. Jahrhundert wurde auf dem Klosterberg ein 1289 erstmals erwähntes Klarissenkloster gegründet, das jedoch bereits bis 1302 nach Heilbronn verlegt wurde. Im 14. Jahrhundert waren schließlich die Herren von Sturmfeder auf der nahen Burg Stettenfels die einflußreichsten Grundherren, die ihre umfangreichen Rechte in Flein am 25. Mai 1385 an die Reichsstadt Heilbronn verkauften.

Urkundlich ist der Weinbau in Flein seit dem 13. Jahrhundert belegt. Einige heute noch gebräuch-liche Lagenbezeichnungen lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Heute ist Flein, das an der Württembergischen Weinstraße liegt, für seine auf schweren, tiefgründigen Keuper-böden wachsenden Weine berühmt. Auf 180 Hektar Rebfläche werden traditionell die Rebsorten **Riesling, Schwarzriesling** und **Samtrot** sowie in kleineren Mengen viele andere Rebsorten angebaut. Die Weine werden überwiegend durch die Weingärtnergenossenschaft Flein-Talheim ausgebaut und vermarktet, daneben gibt es aber auch private Weingüter. Bekannte Weinlagen sind der Kirchenweinberg, der Eselsberg, der Altenberg und der Sonnenberg, die zur Großlage Kirchenweinberg im Bereich Württembergisch Unterland gehören.



Die Bandkeramische Kultur ist die älteste bäuerliche mittel-europäische Kultur der Jungsteinzeit mit permanenten Sied-lungen. Die Träger der Linearbandkeramischen Kultur brach-ten eine Vielzahl technisch-instrumenteller und wirtschaftlicher Neuerungen mit, so eine Anpassung der Keramikproduktion, verbesserte Werkzeug- und Arbeitsmittelherstellung, Sefßhaftig-keit und Dorf, Ackerbau und Viehhaltung, Haus- und Brunnen-bau sowie den Bau von Grabenwerken. Es war eine Zeitspanne des Wandels von der Subsistenzwirtschaft zur nahrungsprodu-zierenden Wirtschaft.

Abstatt

Abstatt, ganz knapp unter 5.000 Einwohnern, gehört zum Landkreis Heilbronn. Als der Neckar-Limes im 2. Jahrhundert n.Chr. etwa 30 Kilometer vorverlegt wurde, kam die Region um das heutige Abstatt zum Römischen Reich. Archäologische Funde zeugen von der römischen Prä-senz vor Ort. Die erste urkundliche Erwähnung Abstats stammt aus dem Jahr 1361. 1490 gelangte der Ort durch Kauf an Ludwig von Bayern-Pfalz, einen Sohn des Kur-fürsten Friedrich I. des Siegreichen von der Pfalz, der ihn der Grafschaft Löwenstein zuschlug.

Abstatt ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schozachtal im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Nach dem Orts-teil Happenbach ist die Rebsorte **Happenbach** benannt. Die Burg Wildeck bei Vohenlohe (aus dem 12. Jahrhun-dert) beherbergt heute ein Versuchsgut der Weinsberger Weinbauschule.



Die Rotweinsorte **Happenbach** ist eine hauptsächlich als Tafeltraube genutzte Neuzüchtung. Tafeltrauben sind Weintrauben, die im Unterschied zu den Keltertrauben nicht zur Weinherstellung verwendet, sondern als Obst roh gegessen werden. Tafeltrauben reifen nach der Ernte nicht nach, sie zählen zu den nichtklimakterischen Früchten.

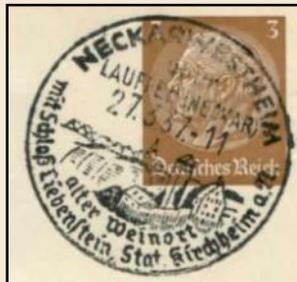
Sie wurde Anfang der 1930er-Jahre an der Weinbauschule in Weinsberg in Württemberg) durch Kreuzung der beiden Rebsorten **Trollinger** und **Silvaner** gewonnen. Die Vatersorte war eine durch Gustav Adolf Froelich (1847–1912) erfolgte Selektion der Sorte **Roter Silvaner**.

Neckarwestheim

Neckarwestheim ist dank der Gewerbesteuereinnahmen vom Kernkraftwerkbetreiber EnBW des Kernkraftwerks eine der reichsten Gemeinden im Landkreis Heilbronn mit über 30 Millionen Euro Rücklagen. Bedeutende Einnahmen aus dem Rückbau des Kraftwerks und der Lagerung des Restmülls sind nicht mehr zu erwarten.

Neckarwestheim wurde 1123 in einer Urkunde des Kaisers Heinrich V. als Westheim erstmals erwähnt. Die Namensgebung deutet auf die Gründung des Ortes vom fränkischen Königshof im östlich gelegenen Ilsfeld aus hin, der vermutlich auch das östlich von Ilsfeld liegende Auenstein (ursprünglich Ostheim) seinen Namen verdankt. Der größte Teil Westheims gehörte den Grafen von Lauffen, auch das von ihnen gestiftete Kloster Odenheim war im Ort begütert. Die Herstellung von Alkohol war schon damals lohnend. Um 1500 ging der Name Westheim verloren, die Siedlung wurde aus unbekanntem Grund nun Kaltenwesten genannt. Das soll manchen Weinkäufer vom Besuch des Ortes abgehalten haben, so daß die Bürger ihr Oberamt um eine Namensänderung ersuchten: Westen am Neckar sollte ihr Ort heißen. Doch die Ortschaft lag nicht am Neckar und ein Beamter aus dem Oberamt, ein, wie man in Schwaben sagt: ein Korinthenkacker, wußte dies und bestand auf dem Namen Westen ob dem Neckar. Die württembergischen Bürger waren schon immer aufsässig und lehnten dies ab. König Karl kannte seine Untertanen und deshalb kam es zu einem Kompromiß: Westheim mit dem Vorsatz Neckar. Nun war alles gut.

In der Weingärtnergenossenschaft Weingärtner Neckarwestheim eG haben sich 150 Winzer aus Neckarwestheim und dem Ilsfelder Teilort Schozach zusammengeschlossen. Die Neckarwestheimer Lagen gehören zur Großlage Kirchenweiberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. Seit 2012 sind die Neckarwestheimer Weingärtner mit der Felsengartenkellerei Besigheim fusioniert.



Erlenbach

Erlenbach ist eine Weinbaugemeinde im Landkreis Heilbronn. Die Ortschaft liegt am Fuße des 317 Meter hohen Kaybergs im unteren Sulmtal im Osten des Landkreises Heilbronn. Der Kayberg ist zugleich der höchste Punkt der Gemarkung; der mit 155 Meter tiefste Punkt befindet sich an der Sulm an der Gemarkungsgrenze zu Neckarsulm. Der Ortsname deutet auf ein von Erlen gesäumtes Fließgewässer hin.

Spuren menschlichen Lebens auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Erlenbach reichen mehrere Tausend Jahre in die Vergangenheit zurück. So konnten 1982 am „Ohrberg“ südlich der Ortschaft Tonscherben aus der Zeit der Bandkeramiker (gegen 4000 v.Chr.) gefunden werden, welche auf eine erste bäuerliche Ansiedlung in der Jungsteinzeit hindeuten. Siedlungen in der Bronzezeit (2200–800 v.Chr.) sind nachweisbar. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Erlenbach im Jahre 1130 im Hirsauer Codex. Anlaß der Erwähnung war die Schenkung von Weinbergen in „Erlebach“ durch Konrad von Weinsberg an das Kloster Hirsau. Auf rund 250 Hektar wird Wein angebaut. Schon 1130, bei der Ersterwähnung Erlenbachs, wird auch auf Weinberge verwiesen. Der Weinbau stellte früher die Haupteinverbsquelle dar und ist auch heute noch wichtig für die Erlenbacher Wirtschaft. Für seine Qualität ist der Erlenbacher Wein weit über die Region hinaus bekannt geworden. Am häufigsten angebaute Rotweinsorten waren damals **Clevner (Blauer Frühburgunder** oder **Gewürztraminer)**, **Trollinger** und **Schwarzriesling**, wichtigste Weißweinsorten **Elbling** und **Silvaner**. Im Jahr 1948 schlossen sich einige Erlenbacher Weingärtner zusammen und gründeten die Weingärtnergenossenschaft Erlenbach mit einer eigenen Kelter. 1972 fusionierten die Genossenschaften aus Heilbronn, Erlenbach und Weinsberg zur bis heute bestehenden Genossenschaftskellerei Heilbronn–Erlenbach–Weinsberg e.G. Die Tatsache, daß an einem Standort Trauben von 600 Hektar Weinbergen angenommen werden konnten, war damals einmalig im Weinanbaugebiet Württemberg.

Die Gemeinde liegt an der Württemberger Weinstraße und verfügt im Ort Binswangen in der ehemaligen Zehntscheuer des Deutschen Ordens über ein Weinbaumuseum.



Der spät reifende **Trollinger** wird in Deutschland fast ausschließlich in Württemberg angebaut. In Südtirol ist er als **Vernatsch** bekannt. Er braucht tiefgründige, nährstoffreiche Böden, allerbeste Hanglagen und viel Niederschlag in der Zeit zwischen Blüte und Reife. In den letzten Jahrhunderten entwickelten sich die bekömmlichen Weine zum Nationalgetränk der Württemberger.

Zaberfeld

Zaberfeld wurde vermutlich um das Jahr 1000 gegründet. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag der Ort im Herzogtum Franken. 1321 kam der Ort von den Herren von Magesheim an Baden. 1355 kam Zaberfeld unter württembergische Oberhoheit und wurde 1749 endgültig württembergisch. 1939 wurden 830 Einwohner gezählt, Ende 1945 waren es 926. Heute sind es mehr als 4.000 Einwohner.

In Zaberfeld wird auf rund 50 Hektar Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Heuchelberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. An der Ehmetsklinge ist ein Weinlehrpfad angelegt.



Weibertreustadt Weinsberg

Weinsberg („Die Stadt der Treuen Weiber, des Dichters Justinus Kerner und des Weins“) wurde um das Jahr 1200 gegründet und hat fast 13.000 Einwohner. Sie liegt am Eingang des nach ihr benannten, von der Sulm und ihren Zuflüssen gebildeten Weinsberger Tals zwischen Neckar und den Löwensteiner Bergen. Bekannt ist Weinsberg für den Weinbau, der über Jahrhunderte hinweg zentral für die Stadt war und immer noch eine wichtige Rolle spielt, und für die aus dem frühen 11. Jahrhundert stammende Burgruine Weibertreu. Deren Name ist seit langem unzertrennlich mit den Treuen Weibern von Weinsberg verknüpft, die im Jahre 1140 vor der Erstürmung der Burg durch den Stauferkönig Konrad die Huld erwirkten, die Feste zu verlassen und das mitnehmen zu dürfen, was sie auf dem Rücken tragen könnten: So trugen sie ihre Männer bei freiem Geleit durchs Burgtor.

Die früheste bekannte Siedlungsspur in Weinsberg ist eine bislang nicht näher erforschte Gruppe von Grabhügeln, die sich im Wald des Gewanns Jungberg befindet, nahe der sogenannten Kaiserforche an der Stadtgrenze zu Heilbronn. Es wird vermutet, dass die Grabhügel der Hallsteinzeit (vorrömische Eisenzeit ab etwa 800 bis um 450 v.Chr.) zuzuordnen sind. Die ersten sicher bekannten Siedler auf Weinsberger Gebiet waren die Römer. Durch das heutige Stadtgebiet verlief im 2. Jahrhundert eine Römerstraße, die vom Kastell Böckingen zum Kastell in Öhringen führte. An dieser Straße wurde unterhalb des späteren Burgbergs zwischen 148 und 161 n.Chr. ein römischer Gutshof (*villa rustica*) errichtet, der bis zur Zerstörung durch Alemannen 234 oder 259/260 bestand. Vermutlich um das Jahr 1000 wurde die Burg Weinsberg auf einem Berg an der Handelsstraße von Heilbronn nach Hall errichtet. Die Bestandteile des Weinsberger Wappens (Weinstock als redendes Zeichen, Reichsadler) waren nacheinander als Symbole der Stadt im Gebrauch, bis sie im 16. Jahrhundert erstmals in einem Wappenschild vereinigt wurden. Die ältesten bekannten Siegel ab 1318 zeigen den Weinstock auf einem Dreieck.



Der Weinbau war, wie der Stadtname zeigt, in früheren Zeiten die Grundlage der Weinsberger Wirtschaft und spielt auch heute noch eine wichtige Rolle. 1271 wurde der Weinbau in Weinsberg erstmals erwähnt, 1636 sind 28 Keltern in der Stadt nachgewiesen. Mit 417 Hektar Rebfläche, davon etwa zwei Drittel rote Rebsorten, steht Weinsberg heute an fünfter Stelle der Weinbaugemeinden im Weinbaugebiet Württemberg. 1868 wurde die Weingärtnergenossenschaft Weinsberg gegründet, die sich 1972 mit den Genossenschaften aus Erlenbach und Heilbronn zusammenschloß, der auch heute noch die meisten Weinsberger Weinbauern angeschlossen sind. Es gibt aber auch einige Selbstvermarkter, das heißt Weingüter, die ihren Wein selbst ausbauen und vermarkten. Außerdem gibt es in der Stadt die 1868 gegründete Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau die ausbildet und ihren Wein als Staatsweingut Weinsberg vermarktet. Seit 1957 ist zudem die Bundesfachschule für das Weinküferhandwerk in Weinsberg ansässig. Seit 1972 hat auch der Weinbauverband Württemberg in Weinsberg seinen Sitz, der 2002 das ebenfalls in Weinsberg ansässige Weininstitut Württemberg gründete.

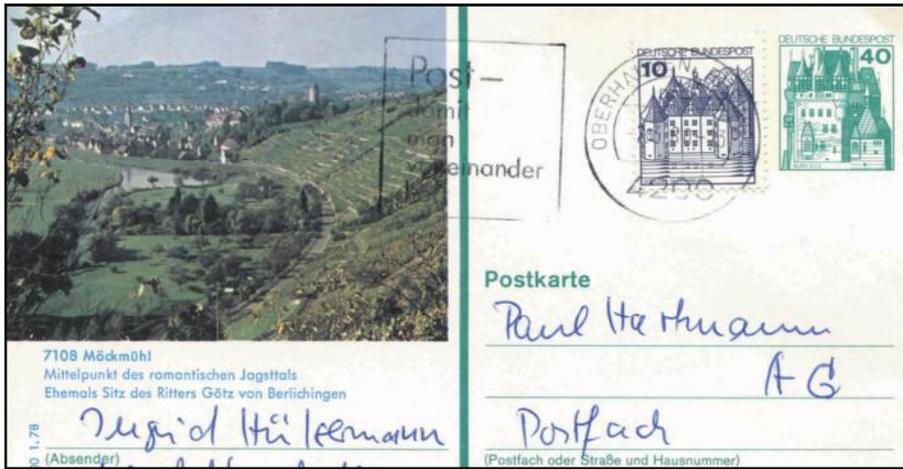
1140 wurde die Burg von König Konrad III. im Zuge der Auseinandersetzung zwischen Staufern und Welfen („Hie Welf – Hie Waibling“) belagert und mußte sich, nachdem das zu ihrer Befreiung herangeführte Entsatzheer Welfs VI. von den Staufern in einer Schlacht besiegt worden war, schließlich am 21. Dezember 1140 ergeben. Dem Bericht der Kölner Königschronik zufolge wurde den Frauen auf der Burg freier Abzug gewährt unter Mitnahme von dem, was jede tragen könne. Sie trugen ihre Männer herab, denen sie so das Leben retteten, da der König sich an sein Wort hielt. Die Frauen wurden als Treue Weiber bekannt. Die Burg (heute Ruine) heißt aufgrund dieser Begebenheit Weibertreu.





Weinbau in Möckmühl

Möckmühl mit rund 8.250 Einwohnern ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn und liegt am Zusammenfluß von Seckach und Jagst. Die Stadt ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Die Einzellagen heißen Hofberg und Ammerlanden.



Bodenfunden zufolge war die Markung Möckmühls bereits zur Zeit der Jungsteinzeit besiedelt. Auch Kelten und Römer siedelten hier. 750 wird Möckmühl als Meitamulin, Meitamulen und Mechitamulin erstmals in Urkunden des Klosters Fulda erwähnt, das damals dort großen Besitz hatte. Der Ortsname bedeutet Mühle der Mechita und leitet sich von einer sagenhaften fränkischen Fürstin dieses Namens ab. Im 12. und 13. Jahrhundert tritt mit den Herren von Möckmühl ein Ortsadel auf, der seinen Sitz wohl auf der Alten Bürg hatte. Während des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) starben 80 % der Bevölkerung an der Pest 1627 und 1635 und den Folgen des Krieges. Seit 1665 fanden in Möckmühl Hexenprozesse statt, die mit der Verbrennung einer wegen Hexerei angeklagten Frau 1667 endeten.

Der **Dornfelder** ist die erfolgreichste Neuzüchtung unter den Rotweinsorten. August Herold kreuzte die Sorte in Lauffen aus Helfensteiner und Heroldrebe. Der Name geht zurück auf Immanuel Dornfeld, den Gründer der Weinbauschule in Weinsberg. Die großen, blauen Trauben bringen farbintensive Rotweine von kräftigem Körper. Der Dornfelder ist eine robuste, wenig anfällige Rebsorte. Die Rebe stellt höhere Ansprüche an Boden und Klima. So begnügt sie sich ungern mit sandigen oder steinigen Standorten oder frostgefährdeten Lagen.

Die Traube des **Gewürztraminers**, der auch **Roter Traminer** genannt wird, hat eine sehr dicke, leicht rötlich eingefärbte Schale. Er ist eine der ältesten Rebsorten. Einige Rebforscher vermuten Griechenland als Herkunft, andere den Ort Tramin in Südtirol als Namensgeber. Die Erträge des Gewürztraminers fallen oft niedrig aus. Schon die geringen Erträge weisen darauf hin, daß es sich beim Gewürztraminer um eine echte Rarität unter den Rebsorten handelt. Als Spezialität wird er vor allem in besten Lagen angebaut.

Talheim, Neckar: Romantik. Gastlichkeit

Talheim ist eine Gemeinde mit rund 5.000 Einwohnern im Landkreis Heilbronn. Die Gemarkung war bereits in der Jungsteinzeit (5800–4000 v.Chr.) besiedelt. Skelett- und Keramikreste weisen auf eine Siedlung der Bandkeramiker um etwa 5000 v.Chr. hin. Bei Bodenuntersuchungen wurden die Reste eines römischen *vicus*, eine Siedlung mit kleinstädtischem Charakter, im Gewann Steinäcker gefunden, sodaß auf römische Besiedlung auf Talheimer Gemarkung in der Antike geschlossen werden kann. Der Ursprung der heutigen Besiedlung Talheims datiert auf das 6. oder 7. Jahrhundert. Die Ortsnamensendung „-heim“ deutet auf eine Gründung im Zuge der fränkischen Landnahme hin. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Talheim im Jahr 1230. Um diese Zeit wurde auch der durch Talheim führende Handelsweg von Heilbronn nach Cannstatt zur Reichsstraße erhoben.

Die Weine werden überwiegend von den Weingärtnern Flein-Talheim vermarktet. Die Talheimer Lagen gehören zu den Großlagen Kirchenweinberg bzw. Staufenberg im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg. Aus Talheim kamen zwei Weinköniginnen (1975/76 und 2004/05). Das Wappenbild der Ortschaft zeigt einen rotbekleideten Unterarm, in der Hand ein schwarzes Rebmesser (**Hape**); es ist seit 1550 auf Talheimer Siegeln nachweisbar. In einem Siegel des 17./18. Jahrhunderts ist der Wappenschild zusätzlich mit Sternen und einer Blume bestreut. Auf Marksteinen des 18. Jahrhunderts sind als Fleckenzeichen ebenfalls ein oder zwei gekreuzte Rebmesser zu finden.



Eine **Hape** ist ein Werkzeug, das je nach Größe und Ausführung zu unterschiedlichen Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft, im Wein- und im Gartenbau verwendet wird. Typisch ist die sichelförmig geschwungene Klinge mit einer mehr oder weniger nach unten gebogenen Spitze. Unter Beibehaltung dieser Grundform haben sich je nach Region und Verwendungsart im Laufe der Jahrhunderte die unterschiedlichsten Formen entwickelt. Hippenförmige Werkzeuge sind in vielen Ländern Europas seit der Römerzeit bekannt.

(Wird fortgesetzt)



Weinbaugebiet Württemberg

3

Hohenlohekreis

ist ein Landkreis in der Region Heilbronn-Franken im Regierungsbezirk Stuttgart, der nach der historischen Region Hohenlohe benannt ist. Er ist mit rund 113.000 Einwohner der kleinste Landkreis Baden-Württembergs. Verwaltungssitz des Kreises ist Künzelsau, die größte Stadt ist Öhringen.

Künzelsau

Künzelsau liegt etwa 40 Kilometer östlich von Heilbronn; im Oktober 2022 wurde ihr der Zusatz Hochschulstadt verliehen. Das erste Mal urkundlich erwähnt wurde Künzelsau im Jahre 1098. Der Ort liegt am Künsbach; der Ortsname geht auf den deutschen Vornamen Konrad zurück; der Ort entstand auf der Aue des Konz. Bis 1802 unterstand die Stadt einer Ganerbergemeinschaft, die aus einer wechselnden Zahl von Mitgliedern bestand. 1806 kam Künzelsau mit dem Fürstentum Hohenlohe zum Königreich Württemberg. 1811 wurde Künzelsau Sitz des gleichnamigen Oberamts. Die Stadt hatte 1892 Anschluß ans Bahnnetz erlangt, doch ist der Ort gegenwärtig nicht mehr an das Eisenbahnnetz angeschlossen. 1981 wurde der Personenverkehr zugunsten des Nahverkehrsmodells Hohenlohekreis eingestellt, 1991 folgte die Gesamtstilllegung. Ein Großteil der früheren Bahnstrecke wurde in einen asphaltierten Radweg umgewandelt, der zur Hohenloher Ebene hinaufführt. In Künzelsau wird in geringem Umfang Weinbau betrieben. Die Lagen gehören zur Großlage Kocherberg im Bereich Jagst-Kocher-Tauber. Eine eigene Einzellage hat der Ortsteil Belsenberg mit Heilig Kreuz.

Eine Ganerbschaft war nach altdeutschem Erbrecht das gemeinsame Familienvermögen, vorwiegend Grundbesitz, über das die Ganerben nur gemeinsam verfügen konnten.



Größter Arbeitgeber der Stadt Künzelsau ist die Würth-Gruppe. Die Reinhold-Würth-Hochschule ist ein Campus der Hochschule Heilbronn und ermöglicht ein Studium in den Bereichen Technik und Wirtschaft. Da die Gefahr bestand, daß die Hochschule mangels Studenten wieder geschlossen werde, wurde ein Erweiterungsbau mit Landesmitteln beschlossen; schließlich gab auch das Unternehmen Würth, das hier seinen Hauptsitz hat, eine Stiftung. Vermutlich gibt es ein gutes Verhältnis zwischen Studenten und Professoren sowie Lehrbeauftragten.

Untersteinbach

Untersteinbach mit nicht einmal 1.500 Einwohnern entstand während der Rodungszeit des 11. oder 12. Jahrhunderts. Erstmals findet es urkundliche Erwähnung im Jahre 1266 als Steinbach apud Oren. 1680 wurde das erste Schulhaus eingeweiht. Die höchstbesteuerten Gemeindeglieder nahmen im Krisenjahr 1853 die Kinder aus sehr armen Familien in Kost, um den Kinderbettel abzustellen. Es wird berichtet, daß die Armut bei einigen Familien so groß war, daß die Kinder für winterliche Bedingungen keine Schuhe besaßen und es ihnen an der aller-notwendigsten Kleidung fehlte. 1889 wurde die erste Kleinkinderschule eingerichtet. Aus diesem Ort kommen Hans und Susanne Hirzel, die für ihre Teilnahme an der Flugblatt-Aktion der Widerstands-Gruppe Weiße Rose zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Obst- und Weinbau bilden den landwirtschaftlichen Schwerpunkt. Die Ortsmitte ist bestimmt durch kleine Anwesen mit zum Teil gestelzten Seldnerhäuschen – kleinen Bauernhäuser – vergleichbar einer Kate, die einem Kleinbauern oder Knecht ohne großen Grundbesitz gehörten. Zum Haus gehörte eine Scheune und ein Stall für Ziegen (statt Kühen).



Ingelfingen



Die Stadt Ingelfingen ist ein staatlich anerkannter Erholungsort im Hohenlohekreis. Ab 1938 gehörte Ingelfingen zum neu formierten Landkreis Künzelsau und seit 1973 zum Hohenlohekreis. Sie liegt am unteren Kocher, über 35 Kilometer nordöstlich von Heilbronn und etwa 3 Kilometer nordwestlich von Künzelsau. Die Kernstadt liegt im Tal des Kochers zwischen Künzelsau und Forchtenberg. Der Schulklingenbach zieht in südsüdöstlicher Richtung durch die Altstadt und mündet dann von rechts in den

Fluß. Das erste Mal urkundlich erwähnt wurde Ingelfingen im Jahre 1080. Während der Zeit der Stammesherzogtümer lag der Ort im Herzogtum Franken. Schon 1302 wurde Ingelfingen als *oppidum* bezeichnet, was somit ein befestigter Ort mit allen damit verbundenen Rechten einer Stadt. 1323 verlieh König Ludwig IV. (der Bayer) dem Ort das Marktrecht. Zwischen 1701 und 1805 hatten hier die Grafen und seit 1764 Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen ihre Residenz, was dem Ort durch die Ansiedlung von Handwerkern eine wirtschaftliche Blüte bescherte. 1806 gingen alle sieben Orte auf der heutigen Gemarkung im Königreich Württemberg auf.

Seit 1892 förderte die Gründung der Weingärtnergenossenschaft Ingelfingen, Vorläuferin der heutigen Kochertalkellerei, den Weinbau. Im 19. Jahrhundert fand man bei der Suche nach Steinkohle Salzwasser mit großer Heilwirkung. Der Poststempel verweist auf die Heilwirkung für Magen, Darm und Galle. Dieses ist seit 1994 durch einen Brunnen im Kurgarten für den privaten Gebrauch nutzbar. Ingelfingen ist eine Weinbaustadt, deren Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber gehören. Es liegt an der Württemberger Weinstraße. Die Rebflächen werden von den Mitgliedern der Kochertalkellerei sowie von Selbstvermarktern bewirtschaftet.



Der Stempel (16.8.1948) verweist auf das württembergische Ingelfingen als Kur- und Badeort sowie den Edelweinebau. Die Briefmarke der Deutschen Post wird geziert mit dem Überdruck „Sowjetische Besatzungs-Zone“, was sehr merkwürdig ist.



Dörzbach ist eine Gemeinde im Hohenlohekreis

Die Gemeindefläche Dörzbachs am rechten Ufer der Jagst liegt im Naturraum Kocher-Jagst-Ebenen und wird vom großen Nordbogen der mittleren Jagst durchzogen. Dörzbach ist eine Weinbaugemeinde, deren Lagen zur Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber gehören. Der Ort liegt an der Württembergischen Weinstraße. Die Lage Altenberg wurde querterrassiert*), um die Bewirtschaftung der steilen Weinberge zu verbessern. Die Weine werden über die Kochertalkellerei-Genossenschaft vermarktet.

Prähistorische Funde, unter anderem aus der Jungsteinzeit, deuten darauf hin, daß Dörzbach und seine Teilorte bereits in der Zeit um 3500 v.Chr. besiedelt waren. Nachgewiesen ist, daß Dörzbach schon um 500 v.Chr. von Kelten besiedelt war. Sie legten ein Felsen- und Quellenheiligtum an. Im Frühmittelalter lag der Ort im Herzogtum Franken. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Dörzbach an der Jagst im Jahre 1230 unter dem Namen Torzebach. Die ältesten noch vorhandenen Bauteile vom Schloß Eyb stammen aus dem 12. Jahrhundert. Bis zum 15. Jahrhundert hatte die Burg eine sehr wechselvolle Geschichte mit vielen Eigentümern bzw. Anteilseignern. Im späten 14. Jahrhundert erlangten die Herren von Berlichingen den Besitz der Burg. Goethe war hier und schrieb sein Drama, was zu den heutigen Burgfestspielen führte. Als noch nicht gegendert wurde und der Begriff „woke“ unbekannt war, schrieb unser Nationaldichter: „Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!“ Dieser schwäbische Gruß („Legg me am Arsch“) stammt von einem alten Entblößungs- und Abwehrzauber und führt heute zu einer strafrechtlichen Verfolgung.

Der **Weißherbst** ist ein Roséwein – mit einer entscheidenden Besonderheit: zur Erzeugung eines Weißherbsts darf nur eine bestimmte rote Traubensorte verwendet werden, nicht mehrere wie beim Rosé. Ein Weißherbst ist also ein rebsortenreiner Rosé – und die Rebsorte muß auf der Flasche angegeben werden. Er muß mindestens Qualitätswein b.A. sein. Im Weiteren gilt genau wie beim Rosé: die Schalen der Trauben werden relativ früh vom Saft getrennt, dadurch kann nur ein kleiner Teil ihrer Farbe in den Saft übergehen – der Wein wird nicht rot, sondern rosé. Seine Farben reichen von Gold schimmernd bis Hellrot. In Sachen Geschmack ist der Weißherbst meist leicht fruchtig und frisch.

*) Die Zeilen und Gassen werden bei der Querterrassierung hangparallel angeordnet und können wesentlich einfacher bewirtschaftet werden. Neben der arbeitsparenden Bewirtschaftung mit normalen Schmalspurschleppern haben Querterrassen-Weinberge auch einen ökologischen Vorteil. Ein Teil des dieserart bewirtschafteten Weinbergs besteht aus Böschungen, die der direkten Bewirtschaftung entzogen sind und ein großes Potential für den Naturschutz haben. Die allgemein übliche Längsterrassierung führt zu einem Abfluß von Ackerboden.



Forchtenberg

Forchtenberg ist ein Weinbauort und geht auf die einst nordwestlich des Ortes gelegene Siedlung Wülfingen zurück, der schon vorgeschichtlich besiedelt war und 771 erstmals Erwähnung



fand. Wülfingen war 1042 Sitz eines Kochergau-Grafen und kam 1210 an die Herren von Dürn, die auf dem Bergsporn südöstlich von Wülfingen eine Burg erbauten, die 1234 von Konrad von Dürn fertiggestellt wurde (richtigerweise: von den Bauern der Umgebung, die Frondienst leisten mußten). Mit dem Aussterben der Grafen von Dürn fielen Burg und Stadt im frühen 14. Jahrhundert an die Herren von Hohenlohe-Weikersheim. Später war die Burg Sitz eines hohenlohischen Amtmanns und wurde im Dreißigjährigen Krieg weitgehend zerstört. 1806, (Napoleon war verjagt und dies führte deutschlandweit zu Neuordnungen im Reichsdeputationshauptschluß) kam der

Ort in das Königreich Württemberg. Zum Weinbau gehört die Großlage Kocherberg im Bereich Kocher-Jagst-Tauber.

Rosé ist ein Wein, der aus Rotweinträuben hergestellt wird, die jedoch wie Weißweinträuben verarbeitet werden. Das heißt: Die Schalen werden relativ früh vom Saft getrennt, dadurch kann nur ein kleiner Teil ihrer Farbe in den Saft übergehen – der Wein wird nicht rot, sondern rosé. Roséwein muß kein Qualitätswein b.A. sein, sondern kann als Tafelwein vermarktet werden. Der Roséwein präsentiert sich meist als leichter Wein, der besonders im Sommer für Erfrischung sorgt. Durch den kürzeren Kontakt mit den Beeren enthält Rosé deutlich weniger Gerbstoffe als Rotwein. Je nach Rebsorte und Machart unterscheidet sich die schimmernde, lachsfarbene Färbung.

Als **Weißwein** werden Weine bezeichnet, die ausschließlich aus weißen Trauben hergestellt werden. Nach der Lese werden diese von den Stielen getrennt und die Beeren werden gequetscht. Es entsteht die sogenannte Maische. Diese wird sofort oder nach kurzer Zeit abgepreßt. Der Most kommt in Tanks oder Fässer und die Gärung wird durch Hefen in Gang gesetzt. Dabei wird aus dem Fruchtzucker der Trauben Alkohol und Kohlensäure gebildet. Nicht vergorener Zucker verbleibt im Wein. Je nachdem, wie viel davon, sprechen wir von trockenem, halbtrockenem oder süßem Wein. Die Farbe kann je nach Beerenhaut Hellgelb, Gelbgrün, Grün, Grau oder auch Graurot sein. Geschmacklich gibt es erhebliche Unterschiede, die sich durch die Besonderheiten der Sorten begründen (Riesling zum Beispiel bringt in der Regel mehr Säure mit), aber auch der Ausbau spielt eine Rolle.

Landkreis Ludwigsburg

mit fast 550.000 Einwohnern ist der Landkreis mit der sechstöchsten Einwohnerzahl Deutschlands. Sitz des Landkreises ist die ehemalige Residenzstadt Ludwigsburg, 12 Kilometer nördlich des Stuttgarter Zentrums, die dem Landkreis den Namen gibt. Das Seeschloß Monrepos, das Residenz-Schloß und das Jagd- und Lustschloß zeigen noch heute, wo und wie die württembergischen Fürsten das Geld ihrer schwäbischen Hausfrauen und deren Dackel verbauten.

Besigheim

ist eine Kleinstadt mit fast 13.000 Einwohnern im Landkreis Ludwigsburg, etwa 25 Kilometer nördlich von Stuttgart und 15 Kilometer südlich von Heilbronn. Besigheim ist überregional vor allem durch seine mittelalterliche Altstadt mit zahlreichen Fachwerkhäusern bekannt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Besigheim im Jahre 1153 in einer Schenkungsurkunde, in der der Stauferkönig Friedrich I. (Barbarossa) die Schenkung der *curtis* Basinheim (Fronhof Besigheim) an den Markgrafen Hermann III. von Baden bezeugt. Die Verleihung des Stadtrechts und der Ausbau der Stadtmauer mit Errichtung der Stadttürme wird auf um 1200 datiert. 1463 wurde Besigheim von Baden an die Pfalzgrafen bei Rhein verpfändet, die die Stadt wiederum bis 1486 an Hans von Gemmingen unterverpfändeten. 1520 fiel die Stadt an Habsburg, wie das gesamte Württemberg. Im Bauernkrieg wurde Besigheim 1525 von den Bauern besetzt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es in Besigheim zu mehreren Pest-Epidemien, denen von 1606 bis 1648 mehr als 2.000 Einwohner zum Opfer fielen. Mehrere zum Amt Besigheim zählende Dörfer waren völlig entvölkert.

Besigheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein des Bereichs Württembergisch Unterland im Weinbaugebiet Württemberg gehören. Der bekannteste und größte Weinbaubetrieb ist die genossenschaftlich organisierte Felsengartenkellerei Besigheim mit einem Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Euro und einem Absatz von mehr 6,6 Millionen Litern Wein und Sekt. Eine Reihe von Familienbetrieben betreiben den Weinbau in Eigenunternehmung. Besigheim liegt an der Württembergischen Weinstraße.





Die Alemannen

waren eine frühmittelalterliche Bevölkerungsgruppe, die dem westgermanischen Kulturkreis zugeordnet wird. Bleibende Kernräume ihrer frühmittelalterlichen Siedlungs- und Herrschaftsgebiete lagen vor allem im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg und Elsaß und angrenzender Regionen. Zwischen dem 6. und dem 9. Jahrhundert gingen ihre Herrschaftsräume politisch und kulturell in Ostfrankreich auf und wurden zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert politisch nochmals vom Herzogtum Schwaben zusammengefaßt. Traditionell wird die erste namentliche Bezeugung der Alemannen mit einem kurzen Feldzug des Kaisers Caracalla im Sommer 213 gegen Germanen im Donaugebiet in Verbindung gebracht. Die Bedeutung des Namens ist nach herrschender Ansicht eine Zusammensetzung von germanisch *ala- „alle“ und *manōn „Mensch, Mann“. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der historische Name zuerst in der Form des eingedeutschten Adjektivs alemannisch für die Dialekte am Hoch- und Oberrhein eingeführt.

Asperg

zählt rund 2.300 Einwohner und ist eine Stadt im Strohgäu am Fuße des Hohenasperg. Die Geschichte der Stadt ist eng mit dem Hohenasperg verbunden. In vorchristlicher Zeit, um 500 v. Chr., war der Hohenasperg Fliehburg und vermutlich ein mächtiges frühkeltisches Machtzentrum. Zahlreiche keltische Grabstätten in der näheren Umgebung sind so ausgerichtet, dass man von ihnen aus freie Sicht auf den Hohenasperg hat. Eine Nutzung des exponierten Berges durch Alemannen und Franken kann zwar vermutet, aber nicht sicher belegt werden. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Asperg bereits 819, als der Gaugraf Gozbert seinen dortigen Besitz dem

Kloster Wessenburg (Wissembourg) im Elsaß schenkte, wofür ihm ein direkter Platz im Himmel geboten wurde. Im Hochmittelalter gehörten Burg und Siedlung den Pfalzgrafen von Tübingen. Größere Bedeutung erlangte der Ort aber erst mit der Gründung der 1304 erstmals dokumentierten und bis 1909 selbständigen Stadt Hohenasperg mit eigener Stadtgerechtigkeit. 1308 erwarb Württemberg Asperg samt der Burg durch Kauf. Bekannt ist die Festung, weil Friedrich von Schiller, unser anderer Nationaldichter, rechtzeitig vor einer Inhaftierung nach Mannheim floh.

Asperg ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland des Weinbaugebiets Württemberg gehören. Der Weinbau ist seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar. In Asperg befindet sich ein Weinbaumuseum, in dem die Tradition des Asperger Weinbaus sowie die Kelter- und Kellereitechnik der letzten 200 Jahre präsentiert werden.



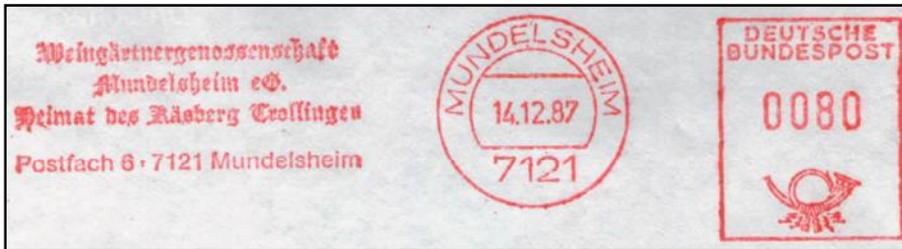
„Alte Bergfeste – Junge Industriestadt“

Mundelsheim

mit fast 3.500 Einwohnern gehört zum Landkreis Ludwigsburg und liegt am Neckar. Um das 1. Jahrhundert n.Chr. herum besiedelten die Kelten das Neckartal. Mit dem Einfall der Römer wurde das Gebiet dem römischen Reich eingegliedert. Um 500 n.Chr. begann die Herrschaft der Alemannen. Es war ein alemannischer Adliger namens Mundolf, der dem Ort seinen heutigen Namen gab: „Mundolfsheim“, was im Sprachgebrauch im Laufe der Jahrhunderte zu „Mundelsheim“ verändert wurde. 1245 wurde der Ort „Mondelsheim“ zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die Markgrafen von Baden gaben ihn im 13. Jahrhundert den Herren von Urbach zu Lehen. Im Jahre 1422 verlieh Kaiser Sigismund Mundelsheim die Stadtrechte. Die Herren von Urbach beteiligten sich an vielen Raubüberfällen auf reisende Kaufleute. Deshalb rückten die Reichsstädte Heilbronn und Schwäbisch Hall im Jahre 1440 mit einem Heer von 600 Mann zu Pferd gegen Mundelsheim vor und zerstörten den Ort. Die Reste wurde im 16. Jahrhundert an Württemberg verkauft.

Die Wirtschaft Mundelsheims ist, wie die der ganzen Region, durch den Wein- und Obstbau geprägt. Eine sehr bekannte Weinlage ist der Mundelsheimer Käsberg. Wie auch die anderen Lagen Mühlbacher und Rozenberg gehört er zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland.





Der **Acolon** ist ein im württembergischen Weinberg gezüchtete Rotweinsorte, die sich innerhalb weniger Jahre einen festen Platz im deutschen Rotweinsortiment erobert hat. Als Kreuzung aus **Lemberger** und **Dornfelder** verbindet der Acolon den betörenden Duft des Dornfelders mit der Struktur und Länge des Lembergers. Die junge Rebsorte ist in ihren Eigenschaften dem Lemberger ähnlich. Die Weine besitzen eine hohe Farbinintensität werden vor allem in guten bis mittleren Lagen angebaut.

Der **Weißburgunder** gehört zur Familie der Burgunder. Immer mehr deutsche Weingärtner entdecken den Wert dieser eleganten Rebsorte, deshalb hat sich seine Anbaufläche im letzten Jahrzehnt nicht nur in Württemberg verdoppelt. In seinen Ansprüchen an Boden und Klima zeigt sich seine mögliche Verwandtschaft mit dem Spätburgunder. Er bevorzugt warme, möglichst tiefgründige und kräftige Böden sowie trocken-warme Lagen.

Bönnigheim

weist rund 8.200 Einwohner auf und ist eine Stadt im Norden des Landkreises Ludwigsburg. Die erste urkundliche Nennung Bönnigheims findet sich im Lorscher Codex. In einer auf den 16. Februar 793 datierten Urkunde vermachte die Nonne Hiltburg einige Gemeinden, darunter Bönnigheim dem Kloster Lorsch. Durch diese Schenkung kam Bönnigheim später mit dem Kloster an das Hochstift Mainz.

Zwischen 1235 und 1252 hatten die Pfalzgrafen von Tübingen Zugriff auf Höfe in Bönningheim, die um 1235 einen Hof an das Kloster Bebenhausen übertrugen. 1284 verkauften Abt Volland und der Konvent von Kloster Hirsau „um ihrer Schulden willen“ ihren Besitz in Bönningheim und Botenheim ans Kloster Bebenhausen. 1276 verkaufte Werner von Bönningheim, Sohn des edelfreien Albert junior von Roßwag, dem Kloster Herrenalb alle seine Äcker und Wiesen in Aurich (an der Enz). 1291 übergab König Rudolf die Ortschaft seinem Sohn Albrecht von Löwenstein-Schenkenberg. Weil es bisher nur einmal erwähnt wurde: Die Einwohner wurden wie üblich nicht gefragt, ob sie denn die Herrschaft wechseln wollten. Das ist vergleichbar mit Kauf und Verkauf von Firmen durch Hedgefonds (vom ehemaligen SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering als „Heuschrecken“ bezeichnet), bei denen die Arbeitnehmer auch nicht befragt werden, ob sie's denn wollten.

Der Weinbau ist schon seit der ersten urkundlichen Nennung in Bönningheim bekannt. Die Strombergkellerei baut als Erzeugergenossenschaft die Weine mehrerer Orte, darunter Bönningheim, aus. Überregional bekannt als Weingut speziell für **Spätburgunder** und **Lemberger** von hoher Qualität ist das Weingut Dautel.



Seine Eleganz und Finesse machen den **Spätburgunder** – oder **Pinot Noir** – zum anspruchsvollsten Mitglied der Burgunderfamilie zum König der Rotweine. Seit 884, als Kaiser Karl der Dicke die Sorte an den Bodensee brachte, ist der Spätburgunder in Deutschland heimisch. Die edle und sehr alte Sorte verlangt viel Sorgfalt im Anbau und stellt hohe Ansprüche an Klima und Boden. Am besten gedeiht sie in ähnlich wertvollen Lagen wie der Riesling.



Walheim

Die Gegend von Walheim war bereits in der Jüngerer Steinzeit um 4000 bis 2500 v.Chr. besiedelt; heute wohnen fast 3.300 Einwohner in dem Dörfchen. Ab 450 v.Chr. wurden keltische Wehr- und Wohnanlagen errichtet. Aus der Römerzeit sind zahlreiche Spuren in Walheim erhalten: auf der Markung befinden sich die Reste von zwei römischen Kastellen aus der Zeit um 85 bis 120 n.Chr. und einer ausgedehnten zivilen Siedlung. Auf dem Gebiet des heutigen Ortes befand sich in dieser Zeit ein wichtiger Handelsplatz. Ab 233 n.Chr. wurde das mittlere Neckartal von den Alemannen besiedelt. 496 n.Chr. wurde die Gegend fränkisch. 1071 wurde Walheim zum ersten Mal urkundlich erwähnt. An den Bauernkriegen beteiligten sich im Frühjahr 1525 die Walheimer unter Jörg Ratgeb und Matern Feuerbacher. Vier Jahre später gelang es dem Markgrafen von Baden, den Ort käuflich wieder in seinen Besitz zu bringen, ab 1596 war Walheim württembergische Amtsgemeinde. Walheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zur Großlage Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland gehören.

Der **Müller-Thurgau** verdankt seinen Namen Professor Hermann Müller (1850–1927) aus dem Schweizer Kanton Thurgau, der die Rebsorte wahrscheinlich aus Riesling und Madeleine Royal züchtete. Modern ausgebaut als **Rivaner** mit jugendlicher Frische und lebhafter Säure ein früher Sommerwein und als Müller-Thurgau edelsüß ein klassischer

Dessertbegleiter. Die Rebsorte stellt geringere Ansprüche an Boden und Klima. Sie belegt in Deutschland die größte Anbaufläche nach dem Riesling. In Württemberg hat sie heute Spezialitätencharakter und wird hauptsächlich als Rivaner ausgebaut.



Der **Kerner** ist eine Neuzüchtung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg. „Eltern“ sind Trollinger und Riesling. Züchterelevater war im Jahr 1929 der damalige Leiter der Abteilung Rebenzüchtung August Herold. Benannt wurde die Sorte nach dem Weinsberger Dichter, Arzt und Weinfreund Justinus Kerner. Nachdem der Kerner in der Gunst der Weintrinker in den vergangenen Jahren etwas an Boden verlor, wurde in Weinsberg ein Qualitätskonzept mit dem Namen „Justinus K.“ entwickelt.

Die hohe Qualität der Weißwein-Rebsorte **Grauburgunders** überzeugte die Weingärtner schon im 19. Jahrhundert. **Ruländer** ist der Name, unter dem die Rebsorte in Deutschland klassifiziert ist. Die Sorte ist vermutlich aus dem Burgund oder aus der Champagne als **Pinot gris** nach Deutschland gebracht worden. Die Sorte, Hauptanbauggebiete Deutschland und Italien, liebt warme, tiefgründige Böden und gedeiht besonders gut auf Lössterrassen, aber auch auf Kalkböden und steinigen Untergründen.

Vaihingen

Die Große Kreisstadt Vaihingen an der Enz, rund 29.000 Einwohner, liegt etwa 24 Kilometer nordwestlich von Stuttgart und 20 Kilometer östlich von Pforzheim. Die Stadt bildet ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Eine Besiedelung der Gegend um Vaihingen ist seit dem Frühneolithikum nachweisbar. Grabungen der vergangenen Jahre haben eine große Siedlung der Linearbandkeramik freigelegt. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts nach Beginn unserer Zeitrechnung drangen Alemannen in das römisch dominierte Neckarbecken ein und gründeten die meisten heutigen Ortschaften. Um 500 wurde das Gebiet um Vaihingen fränkisch, christianisiert und dem Bistum Speyer einverleibt. Bei der um 750 vorgenommenen Gliederung in Gaugrafschaften wurde Vaihingen dem Enzgau zugeordnet und entwickelte sich zum Hauptort dieser Grafschaft. Die erste urkundliche Erwähnung Vaihingens könnte schon 779 zusammen mit Grüningen und Hochdorf an der Enz in einer Urkunde über eine Schenkung des fränkischen Enzgau-Grafen Kunibert an das Kloster Fulda erfolgt sein. Der Stadtteil Riet wurde im Jahr 812 erstmals im Lorscher Codex urkundlich erwähnt. 1339 kam die Ortschaft in den Besitz der Grafen von Württemberg.

Vaihingen liegt an der Württemberger Weinstraße und der südlichsten Route der Deutschen Fachwerkstraße, die beide an vielen Sehenswürdigkeiten vorbeiführen. Die Großlage Stromberg im Bereich Württembergisch Unterland gehört zum Weinbauort Vaihingen.



Der **Silvaner** kann in Württemberg auf eine lange Geschichte zurückblicken. Mitte des letzten Jahrhunderts galt er in Deutschland als wichtigste Rebsorte – mehr als jede zweite Rebe war ein Silvanerstock. Sein Ursprung liegt vermutlich in Österreich. Der Name geht wahrscheinlich auf das lateinische Wort *silva* für Wald zurück und nicht, wie manchmal vermutet, auf Transsilvanien, wo Graf Dracula von einem anderen Getränk lebt. Der Silvaner stellt hohe Ansprüche an Boden und Klima und gibt sich nicht mit trockenen oder steinigen Böden zufrieden. In Württemberg findet man ihn vor allem im Norden an Kocher und Jagst und im Taubertal. Hier verleihen die Muschelkalkböden den Weißweinen eine subtile Mineralität und vornehm elegante Art.

Steinheim an der Murr

(12.000 Einwohner) ist eine Stadt im Landkreis Ludwigsburg. Die Stadt liegt am Unterlauf der Murr in 190 bis 392 Metern Höhe im Nordosten des Landkreises und hat Anteil an den Naturräumen Neckarbecken und Schwäbisch-Fränkische Waldberge. Die Bottwar durchfließt den Ort und mündet ein wenig westlich des Ortszentrums in die Murr. Steinheim ist Fundort des Homo steinheimensis, der mit einem geschätzten Alter von etwa 250.000 Jahren der drittälteste Fund aus der Frühgeschichte der Menschheit in Europa ist. Das Gebiet Steinheims war bereits in römischer Zeit besiedelt (90–260 n.Chr.). Um 500 n.Chr. wurde durch die Merowinger ein Steinheimer Ortsadel eingesetzt, die Herren von Steinheim. So entstand in der Folgezeit ein fränkisches Dorf. Die Herren von Steinheim besaßen auf dem heutigen Burgberg eine Wehrburg und Warte, die um 800 n.Chr. erbaut wurde. Vermutlich 1250 wurde sie vollständig zerstört. Seine erste Erwähnung findet Steinheim im Lorscher Codex, datiert 13. September 832. Im 12. Jahrhundert errichteten die Markgrafen von Baden auf den Überresten des römischen Bades einen Herrenhof. In 1254 gründeten der Ritter Berthold von Blankenstein und seine Gattin Elisabeth von Blankenstein (geborene Elisabeth von Steinheim) das Kloster Mariental und stifteten diesem u.a. die Steinheimer Pfarrkirche. Bei der Genehmigung der Klostergründung durch Papst Innozenz IV. fällt auf, daß am selben Datum, den 4. April 1251, der Papst ebenfalls die Ehe der Klosterstifter genehmigte. Aus diesem Grund geht man davon aus, daß die Ehegenehmigung durch die Klostergründung unterstützt wurde.

Steinheim ist ein Weinbauort, dessen Lagen zu den Großlagen Wunnenstein und Schalkstein im Bereich Württembergisch Unterland gehören.



Im nächsten Heft folgt Neuffen im Landkreis Esslingen und das Remstal (Rems-Murr-Kreis). Dann ist Schluß mit dem Weinbaugebiet Württemberg. Und auch überhaupt.



Landkreis Esslingen

ist mit etwa 530.000 Einwohnern nach dem Rhein-Neckar-Kreis und dem Landkreis Ludwigsburg der drittgrößte Landkreis Baden-Württembergs und der siebtgrößte Deutschlands. Im Landkreis sind ungefähr 185 Orte. Der Landkreis Eßlingen wird vom Neckar, der von Südwesten kommend in das Kreisgebiet eintritt, in zwei Teile geteilt. Der westliche Teil umfaßt überwiegend die Filder-Hochebene (wo das Kraut wächst), der östliche Teil hat Anteil an den Ausläufern der Schwäbischen Alb. Der Landkreis Esslingen geht zurück auf das alte württembergische Oberamt Eßlingen, das 1803 nach Übergang der ehemals Freien Reichsstadt an Württemberg errichtet wurde.

Neuffen

ist eine kleine Stadt mit rund 6.200 Einwohnern, die mit Beuren und Kohlberg eine Verwaltungsgemeinschaft vereinbart hat. Die erste keltische Besiedlung begann um 100 v.Chr. Im 1. Jahrtausend nach der Zeitenwende eroberten Alemannen das Gebiet. Im Hochmittelalter gehörte die Gemarkung zum Herzogtum Schwaben. Um 1100 entstand die Burg Hohenneuffen. Der Ort, der sich im Tal bildete, unterstand wie die Burg den Herren von Nifen. Neuffen erhielt 1232 Stadtrechte. 1303 kaufte Württemberg den Ort.

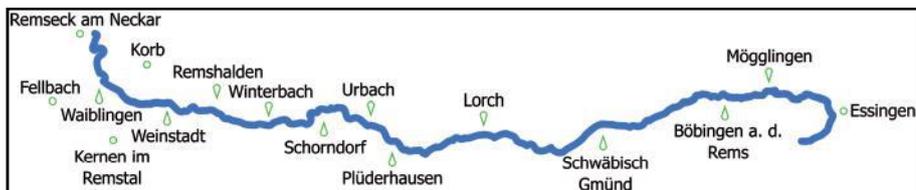
Zunächst lag der Schwerpunkt auf der Landwirtschaft (Ackerbau, Weinbau, Obstbäume, Kleinvieh), danach Weberei, später Textilindustrie, heute dominiert die Metallindustrie. An den Hängen unterhalb der Ruine Hohenneuffen befindet sich eine der höchstgelegenen Weinlagen in Deutschland. Die Großlage Hohenneuffen, zu der neben den Lagen Neuffens auch die in sBeuren, Linsenhofen, Kohlberg, Kapiishäusern, Metzingen und Weilheim an der Teck gehören, zählt zum Bereich Remstal-Stuttgart. Neuffen ist Sitz der Weingärtnergenossenschaft Hohenneuffen-Teck. Neuffen liegt an der Württemberger Weinstraße, die durch alle württembergische Weinregionen an vielen Sehenswürdigkeiten vorbeiführt.



Weil in der Geschichte der Weinorte immer wieder das **Stadtrecht** erwähnt wird, soll es hier kurz erläutert werden: Das Stadtrecht ist ursprünglich das kaiserliche oder landesherrliche Vorrecht (Stadtregal), durch das ein Dorf oder eine vorstädtische Siedlung zur Stadt erhoben wurde. Das Stadtrecht ist kein einheitliches „Stadtgesetz“, sondern besteht aus mehreren Privilegien (Niederlagsrecht, Zölle) und Einzelrechten, von denen meist das Marktrecht das älteste ist. Als Minderstadt werden Orte mit eingeschränktem Stadtrecht bezeichnet. Das im mitteleuropäischen Raum übliche Stadtrecht geht vermutlich auf italienische Vorbilder zurück, die ihrerseits an den Traditionen der Selbstverwaltung der römischen Städte ausgerichtet waren.

Remstal und der Rems-Murr-Landkreis

Das Remstal ist das etwa 78 Kilometer lange Flußtal der Rems östlich von Stuttgart und führt durch den Ostalbkreis, den Rems-Murr-Kreis sowie den Landkreis Ludwigsburg. Es erstreckt sich vom Ursprung der Rems in Essingen bis zu ihrer Mündung in den Neckar bei Neckarrem. Es zeichnet sich durch die abwechslungsreiche Landschaft aus und ist bekannt für ausgezeichnete Weine. Durch die Nähe zur Landeshauptstadt ist das Remstal ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einer Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten, Wander- und Radwegen und kulturellen Sehenswürdigkeiten. Bis heute ist noch nicht sicher geklärt, ob die Römer den Weinbau nach Südwestdeutschland brachten. Erwiesen ist jedoch, daß im frühen Mittelalter Weinbau in erheblichem Umfang betrieben und bis 1500 immer weiter ausgedehnt wurde. Bis 1880 wurde an sämtlichen Hängen um Waiblingen Weinbau betrieben. Kriege, Pest, Pilzkrankheiten sowie die aus Amerika eingeschleppte Reblaus machten dem Weinbau in der folgenden Zeit schwer zu schaffen. Noch heute ist die abwechslungsreiche Landschaft stark vom Weinbau geprägt, jedoch weniger intensiv als in den damaligen Zeiten. National und international prämierte Weine begründen den Ruf des Remstals als Weinbaugebiet. Zu den angebauten Weinsorten gehören qualitativ hochwertige und neue Rebsorten wie **Acolon**, **Cabernet Mito** und **Cabernet Dorio**. Gleichzeitig werden alte Sorten wie **Riesling**, **Kerner**, **Spätburgunder**, **Lemberger** und **Trollinger** erhalten und gepflegt. Von den 780 Hektar Rebfläche im Remstal wird der überwiegende Teil von Nebenerwerbswinzern bearbeitet, die in der Regel in einer der beiden großen Genossenschaften Remstallerei oder den Fellbacher Weingärtnern organisiert sind.



Remshalden

Die Gemarkung Remshalden lag im Hochmittelalter als Bestandteil des Pagus Ramesdal (Remsgau) im nördlichen Randgebiet des Herzogtums Schwaben. Die Teilorte gehörten im Verlauf des Spätmittelalters zu den Kerngebieten Altwürttembergs und waren somit seit 1806 auch Bestandteile des neu gegründeten Königreichs und des 1918 entstandenen Freien Volksstaats Württemberg, der nach der November-Revolution entstand und Teil des Deutschen Reichs blieb.



Grunbach ist ein Ortsteil von Remshalden

Grunbach zählt rund 6.300 Einwohner. Der Ort „Conronbach“ wird 1142 erstmals erwähnt, als in einer Urkunde vom 22. April 1142 ein „Conradus de Conronbach“ genannt wird. Begütert waren hier das Stift Backnang (1245), die „von Urbach“ (bis 1425) und die Spitäler Schorndorf und Göppingen. Örtlicher Adel Württembergs übernahm 1293 den Schutz der Grunbacher Güter des Kloster Lorch gegen Überlassung des Vogtrechts. Bereits 1328 ist eine Kelter bezeugt, die Weinbautradition kann durch eine Vielzahl von Urkunden nachgewiesen werden. Sie lässt sich auch an den drei ehemaligen Kellern in der Grunbacher Schillerstraße ablesen.



Der **Cabernet Dorio** ist eine spätreifende Kreuzung aus **Dornfelder** und **Cabernet Sauvignon** erinnert in Aroma und Geschmack an den Cabernet. Die Weine sind lange lagerfähig und eignen sich ideal als Cuvée-Partner bzw. für den Barrique-Ausbau. Die in der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Weinsberg neugezüchtete rote Rebsorte ist aufgrund ihrer hohen Ansprüche an Lage und Klima nur in sehr guten Rieslinglagen anzutreffen.



Fellbach

45.000 Einwohner wohnen in diesem Ort. Er ist nach der Kreisstadt Waiblingen die zweitbevölkerungsreichste Stadt des Landkreises und bildet zusammen mit Waiblingen ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. 1121 wurde Fellbach erstmals urkundlich erwähnt als „Velbach“. 1357 tauchte der Name „Velebach“ und um 1800 „Fehlbach“ auf. Die Bedeutung des Namens könnte von der „Felbe“ (Weidenbaum) stammen. Über die Erbschaft mit Cannstatt kam der Ort an die Welfen, 1191 an die Staufer und wohl bereits 1199 an die Grafen von Grüningen, die 1291 von den Grafen von Württemberg abgelöst wurden.

Fellbach war vor der Industrialisierung vor allem eine Weinbaustadt. Der Weinbau auf dem Kappelberg wurde im Jahr 1245 erstmals urkundlich erwähnt. Heute werden 182 Hektar Rebfläche bewirtschaftet. Neben den Fellbacher Weingärtnern gibt es eine Reihe privater Weingüter, von denen die VDP-Weingüter Aldinger und Schaitmann hervorzuheben sind. Auf den Feldern rund um Fellbach, Schmiden und Oeffingen werden vorzugsweise Getreide und Mais angebaut. Das Schmidener Feld gilt als einer der fruchtbarsten Ackerböden Deutschlands.





Waiblingen

ist eine Mittelstadt mit rund 55.000 Einwohnern. Sie liegt etwa zehn Kilometer nordöstlich der Landeshauptstadt Stuttgart. Waiblingen ist die Kreisstadt und bevölkerungsreichste Stadt des Rems-Murr-Kreises (der Redakteur der „Agrarphilatelie“ hat dort einige Jahre gewohnt). In der Region sind Funde der Alt- und Mittelsteinzeit bekannt. Bei Waiblingen selbst lässt sich eine Besiedelung in verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen nachweisen, beginnend mit der Kultur der Linearbandkeramik (um 5000 v.Chr.). In römischer Zeit befand sich bei Beistein eine Handwerkersiedlung, in der auch hochwertiges Tafelgeschirr (Terra Sigillata) hergestellt wurde. Beim Ortsteil Hegnach stand ein weiterer Ziegelbrennofen. In der alemannischen Zeit entwickelte sich das Gebiet um den heutigen Waiblinger Stadtkern zu einem politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Zentrum.

Nach der endgültigen Einverleibung des bisherigen Herzogtums Alemannien durch die Franken 746 wurde Waiblingen mehr und mehr zu einem Mittelpunkt der fränkischen Reichsgutverwaltung und kam in den Besitz der Karolinger. Es entstand eine Königspfalz; von Kaiser Karl III. stammt aus dem Jahr 885 eine Urkunde, in der erstmals Waiblingen (mit der Schreibung Uueibelingen) genannt wird. In Waiblingen soll der Staufer-Kaiser Friedrich I. Barbarossa geboren sein. Jedenfalls wurden die Staufer in Italien Ghibellinen (italienisch für Waiblinger) genannt. Um 1250 erfolgte die Verleihung des Stadtrechts.

Durch das Stadtgebiet Waiblingens führen mehrere Touristikrouten, u.a. die 511 Kilometer lange Württemberger Weinstraße. Auf der Korber Höher befanden sich noch in den 1960er-Jahren Weinberge – dann wurde eine große Neubausiedlung errichtet.



Korb

Korb ist eine Gemeinde mit rund 11.000 Einwohnern; der Ort liegt unmittelbar neben Waiblingen – nur durch die Ortsumgehung der B14 von der Kreisstadt getrennt. Die Umgebung des Orts wird durch die Landwirtschaft geprägt. Neben Streuobstwiesen und Obstanbau beherrscht der Weinbau die Landschaft, der in den Lagen Sommerhalde, Korber Kopf, Berg, Hörnle und Steingröble angebaut wird. Die erste bisher bekannte urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1270. In einer Esslinger Urkunde wird bezeugt, daß das Spital in Esslingen vom Konvent des Frauenklosters in Steinheim (Murr) Grundstücke in Korb erworben hat. Korb und seine Umgebung ist schon mehrere 10.000 Jahre vorher besiedelt worden.

Korb ist eine Weinbaugemeinde, deren Lagen zur Großlage Kopf im Bereich Remstal-Stuttgart gehören. Der Ort liegt an der Württemberger Weinstraße. Das Wappen Korbs zeigt eine Traube und einen Bienenkorb und ist insofern ein redendes Wappen.



Stetten im Remstal

ist der südliche Teilort der Gemeinde Kernen im Remstal. Es befindet sich im Tal des Haldenbachs und ist umgeben von Weinbergen. Im Jahre 1241 wurde Stetten das erste Mal urkundlich genannt. Am 2. Februar verkauften die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg einen Hof an das Kloster Heiligkreuztal. Als Zeuge wird ein Eberhardus dapifer de Stetin genannt, also Eberhard, Truchseß von Stetten. Truchsesse waren leibeigene Dienstmänner der Grafen von Württemberg. Bei wichtigen Entscheidungen waren stets die Truchsesse von Stetten als Hofbeamte der Württembergischen Grafen und Herzöge dabei. Das Dorf Stetten wurde im Lauf der Jahrhunderte immer wieder verkauft.

Stetten war lange Zeit durch Landwirtschaft und insbesondere durch Weinbau geprägt. Auch heute existieren noch einige Weinbaubetriebe im Ort. In Stetten gibt es hochwertige Weinlagen, wie beispielsweise das Stettener Brotwasser.



Großheppach ist ein Stadtteil von Weinstadt

im Rems-Murr-Kreis. Im Stadtteil, gelegen im Remstal, wohnen rund 4.500 Einwohner. Groß- und Kleinheppach liegen am Heppach, einem kleinen Bach, der in die Rems mündet. Großheppach wurde 1236 als Hegnesbach erstmals erwähnt. Um 1350 wurden die Burg und das Dorf pfälzisches Lehen unter verschiedenen Besitzern. Seit 1456 waren Teile, ab 1506 das ganze Dorf in württembergischem Besitz. Großheppach war von jeher von Weinbau geprägt. Das Wappen zeigt in Gold oben einen blauen Wellenbalken, darunter einen Weinstock mit vier Trauben in natürlichen Farben. In Großheppach wird in den Lagen Wanne und Steingröble Wein angebaut.



Beutelsbach ist ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Weinstadt

Der Stadtteil hat rund 8.700 Einwohner. Beutelsbach wurde um 1080 erstmals erwähnt und gehört zum ältesten Besitz des Hauses Württemberg. Es wurde 1080 durch Heirat von Konrad von Württemberg mit Luitgard von Beutelsbach erworben. Vermutlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde das weltliche Chorherrenstift begründet. Die Stiftskirche in Beutelsbach war danach Grablage des Hauses Württemberg, bis das Stift 1311 zerstört wurde und dann als Heilig-Kreuz-Stift nach Stuttgart umzog. In Beutelsbach hatte im Mai 1514 der Aufstand des „Armen Konrads“, ein Bündnis des „Gemeinen Mannes“, seinen Ursprung.

Beutelsbach ist Sitz der Remstalkellerei, des fünftgrößten Weinbaubetriebs in Deutschland mit einer Weinbaufläche von etwa 650 Hektar, die von etwa 1.500 Mitgliedern bewirtschaftet wird.



Strümpfelbach ist ebenfalls ein Stadtteil von Weinstadt

Der Ort ist geprägt vom Weinbau und liegt südlich der Kernstadt an der Landesstraße L1201 und am namensgebenden Strümpfelbach. Es wurde 1265 als Striumphilbach erstmals erwähnt, als dem Kloster Salem durch zwei Schwestern aus Esslingen in Strümpfelbach 2,4 Hektar Weinberge geschenkt wurden. Die Ortsgründung (möglicherweise von Endersbach ausgehend) fand im 8./9. Jahrhundert in der Zeit des fortschreitenden Landesausbaus statt. Im 13. Jahrhundert kam Strümpfelbach wohl an Württemberg. Der Ort gehörte zum Amt bzw. Oberamt Schorndorf und kam 1762 bis 1765 und dann erneut ab 1807 zum Oberamt Waiblingen, aus dem 1938 der Landkreis Waiblingen hervorging. 1635 bis 1638 starb mehr als die Hälfte (rund 320 Menschen) der Einwohner an der Pest.

Das Wappen zeigt eine Weintraube, zwei gekreuzte Rebmesser und ein Hirschgeweih



Endersbach, noch ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Weinstadt

Endersbach (8.000 Einwohner) liegt im Kernbereich von Weinstadt südlich der Rems. Endersbach wurde 1278 als Anderspach erstmals erwähnt und kam wohl mit Schorndorf an Württemberg. Anders als Beutelsbach gehörte Endersbach 1762–1765 und erneut ab 1807 zum Oberamt Waiblingen, aus dem 1938 der Landkreis Waiblingen hervorging. Endersbach erhielt 1861 einen Bahnhof an der neuen Remsbahn. Wie in den anderen Stadtteilen Weinstadts wird auch in Endersbach Weinbau betrieben.





Der **Weißer Elbling** ist eine Weißweinsorte und eine der ältesten Rebsorten Deutschlands; die Sorte ist wahrscheinlich im Rheintal entstanden. Als reichhaltiger Traubenträger war er früher beliebt bei denen, die den Zehnten in Wein entrichten mußten. Wegen der sprachlichen Ähnlichkeit der Synonyme Alben und Elben mit den lateinischen Wörtern *albus*, *albus* und *vitis alba* entstand die Vorstellung, daß die Römer den Elbling über Gallien an den Rhein gebracht hätten. Nach Marcel Aegerhard wurde der Elbling unter dem Namen *Elseser* schon im 13. Jahrhundert in einem Hofrecht des Schweizer Klosters Engelberg erwähnt. Der Elbling ist eine spontane Kreuzung zweier Sorten mit heunischen und fränkischen Anteilen.

Sindelfingen ist eine sehr reiche Stadt südwestlich von Stuttgart

Sindelfingen ist eine Große Kreisstadt mit rund 64.000 Einwohnern. Sie ist die bevölkerungsreichste Stadt des Landkreises Böblingen und bildet zusammen mit der südlichen Nachbarstadt Böblingen ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Mehr als 30.000 Württemberger schaffen beim Daimler. In der frühen Neuzeit war das Weberhandwerk ansässig, daher gibt es auch heute noch viele Modefirmen. Im 4. Jahrtausend v. Chr. existierte eine jungsteinzeitliche Siedlung im Gewann Hinterweil. Im 1. bis 3. Jahrhundert existierte am Nordhang des Goldbergs ein römischer *Vicus*, daneben standen über die Gemarkung verteilt kleinere Gutshöfe. Bald nach dem Fall des Limes 260 n. Chr. siedelten sich hier die Alemannen an, die auf der heutigen Sindelfinger Kernemarkung die drei Dörfer Sindelfingen, Altingen und Bochtelfingen gründeten. Seit etwa 700 stand im Bereich eines älteren Herrenhofs von Vorfahren der späteren Grafen von Calw ein Vorgängerbau der heutigen Martinskirche mit Friedhof. In der fränkischen Zeit vom 8. bis zum 11. Jahrhundert war Sindelfingen der Mittelpunkt einer fränkischen Grafschaft, die den späteren Grafen von Calw, eine der bedeutendsten Adelsfamilien im heutigen Baden-Württemberg, unterstand. Nach den im 13. Jahrhundert verfaßten Sindelfinger Annalen gründete Graf Adalbert (II.) Atzinbart etwa 1050 in seinem Sindelfinger Stammsitz ein Benediktinerdoppelkloster für Mönche und Nonnen, das er bald darauf nach Hirsau in das von ihm wiederaufgebaute Aureliuskloster verlegte, aus dem das weltberühmte Reformkloster Hirsau hervorging. Stattdessen gründete er um 1065 in Sindelfingen ein Chorherrenstift, das 1155 als „*praepositura in Sindelvinga*“ erstmals urkundlich erwähnt wurde.





Nur in Württemberg sind die Weinsorten **Trollinger** und **Lemberger** anzutreffen. In Sindelfingen fand bis 2021 die alljährlich größte süddeutsche Briefmarkenbörse statt. Die Motivgruppe/Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft war dort regelmäßig mit einem Stand vertreten. Viele Mitglieder haben in den Messehallen ihre Exponate gezeigt. Und außerdem fanden dort die Mitgliederversammlungen statt. Die Mitglieder, die in Sindelfingen übernachteten, trafen sich am Abend zum gemütlichen Beisammensein. *Tempi passati*. Nun ist die Briefmarkenbörse gezwungenermaßen aus Sindelfingen weggegangen worden und nach Ulm gezogen. Wollen doch mal sehen, ob sich hier eine neue Tradition entwickelt.

In Mullenbrunnen bildete sich ein interessanter Ort

Bereits zur Römerzeit war das nahe dem Limes gelegene Gebiet um Maulbronn besiedelt, was Funde von römischen Götterstatuen belegen. Im Jahr 1147 wurde im Bischoflehnen zu Mullenbrunnen, nach einer Schenkung des Bischofs von Speyer an den Zisterzienserorden, das Kloster Maulbronn gegründet. Diese Klosteranlage entwickelte sich schnell zu einem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zentrum in der Region. Bereits um 1600 glich Maulbronn seiner herrschaftlichen Gebäude wegen eher einer Stadt als einem Dorf. In der Reformationszeit teilte das Kloster das Schicksal vieler anderer württembergischer Klöster, wurde säkularisiert und war von da an Sitz eines Vogtes. Die Gemeinde Maulbronn existiert seit dem Jahr 1838.

Sie entstand aus einer Ansiedlung, die sich um das Kloster gebildet hatte. Als Sitz des Oberamts Maulbronn gehörte sie zum Neckarkreis im seit 1806 bestehenden Königreich Württemberg.

Die beiden frühesten wirtschaftlichen Standbeine der Stadt waren der Weinanbau sowie die Natursteinindustrie, die sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg in Maulbronn etabliert hat. Maulbronn, das an der Württemberger Weinstraße liegt, ist ein bedeutender Weinbauort mit den Lagen Reichshalde, Eilfingerberg und Klosterstück, die zur Großlage Stromberg im Bereich Württembergisch Unterland gehören.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Maulbronn ist seit 1993 Weltkulturerbe der UNESCO. Es beherbergt seit über 450 Jahren eine Klosterschule, das evangelische Seminar Maulbronn. Hermann Hesse hat in seinen Büchern „Narziss und Goldmund“ und „Unterm Rad“ der Anlage ein literarisches Denkmal gesetzt. Teile der künstlich angelegten Fischgewässer und Weinberge sind erhalten. Die Weinlage Maulbronner Eilfingerberg wurde vor etwa 850 Jahren von Zisterziensermönchen bepflanzt. Zur Herkunft des Namens Eilfinger wird folgende Geschichte erzählt: „Im Kloster Maulbronn lebten die Mönche einst streng nach der harten Ordensregel der Zisterzienser. In den Fastenzeiten durften sie keinen Wein trinken. Deshalb tauchten sie nur ihre Finger in das köstliche Naß, um sie danach abzuschlecken. Manch einer der Klosterbrüder wünschte sich dabei, elf statt derer zehn Finger zu haben. Aus diesem frommen Wunsch, der bald zur festen Redewendung wurde, leitet sich der Name ‚Elf-Fingerberg‘ ab. Die Weine vom Eilfingerberg haben ein sehr eigenständiges Profil, das auf dem besonderen Kleinklima und dem in der Region selten zu findenden Bodentyp basiert.“



Das war's mit den Sammlungen von Horst Kaczmarczyk: 8 Exponate, die über mehr als ein Jahrzehnt zusammengetragen, ausgestellt und prämiert wurden.

Vor mehr als 40 Jahren gegründet.

1975 trafen sich ein paar Sammlerfreunde aus der Bundesrepublik, um eine Motivgruppe über landwirtschaftliche Themen zu gründen. Heute sind wir als Arbeitsgemeinschaft unter „Bund Deutscher Philatelisten“ ein eingetragener Verein.

„Agrarphilatelie“

Ein Mittelpunkt der Arbeit in der ArGe ist das vierteljährlich zu Quartalsbeginn erscheinende Mitteilungsheft „Agrarphilatelie“. Aus der Redaktion heraus entsteht damit wertvolle philatelistische Literatur, die sich in Handbüchern, Katalogen und Aufsätzen widerspiegelt. Nicht zu vergessen sind auch die regelmäßigen Mitgliedertreffen, die zumeist im Zusammenhang mit einer großen Briefmarkenmesse oder -ausstellung stattfinden. Durch solche Treffen sind vielfach auch über das Sammeln von Briefmarken hinausreichende Kontakte entstanden. Wer thematische Fragen hat, erhält daher schnell eine Antwort. Dazu dienen alle bisher erschienenen Hefte der „Agrarphilatelie“, die als PDF-Dateien auf unserer Webseite www.agrarphilatelie.de nachzulesen sind. Hilfreich ist die jedes Vierteljahr aktualisierte Liste mit „Unseren Themen“. Das erleichtert einen Einstieg in ein neues Sammelgebiet.

Heutige Ausstellungsthemen.

Um heute eine Motivsammlung ausstellungsreif zu gestalten, kann man nicht eine Sammlung Wein, Landwirtschaft oder Forstwirtschaft generell aufbauen. So sind es heute spezielle Themen, die von unseren Mitgliedern gesammelt und ausgestellt werden. Eine kleine Auswahl von Ausstellungsthemen der letzten Jahre zeigt die Vielfalt der Interessen: „Auch du brauchst Rindviecher“, „Milch macht müde Männer munter“, „Von der Rebe zum Wein“, „Die Weinbauregion Württemberg“, „Giftpilze und Pilzleckereien“, „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“, „Es gibt nur eine Erde“, „Abfall und Schmutz“, „Geschichte der Kartoffel“, „Heilpflanzen“, „Hirsche – Könige des Waldes“, „Holz und Holzverarbeitung“, „Kork für Kork“ oder „Die geschichtliche Entwicklung des Pfluges“. Bei uns sind auch Mitglieder, die ihre Sammlungen nicht ausstellen wollen; auch diese sind uns willkommen.

Sie können Verbindung zu mehr als 600 Mitgliedern haben.

Rund 60 Sammlerfreunde haben sich unserer Motivgruppe angeschlossen. Die Mitglieder in acht Ländern und die nunmehr in mehr als 40 Jahren geknüpften Verbindungen garantieren ein interessantes Angebot philatelistischer Tätigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag.

Mit dem Eintritt in die Motivgruppe und der Zahlung des ersten Mitgliedsbeitrags erhält jedes Mitglied eine Mitgliederliste, in der Anschriften und Sammelgebiete der Mitglieder enthalten sind. Das hilft, Kontakte herstellen zu können.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich:

Für BDPH- und FIP-Mitglieder	25,- / 30,- Euro
Für Mitglieder, die nicht dem BDPH oder der FIP angehören	45,- / 50,- Euro
Für Jugendliche	10,- Euro

Kontakt.

Anja Stähler, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344-969 75 15,

E-Mail: janssenan@web.de (1. Vorsitzende)

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-31 38 72,

E-Mail: rogert@pt.lu (2. Vorsitzender)

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal,

Tel. + Fax: 0202-5 28 87 89, E-Mail: evhokaczy@t-online.de (Geschäftsführung)

Motivgruppe Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft